

UNIVERSITY OF TORONTO



3 1761 00372616 3



UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY



Schriften
der
Goethe-Gesellschaft.

Im Auftrage des Vorstandes

herausgegeben

von

Bernhard Suphan.

5. Band.



Weimar.

Verlag der Goethe-Gesellschaft.

1890.

VGA
G

Zur Nachgeschichte
der italienischen Reise.

Goethes Briefwechsel
mit Freunden und Kunstgenossen in Italien
1788 — 1790.

Herausgegeben

von

Otto Harnack.

Mit vier Lichtdrucken.

Weimar.

Verlag der Goethe-Gesellschaft.

1890.

17

4
60

12.12

24406

251812

Die Urkunden zur Nachgeschichte von Goethes italienischer Reise, welche in diesem Bändchen den Mitgliedern der Goethe-Gesellschaft dargeboten werden, schließen sich sachlich am nächsten dem zweiten Theil der Schriften der Goethe-Gesellschaft an; nach ihrem persönlich-menschlichen Inhalt aber betrachtet enthalten sie so viel Familienhaftes, daß es wohl möglich wäre, einen Zusammenhang des diesmal Gebotenen mit der vorjährigen Weihnachtsgabe herzustellen.

Wie ein Familienglied, das geehrteste von allen, lebt Goethe weiter in dem Kreise der Freunde und Kunstgenossen, der ihn in Italien umgeben hat. Er ist unter ihnen wirksam gleich einem Anwesenden, sie glauben an seine Wiederkehr. Als dann, ihn zu vertreten gleichsam, sich eine Colonie von Weimar aus aufmacht, wie sie damals, vor hundert Jahren, eben nur Weimar aussenden konnte, ist es das beiderseitige Verhältniß zu Goethe, welches die Ankömmlinge mit den Anässigen zusammenführt und zusammenhält. Mit beiden fühlt er sich im geistigen „Mitgenuß“ verbunden. Und so bestätigt sich aber- und abermals sein Wort: „Ein solches Zusammensein knüpft die schönsten Bande fürs ganze Leben.“

In den Urkunden seines Verkehrs mit den zurückgelassenen Freunden, wie mit jenen, die auf seinen Spuren „der Schönheit und der Künste Vaterland“ aufsuchen, sind uns Nachflänge und Spiegelungen seines italienischen Lebens aufbewahrt. Spiegelungen seiner künstlerischen Existenz, deren Credo lautet „ohne Künstler kann man nicht leben, weder im Süden noch Norden“ — nicht minder aber seines menschlichen Wesens. In den Gefinnungen und Gefühlen, mit denen man seiner unablässig gedenkt, erscheint uns das Bild des guten und großen Menschen. In reinen und kindlichen Seelen (ich denke hier zumal an Angelita) spiegelt es sich mit besonderer Anmuth; manch anspruchloses Blatt erhält eben hierdurch seinen Werth. Durchgehends aber, in seinen eigenen Äußerungen, wie in den Mittheilungen, die aus dem Süden an ihn gelangen, zeigt er sich uns, wie er „den Faden im Stillen fortspinnet, in Hoffnung, sich dereinst an demselben wieder ins glückliche Land zu finden“. —

Die Veröffentlichung dieser Blätter, einer größeren geschlossenen Masse daraus wenigstens, hat Goethe selbst ernstlich in Betracht gezogen. Es geschah dies nachweislich im Zusammenhang mit den Arbeiten am Schlußtheil der „Italienischen Reise“, dem zweiten Römischen Aufenthalt. Das Tagebuch von 1825 enthält darüber Folgendes:

„13. Juli. Mittag Dr. Eckermann. Nach Tische demselben ein römisches Altentstück übergeben.

15. Juli. Abends die Briefe vom zweyten Aufenthalt in Rom.

18. Juli. Abends Eckermann. Mit ihm in den unteren Garten gefahren. Über das Fascikel Briefe der zurückgelassenen Freunde in Rom.“

Am 24. Juli, nach vollendeter Lesung, schreibt Eckermann ein Gutachten über die Herausgabe nieder, wie Goethe es in gleichem Fall auch sonst von ihm verlangt hat. Was ihm Goethe auf der Fahrt am 18. und im Garten über den Werth des anvertrauten Schriftstückes aus der Erinnerung mitgetheilt, hat sicherlich noch nachgeklungen, als er diese Gedanken zu Papier brachte. Und wäre es auch nicht an dem, es ist doch so viel Verstand, so viel gemüthliche Theilnahme in seinem Bericht, daß dieser sich zur Einführung auch jetzt noch in seiner Weise eignet. Er lautet:

Diese Briefe bedeutender Menschen und Künstler aus Rom vom Jahre 1788 und 1789 gewähren einen hohen Genuß und zwar vorzüglich durch den unmittelbaren Blick den sie uns in das anmüthige höchst eigenthümliche Leben und Treiben der Künstler thun lassen. Es sind diese Briefe überdieß von hohem Interesse, theils des Umstandes wegen, daß sie an Goethe gerichtet sind, theils der gleichfalls sehr bedeutenden Personen wegen die sie geschrieben, und theils der Gegenstände wegen die darin zur Sprache gebracht werden.

Ihre öffentliche Mittheilung wäre daher sehr zu wünschen und würde sicher von der Welt mit Dank empfangen werden.

Bei einer vorzunehmenden Redaction dürfte man jedoch einen großen Theil dieser Briefe nicht gradezu abschreiben lassen; sondern man müßte sie einem Schreiber dictiren, und dabey bloß dahin trachten sie dem Ausdrücke nach correct zu machen; aber

man müßte sich hüten, die oft liebenswürdige Eigenthümlichkeit des Schreibenden zu verletzen.

Zu Briefen dieser Art rechne ich die der Angelika und der übrigen wackern Künstlernaturen Bunn, Lips, Hirt, Ruiep, Tischbein, Hackert u. s. w., als welche alle, dem Innern nach, rein und wohl empfunden und gedacht sind, welche aber dem Außern, der Schreibart und Grammatik nach, sich nicht ohne häufige Fehler finden.

Die Briefe dagegen von Meyer, Moritz, Herder, Fräulein Goechhausen, Herzogin Amalie, Einjiedel, Reiffenstein zc. sind auch dem Ausdruck und der Grammatik nach bis auf Weniges vollkommen gut und könnten abgeschrieben werden, ohne Weiteres, wie sie sind.

Was nun bedeutend oder unbedeutend, was aufzunehmen oder wegzulassen, dieses wird sich bey der Redaction selbst im Einzelnen ergeben.

Soviel aber ist schon jetzt zu sagen, daß das Ganze sehr gewinnen würde, wenn man es als ein Drama ansehen wollte, das an sich nicht verständlich, vollständig und wirksam genug wäre und dem man noch durch Prolog, Zwischenrede und Epilog nachhelfen müßte.

So würde als Prolog in diesem Falle einige Nachricht von dem ersten Bekanntwerden mit den genannten Künstlern, von ihrem Alter, ihren Persönlichkeiten, ihren Umständen und besonderen Kunstleistungen sehr erwünscht seyn. Was hierauf Bezügliches in der Italienischen Reise bereits ausgesprochen, wäre zu benutzen.

Sodann im Laufe der Briefe selbst würde es nicht an Veranlassung fehlen, durch schöne Zwischenreden und Bemerkungen manches dem Leser vielleicht dunkel Bleibende oder nicht hinlänglich Erscheinende in ein frischeres Licht zu setzen und überhaupt vielleicht manches Amuthige und Unterhaltende bey Gelegenheit einfließen zu lassen.

Am Schlusse aber hörte man gerne was aus den lieben Menschen ferner geworden, ob sie in Rom blieben oder wohin sie sich in der Welt zerstreuten und welche Schicksale ihnen später zu Theil

wurden. Dieses zu erfahren würde den Leser beruhigen und überhaupt dem Ganzen eine schöne Abriindung geben.

Weimar d. 24 July
1825.

G.

Selbstverständlich ist das Voranstehende kein Kanon für eine Herausgabe, die fünfundsiebzig Jahre später unternommen wird. Zu mehreren wesentlichen Punkten aber konnte man sich Eckermanns Vorschläge auch jetzt noch aneignen; wie weit es in diesem Bändchen geschehen, ist bei dessen übersichtlicher Einrichtung leicht zu erkennen. Diese Einrichtung beruht lediglich auf freier Erwägung des mit der Herausgabe betrauten Gelehrten, der sich meines unvorgreiflichen Beiraths hat bedienen wollen; seine Aufgabe ist eine viel schwierigere deswegen geworden, weil es sich jetzt weit mehr als damals um eine zweckmäßige Auswahl handelte.

Die Gesichtspunkte, nach denen er bei dieser Auswahl verfahren, hat der Herausgeber, Herr Dr. Otto Harnack an geeigneter Stelle dargelegt. Es ist hier nur zu sagen, daß er in der glücklichen Lage war, über einen reichlicheren und werthvolleren Stoff zu schalten, als derjenige, auf den Eckermanns Gutachten sich erstreckt. Das Goethe- und Schiller-Archiv bewahrt außer jenem Fascikel noch einige zugehörige Sammlungen, die ich mit Genehmigung der hohen Besitzerin Herrn Dr. Harnack zur Verfügung stellen durfte, desgleichen die Briefe Goethes an Heinrich Meyer. Auf Grund gnädigster Erlaubniß Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs wurden ferner Goethes

Briefe an die Herzogin Amalia aus dem Archiv des Großherzoglichen Hauses zugezogen. So ist denn, was Eckermann als Mangel empfand, an einigen wesentlichen Stellen eriekt: wir brauchen zu dem „Drama“ die Hauptperson nicht mehr hinzuzudenken, wir sehen sie und verstehen ihre Sprache.

Den erläuternden Beigaben kam das bis jetzt unbenutzte Tagebuch trefflich zu Statten, das Luise v. Göchhausen als Begleiterin Anna Amalias auf ihrer italienischen Reise geführt hat. Luises Großneste, Herr Major a. D. v. Göchhausen in Dresden, hat die werthvollen Aufzeichnungen auf mein Ersuchen für den Zweck dieser Publikation gern zur Verfügung gestellt, wofür ich ihm, dem längst bewährten Freunde und Förderer unserer Arbeiten, auch an dieser Stelle herzlich Dank sage.

Eine wesentliche Zugabe andrer Art braucht bloß mit einem Worte erwähnt zu werden: der dem Texte beigefügte bildliche Schmuck. Aus den Sammlungen des Goethe-National-Museums hat Carl Ruland, der Bewahrer dieser Schätze, die schönsten und sprechendsten Belege für das gemeinsame Kunstwirken Goethes und seiner italienischen Freunde ausgewählt und für deren kunstmäßige Wiedergabe Sorge getragen.*

So geht dieses Bändchen in festlicher Ausstattung den Mitgliedern der Gesellschaft zur gewohnten Festzeit zu

* Die Lithdrucke wurden von der Anstalt der Herren M. Kommel & Co. in Stuttgart hergestellt.

als eine gemeinsame Gabe des Goethehauses und des Goethe-Archivs, ein Ergebniß redlicher Mühewaltung des Genossen, dem wir die Ausführung verdanken. Die Theilnahme für den Gegenstand, auf welche der gute Gekermann zählte, ist jetzt mit mehr Grund zu erhoffen, als in seinen Tagen: eine persönliches Interesse an Allem, was Goethe nahe gestanden, bildet ja das Band der Goethe-Gesellschaft. So kommt es denn uns auch zunächst zu, die Gesinnungen und Neigungen der alten Freunde und Verehrer auf uns wirken zu lassen und sie in uns neu zu beleben.

Weimar, am Mostke= Tage 1890.

Bernhard Suphan.

E i n l e i t u n g.

Goethes Leben steht in einem dauernden bald leicht erkennbaren, bald versteckteren Bezuge zu Italien, dessen Boden er dennoch nur zweimal betreten hat. Schon dem Knaben wird die Reise des Vaters als Vorbild gezeigt und als höchstes Glück ihm dargestellt, ihren Spuren einst zu folgen. Den jungen Mann soll die erste große Wanderung dorthin führen, ihn zugleich aus peinlichen Verhältnissen in der Heimath befreien und neuen Inhalt seinem Leben schenken; in der Vollkraft der Jahre führt er endlich diesen Plan aus und gewinnt in einem fast zweijährigen Aufenthalt, an den sich bald noch ein kurzes Nachspiel schließt, entscheidende Eindrücke für alle Folgezeit. Und nun beginnt ein Hinüber- und Herüberspielen; römische Freunde werden nach Weimar gezogen, und hervorragende Mitglieder des Weimarer Kreises, die Herzogin-Mutter, Herder, und andere ziehen nach dem Süden. Goethe selbst beschäftigt sich Monate lang mit eingehenden Vorbereitungen zu einer dritten, für längere Dauer berechneten Reise, die zuletzt freilich nicht verwirklicht wird; er hat Rom nicht wiedergesehen, wie Faust hat er sich von der Sonne abgewandt und schon im „farb'gen Abglanz“ sein Leben gefunden. Aber Freunde ziehen an

seiner Statt hinüber und senden ausführliche Berichte; zuerst der Kunstgenosse Heinrich Meyer, der in Goethe's Sinne dort arbeitet, wenig Jahre später Wilhelm Humboldt, der seinen Beruf in Rom findet und Goethe's Gedanken wieder mächtig dahin lenkt. Den Älteren beschäftigt dann zweimal als Sechsziger und als fast Achtzigjährigen die Betrachtung und Umarbeitung seiner italienischen Aufzeichnungen. Und als endlich das Schicksal des einzigen Sohnes dringend eine Loslösung aus den umgebenden Verhältnissen zu fordern scheint, sendet er ihn, in der Hoffnung, daß er genesen, nach Italien, wo er sein frühes Grab an der Pyramide des Cestius findet, an der sein Vater einst in dichterischer Phantasie sich das eigene erträumt hatte.

So fortdauernde Verbindung mußte für eine Persönlichkeit, der es eigenthümlich war, alles Erfahrene und Erworbene praktisch nutzbar zu machen, von bleibendem Einflusse für die Gestaltung des gesammten Lebenswertes werden. In der Dichtung, in der Pflege der bildenden Kunst, in der theoretischen Kunstbetrachtung, überall hat Italien dem gefestigten Manne die entscheidende Richtung gewiesen. Wenn sich Goethe seit 1788 nach Möglichkeit von Staats- und Verwaltungsgeschäften löst, aber sich als Mittelpunct und zugleich als Herrscher einer Kunstwelt darstellt, die er sich in Weimar erschafft, und mittels derer er sich eine ganz eigenartige, nicht nur durch Genialität, sondern auch durch zielbewußte Consequenz begründete Position in Deutschland, in Europa, in der civilisirten Welt zubereitet, so verwirklicht er Gedanken, die Italien in ihm

entwickelt hat. Goethe lebt seit 1788 in Weimar nicht mehr wie er vor der Reise dort gelebt, sondern wie er in Rom gelebt hat.

Die Bemühungen, diese neue Existenzweise in der Heimath sich zu begründen, sind es hauptsächlich, welche den Gedenkblättern verschiedenster Herkunft, die der Goethe-Gesellschaft hiermit vorgelegt werden, ihre Bedeutung für die Erkenntniß Goethes verleihen. Wir müssen uns leider zum großen Theil mit den Erwiderungen der Personen begnügen, denen der Heimgekehrte nach Italien seine Grüße sandte; aber auch diese Erwiderungen lassen die Gesinnungen und Absichten, mit denen Goethe sich die Eindrücke Italiens lebendig erhielt, deutlich erkennen. Und zum Glück sind wenigstens zwei Reihen Goethischer Briefe dennoch erhalten; die eine an die zwei Jahre in Italien verweilende und mit vollster Genußfreude alles ergreifende Herzogin-Mutter, die andere an den römischen, später nach Weimar gezogenen, sorgfältig forschenden Freund Heinrich Meyer gerichtet. Die beiden Hauptbestrebungen, welche Goethe damals verfolgte, sind damit in zwei vorzüglich wichtigen Beispielen uns erkennbar gemacht. Die Beziehungen zu den römischen Freunden mußten aufrecht erhalten werden, theils um durch ihre Vermittelung geschätzte Kunstwerke, sei es im Original oder in Copie, für Weimar zu gewinnen, theils um mit der Production der Gegenwart, die sich in Italien mehr als heute konzentrirte, Verbindung zu erhalten, theils endlich um allmählich Künstler nach Weimar zu dauerndem Aufenthalt herüberzuziehen. Ebenso aber mußte in der Heimath das Interesse dafür erweckt wer-

den, die Goethe werthvoll gewordenen Bestrebungen zu pflegen; und je schwerer das augenblicklich bei dem Herzog zu erreichen schien, der durch seine Übernahme eines preussischen Kommandos sich nach ganz anderer Richtung verpflichtet hatte, um so glücklicher fügte es sich, daß seine von Goethe so hoch verehrte Mutter bald nach des Dichters Rückkehr die lang geplante Reise antrat und sich in Italien bald vertraut und wie heimisch fühlte. Die Personen, für die sich Goethe in Rom und Neapel interessirt hatte, fanden an ihr die verständnißvollste Gönnerin und eifrigste Förderin. Auch ihre Begleiter, und vor Allem der gleichzeitig reisende Herder, der in Neapel mit Meyer ein dauerndes Freundschaftsbündniß schloß, wurden zu Vermittlern zwischen Weimar und Italien. Goethe selbst aber ruhte nicht, auch in den daheim Gebliebenen auf jede Weise das in ihm wirksame Interesse zu erwecken, und so mißmuthig ihn auch anfangs die Abgeschlossenheit und Unzugänglichkeit des Nordens stimmte; er erreichte doch schließlich, was er sich vorgesetzt. Die wesentlichste Begünstigung hierfür bildete, daß der Herzog, wie sehr er auch abgelenkt scheinen mochte, dennoch die Absichten Goethes stets zu fördern entschlossen blieb.

Was Italien in Goethe gereift und zur Wirkung nach Außen vorbereitet hatte, war zunächst eine neue Weise des dichterischen Schaffens. Nicht nur durch Eindrücke von Kunst und Leben, wie sie Italien bietet, war sie bedingt, sondern auch durch den Kreis von Hörern und Theilnehmern, die er dort gefunden. Für Iphigenie und Tasso war nicht nur italiische Luft zum Gedeihen

nothwendig, sondern auch das Verständniß, das ihnen dort entgegenkam. Niemand in Deutschland hat Iphigenie aufgenommen wie Angelika Kauffmann in Rom. Niemand hat das Erscheinen der neuen Bände von Goethes Schriften so sehnlich erwartet als seine römischen Freunde. Von dem Tasso schreibt Goethe selbst, als er ihn in Weimar zu vollenden sich bemüht, er könne und werde in Italien nur genossen werden. Was den in Italien künstlerisch durchgebildeten Deutschen als das Vertrauteste und Natürlichste erschien, dafür mußte das Publikum im Vaterlande erzogen werden. Und dieses Verhältniß empfindet Goethe als fortdauernd. Nicht zu reden von den „Römischen Elegieen“ oder „Venetianischen Epigrammen“, die für Deutschland gleichsam exotische Pflanzen waren; auch von einem so urdeutschen Werk wie „Hermann und Dorothea“ schreibt er an Meyer nach Italien: „Es kommt hauptsächlich noch darauf an, ob es auch vor Ihnen die Probe aushält . . . es wird die Frage sein, ob Sie unter dem modernen Costüm die wahre echte Menschenproportion und Gliederformen anerkennen werden.“ Eben dieser „Kanon“ des Allgemein-Menschlichen war in Italien aus dem Studium der klassischen Kunst von Goethe gewonnen worden.

Es war ferner Goethes Verhältniß zur bildenden Kunst in Italien geklärt und gefestigt worden. In der Tiefe ihrer Auffassung wie im Äußeren ihrer Technik hatte er sie kennen gelernt, und zugleich erfahren, daß sein Talent zu eigener Ausübung nicht ausreichte, daß sie ihm aber dennoch unentbehrlich sei. Es galt zu Weimar theils in möglichst vielseitigen Sammlungen

theils auch in produktiver Thätigkeit ihr ein weiteres Gebiet als bisher zu eröffnen. Freilich setzten die Mittel des Herzogthums dem bestimmte Schranken. An die Erwerbung einer größeren Anzahl hervorragender Originalwerke war nicht zu denken; mit Nachbildungen mußte man sich zum großen Theil begnügen. Für die Statuen boten sich die Abgüsse dar; für Gemälde wurden verschiedene Mittel und Wege eingeschlagen. Mit Copieen, besonders in Aquarelltechnik, wurden mehrere Künstler, Meyer, Bury, Schütz beschäftigt, die unter der Last dieser Aufträge manches Mal nach freierer Thätigkeit seufzten; für den Kupferstich wurde Lips herangezogen. Besondere Aufmerksamkeit wandte Goethe den Medaillen und geschnittenen Steinen zu, wo die Erwerbung von Originalen leichter möglich war, übrigens auch eine große Anzahl von Abdrücken verschiedener Art beschafft wurde. Doch neben diesem nur durch Erinnerung und Phantasie zu belebenden künstlerischen Reich suchte er zugleich ein solches aus lebendigen Kräften, eine Künstlerrepublik, wie er es wohl im Anklange an Klopstocks Gelehrtenrepublik nannte, zu gestalten. Zu diesem Zweck wurde Meyer nach Weimar berufen, sowohl als freier Berather und Helfer, wie als maßgebender Lehrer an der Zeichenschule; für mehrere Jahre schlug Lips seinen Wohnsitz in Weimar auf; als Medailleur wurde ein Einheimischer, Facius, in Thätigkeit gesetzt und zudem viele in Italien verweilende Künstler insofern zu Mitgliedern der Republik erwählt als sie ihre Arbeit ihr widmen durften; so Trippel, Kniep, Verschaffeldt und besonders die schon genannten Schütz und Bury. Des Letzteren Übersiedelung nach

Weimar ward auch viel besprochen und vorbereitet, freilich ohne daß sie zuletzt verwirklicht wurde. Unter all diesen Personen war allein Meyer im Stande die Absichten Goethe's in ihrem ganzen Umfang zu erkennen und ihnen gemäß zu handeln. Ohne selbst bedeutende Leistungen als Maler aufweisen zu können, war er sowohl zum Lehrer als zum folgerechten Verfechter deutlicher und einheitlicher Bestrebungen sehr geeignet; zugleich besaß er ausgebreitete Kenntnisse in der Kunstgeschichte und in der Technik der einzelnen, auch der auf Nachbildung gerichteten Kunstzweige. Was ihn aber Goethe besonders werthvoll machte und ihn aus dem zum Theil sehr naturwüchsigem römischen Künstlervolk sehr hervorstechen ließ, war die logische Durchbildung des Geistes, die ihn zur Ableitung allgemein gültiger Schlüsse aus dem Beobachteten befähigte und ihm für die Ideen Goethes zu einer Theorie der Kunst Verständniß gab.

Denn dies war das dritte, was Goethe aus Italien in die Heimath brachte, — die Grundlage zu einem neuen Gebäude, welches er im Geiste den Künsten errichten wollte, zu welchem die Beobachtung des menschlichen Gemüths, der Meisterwerke der Kunst, der Schöpfungen der Natur die Bausteine herbeischaffen sollte, ein Gebäude, zu dem der Zutritt jedem ernstlich Strebenden, aber nur in regelmäßiger Folge, durch Vorhöfe allmählich zum Heiligen schreitend, offen stehen sollte. In der Correspondenz mit Meyer wird oft genug darauf hingewiesen; dem Publikum gaben die ersten Andeutungen jene „Fragmente eines Reisejournals“: „Zur Theorie der

bildenden Künste“ u. a., welche Goethe bald nach der Rückkehr in Wieland's „Merkur“ erscheinen ließ; ausführlich äußerte er dann später, abwechselnd mit Meyer, über die ihm am wichtigsten scheinenden Fragen in den „Propyläen“ seine Überzeugungen. Zu einer systematischen Darstellung gelangte er freilich nicht. Eine Vereinigung seiner theoretischen und praktischen Bestrebungen bildeten dann später die Preisaufgaben, welche nach methodischen Erwägungen ausgewählt und deren Lösungen ebenso beurtheilt wurden, ein für viele Künstler anregendes und durch die sich anschließenden Ausstellungen auch auf das Publikum wirkendes Unternehmen.

Es ist freilich die Meinung ausgesprochen worden, die Thätigkeit Goethes in dieser Beziehung sei doch eine verfehlte gewesen; seine Grundsätze hätten sich nicht als fruchtbar für die Kunst erwiesen, wie sich daraus ergebe, daß kein bedeutender Künstler unter seiner Ägide sich entwickelt hätte. Diese Meinung ist durchaus irrig. Daß Goethe, als er seinen Aufenthalt in Italien nahm, keine hervorragenden künstlerischen Talente antraf, sondern sich mit mittelmäßigen begnügen mußte, ist gewiß für die Ausbildung seiner Kunsttheorie ebenso zu beklagen wie für die Geschichte der deutschen Kunst; aber ein Vorwurf wäre nur auszusprechen, wenn er an großen Talenten achtlos vorübergegangen wäre oder sie verkannt hätte. Thatsächlich aber ist kein einziger deutscher Künstlername von Bedeutung zu nennen, dessen Träger mit Goethe zusammen in Rom oder Neapel verweilt hätte, ohne zu ihm in Beziehung zu treten. Es waren freilich der Bedeutenden Wenige. Aber wenn wir in Bezug auf die

ändern das Urtheil Goethes, so scharf er auch oft kritisiert, doch hin und wieder zu günstig finden möchten, so wird die historische Gerechtigkeit uns dennoch verhindern der Geringschätzung zuzustimmen, welche die nächste Folgezeit den Gesinnungs- und Strebensgenossen Goethes unter dem Einfluß einer veränderten Geistesrichtung zu Theil werden ließ. Das Schicksal der an Winkelmanns Erneuerung der Antike sich heranbildenden Kunstrichtung ist ein tragisches gewesen. Sie ist nicht zur vollen Entwicklung gekommen; sie ist durch die Goethe so verhaßte „neu-deutsch, religiös-patriotische“ Kunst zurückgedrängt, besiegt worden, und die Siegeslieder der Feinde durften nur allzulang als historische Urtheile gelten. Dennoch genügt Ein Name, um den Vorwurf der Lebensunfähigkeit jenes aus der Antike entnommenen Ideals zu entkräften und um zu erweisen, welcher Verwirklichung es fähig war, — der Name eines Mannes, mit dem zusammen zu wirken Goethe leider nicht vergönnt war, dessen Werken er aber eine hervorragende Stelle in seinem Kunstkreise anwies, der Name Carstens. Als Goethe im Jahre 1804 die Carstensschen Zeichnungen zur Ausstellung brachte und darauf ihren Ankauf bei dem Herzog befürwortete, erkannte er damit die innere Verwandtschaft an zwischen dem was er erstrebte und dem was hier geleistet war. Und wer heute in dem Museum zu Weimar diese gewaltigen, von dem Kunsttreiben der Gegenwart freilich weit abstehenden Compositionen betrachtet, der wird in ihnen nicht etwas dem Orte Fremdartiges, zufällig Erworbenes erblicken, sondern sie als die wahrhaftige Ergänzung der klassischen Dichterschöpfungen Weimars erkennen,

wird den Hauch desselben Geistes empfinden, welcher in Goethes Proppläen sich offenbart hat.

Doch führen diese Erwägungen schon weit über den Zeitraum hinaus, dessen Zeugnisse hier vorgelegt werden sollen, den Zeitraum der Pläne und der ersten Grundlegung. Manches ist damals auch geplant worden, was nicht ausgeführt wurde, besonders für ein Kunstgebiet, das den heimathlichen Interessen ursprünglich verwandter war, als die bildenden Künste: die Musik. Goethe hatte die letzten Monate in Rom mit dem Komponisten Kayser zugebracht und war mit ihm nach Weimar zurückgekehrt; als darauf die Herzogin Amalia, der die Musik vor anderen Künsten werthvoll war, nach Italien reiste, begleitete sie Kayser wieder dahin. Nach zwei Richtungen ging, entsprechend den Formen italienischer Musik das Interesse: einerseits auf die Werke des streng kirchlichen Stils, von denen schon Goethe auf der Reise eine Sammlung anzulegen sich bemüht hatte, andererseits auf die Opern, besonders Cimarosas und Paisiello's, unter deren Einfluß Kayser Goethes Singspiele zu komponiren unternahm. Leider lösten sich die Beziehungen Kayser's zu Weimar plötzlich, indem er schon an der Schwelle Italiens die Herzogin um seine Entlassung bat. Ein junger Musiker aus Weimar, Grawe, der darauf in die Umgebung der Herzogin berufen wurde, starb in Neapel, und die Pläne, die auf diesem Gebiet entworfen waren, wurden damit vereitelt. Doch kam die eifrige Theilnahme, welche besonders der Begleiter der Herzogin, Kammerherr von Einsiedel der italienischen Oper schenkte, später der Operndarstellung in Weimar zu Gute.

Indes — so reichhaltig und vielseitig die Briefe all dieser genußverständigen Freunde Italiens in künstlerischer Hinsicht sind, so ist doch ihr Charakter und das Interesse, das sie erregen, damit nicht erschöpft. Das Persönliche, das aus ihnen spricht, wird vielleicht noch mehr fesseln, der Einblick noch mehr anziehen, den sie in das Gemüthsleben einer Reihe aufrichtig empfindender und ihr Empfinden äußernder Personen gewähren. Für die Erkenntniß Goethes sind nicht nur die leider wenig zahlreichen eigenen Briefe, sondern auch die seiner Correspondenten werthvoll, indem sie seine Persönlichkeit in verschiedenster Weise der einzelnen Individualität gemäß abspiegeln. Die grenzenlose Wirkung, die er auf Personen aller Art ausübte, die man mit seinem eigenen Ausdruck dämonisch nennen könnte, wenn das Wort nicht zu düster klänge, wird hier aus vielen Beispielen ersichtlich. Zu der zartfühligen, empfindungsreichen Angelika Kauffmann bildet die derbtüchtige Barbara Schultheß, mit der Goethe auf der Rückreise zusammentraf, einen Gegensatz, der aber für die innere Abhängigkeit beider von Goethe ohne Bedeutung ist; der jugendlich unbesonnene, schwärmerische Trix Bury ist ebenso unbedingt in Goethes Bannkreise wie der phlegmatische, ernsthafte Meyer; der hypochondrische Moritz und der lebenslustige Schük verehren gleicherweise in Goethe ihr Vorbild; der vornehm diplomatisirende Kefberg und der naiv ungeschickte Verschaffeldt zeigen Goethe die gleiche Offenheit, der kindlich vertrauensvolle Kniep erwartet von Goethe sein ganzes Schicksal und der einzig zur Emancipation geneigte Tischbein ersehnt doch vor allem Goethes Billigung seiner Handlungsweise, auch

als er seine Hoffnungen nach einer ganz andern Seite gerichtet hat. Der Dichter hatte eben in Italien seiner im äußersten Maß receptiven Natur, die er sonst oft künstlich abschloß, volle Freiheit gegeben; er hatte nur empfangen wollen, und durch diese bloße Zugänglichkeit einen Kreis um sich versammelt, der seinerseits nur zu empfangen glaubte, thatsächlich aber dennoch gab. Uns freilich mag dies bei der Unbedeutendheit mancher jener Personen kaum begreiflich scheinen; aber Goethe, der tadelnde Kritik nur nothgedrungen übte, verstand es meisterlich Jedem das eigenthümliche Beste zu entlocken. Wieviel bekennt er nicht oftmals von Meyer, Tischbein, Hackert, selbst von Verschaffeldt und Bury gelernt zu haben! Und zwar positives, empirisches Wissen; denn von vager sentimentaler Dankbarkeit ist er weit entfernt. Die höchste Sachlichkeit und Klarheit waltet in seinem Verkehr. Daher auch von der Gegenseite der oft wiederholte Dank für die von ihm ertheilten Rathschläge und Mahnungen, die stets auf eine sichere und mit Selbstbeherrschung geordnete Lebensführung hinweisen, sowohl im Gedanken- und Empfindungsleben als auch im äußeren Gehaben, von der Ermunterung, lähmende Stimmungen zu bezwingen bis zu dem wirthschaftlichen Rath, stets seine Ausrechnung zu machen. Diese auch in der Entfernung sich gleich bleibende theilnehmende Sorgfalt zeigt Goethes Charakter im schönsten Licht, und läßt es begreiflich erscheinen, daß er fast niemals, wie so viel andere große Männer über Undank zu klagen hatte. Er erfuhr ihn nicht, weil er selbst ihn nicht kannte. Er vergaß Niemanden, der ihm einen Dienst geleistet, vielmehr zog er

ihn in seinen Kreis und verpflichtete ihn sich unwiderruflich. Indem er auch nie unterließ, in seinen Schriften der Erkenntlichkeit gegen solche Personen Ausdruck zu geben, ließ er sie, deren Namen sonst wohl schnell verschwunden wären, einen Antheil an seiner Unsterblichkeit nehmen. Er konnte von ihnen sagen, was Napoleon, wenn er einem General besonders wohlwollte, zu sagen pflegte: „Je lui donnerai de la gloire.“

Von ebenso großem Interesse ist das Bild, welches eine Reihe anderer Briefe von Goethes Stellung innerhalb der Weimarer Gesellschaft giebt. Die Briefe der Herzogin-Mutter und ihrer Hofdame, Herders und Einfriedels sind wiederum ein Zeugniß von Goethes Fähigkeit Allen Alles zu sein. Die Herzogin, die in Italien erst wahre Lebensluft zu athmen meint, und Herder, der sich dort nur bedrückt und beengt fühlt, glauben in gleicher Weise bei Goethe Verständniß und Theilnahme zu finden. Es ist als ob sie ihre eigenen Empfindungen sich erst wirklich zum Bewußtsein zu bringen meinten, wenn sie sie Goethe aussprächen. Von dessen aufrichtiger Ergebenheit und Dankbarkeit gegen die Herzogin, sowie von seinem eifrigen, opferbereiten Antheil an Herders Schicksalen geben seine Antwortbriefe manchen schönen Beweis. Sehr anziehend ist endlich der Eindruck, den wir von dem italienischen Reiseleben der Herzogin erhalten. In ganz anderer Weise als Goethe hat sie Italien genossen. Die bildende Kunst, welche für Goethe schließlich doch das oberste und beste Ziel bildete, war für sie nur eines neben anderen, und als das eigenthümlichste Mittel, um in den Geist des Volkes einzudringen, erkannte sie die

Musik, die den so leidenschaftlichen Beifall und Tadel des Südländers hervorzurufen pflegt. Vertrautheit mit dem Volkscharakter aber ist es, die sie hauptsächlich zu gewinnen strebt und um derenwillen sie Papst und Cardinäle mit ebenso heiterem, unbefangenen Interesse kennen zu lernen sucht wie den Bettler auf dem Corso. Der Verkehrskreis, in welchen ihre und ihrer Begleiter Briefe einführen, ist daher ein viel weiterer und in sich verschiedenartigerer als es der Goethes gewesen. — Und wenn wir endlich all diese Summe von geistiger Regsamkeit, edlem Lebensgenuß und freudiger Schätzung des Menschlichen überhauen, wie es sich in diesem weimarischen Italien zusammenfaßt, so erhalten wir das Bild einer im besten Sinne idyllischen Existenz, die nur selten von einem Mißklang gestört wird, einer heiteren Ruhe, die das Streben nicht ausschließt. Aber tragisch könnte man das Bild nennen, wenn man der hie und da schon aufglühenden düsteren Beleuchtung gedenkt, welche von der beginnenden gewaltigen Umwälzung in Frankreich ausstrahlt, die ein neues Zeitalter heraufführt, ein Zeitalter, das durch rohe Eroberung und Veranbung den Kunstreichthum Italiens ebenso gewaltsam zerstörte wie es die „ruhige Bildung“ des Einzelnen und der Gesellschaft erschüttert und werthlos zu machen schien.

Die Frage kann sich wohl aufdrängen, ob in einer Zeit, welche sozialen und politischen Interessen, die man wohl schlechthin die „nationalen“ zu nennen pflegt, fast ausschließlich zugewandt ist, der Leser sich in ein Leben scheinbar bloß individuellen Strebens noch zurückzuversetzen vermöge. Allein man vergesse nicht, daß jene

Personen fest davon überzeugt waren, mit der Bethätigung ihrer Individualität zugleich ihrer Nation zu dienen, wie sie es thatsfächlich auch gethan. Als die Herzogin Anna Maria mit Herder in Rom verweilt, da feiern die deutschen Künstler sie als die, welche die Ehre und das Ansehen des deutschen Namens wieder in Rom aufrichte, daß man „aufs Neue stolz darauf sein dürfe ein Deutscher zu sein.“ Sie empfanden, daß in Weimar eine Kraft wirksam sei, welche auch das politisch machtlose Volk auf einen hohen Platz unter den Völkern erhob.

Übersicht der Correspondenten.

Anna Amalia, Herzogin zu Sachsen-Weimar-Eisenach, geb. Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel; geb. 24. October 1739, 1756 vermählt mit dem Herzog Ernst August II.; nach dessen Tode Landesregentin 1758—1775, die Gönnerin Wielands, den sie als Erzieher ihrer Söhne nach Weimar berief; mit Goethe und Herder stets im regsten Verkehr. Sie verweilte vom September 1788 bis zum Mai 1790 in Italien. † 10. April 1807.

Friedrich Bury, geb. 1763 in Hanau; schon vor Goethes Ankunft in Rom wohnhaft und dort dessen Hausgenosse, später in Berlin, endlich in Dresden. Bei seiner Bekanntschaft mit Goethe noch jugendlich unfertig und urtheilslos gegenüber eigenen und fremden Leistungen, bildete er sich später zu einem geschickten Portraitmaler aus. Das Goethe-National-Museum enthält mehrere Goethe-Portraits von seiner Hand, die aber erst bei späteren Zusammentünften mit dem Dichter (1800, 1811) entstanden sind.

Friedrich Hildebrand von Einsiedel, geb. 1751, seit 1770 in weimarischen Diensten; als Kammerherr begleitete er die Herzogin Amalia auf der italienischen Reise. Sein Hauptinteresse war der Musik zugewandt. † 1828.

Eruſt II., Herzog zu Sachſen-Gotha, geb. 30. Januar 1745, regierte von 1772—1804. Er ſtand in nahen Beziehungen zu Goethe und war als Förderer der bildenden Künſte von lebhafter Thätigkeit.

Louiſe von Göchhaufen (ſcherzweiſe Thunſelda genannt), geb. 1747; die geiſtesfriſche, aber wegen ihrer Schärfe gefürchtete Hofdame der Herzogin Amalia, welche ſie auch nach Italien begleitete. Ihr dort geführtes Tagebuch, wie auch ihre an Wieland gerichteten Briefe ſind wichtige Ergänzungen der Correſpondenz mit Goethe. † 1807.

Herder.

Moys Hirt, geb. 1759, lebte von 1782—1796 als Alterthumsforſcher in Italien, wurde 1796 Mitglied der Berliner Akademie und bei Eröffnung der dortigen Univerſität ordentlicher Profeſſor. Er war ein eifriger Mitarbeiter an Schillers „Horen“. Seine Hauptwerke behandeln die Architektur des Alterthums. † 1837.

Angelika Kauffmann, geb. 1741 zu Ghr, ſeit 1781 mit dem Maler Antonio Zucchi aus Venedig vermählt, lebte ſeit 1782 in Rom; † 1807. Die bewundernden und ſympathiſchen Äußerungen Goethes und Herders über ihren Charakter wie über ihr feines Verſtändniß poetiſcher Schöpfungen ſind bekannt (ſ. Schriften II, 407). Ihre künſtleriſchen Leiſtungen wurden freilich ſchon von den Zeitgenoſſen ungleich beurtheilt. Meyer in ſeiner Kunſtgeſchichte des achtzehnten Jahrhunderts rügt den Mangel an Energie und Charakteriſtik; die Herzogin Amalia ſchreibt über ſie: „Sie iſt eine poetiſche Mahlerin, aber keine Zeichnerin.“ Doch verfehlt die Zartheit der Empfindung, die aus ihren Werken ſpricht, auch heute noch nicht ihre Wirkung.

Christoph Heinrich Kniep, geb. 1748 zu Hildesheim, führte anfänglich ein unruhiges und in seiner künstlerischen Thätigkeit wenig erfolgreiches Leben, bis er nach der als Begleiter Goethes von ihm unternommenen Reise durch Sicilien sich in Neapel niederließ und mit andauernder Strebjamkeit sich der Landschaftsmalerei widmete. Er fand in dieser Richtung viel Anerkennung, besonders seine in Sepia ausgeführten Blätter wurden geschätzt. Er starb in Neapel 1825.

Johann Heinrich Lips aus Zürich, geb. 1758. Noch nicht erwachsen arbeitete er schon als Zeichner für Lavaters „Phyognomische Fragmente“ und genoß fernerhin dessen Unterstützung. Mit Goethe war er schon auf der bekannten Rheinfahrt „zwischen Lavater und Bajedow“ bekannt geworden. Von 1789—1794 war er Professor an der Weimarer Kunstakademie. Als Maler unbedeutend leistete er Verdienstliches im Kupferstich. Er starb 1817 in Zürich.

Johann Heinrich Meyer, geb. zu Stäfa 16. März 1759, seit 1784 in Italien, war schon während Goethes italienischer Reise dessen erster und wichtigster Rathgeber und Vertrauensmann in Kunstangelegenheiten. Seit 1792 Professor an der Zeichenschule in Weimar, wurde er bald einer der vertrautesten Fremde Goethes, den er nur um wenige Monate überlebte.

Karl Philipp Moriz, geb. 1757, war schon als Romanschriftsteller sehr bekannt und geschätzt, als er in Italien im Verkehr mit Goethe erst das innere Gleichgewicht und die für seine künftige Thätigkeit entscheidende Gedankenrichtung gewann. Er wurde 1789 Professor in Berlin und entfaltete eine äußerst umfangreiche Thätigkeit auf dem Gebiete der Aesthetik und Alterthums-wissenschaft. Er starb schon im Jahre 1793.

Friedrich Rehberg, geb. 1758 zu Hannover, 1787 Professor der Historienmalerei an der Berliner Akademie. Im Jahre 1788 begab er sich im Auftrage der preussischen Staatsregierung nach Rom, wo er eine Reihe von Jahren zubrachte. In späterer Zeit wieder nach Deutschland zurückgekehrt, wandte er sich fast ausschließlich der Lithographie zu. † 1835.

Johann Friedrich Reiffenstein (1719—1793) aus Ragnit in Ostpreußen, lebte seit 1762 in Rom als Rathgeber vornehmer Reisender und Vermittler von Aufträgen Auswärtiger an römische Künstler. Er stand sowohl mit deutschen Fürsten als mit dem russischen Hofe in Beziehung. Die Künstler waren ihm öfters nicht günstig gesinnt, weil sie ihm Übelwollen vorwarfen; doch lag dem sachlich wohl nichts anderes zu Grunde als eine gewisse Peinlichkeit, mit der Reiffenstein auf das Einhalten übernommener Verpflichtungen sah. Besondere Aufmerksamkeit widmete Reiffenstein der entarteten Technik. Mit Goethe verband ihn auch der Antheil an dessen botanischen Interessen.

Barbara Schultzeß, geborene Wolf (1745—1818) in Zürich. Goethe hatte sie auf der ersten Schweizerreise 1775 in Lavaters Kreise kennen gelernt. Eine lebensgroße Silhouette von ihr bewahrt das Goethe-Museum; eine Anzahl Briefe das Goethe-Archiv; Goethes Briefe hat sie vor ihrem Tode vernichtet.

Johann Georg Schüb, geb. 1755 zu Frankfurt a. Main, von 1784—1790 in Rom, später in Frankfurt künstlerisch thätig. Sein Hauptgebiet war die Landschaftsmalerei; doch hat er auch historische Gemälde, sowie Porträts hinterlassen. † 1815.

Johann Heinrich Wilhelm Tischbein, geb. 1751 zu Ganna. Von großer Vielseitigkeit des Talents und unermüdllicher Trebsamkeit hatte er schon einen bedeutenden Ruf in Deutschland gewonnen, als er sich 1782 nach Rom begab. Hier lebte er mit Unterstützung des Herzogs von Sachsen-Gotha und seit 1786 in enger Gemeinschaft mit Goethe, bis er es 1787 vorzog, am königlichen Hof zu Neapel, wo Hackert ihm wohlwollend entgegenkam, sein Glück zu versuchen. Von 1790 bis 1799 war er Direktor der dortigen Kunstakademie; nach Deutschland zurückgekehrt, ließ er sich in Göttingen nieder und erhielt von dem Herzog von Oldenburg eine Pension. Sein Verhältniß zu Goethe war durch die Niederlassung in Neapel gelockert worden, erst in Weider höherem Alter stellte es sich wieder her. † 1829.

Maximilian von Perichaffeldt, geb. in Mannheim 1754, lebte in Rom, hauptsächlich mit Malen architektonischer Ansichten beschäftigt. Er unterrichtete Goethe 1788 in der Perspektiv, und dieser urtheilt über den Unterricht günstiger als man nach den schriftlichen Expositionen Perichaffeldts erwarten sollte. Von 1793 an lebte Perichaffeldt in München und Wien, wo er nicht so sehr als Maler wie als Architekt thätig war. † 1818.

A n h a l t.

Vorgelegter Stern bedeutet: gefürzt.

	Seite
Zur Einführung, von B. Sraphan	v
Einleitung.	XIII
Übersicht der Correspondenten	XXVIII
1. * Kniep an Goethe ohne Datum	1
2. Kniep an Goethe 21. März 1788	2
3. * Kniep an Goethe 5. April 1788	3
4. * Tischbein an Goethe 5. April 1788	5
5. * Tischbein an Goethe 14. April 1788	7
6. Barbara Schultzeß an Goethe 20. März 1788	8
7. Bury an Goethe 10. Mai 1788	11
8. * Reiffenstein an Goethe 10. Mai 1788	14
9. Angelika Kauffmann an Goethe 10. Mai 1788	15
10. Angelika Kauffmann an Goethe 17. Mai 1788	17
11. Goethe an Herder Anfang Juni 1788	21
12. * Bury an Goethe 1. Juni 1788	23
13. Moritz an Goethe 7. Juni 1788	27
14. * Bury an Goethe 14. Juni 1788	30
15. * Schütz an Goethe 14. Juni 1788	31
16. * Rehberg an Goethe 15. Juli 1788	33
17. Angelika Kauffmann an Goethe 23. Juli 1788	37
18. * Verschaffeldt an Goethe 23. Juli 1788	40

	Seite
19. *Reiffenstein an Goethe Ende Juli 1788	44
20. *Angelika Kauffmann an Goethe 5. August 1788	45
21. Moriz an Goethe 9. August 1788	48
22. Angelika Kauffmann an Goethe 13. August 1788	51
23. Hirt an Goethe 23. August 1788	52
24. Bury an Goethe 5. September 1788	54
25. Angelika Kauffmann an Goethe 21. September 1788	56
26. *Rehberg an Goethe 18. October 1788	61
27. Meyer an Goethe 22.—29. Juli 1788	63
28. *Fischbein an Goethe 26. August 1788	71
29. *Knip an Goethe 17. [August] 1788	73
30. Goethe an Meyer 19. September 1788	75
31. Goethe an Knip 19. September 1788	77
32. Meyer an Goethe 23. December 1788	80
33. Goethe an die Herzogin Amalia 1. September 1788	85
34. Herzogin Amalia an Goethe 3. September 1788	86
35. Goethe an die Herzogin Amalia 19. September 1788	87
36. *Bury an Goethe 17. October 1788	88
37. *Bury an Goethe 23. October 1788	90
38. Goethe an die Herzogin Amalia 31. October 1788	91
39. Fräulein von Göchhausen an Goethe 1. November 1788	93
40. Herzogin Amalia an Goethe 5. November 1788	95
41. Angelika Kauffmann an Goethe 1.—8. November 1788	96
42. *Einsiedel an Goethe 15. November 1788	102
43. Fräulein von Göchhausen an Goethe 22. November 1788	104
44. Herzogin Amalia an Goethe 29. November 1788	105
45. Fräulein von Göchhausen an Goethe (Nachschrift zu Nr. 44)	107
46. Herder an Goethe 3. December 1788	107
47. *Bury an Goethe 11. December 1788	111
48. *Bury an Goethe 18. December 1788	112
49. Fräulein von Göchhausen an Goethe 27. December 1788	113
50. *Einsiedel an Goethe 27. December 1788	115
51. Herder an Goethe 27. December 1788	117

	Seite
52. *Burch an Goethe 3. Januar 1789	120
53. Angelika Kauffmann an Goethe 24. Januar 1789 . .	121
54. Meyer an Goethe 20. Januar 1789	124
55. Goethe an Meyer ohne Datum	131
56. *Herzog Ernst von Sachsen-Gotha an Goethe [Januar 1789]	134
57. Goethe an Kniep [Februar 1789]	135
58. Goethe an die Herzogin Amalia 6. Februar 1789 . .	137
59. Herzogin Amalia an Goethe 18. März 1789 . . .	140
60. Meyer an Goethe 21. Februar 1789	142
61. Meyer an Goethe 7. März 1789	144
62. Meyer an Goethe 7. April 1789	145
63. Goethe an Meyer 27. April 1789	151
64. *Schütz an Goethe 4. April 1789	153
65. Lips an Goethe 21. März 1789	155
66. *Lips an Goethe 22. April 1789	158
67. Hirt an Goethe 4. April 1789	160
68. Goethe an die Herzogin Amalia 17. April 1789 . .	163
69. Fräulein von Göchhausen an Goethe 23. April 1789 .	165
70. *Burch an Goethe 22. April 1789	167
71. Angelika Kauffmann an Goethe 23. Mai 1789 . . .	168
72. Goethe an die Herzogin Amalia ohne Datum . . .	171
73. Goethe an die Herzogin Amalia 22. Juli 1789 . . .	174
74. *Burch an Goethe 11. Juli 1789	177
75. Meyer an Goethe 23. Juli 1789	178
76. Goethe an Meyer 21. August 1789	182
77. Angelika Kauffmann an Goethe 1. August 1789 . .	184
78. Herzogin Amalia an Goethe 7. September 1789 . .	187
79. Fräulein von Göchhausen an Goethe 7. September 1789	188
80. Goethe an die Herzogin Amalia 18. October 1789 .	190
81. Meyer an Goethe 24. September 1789	191
82. Angelika Kauffmann an Goethe 10. October 1789 . .	195
83. Meyer an Goethe 21. November 1789	197
84. Goethe an die Herzogin Amalia 14. December 1789 .	201

	Seite
85. *Bury an Goethe 22. December 1789	203
86. Goethe an die Herzogin Amalia 2. Mai 1790	205
87. *Bury an Goethe 7. Juni 1790	205
88. *Reiffenstein an Goethe 11. Juni 1790	206
89. *Bury an Goethe 2. September 1790	208
90. Goethe an Meyer 13. März 1791	209

Anmerkungen	215
Register	251

Vier Lichtdruck-Beilagen:

Das Baroccio zugeschriebene Bildniß eines Herzogs von Urbino	zu Seite 23
Miß bei der Circe: Copie von H. Meyer nach Carracci	" " 65
Titel-Entwurf zur Idylle von W. Tischbein	" " 73
Ruinen von Girgenti, Sepiazeichnung von Knipf	" " 136

Der zweite Aufenthalt, den Goethe in Rom nahm, nachdem er die süditalische Reise abgeschlossen, bedeutet schon die Trennung von einem seiner italienischen Schützlinge, Heinrich Kniep, dem Gefährten der sicilianischen Rundfahrt, der in Neapel zurückblieb. Bald darauf trennte sich auch Tischbein von Goethe, um in der Gunst des bourbonischen Hofes für seinen Ehrgeiz eine befriedigendere Bahn zu suchen als das Treiben der oft in gedrückten Verhältnissen lebenden Landsleute in Rom darzubieten schien. Wohl ist Anfangs noch von seiner Rückkehr nach Rom die Rede; aber der lebenskluge Mann weiß wohl, daß der Abwesende leicht vergessen wird, und verläßt Neapel nicht mehr, so sehr er auch ein Wiedersehen mit Goethe noch zu wünschen scheint. Anders Kniep, der niemals davon redet Neapel zu verlassen; aber auch dort nur für Goethe und im Sinne Goethe's arbeiten will.

1.

* Kniep an Goethe.

Neapel, ohne Datum.

Tischbein, mein Lieber, gab mir Ihren Brief, und es ist eine große Freude vor mich, daß Sie mich beschäftigen. Ich werde alles thun, um es gut herauszubringen. Sie müssen aber auch nachher Nachricht haben mit dem Kniep, wenn es keinem von den Vernetten oder andern großen Wandern kann verglichen werden. Tausend Grüße von Tischbein; er ist

in Caferta, um Miß Hart zu mahlen. Er hat vor wenig Tagen ein Bild von Raphael gekauft; es brachte Keyo, Sie kennen ihn, und wußte nicht, was er brachte. (Bon) Benuti tauſend Grüße. Sie haben Ausſicht von einer andern Beſtellung! O glücklicher Kniep, woher das alles, alles das Glück! O mein Beſter, durch Sie habe ich alles was ich habe; Hoffnung werde wahr! Sie mein Beſter, thränende Augen des Dankes ſehen zu laſſen, iſt was ich wünſche . . .

2.

Kniep an Goethe.

Mein Lieber!

Zimmermann wird Ihnen die Zeichnungen wohl erhalten überbracht haben; er verſprach ſie Ihnen ſelbſt einzuhandigen; an der Zahl wird nichts fehlen, aber vieles an der Arbeit, doch haben Sie Geduld; was jetzt fehlt, werde ich in andern Zeiten beſſer machen, ſollten aber einige ſein, die Ihnen nicht geſielen, — nur geſagt! Sie kennen mich ja, ich mache eine andre darvor; denn es wird meine Arbeit täglich mehr, was ſie mahl werden ſoll.

Indes, tauſend, tauſend Dank, vor alles das Gute, das ich aus Ihren Händen erhielt; es iſt nun bald ein Jahr, da wir zuſammen an Bord gingen und da Sie den Punkt ſetzten, der den Cirkel meines Glücks angehend macht.

Haben Sie Rachſicht mit dem Kniep, wenn er nicht iſt ſo prompt geweſen, wie er hätte ſein ſollen.

Es ist das erste Jahr, daß ich so in Ruhe lebe, und ich wünsche kein anders als dieses; daß ich fleißig war, zeigen alle die Zeichnungen, die ich gemacht habe.

Lischbein ist in Caserta; er hat die drey letzten an mich ausbezahlt; weil er noch andre Rechnungen mit Ihnen hat, so sagte er, es wäre alsdann einerley.

Contourn von Barken und was zur See gehört, wie auch viele von meinen Ideen sollen Sie in Menge haben; alles was ich jetzt des Abends mache, soll Ihre sein; ich halte Wort.

Ob wir noch möchten so glücklich sein, Sie hier zu sehen, das möchte ich gerne wissen; ich hoffe zwey Reihn von Ihrer Hand.

Bevor Sie Rom verlassen, habe ich noch allertey mit Ihnen zu plaudern, auch etwas von künftigen Zeiten.

Ganz der Ihrige und getreue
G. H. Kniep.

Neapel den 21. März 1788.

3.

* Kniep an Goethe.

Neapel, den 5. April 1788.

Mit vielem Vergnügen habe Ihren Brief vom 23 März erhalten. Der Freund Lischbein brachte mir heute selbigen mit von Caserta. Ich danke Ihnen herzlich vor die Theilnehmung an meinem Glücke. O könnte ich mich Ihnen so zeigen, mein Bester, so wie ich gern wollte! Doch das wird ja alles kommen

Sie sollen die besten und schönsten Stücke haben, das verspreche ich. Liebster, sehen Sie diese ersten als den Entwurf der künftigen an, und lassen Sie den Kniep nur erst recht in Flug kommen, es wird noch gut werden, ich kann das alles noch nicht aussprechen in der Kunst, was ich denke. Wollen Sie mir die Wahl lassen frei zu wählen, so schreibe ich es Ihnen mit umgehender Post — und lassen Sie sie alle in Braun arbeiten, so sollen es ausgeuchte werden. Die welche ich für den Cavalier Harbort mache, kommen weit über alle hinaus, die ich vor den Conte Frieß und vor Sie mein Bestes gemacht habe, also ist Hoffnung da. Ich lese mit vieler Betrübniß, Sie können's glauben, die Stelle des Aquarell-Schlüssel betreffend; ich hätte sollen behutsamer sein mit einigen. Freund, das was Sie Lust haben vor die Zeichnungen mir zu geben, übermachen Sie an dem, von welchem Sie glauben, daß er mein Freund ist Denn unwissend warum habe ich viele Feinde und wenig Freunde, und wahre Freunde noch weniger.

Lassen Sie die Zeit nur laufen, die Zeit, die mir viel zu geschwinde läuft, es soll noch alles gut werden. Wir werden, hoffe ich, noch vieles uns zu sagen haben, nämlich über einige große Ausdrücke, die man über die Natur sagen könnte; es fehlt mir nämlich an einigen Büchern, darin so etwas Großes gesagt wird, was die Natur angeht

Ihr allezeit dienender
Ch. Kniep.

4.

* Tischbein an Goethe.

Neapel, den 5. April 1788.

Ich wünschte, daß ich auf eine kurze Zeit nach Rom kommen könnte, um Ihnen noch einmahl zusehen, ehe sie von dorten abreisen; aber ich bin jetzt in einem Zeitpunkt, da es unmöglich angehet. Mit dem Kopf der Erbprinzeß bin ich fertig, und nun muß ich die Stellung aufarbeiten, wo viele Menschen auf warten, und wovon Vieles von meinem künftigen Glück abhängt. Ich hätte Vieles mit Ihnen zu sprechen und Ihnen über Vieles zu fragen. Ich bin in einer Lage, die guten und aufrichtigen Rath von nöthen hätte. Vom Fürst von Gotha bekomme ich gar keine Nachricht und kann unmöglich auf eine solche Art fort leben. Da Sie so lange in Rom unter den Maltern gelebt haben, wissen sie es so gut als ich es nicht im Stand bin zu sagen: es gehört mehr dazu als das was ich von ihm habe; ich bin, da er mir nicht schreibt und auch nichts schickt, gezwungen mir auf eine andere Art Mittel zu suchen, daß ich dazu gelange, große Historienbilder zu mahlen. Neapel scheint ein glücklicher Ort für mich zu sein, wenn schon viele Beschwerden mir noch bevor stehen; aber doch habe ich zehn Gelegenheiten gegen eine. Erstens ist der Hof welcher mir was zu verdienen giebt, auch einige Neapolitaner, und die vielen Gesandten von fremden Höfen, wo ich jezo mit allen Freund bin, die mir alle gut wollen, und vielleicht macht einer oder der Andere

mir mein Glück. Ich muß also Rom fahren lassen und mein Logis da aufgeben; nur weiß ich nicht, wo ich meine Sachen lasse.

(Folgen längere Aufträge hierüber.)

Ich bitte Ihnen so viel Mühe sich wegen meiner in diesen Umständen zu geben; denn Sie werden es mit drey Worten gut machen

Hamilton hat mir auch versprochen mich dem König von England bekannt zu machen; denn der will gerne einen Mahler haben, welcher den guten historischen Sinn hat. . . .

Vielen Leuten thut es sehr leid, daß Sie nicht wieder hieher kommen, besonders aber mir. Hätte ich das gewußt, so wäre ich nicht in der Zeit von Rom weg gereist. Und wenn ich nicht die Arbeit am Hof angefangen hätte, so käme ich auf eine kurze Zeit auf Rom, um Ihnen noch einmahl zu sehen und zu sprechen. Gestern kamen wir von Caserta zurück, und der Hof ist jetzt in Portici, und in zwey Tagen werde ich auch dahin gehen, wo ich mir viele Freude verspreche, weil ich mir vieles von denen antiken Bildern zeichnen will, und da werde ich auch verschiedenes für Ihnen finden. Schreiben Sie mir doch die Zeit, wann Sie von Rom reisen und welchen Weg Sie nach Deutschland nehmen?

5.

* Tischbein an Goethe.

Neapel, den 14 April 1788.

Ich glaubte gewiß am Sonntag Briefe von Ihnen zu bekommen und kam darum eigentlich von Portici nach Neapel, um sie geschwind zu lesen, aber es war nichts für mich auf der Post. Ich glaube aber, daß Sie heute an mich schreiben werden, und werde also Donnerstag die Freude haben ein Schreiben von Ihnen zu lesen. Ich bin sehr neugierig zu wissen, was Sie zu meiner Entschließung sagen; denn noch weiß ich nicht, was Sie davon denken, daß ich mich in Neapel etablire

Wir können von hieraus auch noch vieles in der Kunst abhandeln; ich habe mir vieles vorgenommen und hoffe es auch auszuführen, wenn ich gesund bleibe. Ich möchte gern den Meyer bei mir haben; denn ich muß nothwendig einen klugen Menschen um mich haben, mit dem man zuweilen ein Wort sprechen kann, und ich bin gesonnen ihn herkommen zu lassen und bey mich in's Haus zu nehmen, wo er mir Verschiedenes machen soll . . .

Knip hat geglaubt, daß Sie eine ausführliche Zeichnung von einem Sturm haben wollten, und hat darum gewartet, bis das Wetter leidlicher wäre, um zeichnen zu können. Nun hat er aber begriffen, daß sie nur Skizzen haben wollen, die er mit ersten schicken will. Ich bin in langer Zeit nicht an der See gewesen, außer vor einigen Tagen, da es stürmte;

ich wollte was für Ihnen zeichnen; aber es war mir unmöglich für Kälte auszuhalten. Grüßen Sie alle Freunde.

Der folgende Brief führt aus Italien hinaus, aber da Goethe ihn den Briefen seiner römischen und neapolitanischen Freunde eingereicht, mag er auch an dieser Stelle stehen, ein Zeichen, wie Weimar und Rom für den Dichter nicht durch eine weite und leere Kluft getrennt waren, sondern wie auch seiner Rückreise mit freundschaftlicher Erwartung und Theilnahme entgegesehen wurde. Goethe traf mit Barbara Schultzeß in Konstantz etwa zu Anfang des Juni zusammen.

6.

Barbara Schultzeß an Goethe.

Zürich, den 20 März 88.

Dein Brief, mein Lieber! war wieder einmahl gleich einem besuch von höheren Wesen aufgenommen! Denke aber nicht etwann, um seiner Seltenheit willen. ich schrieb leztthin an Kayser, daß man gewisse Sachen eben nicht erst lang entbehren muß, um ihren Werth zu fühlen, und so ist's just auch hier der Fall!

Wie log ich Dir's dann iht genug an's Herz mich nicht warten zu lassen, auf die Nachricht, der wendung die Dein Schicksaal, des bleibens oder gehens wegen genommen — und, was dabei vor uns zu hoffen ist — ich mag nichts als hoffen! sollten die Träume die wachend und Schlafend so oft diese viele Monate durch Dich hinüber gezaubert haben — Träume bleiben — ich mag nichts als hoffen! und —

sollte das weibchen umsonst so lang schon sich zer-
sinnet haben, wie sie gefällig genug vor Dir Er-
scheinen wolle! Das kann nicht seyn. —

Im Ernst, Lieber! wann ich fühle was ein paar
blätter Papier einem seyn können, und es darauf an-
kommen sollte lang gehoffte Tage an Deiner Seite
dahinzugeben — es würde mir sehr nahe gehen — ich
bitte Dich, sage mir so kurz Du willst, aber auch so
bald wie möglich die Entscheidung! Daß Mutter und
Schwager mit im Interesse sind Tröstet mich! und be-
ruhigt mich auch dann wenn ich bedenke, daß bey
uns aller gewinn allein auf unsrer Seite liegt.

wann ich nur erst einmahl weiß, daß Du kommst,
so laßt sich näheres schon abreden. —

Dein urtheil über Ardinghello frent mich — ich
weiß noch kein buch, daß ich so mit empörten ge-
fühlen wegichmiß wie dieß — das gesicht verachtend
dem die Larve so unentbehrlich war, und es dennoch
bloß dastehen ließ.

Die Sprache reizte mich, ich nahm es wieder und
hob heraus was über kunst, und gegend geschrieben
war — las hin und wieder mit Vergnügen und so
sieheßt also, daß Du mich eben unter die unwissen-
den zu zählen hast, und daß ich mich kaum zu jenen
jungen hinsetzen dürfte.

Wann Du mir in Deinem nächsten obenan ge-
schrieben hast „Über ein Kleines“ dann werde ich mich
auch recht und ganz Deiner zu erwartenden bücher
wieder freuen!

Edmont mag ich kaum erwarten!

wann Du von den ersten Akt des Taſſo wenig gebrauchen kannst zu dem neuen, so geschieht uns desto besser — wir werden uns des neuen mit andern freuen — und der alte, wird ein Edelstein im Schatzkästlein Deinen Freunden bleiben — gehört ihnen doch auch etwas zum Voraus. an die Päpstliche Capell mag ich in diesen Tagen gar nicht denken — es ist närrisch zu sagen: ich möchte nur Einmahl dort hören, und doch kann ich mich's nicht enthalten — meine Kinder allein halten mich zurück — und darum kan ich auch sagen daß ich vor mir selbst, und gegen mich selbst Einen überwiegenden Grund habe —

Sage mir doch ob Du auskunft wüßtest, oder anleitung dahin geben könntest, einen jungen mann von guter Familie, Karakter &c. und wie man zu sagen pflegt, vor den Hof gemacht — zu einer Stelle an einen Hoff zu verhelfen, als Cavalier, oder gesellschafter von Prinzen auf Reisen — er ist iht Militair aber nichts weniger als Volontair in dem Stand — so bald Du Dich mit einlassen könntest, sagte ich Dir alles weitere Nothwendige — Er ist ein Deutscher — und werth daß sich seiner angenommen werde . . . Ein Hoffmann aber kein Höfling —

Lebe wohl — und verschließe Dich nicht in den Heiligthümern —

Ich.

Am 22. April verließ Goethe Rom, um mit Kaiser über Florenz und Mailand nach der Gotthardstraße zu ziehen. Aus beiden Städten sandte er schon den römischen Freunden Briefe, die uns nicht mehr erhalten, deren tief-

schmerzliche Stimmung aber die gleichzeitig nach Weimar gerichteten Briefe ahnen lassen. Er selbst erhielt in Mailand die ersten Nachrichten aus Rom.

7.

Bury an Goethe.

Ihr Schreiben von Florenz erhielt ich mit zitternder Freude und vielfältigen Küssen; das welches ich nach ihrer traurigen Abreise so sehnlich gewünscht hab; oft kam ich nach Hause aus der Gallerie Farnese in Verdopplung meiner Schritten, demselben geschwinder entgegenzukommen. Endlich erhielt ich das göttliche Vergnügen von unser Alte, welche mir ihn den ganzen Tag aufgehoben hatte, nahm ihn und laufte geschwinde nach meinem Zimmer, wußte vor lauter Freude nicht, wie ich ihn geschickt genug aufmachen sollte; im Durchlesen sammleten sich wieder Thränen genug für mich Ihre Abwesenheit von mir zu beweinen; nicht das erste Mal ist es gewesen nach Ihrer Abreise; darf mich diesen Gedanken nicht ganz überlassen, sonsten würde ich alles darüber vergessen; muß mich äußerlich auch in Acht nehmen, indem mir es schon Viele angesehen haben; aber wenn mein Herz von Ihnen beschwert wird, kann ich nicht anders als den Gang, welche die Natur mir bestimmt hat, mich dadurch zu beruhigen, mit Freude ergeben.

Den selben Tag wie Sie wegreisten, weiß ich noch nicht, wie ich Ihnen verlassen hab? es war mir ohnmöglich denselben Tag zu Hause zu bleiben; Mehberg und Moritz giengen gleich und bestellten eine Kutsche,

und fuhren zusammen nach Frascati beneßt dem Carl. Auf dem Spaziergang war ich immer bey Ihnen, und wäre es möglich gewesen einen Berg zu finden, Ihnen noch einmal zu sehen, und wäre derselbe auch noch steiler gewesen als Rocca di Papa und noch mit ein wenig Schnee, so wäre es für mich in dieser Absicht die glätteste Bahn gewesen. Carl erinnerte sich Ihrer auch sehr oft, und sagte: der liebe Herr ist nun fort, und dankte es mir, daß er Ihnen doch noch die kurze Zeit hätte bedienen können; ich konnte es nicht aushalten, wandte mein Gesicht von den anderen, weil Sie mir verboten hatten zu weinen, blieb stehen und wartete, bis es mir leidlich wurde.

Nach Ihrer Abreise weil mir es zu Hause nicht wohl war, ließ ich die Zeichnung vom Ulyß stehen, und hab gleich in Farnese mit dem Meyer angefangen, wovon schon ein Polyphem ohne Aug auf der Stirne fertig ist und gut gerathen: ich werde allda fortfahren, bis ich es müde bin; die Zeichnungen gefallen mir, weil sie so lustig aussehen; werde Ihnen künftig schreiben, ob ich das Bild vom Ulyß anfangen oder wieder zum Michelangelo gehen werde.

Schütz ist gestern fertig geworden mit seinem Bild, ist durch die Natur sehr viel besser geworden. Er hat schon seine Modellen zu dem anderen Gemähd recht schön drapirt; glaube, daß dasselbe um die Hälfte Zeit ehnder fertig seyn wird als das andere; hat auch von seinem Prinzen wieder einen recht schönen Brief bekommen. Er wird ihm nächsten Geld schicken, soll

auch Rahmen zu seinen Bildern machen lassen und eine Bestellung von ein Dutzend Fächern zu kaufen. Überhaupt glaube ich dem Brief nach, daß es dem Schütz mit dem Prinzen nicht mehr fehlen wird; ich war so froh über diese Nachricht wie Schütz selbst.

Heute ist der Tag, daß Tischbein ganz aus unserem Hause gekommen ist bis auf seinen Sektör; Meyer und ich haben die Commission gehabt alles einzupacken.

Vor acht Tagen wurden wir auf dem Abschiedsmahl eingeladen, welches Rath Reiffenstein dem Herrn Camper gegeben hatte; es wurde Ihrer vielmahl erinnert, wobey ich vieles ausgestanden hab mein Gefühl für Ihnen zu überwinden. R. Reiffenstein fragte mich, ob Sie das Cabinet von Mengs bey Azara gesehen hätten? jagte nein; worauf derselbe antwortete: wäre Ihnen also noch etwas für das künftige Mahl übrig geblieben zu sehen. Übrigens ist aber der Alte nichts weniger als erträglich gewesen; kann mich nicht glücklich genug schätzen, mit dem Alten bis hieher noch nichts zu thun gehabt zu haben, weil es mir unmöglich seyn würde mit ihm auszukommen.

Moriz empfiehlt sich Ihnen, und bittet ihm zu vergeben, daß er Ihnen nicht nach Mayland geschrieben, indem derselbe gesonnen war einigen Zeilen mitzugeben, sie ihm aber nicht gerathen wären, indem er Ihnen einen weitläufigen Brief schreiben müßte; wie er mir gesagt, ist sein Aufenthalt in Rom bis künftiges Frühjahr.

Herrn Kaiser bitte ich tausendmahl um Verzeihung ihm nicht geschrieben zu haben, welches aber das nächste Mal gewiß geschehen soll; die Saiten werde ich auf das beste besorgen, benehmt das Zettelchen zu überschicken. Sein Schatz hat sich seit seiner Abreise wenig sehen lassen, hab also wenig Gelegenheit gehabt sie zu trösten, gestern hab ich ihr den Grus von ihm überbracht, welchen sie mir vielfältig zu erwidern aufgetragen hat. Wünsche Ihnen ferner alles Glück auf die weitere Reise; haben Sie den Brief in Florenz von Berzy nicht erhalten? Verzeihen Sie mir, daß ich nicht nach Florenz geschrieben habe; hätte Ihnen nichts anderes als Gedankenstriche machen können; warum sollte ich nicht von dem verziehen bekommen, welchen ich im Herzen trage.

Bin ewig Ihr Diener Fritz Bury.

Rom d. 10 May 88.

8.

* Reiffenstein an Goethe.

Rom, den 10. May 1788.

Als Hochverordneter Executor testamentarius melde kurtzlich daß Raphaels dem Original auch in der farbe libhaftig gleichender Schädel Sonnabens nach dero Entweichung hermetisch versiegelt mit der jahrenden Post, und dessen Form nebst Jupiters Löwenbemänter Stirn und Augen die woche darauf mit Frachtwagen an Er Herzogl. Durchl. nach Weimar abgefendet worden.

9.

Angelika Stauffmann an Goethe.

Rom, den 10 May 88.

Thetirer Freund!

Ihr abschied von uns durchdrang mir Herz und Seele, der tag Ihrer abreis war einer der traurigen tagen meines lebens, vor die liebe Zeillen die sie mir geschrieben da sie im begriff waren Rom zu verlassen habe ich Ihnen schon vielmahl gedanckt.

Nun danck ich Ihnen herzlich vor Ihr schreiben aus Florenz welches ich mit größtem Verlangen erwartet; mir träumte vor ein par nächte ich hette briefe von Ihnen empfangen, und war getröst und sagte, es ist gut das er geschriben sonst wer ich bald aus Wehmuth gestorben. mich vergnügt, zu wissen daß Sie wohl seind, der Himmel erhalte sie immer so. ich lebe so ein trauriges leben, in einer art von gleichgültigkeit, weillen ich nicht sehen kan was ich zu sehen wünsche, ist mir alles eins was ich sehe, oder wen ich sehe, ausgenommen unseren würdigen freünd Herr Reiffenstein, mit dem Ich von Ihnen sprechen kan. Die sonntage auf die ich mich sonst so sehr gefreüt, haben sich in traurige tage verendert. und sie sagen die sonntage kommen nicht wieder, das will ich nicht hoffen. Das wort nicht wieder kommen thönt zu hart — nu will ich vor das mahl von sorgen nichts mehr sagen. wissen sie wohl das ich etwas habe das Ihnen gehört und das sie mit viel sorgen auferzogen haben, dem guten Schütz danck ich

vor das. Ihr kleiner Pignen Baum stehet nun in meinem garten, das ist nun meine liebste Pflanze. noch etwas habe ich das ich Ihnen gewidmet ehe denn es mein war, die figur von der ich Ihnen gesprochen die Muse, nur fehlt mir an sicherer gelegenheit es Ihnen zu schicken. Zu dem werden sie mir helfen, den mir wer leid wans sollte verlohren gehen.

Die Zeichnung vor das Tittel Blat habe ich mit einiger Verenderung etwas größer angefangen. mir kam in sinn wie ich Ihnen gesagt es selbstn auf das Kupfer zu bringen. allein ich habe schon lange nichts Radirt weiß nicht wie es ausfallen könnte und mit Proben könnte es sich zu lang verzögern. folglich möchte ich gerne wissen ob ich die Zeichnung die dieser tage wirt fertig werden, dem herrn Lips übergeben soll oder Ihnen zuschicken. erwarte darüber Ihren Befehl —. in Florenz werden sie viel schönes gesehen haben wo von sie mir doch etwas melden werden. Zuechi danckt Ihnen herzlich vor die gütige erinerung und Empfählet sich in Ihre fortdauernde gewogenheit. wiew sprechen täglich von Ihnen. Spina hat mir auch aufgetragen sie seiner Hochachtung zu versichern. Die Commission betreffend der Music habe ich nicht vernachlässiget. vor wenig abend habe ich den Signor Albacini gesehen der mit dem Copist gesprochen der wenig Hoffnung gegeben, zu haben was man verlangt, doch wollen wir das mögliche thun.

Befehlen Sie mir in allem was ich Ihnen dienen kan. gönnen sie mir doch das einzige vergnügen von Ihnen zu hören; wan ich weiß das sie wohl und

vergnügt seind so will ich suchen mit meinem schickſal zufrieden zu sein.

Angelica.

Bitte Ihren getreuen Achate den guten Herrn Kaiſer von Zucchi und mir vielmahl zu grüßen es iſt vor mich ein troſt das ſie ein ſo guten lieben freünd bey ſich haben. leben ſie wohl mein theürer freünd und erhalten ſie mich in gedanken.

10.

Angelika Kaufmann an Goethe.

Rom den 17. May 88.

Tauſend mahl dancke ich Ihnen mein theürer Freünd vor die freude ſo ſie mir gemacht mit Ihrem zweyten ſchreiben aus Florenz. Die mir aufgetragne comiſſion habe ich bey unſerem guten Herrn Rath gleich verrichtet und ſie zu entſchuldigen hat mir wenig mühe gekoſtet auch bey dem Abbate Spina, denn beide lieben ſie, aber wie iſt es anderſt möglich. Briefe dienen auf Reiſen Manches mahl nur zur Hindernuß das iſt die urſach das ich Ihnen keine anerboden an Bekannte die ich in Florenz habe. ich bin mit Herrn Kaiſer nicht ſehr zufrieden das er ſie ſo viel allein leſt und die biblioteken Ihrer geſellſchaft vorzieht. ach wer ich an ſeiner ſtelle, wie ſehr beneide ich dieſen Freünd, es iſt wahr ich bin mit meinem geiſte ſo nahe bei Ihnen wie Ihr eigner ſchatten, aber die einbildungs krafft mag immer ſo ſtarck ſein ſo bleibt es doch nur bei der einbildung.

Hätte ich gewußt an wen zu adressieren so hätte ich Ihnen nach Florenz geschrieben. in Mayland werden sie meine antwort finden auf Ihren ersten Brief. nichts desto minder kan ich Ihnen ledsten nicht ohne antwort lassen. aber mir gehets wie es mir gegangen da sie hier waren, Ihre gegenwart machte mich confus, da sihe ich mit der Feder in der Hand, hette vieles zu sagen, möchte gerne Ihnen vieles sagen, alle Empfindungen meines Herzens klagen, aber was hilft das, alles was ich sagen kan bringt sie nicht zu Ruck. es ist besser ich schweige, Ihr Empfindliches Herz kan das übrige denken. Der 23 deß verwichnen der fatale tag hat mich in eine traur gesetzt aus der ich mich nicht widerholen kan. der schöne Himmel die schönste gegend ja leider auch das schöne in der Kunst sehe ich mit einer art von gleichgültigkeit. ich glaube wirklich ich bin an dem äußerstem Rande der unflugheit von der wier manches mahl gesprochen. in jener welt wirt es hoffe ich bestimbt sein das Freunde sich nicht mehr trennen, glückliches leben mich freüt schon darauf.

Hoffe zu hören das sie in Mayland wohl angelant seind, an Ihrem wohlsein ist mir viel gelegen, Ihre gesundheit ligt mir näher am herzen als mein eigne. nun kombt mir ein Zweifel ob dieser briß sie wohl noch in Mayland antreffen wirt. in dem sie den 11. bestimbt von Florenz abzureisen. in dieser ungewißheit schließe ich nicht, bis ich aus Mayland von Ihnen höre wo sie, wie ich schon gesagt, in dessen briefe des Herr Rath eingeschlossen von mir finden werden.

Diesen Abend den 23. da ich nach hause kam fand ich Ihren lieben brief auf dem tisch, wie klopfte mir das herz da ich Ihn aufbrach, wie sehr dankte ich Ihnen vor den inhalt, vor die gütige erinerung und vor die freundschaft so sie mir erzeigen mit Ihren lieben Zeilen meine gegenwertige lage etwas erträglicher zu machen. lieber Freund der Himmel besohne sie davor, und bewahre sie vor allem was Ihnen verträglich sein könnte. was sie in Bologna gefunden nemlich das Motett von Cristoforo Morales, und auch das buch Gvidetti werde ich auf dem kleinen mir gelassenen Zettel austreichen. ich habe den Sig. Carlo Albacini wegen übrigen schon widerholte Mal erinert und gebeten das mögliche zu thun, er verspricht es auch — werde noch ein wenig zu sehen, ist da keine Hoffnung, so suche ich ein anderen weg das verlangte zu haben.

Ihr Tasso wirt von mir mit liebe und freude aufgenommen werden. yet it is joining new links to the chain. und doch lese ich nur gerne anjeko Ihre worte, und was von Ihnen komt. Vor einigen Tagen besuchte ich mit Zuechi Ihre wohnung, um da etwas zu sehen. was ich gesehen will ich Ihnen sagen nach dem ich es wieder und besser gesehen. wier waren oben in Ihrem Cabinet. ich fühlte als wer ich an einem heiligen orte, wo Jemand gewohnt den man in größten Ehren helt. konte fast nicht von der stelle kommen, dachte auch an die himmlische Music die einstens der gute Kaiser uns da vorgespielt. ach die schöne liebe Zeit. ich mus einhalten, und sie nur

noch um verzeihung bitten daß ich meiner feder zu freyen lauff gelassen. Zucchi Empfählet sich Ihnen auf das höflichste und freundschaftlichste, so auch der Abbate Spina. unjer gute Herr Rath wirt vermutlich selbstn schreiben. nicht nur am sonntage, sondern so oft wier uns sehen wirt von Ihnen gesprochen. ich erwarte mit größtem Verlangen Ihre Briese aus Mayland den sie mir so gütig versprochen.

den 7 Junius 88

Verzeihen Sie die länge dieses briejes und die unordnung mit der ich geschriben, an dem ist die ursach mein halb verwirter sinn.

Kein Wort von Ihnen aus Mayland folg dem gütigem Versprechen. daß jetzt mich in sorgen. es könnte sein daß der Herr Rath mit gestriger Post brieje von Ihnen erhalten — allein der ist in Frascati mit seiner hausfrau die hoffnung gibt zu vollkomner besserung — bis montag sehe ich Jhn nicht. ich will nicht länger warten. weilen sie es in Ihrem Brief aus Bologna gütigst erlaubt adreßiere ich Ihnen dieses nach Weimar, wo sie hoffentlich glücklich angelangt und alle Ihre freunde wohl angetroffen. Glückseliges Weimar, und Glückselig alle die Ihre gegenwart genießen können. mir bleibt zum trost allein die Hoffnung daß Sie mich in gedächtnus behalten. daß sie sich in bestem wohlsein immer befinden mögen ist der herzlichche Wunsch Ihrer ergebensten

A.

Ich, Zucchi und alle freunde Empfählen sich dem Herrn Kaiser. ich melte Ihnen in meinem ledsten daß

ich die Muße in meinen Händen habe, die will ich Ihnen zuschicken durch Hülfe unseres guten Herrn Rath's. wegen der fertigen Zeichnung des Tittel Blatts erwartete ich auch einige Antwort von Ihnen. Verzeihen Sie mein theurer Freund diesen langen Brief, es ist die Antwort auf zwei Schreiben mit denen Sie mich beglückt haben. morgen ist es Sonntag einstens ein erwünschter Tag. Leben Sie wohl.

Die Commission wegen den Intaglio werde ich nicht vernachlässigen, hoffe etwas Gutes zu haben.

11.

Goethe an Herder.

[Constanz, Anfang Juni 1788.]

Daß ich von Constanz an Dich nach Rom zu schreiben habe, ist wol eine seltsame Sache, die mir noch völlig den Kopf verwirren könnte. Gestern Abend lese ich in der Vaterlandschronik, Du seiest wirklich mit Dalbergen verreist. Ich glaube es und ergebe mich drein, ob es gleich für mich ein sehr harter Fall ist. Reise glücklich und erbrich den Brief gesund, da wo ich in meinem Leben das erste Mal unbedingt glücklich war. Angelika wird Dir ihn geben. Vielleicht erhältst Du zu gleicher Zeit noch einen; denn ich schreibe gleich, wenn ich nach Hause komme, und Ihr haltet Euch wohl auf.

Wenn Ihr einen Antiquar braucht, wie Ihr denn einen braucht, so nehmt einen Deutschen, der Hirt heißt. Er ist ein Pedante, weiß aber viel und wird

jedem Fremden nützlich sein. Er nimmt des Tages mit einem Zechin vorlieb. Wenn Ihr ihm etwas mehr gebt, so wird er dankbar sein. Er ist übrigens ein durchaus redlicher Mensch. Alsdann suche einen jungen Maler Bury incontro Rondanini, den ich lieb habe, und laß Dir die farbigen Zeichnungen weisen, welche er jetzt nach Carrache macht. Er arbeitet sehr brav. Mache, daß sie Dalberg sieht und etwas bestellt. Dieser junge Mensch ist gar brav und gut, und wenn Du etwa das Museum oder sonst eine wichtige Sammlung mit ihm, zum zweiten Male, aber NB. allein, sehen willst, so wird es Dir Freude machen und Nutzen bringen. Er ist kein großer Redner, besonders vor mehreren. Meyer, der Schweizer, ist, fürchte ich, schon in Neapel. Wo er auch sei, mußt Du ihn kennen lernen.

Ich weiß nicht, ob ich wache oder träume, da ich Dir dieses schreibe. Es ist eine starke Prüfung, die über mich ergeht. Lebe wohl, genieße, was Dir bescheert ist. Einer meiner angelegentlichsten Wünsche ist erfüllt.

Wenn Du nach Castel Gandolfo kommst, so frage nach einer Pinie, die nicht weit von Herrn Jenkins' Haus, nicht weit vom kleinen Theater steht. Diese hatte ich in den Augen, als ich Dich so sehnlich wünschte. Lebe wohl! Ich gehe zu den Deinigen, und will Ihnen die Zeit Deiner Abwesenheit verleben helfen.

Wahrscheinlich wird Euch Hofrath Reißenstein an einige Orte führen. Ich empfehle Hirten also zum Supplemente. Morizen mußt Du auch sehen. Du wirst noch andere finden: Lips u. s. w.



12.

* Bury an Goethe.

Rom, den 1. Junius 1788.

Was soll ich Ihnen zu erst sagen? mein Herz ist zu voll Freude Ihnen alles nach und nach zu erzählen! aber zur Sache. Den Stern, welchen Sie einmal gesehen von Rondanini auf das unserige Haus fallen mit einem langen Schweif, ist endlich mir erschienen und bestehet in einem Portrait vorstellend den Herzog Friedrich der II. von Urbino, gemahlt von Baroccio in Spanischer Kleidung, eine Hand in der Seite, mit welcher er den Mantel faßt, die andere am Degen, alles von übertriebener Schönheit; es sind drei Tage, daß ich dasselbe gekauft hab, und viele von den Malern halten es für das beste Portrait in Rom, Rehberg setzt es über das von dem Falken, welches ich noch nicht gesehen habe; es ist ein wahrer Spaß, wie die Maler einer nach dem andern das Portrait sprechen heißen; ich kann Ihnen selbst sagen ein wahres Meisterstück; es gehört zwischen das noch zu sehr Gemahlte von Titian und das allzu Strenge von Holbein, welches denn nach meiner Meinung der Natur am Nächsten kommt; die Hand ist so schön als wie eine Antike, der Charakter hat viele Aehnlichkeit mit dem Tasso, die Kleidung ist schwarz, die Stellung natürlich, und das Beste: es ist ganz unbeschädigt; dies war ein bestimmtes Geschenk vor Ihre Heiligkeit, von dem vergangenen Frühjahr verstorbenen Cardinal Aquaviva und anjeko — dem Menschen aller Menschen.

Was werden Sie aber denken, wenn ich Ihnen sage, daß das beste Gemählde von Carracci in meinen Händen ist, und in Ihrem Cabinet verschlossen liegt wie ein Heiligthum; es wartet auf die Zurückkunft des Schülers von Herrn Andres, welcher in Neapel ist und es wieder in Stand zu bringen hat. Sie werden aus denen wenigen Linien, welche ich Ihnen davon beigelegt habe, das Gemählde gleich erkennen, indem dasselbe in der Gallerie Doria und Rospigliosi hängt, dasselbe auch in Neapel und in der Gallerie vom Duc d' Orleans in Frankreich das Hauptgemählde macht; dieselben zanken sich schon so lang darüber und jeder will Besitzer von dem Original seyn; da kann ich aber anjeko recht in der Stille darüber lachen. Hören Sie dem Gemählde seine Geschichte! Meyer und ich wie Ihnen bekannt, arbeiten in der Gallerie Farnese; es wurden uns von den Bedienten kleine Gemählde zum Verkauf angetragen und dem Werth nach was sie kosten Geschenk sind; dieses brachte uns auf weitere Gedanken, ob wohl in dem großen Palaste nichts mehr zu sischen wäre, um dem König auch zugleich einige Mühe zu ersparen, suchten wir lange herum, ob vor uns nichts dawäre, bis endlich wir eine Capelle aufschlossen, welche dunkler war als die Nacht; denn das Licht kam zur dritten Wand hinein; allda fanden wir drei Gemählde, welche durch die Länge der Zeit von der Wand gefallen waren; es wurde eines behutsamer als das andere aufgehoben, und mit dem nassen Schwamm abgewaschen; wie wir aber an das kamen, hatten wir mit einem Strich

genug; aber es jezo zu bekommen? Da mußte ich alle meine Römer-Kenntnissen zusammen nehmen, ich kaufte ihnen noch einige kleine Gemählben ab, studirte ihre Charakter, worunter ich auch den besten gewählt hab; ich entdeckte mich demselben, daß in der Capelle einige Gemählbe wären, ob man sie nicht sehen könnte? Antwortete: Ja (wir haben aber sie wieder mehr mit Staub bedeckt gehabt als sie zuvor waren); nun fragte ich ihn, ob er mir dieselbe auch verkaufen wollte; sagte er: „questo è roba di casa“; das müßte er seinen Kameraden sagen; genug drey Wochen giengen mit schlaflosen Nächten hin, bis ich die anderen Kerl überreden konnte; mit einem Trinkgeld, benehßt ein anderes Gemählde an dieselbe Stelle, welches sie denn alle zufrieden waren; ich gieng denselben Abend zwey Uhr in der Nacht hin, das Bild wurde mir gegeben, und wer meine Beine gesehen hätte laufen, mein klopfendes Herz, das große Bild unter dem Arm; wenn ich Ihnen sagen sollte, wie ich nach Hause gekommen, wäre ich nicht im stand zu sagen; aber nun den andern Morgen ihnen ihr Trinkgeld auszudenken, nicht zu viel zu geben, daß sie keinen Argwohn haben konnten, welcher doch nicht ausblieb, gab ich jedem einen Scudo, vier zusammen. Sie waren aber wie Italiener nicht zufrieden, mit der Antwort: „A tempo di Farnese per questa casa non si faceva roba cattiva“; ich konnte mich nicht zurückhalten, indem ich einen Zettel von zwölf Scudi bei mir hatte, ihnen denselben zu geben, mit welchem sie denn auch mit mir befriedigt waren. Ich kann Ihnen hierüber noch

vieles schreiben, werde Ihnen im ersten Brief mehreres davon sagen; anjeho nichts anderes mehr als daß Sie über das Bild zu befehlen haben, worüber ich mit Meyer schon abgeredet habe. Meyer, welcher in acht Tage nach Neapel verreist, wird Ihnen sogleich bey seiner Ankunft von sich Nachricht geben. Bitte wenn Sie nach Rom schreiben, von der Geschichte Niemand was zu melden.

Was den Baroccio angehet, habe ich allein gekauft; das Geld von meiner Mutter ist mir grade zur rechten Zeit gekommen; hundert Scudi bekam ich und gerade soviel hab' ich für's Portrait gegeben. . . .

Die Polypthem's sind fertig, arbeite an der Galatea; dieselbe Zeichnungen freuen mich recht sehr; wenn ich Ihnen etwas schicke, werden Sie gewiß eine Probe davon mit erhalten . . . Ihre Briefe von Bologna, Milano habe ich erhalten. Adieu tausendmal! ich muß mich von Ihnen trennen, weil Rehberg schon da ist mich nach Tivoli abzuholen, und reißt mir das Papier unter der Feder weg. Nochmal lebe wohl, Ihr lieber Kleiner empfiehlt sich.

Rehberg, Schütz empfiehlt sich.

Auf diesen enthusiastischen Bericht muß Goethe einigermaßen dämpfend geantwortet haben; denn Bury entschuldigt sich bald darauf in einem sonst unwesentlichen Briefe, wenn er wegen der zwei Bilder zu voreilig gewesen sei. Übrigens suchte Goethe sogleich den Herzog für die Bilder zu interessiren; er schrieb ihm: „Meyer und Bury sind so glücklich gewesen ein Bild von Carrache zu erwischen, davon sie mir gleich eine Zeichnung schicken, die ich beylege. Die

guten Menschen sind über diesen Glücksfall sehr froh und ich mit ihnen. Bei Angelika und später bey Meyer er- kundigte sich Goethe über den Wert beider Bilder; wenn diese auch nicht so sanguinisch wie Bury an die Sache gingen, so überichätzten doch auch sie unzweifelhaft die Stücke, deren Erwerb für Weimar zunächst übrigens noch nicht zu Stande kam.

13.

Moriz an Goethe.

Rom, den 7. Juni 1788.

Nun hab' ich einen Brief von Standtke erhalten, daß ich noch ein Jahr hier bleiben muß. Er wird, wie er schreibt, von Ihrem Briefe, obgleich nicht zu dem Endzweck meiner Rückreise, doch gewiß zu meinem Vorthheil Gebrauch machen. Auch hat er an Sie nach Weimar geschrieben. Weil man sich selber zu viel nachsieht, so denke ich Sie mir immer noch als gegenwärtig, und suche Ihnen Rechenenschaft von jedem Tage zu geben. Doch kann ich mir nun auch das Zeugniß geben, daß ich wirklich fleißig bin.

Von Campe habe ich einen sehr nachdrücklichen Mahubrief erhalten, und ihm in der Angst die bewußte Abhandlung, und nun auch schon den Anfang von den Alterthümern zugeschiekt, die mir gut zu gerathen scheinen.

Die Abhandlung lasse ich noch einmal abschreiben, und werde so frey sein, Sie Ihnen zuzuschicken, weil ich sie in Ihren Händen wünschte. Von jetzt an schicke ich alle Sonnabend an Campen Manuscript ab

und werde auch zu den Berlinischen Monathsschriften, und zu der allgem. Litteraturzeitung Aufsätze einschicken denn nun muß ich alles das nothwendig hier thun, was ich in Deutschland erst wieder anfangen wollte; und es scheint auch zu gehn.

Ich wollte nun auch das Leben des Tasso hier übersetzen; lassen Sie mich doch gütigst Ihre Gedanken darüber wissen.

Den Anfang zu den Alterthümern habe ich, wie ich mir vorgenommen hatte, mit den Comitien gemacht, welche denn in ihrem vollen Glanz erscheinen; auch fängt diese Sache an, mich selbst immer mehr zu interessiren. Ihr Livius wird izt von Anfang bis zu Ende noch einmal wieder durchgelesen, um die Einbildungskraft immer lebhaft zu erhalten. Der Livius wird mir immer werther.

Da die akademische Monathsschrift in Berlin Beschreibungen von Kunstwerken verlangt, so arbeite ich an einem Aufsatz für diese Monathsschrift: in wie fern Kunstwerke beschrieben werden können?

Ich habe dabei Winkelmanns Beschreibung von Apollo und Laokoön nachgelesen, und sie mir zu zergliedern gesucht. — auch habe ich die homerische Beschreibung des Schildes sehr aufmerksam durchgelesen.

Wie gerne möchte ich wieder des Abends mit Ihnen über diese Sachen sprechen! Ich werde nun beim Wirthschaffel in einiger Zeit ordentlichen Unterricht in der Perspektive nehmen. Ich habe verschiednemal mit ihm gesprochen; und er hat mir seinen Satz von der Diagonallinie erklärt, der doch sonderbar zutrifft.

Gestern morgen machte ich einen feierlichen Spaziergang in die Villa Borgheje, wo ich lange mit Ihnen gesprochen habe; weil diejenigen von Ihren Gedanken, welche in mir fest stehen, den meinigen immer zur gehörigen Zeit antworten.

Das leuchtet mir aber doch immer mehr ein, daß in der körperlichen Gestalt im Grunde alles liegt; und daß ich so lange ich leben werde, mit meiner Nase werde zu kämpfen haben: daß ich aber auch obliegen werde.

Die Villa Borgheje ist doch wirklich etwas Erhebendes in ihrer Art. Da nun alle Bäume belaubt sind, so verdecken sie die Umjchränkung, und mir kommt es immer vor, als ob ich auf einer Reise oder Wanderung begriffen wäre, wenn ich auf dem befahrenen Wege gehn darf, das wissen Sie ja selber.

Zu der Seelenkunde werde ich nun auch an meinen Mitherausgeber Fockels (?) Aufsätze einschicken, und schreibe etwas über den Uebergang vom Wachen zum Schlafen, und des Tischbeins Schwanenhälse, die sich in Theelöffel endigen.

Sollten sich die Piße und Schmide nicht auch zu dieser Seelenkunde qualifizieren? Ich wünschte, daß Sie diese neue Schrift nun auch wieder mit in Ihren Schutz und nähere Aufmerksamkeit nehmen möchten.

Wenn Ihnen der Andreas Hartknopf zu Gesichte kommen sollte, so bitte ich Sie ihn doch einmal durchzublättern. — Es ist eine wilde Blasphemie gegen ein unbekanntes großes Etwas.

Trippel hat nun die Büste des Königs von Preußen

in Ton gebildet: Sie war erst gar zu sehr idealisirt und zu wenig kennbar — ich bin einen ganzen Nachmittag bei ihm gewesen, und habe ihm nach Anleitung der Maske die Züge gesagt, deren ich mich von der Gesichtsbildung des Königs erinnerte. Ohne zu achten der mehreren Ähnlichkeit aber, bleibt die Bildung immer noch sehr veredelt.

Rehberg empfiehlt sich. Ich bitte Sie, mich Herdern bestens zu empfehlen, und auch bei Ihrer Durchlauchtigsten Herzogin gelegentlich meiner zu meinem Vorteil eingedenk zu seyn. Es wäre mir doch lieb, wenn nun meine wirkliche Anstellung in Berlin, eher, als nach meiner Zurückkunft gewiß würde.

Kaisern bitte ich zu grüßen: ich habe über die aufgetragene Sache von Berlin aus keine Nachricht erhalten.

Ich fasse alles Übrige in dem Wunsche zusammen, daß Sie meiner im Besten eingedenk bleiben mögen!

Moritz.

14.

* Bury an Goethe.

Rom, den 14 Juni 88.

Wenn ich in Ihrem Cabinet und Schlafzimmer bey den ausserlesensten Gemählde bin, kommt mir es vor als müßten Sie zur Thüre herein kommen; das von Carracci ist auf ein anders Tuch gezogen worden und der Schüler von Andres wird dieser Tagen Hand anlegen. Lieber! Lieber! was vor ein Fürstliches Bild! Sind Sie ehmalß auf Trinità vom Daniel gerührt

worden, so versichere ich, wird diese Ruhe und vernünftige Grazie Ihnen alles leisten, was Sie Sich wünschen; ich hab' auf der anderen Seite des Gemählds das Farnesische Wappen gefunden mit der Jahrzahl wie es gemahlt ist worden; ach könnte ich Ihnen doch nur beschreiben, wie vergnügt ich bin. Morgens und Abends wenn ich nach Haus komme, finde ich, was ich mir schon so lang gewünscht hab, und Ihnen bey diesem Wunsch niemals vergessen, und also kann ich mir das schöne Gemähld an keinem anderen Ort denken als unter Ihren lieben Augen; ich hab schon die schönste Rahm darzu bestellt; denn ich kann nicht anders als das Bild in seiner besten Ordnung einmal sehen. Schreiben Sie mir, wie es Ihnen am Besten dünckt Ihnen nach Wiederherstellung des Gemählds es zu übersenden, oder wie Sie es am Besten finden. Je weiter das Gemähld aus Italien kommen kann, wird es am Besten seyn. Meyer ist ein guter Mensch, wie Sie wissen, und läßt sich gewiß befriedigen, worüber ich ihn auch schon gesprochen hab.

Von dem Portrait kein Wort mehr als daß es außerordentlich schön ist.

15.

* Schütz an Goethe.

Rom, den 14 Juni 88.

Hochgeehrtester Herr Geheimde Rath!

War ich je wörterlos, so ist es bey gegenwärtigem Schreiben, und kann Ihnen unmöglich das ausdrücken,

was mein Herz fühlt und empfindet. Sie sind so gütig gewesen mir in Ihrem Schreiben eine Ermahnung zu geben, daß ich Ihnen zeitlebens nicht genug dafür danken kann.

Ja gewiß kommt Ihre gütige Ermahnung von einem wohlmeinenden Herzen. Auch muß ich Ihnen aufrichtig gestehen, daß noch nichts in der Welt auf mein Gemüth einen größeren Eindruck gemacht hätte; ich fühlte in diesem Augenblick mein ganzes Leben und die größte Wonne einen solchen Freund zu haben. O Sie glauben nicht, was ich nun bey Erinnerung meiner Vernachlässigung an Ihnen in meinem Gemütthe leide; ich bitte Sie dahero hunderttausendmal um Verzeihung, und kann ich meinen Fehler durch mein Bestreben Ihnen zu Gefallen zu leben, durch fleißiges anhaltendes Arbeiten wieder gutmachen, so geschieht es gewiß, mit der Bitte noch, daß Sie mich ferner mit Ihren gütigen Ermahnungen beglücken wollen.

O Ihr Traum des Glücksterns über Rondonini ist wirklich eingetroffen, und das bey Herrn Bury, welches Sie aus seinem Schreiben ersehen werden. Fürwahr ein paar Bilder, für welche ich jedesmal erschrecke, so oft ich sie sehe, und ihre Schönheit auszudrucken nicht vermag. In meinem vorigen Brief legte ich Ihnen eine Skizze von dem Bild des Caracci mit bey, und künftig sollen Sie auch eine von dem außerordentlichen Porträt haben. Ich sage Ihnen Bilder von der ersten Klasse, und man muß sie sehen.

Die Pinie habe ich kürzlich wieder gesehen, und

schlägt gut an, und Madame Angelika traget alle Sorge dafür, und hat ihr innigstes Vergnügen dabey. Und Ihre Indianische Feige wächst zur aller unserer Bewunderung auf unserer kleinen Loggetta fort. Sie hat zwey Fortsätze, wo der eine schon über eine Manneshand und der andere halb so groß ist; wenn sie so fortfahrt, dann wird die Loggetta bald zu klein für sie seyn.

Nun etwas Neues! Herr Grund ist mit seinem Trauerspiel fertig, und hat uns auf morgen nach Tisch, Herrn Moritz auch dabey zur Vorlesung eingeladen. Schließlich ich die Ehre habe unaufhörlich zu harren

Ihr ganz aufrichtiger Diener George Schütz.

Herr Hirt ist seit einige Tage nicht wohl und laßt sich Ihnen nebst Herrn Trippel, Herrn Lips und Herrn Becker allerbestens empfehlen.

16.

* Rehberg an Goethe.

Rom, den 15. Juli 1788.

Sie sind iht wieder im Vaterlande angelangt liebster Herr Geheimrath. Ich frage nicht, wie es Ihnen geht, wie es Ihnen gefällt, denn ich weiß recht gut aus der Erfahrung wieviel angenehmes die Rückkunft hat, aber auch wie es ist wenn man aus Italien kömmt. Italien Italien ruft man dort, und hier in Italien selbst ist mir alles ein exilium was außer Rom ist, wo ich gottlob noch bin. Doch haben Sie

einen großen Vortheil den Sommer dort gefunden zu haben. Mir kam am ersten Tage in meiner Vaterstadt, Schnee und Schloßen entgegen, und ein so erschrecklicher Winter, daß ich nicht mehr zweifelte die Hölle sey eine Erfindung jüdlischer Gegenden, sonst würde nicht immer von Hitze die Rede seyn. — Die hiesigen Neuigkeiten hat Ihnen Bury wohl alle geschrieben, und vor allen Dingen, wie glücklich er gewesen. Es ist wahr der Carracci ist göttlich, und der Herzog von dem Baroccio zum verlieben. Von dem Carracci aber glaube ich nicht daß man zu viel sagt wenn man behauptet es sey das beste was er gemalt. — Daß wir einen Luftballon gesehen wissen Sie wohl aus den Zeitungen. Der Spaß dabei ist nur der daß der Reisende nicht gewußt wie er hinauf und wie er wieder herunter gekommen. Der eigentlich schiffen sollte, war zu schwer, oder wollte nicht, und da kam ein Neapolitaner gelauffen, dachte auch so ein bißchen zu probiren, und auf ein mal geht das Luftschiff in die Höhe, und schwebt wohl sechzig Klafter hoch senkrecht über der Villa Medicis. Die Italiäner die eben von dem Schiffer gesagt hatten er sey brutto storto, gobbo, nannten ihn iht einen bellissimo giovane, und riefen lo vedete che apena piu si distingue e sta sessanta e piu millia per aria. Che bel coraggio povero giovane, ma Iddio l' aiuterà. Der Luftschiffer der sich beym abfahren der Madonne und allen Heiligen empfahlen, und die Barmherzigkeit angerufen hatte, kam glücklich herunter in einen Feigenbaum zu hängen (nahe bey Monte Cavallo), wußte aber nichts von

sich selbst und von der ganzen Welt, und fragte in was für einem paese er doch sey. Nachdem er aber von den Vornehmen goldne Uhren Dosen und Medaillen — auch Zeechin bekommen, behauptet er er habe gar keine paura gehabt. — Moriz befindet sich recht wohl, aber außer meinen eigenen Sorgen mache ich mir seinetwegen noch viele. Er kann freylich, wenn er will, das recht gut lernen was er nun nothwendig lernen muß, aber Gott weiß ob er wird wollen können, und da kann man nun gar keinen Augenblick sicher sehn, wie ihm im nächsten Augenblick eine Sache vorkommen wird. Sie kennen ihn besser als ich, er mag treiben was er will, er kommt immer wieder auf solche Grübeleien, die ihn auf dem Wege den er gehn will um keinen Schritt weiter bringen. Die Zeit seit Ihrer Abreise ist wieder ungefähr so hingegangen, und da ist das schlimmste, wenn etwas nicht geht wie es sollte, erklärt er, warum es so und nicht anders geht, als wenn es damit gethan wäre. Wenn ich in ihm dringe sich zu irgend etwas zu entschließen, erklärt er anstatt einen Entschluß zu faßen, es müße einen, von einem Menschen der nun einmal unschlüssiger Natur sey, wie Er, gar nicht wundern wenn er nicht so gleich sich entschließen könne wie andere. — Was einmal ist, ist auch gut, und so sind wir fertig. Nun hat er doch seit gestern sich entschlossen und auch wirklich angefangen beyh Verschaffel Perspektive zu lernen. Wie es weiter gehn wird werde ich Ihnen melden, denn ich habe ihm versprochen, ihn bey Ihnen zu verklagen wenn er nicht für sein bestes sorgt.

Ich für mein Theil lebe seit mehreren Monaten recht eigentlich in Rom, und nicht auf dem spanischen Platze, ich komme nur zum schlafen nach Haus, und bin den ganzen Tag, bald im Museo, im Pallast Farnese, auf Monte Cavallo, — und genieße reine Götterluft, um mich mit Ardinhello auszudrücken. Heute Abend unter dem Schatten des Königs der Pinienbäume im Garten Colonna, gestern an der Tiber, neulich aßen wir Feigen auf der Kaiser villa, im Angesicht der keuschen Luna, fanden hernach Feuer- und Mond-Effekt im Colosseo, just so wie ihn die Landschaftmaler haben wollen; kurz Vergnügen ohne Ende, und ohne Zahl, wovon ich nicht weiß womit man verdient hat daß es einem gegeben, oder daß es einem einmal soll genommen werden Ich wohne seit kurzem da wo ich Sie zuerst in Rom gesehn, und bin viel vergnügter als in meiner fatalen vorigen Behausung, um so mehr da die Einsamkeit mir so zuwider ist. Viel lieber wäre mir's aber wenn ich Sie noch hier besuchen könnte, wo ich iht nur so von weitem mich mit Ihnen unterhalten kann; ich wünschte Ihnen sagen zu können wie wenig Sie hier vergeßen sind. Neuigkeiten wüßte ich Ihnen nicht zu sagen, mich dünkt es ist nichts vorgefallen. — Einen Brief habe ich aus Dessau bekommen mit der Adresse a Rome in Italia. Ich dünkte Rom wäre noch immer bekannter als Dessau wenn gleich noch kein Philantropin hier ist, man könnte wohl aus dem Monde schreiben a Rome in terra. Mein Brief ist ein wenig alt geworden weil er nicht allein gehn sollte.

Ganz Ihr Friedrich Rehberg.

17.

Angelika Kauffmann an Goethe.

Rom, den 23. July 1788.

Diese briefe kommen zu oft, werden Sie mir sagen, doch ich habe ja seit dem 28. des Verwichnen nicht geschrieben — folglich darf ich es wagen mich Ihnen in Gedanken zu nähern, und mir selbst einige vergnügte augenblicke zu gönnen. Ihr allerliebster brief vom 26 Juni habe ich den 15. dieses erhalten, mit vielen freuden.

Herr Kayser war so gütig mir nachricht zu geben von Ihrer glücklichen ankunft, mus gestehen ich erschrock bey erstem anblick des briefes, auf dem die Marke Weimar mir zuerst in die augen fiel, hernach eine mir noch ein wenig fremde hand, alles das setze mich in sorgen, Sie weren krank, könnten selbst nicht schreiben, öffnete den brief mit zitternder hand. endlich beruhigte mich der inhalt und Ihr wehrtestes welches wenig tage darauf folgte bestätiget meine hoffnung und meinen wunsch das Sie wohl zu hause angelangt und in bester gesundheit sich befinden.

Das Sie mein theurer freünd so bald nach Ihrer ankunft an mich gedacht, und mir geschrieben, ist mir ein neues Zeugnüs Ihrer güte, dann ich kan mir leicht vorstellen, freünde, und geschäfte in grosser menge habend auf sie gewartet. es freüt mich, das Sie Ihren jungen freünd Fritz so sehr nach Ihrem wunsch angetroffen haben, wie sehr wirt sich der erfreüt haben, fast so wie ich mich erfreuen würde

Sie wieder zu sehen; wann, oder ob dieser glückliche augenblick wieder kommen wirt, das weiß der Himmel — das ich mit meinen gedanken (ich darf nicht sagen wie oft) in Weimar bin, das weiß ich — das meine tage ohne freude und ohne gemiß vorübergehen, das weiß ich auch — mehr will ich von meinen sorgen und empfindungen vor das mahl nichts sagen. Sie habend Regen, und wir habend mit einem heiteren Himmel fast unerträgliche Hitze. unjer gute Herr Rath empfehlet sich Ihnen auf das beste. er hat beide Ihre Briefe erhalten und wirt das Vergnüßen haben Ihnen zu schreiben, so bald er von aufgetragnen Comissionen genauere Nachricht geben kan. den 19 dieses hat gemelter Freund Ihnen mit der fahrenden Post ein kleines Päckchen abgeschickt und das schon von mir zu oft erwähnte kleine andeucken beigelegt. Hoffe es wirt sicher zu dero wehrtesten hände kommen; dem Herr Lips habe ich vor ein par tagen die Zeichnung übergeben. er verspricht auf das längste in 6 wochen die Kupfer fertig zu haben.

Die Zeichnung habe ich mit allem möglichen fleiß ausgeführet; dann es ist vor Sie gemacht und Ihnen gewidmet. und wirt Ihnen zugeschickt werden, sobald Herr Lips die Kupferplatte fertig hat. man hat mir schon verschiedne Intaglios in das haus gebracht, aber entweder zu klein oder nicht gut genug, denn ich wünsche etwas gutes und bedeutendes vor Sie zu finden, hoffe es wirt mir auch gelingen.

Verwichnen sonntag habe ich den guten Bürry ge-

sehen, er kam zu uns, und habe mich anerböten Ihnen verhülllich zu sein, sollte er zu einem vortheilhaftten handel gelegenheit haben; Zucchi ist auch sehr willig Ihnen in dießem fall zu dienen, indem er auch sehr wünscht Ihnen einige gefälligkeit erweisen zu können — —

Die Pinie ist schön, und seit dem ich sie in meiner Besorgung habe schon zwei gute Zoll gewachsen. Das ist mir eine liebe und sehr bedeutende pflanze den sie kombt von lieber Hand. ich dachte nur ein par worte zu schreiben, das ganze blat ist beinahe voll ohne etwas gesagt zu haben von dem vielen was ich Ihnen zu sagen hette. Sie wissen aber schon wie ich gegen Ihnen gefint bin, wie sehr ich Sie schätze, und verehere, und wie kostbahr, wie lieb mir Ihre freundschaft ist, und wie sehr ich wünsche mich Ihrer güte würdig zu machen — lieber freünd, ich weiß Sie sind anjezzo in einer ganz anderen Lage als da Sie in Rom waren, doch will ich hoffen, das Ihr gutes Herz sich gegen mir nicht ändern wirt, und das Sie mir immer erlauben werden sie freünd zu nennen. Ihre brieße sind die freüde meines lebens.

Von Ihre güte hoffe ich diese freüde oft wiederholt zu haben, das ist so oft Ihre geschäfte es erlauben. ein anders mahl will ich Ihnen von Kunstfachen sprechen; obßchon hier nichts merkwürdiges vorgehet will ich Ihnen von meinen eignen sachen, was ich seit deme gemacht, einige nachricht geben. obßchon alles was mich betrifft sehr unbedeutend ist, und mein sinnloßes wesen in allen meinen werken anjezzo mehr

als jemahlen offenbar wirt. Leben sie recht wohl und vergnügt mein bester, mein theuerster Freund, leben sie wohl. Znochi empfehlet sich Ihnen auf das Höfflichste.

Angelica

K. Z.

Der abbate Spina empfehlet sich in Ihr gütiges andencken.

Die folgenden Auszüge aus einem Brief Verischaffeldt's mögen in anderem Sinne wie die oft erwähnten Geldfragen auch zu einem Beweise der grenzenlosen Nachsicht und er-muthigenden Duldsamkeit dienen, mit welcher Goethe den „Künstlerburschen“ in Rom entgegengekommen war. Daß der Schreiber es wagt, in wahrhaft köstlicher Naivetät diese wundererlehtamen Erzeugnisse seines Denkens Goethe vorzutragen, um einen Meinungsauustausch mit ihm darüber zu eröffnen, zeugt von dem unbedingten Vertrauen, welches diese Männer zu seiner Gesinnung gegen sie gewonnen hatten. Indeß hat Goethe sich gegen diese Philosophie, die einen Stein erbarmen könnte, offenbar ablehnend verhalten; denn fernere Schreiben Verischaffeldt's sind rein geschäftlicher Art.

18.

* Verischaffeldt an Goethe.

Rom, den 23. Juli 1788.

Besten Herr!

In der Hoffnung, daß Sie Ihre Reise glücklich vollendet haben, so nehme ich die Freyheit an Ihnen zu schreiben, um das Vergnügen noch zu genießen mich mit Ihnen zu unterhalten.

Täglich empfinde ich den Verlust Ihres hiesigen Besehens, täglich beneide ich Ihre Römischen Hausgefährten, die Ihren freundschaftlichen Umgang so mit Nutzen haben gänzlich genießen können, o! wie glücklich waren die nicht?

Ich muß Ihnen gestehen, der Tag Ihrer Abreise war mir unerträglich, mein Sinn verlor seine Thätigkeit; ich wurde unruhig, untauglich zu Allem; dieser unruhige Zustand war eine Vorbedeutung von dem Mangel, den ich an ihr empfinde. Doch sind mir nicht alle Wege der Hoffnung, diesen Mangel zu ersetzen, entsagt. Kann ich mich nicht mündlich mit Ihnen unterhalten, so bleibt mir noch die Hoffnung übrig, schriftlich Ihre mannhaften und schätzbaren Lehren zu erhalten. Nicht wahr?

Das ganze Frühjahr hindurch habe ich mich mit verschiedenen nach der Natur gemahlten Studia beschäftigt, die ich allmählig ins reine setze. Sie werden verzeihen, daß ich nicht gleich die von Ihnen aufgetragene Commission für Herrn Thurneysen verfertigt habe, indem ich vier große Aquarellzeichnungen für Herrn Volpato, womit ich in einer gewisse Verbindung stand, machen mußte; denn ich konnte die Sache auf keine andere Weise anstellen als ihn gleich befriedigen. Die zukommende Woche werde ich mich aber an denen Thurneysischen Zeichnung setzen und sie beide gleich verfertigen. Ich habe für Compagnon zu denen Caracallischen Bädern ein Stück aus der Villa Adriana in Tivoli gewählt; es ist das inwendige von dem große Saal, wovon wir, wie sie sich zu erinnern

wißen, das Äußere davon bey der Madame Angelica gesehen zu haben. Sobald diese Zeichnung werden fertig seyn, so werde ich sie gleich dem Herrn Rath Reiffenstein überliefern.

Nun muß ich Ihnen meine innerlichen Beschäftigungen erzählen, um darüber Ihre Meinung zu wißen, und Sie um guten Rath bitten. Die Künsten sind meine lieblichste Beschäftigung: so haben auch meine Ideen kein anderen Endzweck als die Kunst; es ist schon sehr lang, daß ich ein Weg suche, der von allen Schul-Vorurtheilen befreyet seyn und mich zu der wahren Kenntniß und Betrachtung der Natur, wovon die Künsten der Spiegel sind, leiten konnte. Diesen Weg glaub' ich nicht irgend zu finden als in der Natur selbst

Wo hat sich die Natur im Edelsten gebildet als im Mensch? Folglich ist die Kenntniß des Menschen der erste Schritt zur Kenntniß der Natur. Die wahre Eigenschaft des Menschen ist die undurchdringliche Seele, die er besitzt, wovon die Hauptbeschäftigung ist, die Imagination. Die Mittheilung ist die Neigung der Seele und die Vorstellung ist die Folge von beiden. Aus der Vorstellung entsteht die Sprache, welche die erste Beschäftigung ist des Menschen. Sobald der Mensch anfängt sich zu beschäftigen, so wird seine ganze Organisation in Bewegung gesetzt. Aus der Bewegung folgt die Ausübung seiner Denkkraft. Sobald der Mensch sich bewegt, so beschäftigt sich seine Imagination mit allen Gegenständen, die ihm durch seine fünf Sinnen vorgestellt werden.

Aus diese sinnlichen Vorstellungen entsteht die Nachahmung, aus der Nachahmung entstehen die Künste und Wissenschaften

Die Künste und Wissenschaften sind der Spiegel der Natur; sie entstehen aus dem undurchdringlichen Wesen, das uns belebt. Folglich ist die Undurchdringlichkeit die einzige Leitschnur, die uns aus dem Irrweg zur Vollkommenheit führen kann, Vollkommenheit und Undurchdringlichkeit sind gleich.

Der Mensch ist das Vollkommenste in der Natur; folglich ist der Mensch die Undurchdringlichkeit selbst. Durch die Undurchdringlichkeit gelangen wir zur Vollkommenheit; folglich durch die Kenntniß vom Menschen in sich selbst gelangen wir zur Kenntniß von der ganzen Natur. Ich will für dieses Wahl beschließen, um sie nicht länger aufzuhalten. Aber in dem nächsten Brief will ich Ihnen über dieses meine Gedanken noch weiter erklären. In diesem wünsche ich sehrlich Ihre Meinung zu wissen, über dieses, was ich Ihnen anitzt vorgestellt habe. Die Einsichten, die Sie besitzen von der Natur, werden mir außerordentlich behülflich seyn in der Ausarbeitung des Plans, den ich angenommen habe, den Ursprung der Kunst aus dem Menschen selbst herzuleiten

Ich beharre mit der größte Achtung Euer Wohlgebohrener Ergebenster Diener

H. M. de Vershafeldt.

19.

* Reiffenstein an Goethe.

[Ende Juli 88.]

Durch Herrn Hirt der sich Ew. Hochwohlgeboren ergebenst empfehlet habe ich von S. Onufrio die vorläufige Nachricht einzuziehen laßen, ob der dasige Obermönch geneigt wäre die verlangte Abformung der Larve des Tasso höflichst zu bewilligen, oder ob es nöthig wäre denselben bey einiger anscheinender Weigerung mit einem Cardinalbillet allenfalls zu bedrohen, welches letztere römische Hausmittel auch alle erwünschte Wirkung gehabt; Morgen früh gehe ich an dem bey ihm gewöhnlichen Besuchtage zum Card. Herzan, bitte ihn um dieses billet und werde sogleich die verlangte Masque formen laßen und solche zur anzubefehlenden Versendungsart bereit halten

Apropos von Dero Werken: Herr von Grimm schreibt mir in seinem letzten unter anderm folgendes von Ihrem Dr. Faust davon Dero Bescheidenheit uns nichts zu erwähnen beliebt, vermuthlich aus freundschaftlicher Oeconomie, damit wir allmählich mit einem fröhlichen Genuße beseliget und nicht auf einmahl mit zu vielem Nectar und Ambrosia überladen werden solten. Hier ist die erwähnte Stelle „J'auois bien voulu me trouver entre Vous et Madame Angelica en face de Mr. de Göthe quand il Vous faisoit ses lectures. C'est peut etre de toute la Generation actuelle l'homme qui a le plus de Génie. C'est dommage quil laisse pour la pluspart de Ses ouvrages

non achevés. Je ne scais sil Vous a lu son Dr. Faust, et sil Vous en a dit le plan. Si cet ouvrage étoit executé come il l'a coneu et comme il étoit en etat de le faire ce seroit je pense la plus étonnante production qui existeroit“. Diejen Dr. Faust und jovief anderes liebes und Gutes haben wir also noch zu genießen bey Dero Wills Gott baldigen wiederkunft zu den Ihrigen nach Rom, ernähren Sie uns doch bald mit diejer Hoffnung!

20.

* Angelika Kauffmann an Goethe.

Schon wieder träume, werden Sie sagen — aber ich weiß Sie verzeihen mir. — Rom d. 5. August 88.

Mir träumte verwichne Nacht Sie waren wieder gekommen ich sahe sie von ferne — und eilte Ihnen entgegen bis zur Hausthüre, fasse Ihre beiden Hände die ich so fest an mein Herz gedrückt das ich darvon erwachte, ich war böse auf mich das ich mein getrauntes Glück zu lebhaft gefühlt und mir selbst dar durch das Vergnüen abgekürzt. Doch bin ich mit diesem tag zufrieden, denn heute empfieng ich Ihren lieben Brief von 19 Jul. Daß sie uneracht der vielen mancherley Zerstreungen, der vielen geschäften — freunden, und bekannten im geiste wieder zurück nach Rom fehren wundert mich nicht; daß Sie meiner gedenken ist ein Zeichen Ihrer güte vor die Ich Ihnen unendlich dancke. Ich erfreue mich an Ihrem wohl-

seyn herzlich und wünsche Ihnen ununterbrochen den
genuß vergnügter tagen.

Ich lebe so das leben, in hoffnung eines
bessern leben — nun etwas von der Kunst und vor
allem von Daniel di Volterra. das bild ist anjezo
ganz mein. wie und auf was art es ist in das
Haus gekommen, und was mit Herr Tischbein vor
eine abrede war, nehmlich das bild zu verkaufen, den
gewin zu theilen pp. ist Ihnen glaube ich schon be-
kant. Ich konte den gedanken nicht erdulden ein solchen
schatz von mir zu lassen, sprach mit Zuechi darüber.
und wurde beschloffen an Tischbein zu schreiben um das
stück frey zu haben, Ihme einen antrag zu machen . . .
und nun haben wir das bild welches man ein Meister-
stück nennen kan, ganz unfer, das lasse ich nicht von
mir so lange ich lebe. es wirt in dem großen Saal
mit allem decorum aufgestellt werden. der Mercur
muß weichen, und komt in die mitte von dem Saal,
die Venus, und der Adonis kommen auf die seite
wo der Ganimed und der Apollino steht. das ge-
mählde bleibt in seinem kasten, und es sollen es nur
die sehen, die sehen können. ich erzehle Ihnen
alles so genau, weil ich weiß das es Ihnen Ver-
gnügen machen wirt. Lieber Freund, wan werden
wir es wieder zusammen sehen? ich lebe immer
zwischen forcht und hoffnung und leider mehr forcht
als hoffnung — ich mus schweigen — — was hilft
mein klagen — Sie verlangen zu wissen was ich ar-
beite — folgende stücke dencke ich, habe ich fertig —
das Portrait vor die lady Harvey — die kalnucken —

das Portrait von dem Cardinal Rezzonico vor den Senator, und heüte bin ich mit dem Virgil zu ende gekommen, von der disposition erinnern sie sich wohl — ich bin mit der Zubereitung in chiar e scuro sehr zu frieden, das stück hat viel krafft und die farben seind mir sehr durchscheinend geworden. die zwey aus Shakespear habe ich auch angefangen, auch eins vor den Herzog von Churland — und bald mus ich auf das groÙe stück bedacht sein vor die Russische Kaiserin. ich habe so zimlich gearbeitet und suche es so gut zu machen als mir möglich — um das zu thun muß ich mir einbilden, es werde sonntag und Sie kommen in mein Studio — ach die liebe Zeit? doch gar nicht daran denken — —

Mein Portrait oder besser zu sagen das gemählde so ich vor die Gallerie in Florenz gemacht habe ist güttigst aufgenommen worden. vor ein par tagen hat ich briefe, das man mich in sehr gutes Licht und neben einen ernsthaften Mann gestellt, nichts weniger als Michel Angiolo Buonarroti — ich wünschte in Wercken, nicht nur in Gffigie neben Ihm stehen zu dürfen, aber er ist zu fürchterlich — — Der Großherzog hat mich zur Zeilignis des gütigen aufnehmens ob gesagtem Portrait, mit einer umgeschickt großen Goldmedaillen beehret. nun ist es Zeit, das ich aufhöre von mir selbst zu sprechen, denn ich habe schon zu viel gesagt —. Hetten Sie von den mir güttigst versprochenen gezeichneten gegenden nichts gemeldet, so hatte ich mir schon vorgenommen Sie darauf zu vermahnen, das ich doch gezeichnet die gegend

besize wo ich mit gedanken mich öfft, öfft, sehr öfft finde — lieber freund. Rom ist schön, aber nun vor mich — doch stille, das ich meiner jeder eumahl meister werden könnte. der brief von Ihrem jungen freund hat mir viel freude gemacht, auch ist mir lieb zu wissen, das Herr Kaiser wider komt und das ich Herrn Herder kennen werde. aber Sie kommen nicht, das ist mein ewiger schmerz und meine klage. leben sie wohl und recht vergnügt und vergessen sie mich doch nicht, ich ehre und verehre Sie von herzen.

Angelica.

21.

Moriz an Goethe.

Rom, den 9ten August 1788.

Ich habe diese Tage über eine große Sehnsucht nach Ihnen gehabt, die ich vorzüglich dann empfinde, wenn ich anfangs mit mir selbst zufrieden und in einer harmonischen Gemüthsstimmung zu seyn; ich sehe dann die Welt gewissermaßen in Ihrem Auge, und wünsche auch Ihr Auge zu sehen, welches alle die Schönheiten, die ich hier um mich her erblicke, so oft in sich gefaßt, und in sich vereinigt hat.

Doch kann mein Umgang mit Ihnen mir nun nicht mehr entrißen werden: auch von Ihnen selber nicht, wenn Sie es gleich wollten, weil ich immer mehr suche, in mein innerstes Wesen einzuwoben, was ich sonst zu verlieren Gefahr laufen könnte; und weil nun einmal, mit Ihren Gedanken zusammengenommen, der Ton Ihrer Stimme und Ihr Bild mir vorsehwebt.

Eine Zeile von Ihrer Hand geschrieben hat aber dennoch auch ihren vorzüglichen Werth, und giebt dem Wilde der Phantafie auf einmal wieder eine lebhaftere und frifchere Farbe; und das Auge heitert ſich auf, ſobald es nur zwei Worte ließt, welche gerade deswegen geſchrieben wurden, damit ſie von dieſem Auge geſehen werden ſollten.

Mein Studium der Mathematik, das ich ikt keinen Tag verſäume, ſchmiegt ſich zufälliger Weiſe immer näher an die ruhige Betrachtung des Schönen an. Ich höre Ihre warnende Stimme, wenn ich an Abgründe gerathe, und ziehe ſchnell meinen Fuß zurück: ſo leitet Ihre Rechte mich auf ebener Bahn, wenn eine höhere Ihre Leitung mir verſagt.

Iſt es denn wirklich war, daß Herder kömmt? Und wird uns in ihm der Tröſter kommen, welcher uns Ihren Frieden bringt?

Der Sommer iſt hier dießmal ſehr erträglich, und es giebt mitunter Tage, wie Frühlingstage: wenigſtens iſt der Auguſt bis jezt noch weit kühler geworden, als der Julius.

Ich denke an Sie, wenn ich des Abends aus der Porta Popolo, links nach der Tiber zu, den einsamen Spaziergang hinaufgehe, bis dahin wo der Strom ſich krümmt.

Vor ein paar Wochen war ich mit einem Fremden aus Berlin in einer ſchönen Mondnacht in Tivoli und ſah den Waſſerfall, der (wie Seeligkeit) herabſtrömte.

Der Mahler Müller hat ſeine Penſion verlohren,
Schriften der Goethe-Gefellſchaft V.

und wird nun auf seine eigene Hand ein Kunstjournal herausgeben. Es geht ihm ißt sehr schlecht.

Dies hat ein sehr schönes Bild vollendet, das den Wasserfall von Tivoli, auf eine ganz eigene Art, verschönert darstellt. Es ist für den Herzog von York bestimmt, und findet hier allgemeinen Beifall.

Der junge Makko für dessen Schickjal ich immer so besorgt war, hat nun auch von seinem Hofe Pension erhalten, und ist ununterbrochen fleißig. Überhaupt herrscht ißt mehr Fleiß unter den hiesigen Künstlern, wie im vorigen Sommer. Da ich mich nun mit dem Wirthschaffel mehr eingelassen habe, so dünkt mir doch, als ob es in seinem Kopfe etwas konfuse ansieht.

Mich hat die Abhandlung: in wie fern Kunstwerke beschrieben werden können? sehr weit geführt: weil sie zugleich die Bestimmung der Grenzen zwischen Bildung und Poesie mit in sich begreift. — Die Gedanken worauf mich diß geführt hat, und welche selbst eine Art von Poesie sind, ergözen mich ungemein, und machen mir oft sehr angenehme Stunden. — Denn was mir gegeneinanderstreitend und widersprechend schien, löst sich immer mehr in dem auf, daß nicht durch Worte, sondern durch Bildung sich selbst bezeichnet.

Möcht' ich doch ißt nur eine einzige Stunde mit Ihnen hierüber reden können! um mich auf die Weise mit dem Gegenstande selbst, worüber ich nachdenke, mündlich zu besprechen und seine antwortende Stimme zu vernehmen.

Das Resultat aus meinem bisherigen Nachdenken ist: daß das vollkommenste Gedicht, seinem Urheber unbewußt, allein die vollkommenste und richtigste Beschreibung des Meisterstücks der bildenden Kunst sey; so wie daß mein Denken die vollkommenste Verkörperung oder verwirklichte Darstellung des Meisterwerks der Phantasie ist. — Hierbei kommt es nun freilich auf das wie? an, welches ich aber selbst nicht anders als mit einer Art von poetischen schwebenden Ausdrücken fassen kann, ob es mir gleich im Ganzen klar und deutlich vor sich weht.

Mir ist es drückend, daß Sie durch meine Schuld noch immer sollen Ihr Gesetz gebrochen haben — Ich habe nun gedacht, das Leben des Tasso noch hier zu übersehen, und durch den Verleger die Schuld an Sie abzutragen. Hierüber wünschte ich Ihre Gedanken zu vernehmen. Hätte ich nach Berlin reisen können, so wäre mir diß alles leichter geworden. Indes wird es nun auch so gehn.

An Fleiß soll es mir so lange ich lebe, nicht mehr fehlen, weil ich wohl einsehe, daß das Leben auf keine andere Weise erträglich, und sehr oft auch angenehm wird.

Moritz.

22.

Angelika Kauffmann an Goethe.

Rom d. 13. August 88.

Die comission mit der sie mich beehrt haben betreffend die bracclets vor Ihre Durchlaucht die Her-

zogin werde ich, so auch der Herr Rath suchen bestens zu besorgen. wir haben schon eine Diana die besser ist als die in der kleinen Zeichnung — die Minerva wirt sich auch finden lassen und von geschickter Hand ausgeführet werden, und so bald wie möglich.

Egmundt ist mir übergeben worden, dancke Ihnen herzlich vor alles was der 5. Band Ihrer wercken enthalt. alles was von Ihnen komt macht mir unendlich viel freude. Ich bitte lassen sie den Tasso nicht zu lang ruhen, ich bitte auch im nahmen der Verehrer Ihrer Wercken.

Was mag doch die ursach sein das die briefe von Weimar eben so lange Zeit laufen als die briefe aus Engelland — Ihren wehrtesten von 19 July empfieng ich den 5 dießes, und zur nehmlichen Zeit hatte ich briefe aus London von 18 July. Zucchi empfiehlt sich in Dero gütiges andenden. Abbate Spina hat mir auch aufgetragen Ihnen viel höfliches zu sagen. so auch der Comte Dolomieu und M. Moriss, alle wünschen sie wieder zu sehn und ich mehr als alle.

23.

Hirt an Goethe.

Rom den 23 August 1788.

Die Nachricht, die mir anfänglich die Frau Angelica von der Ankunft des Herrn Herders und seines Reisegefährten gab, freute mich ungemein; wie selten muß mir also das Vergnügen seyn, da ich von Bury und Schütz höre, daß Sie die Güte haben, mich selbst als

Begleiter zu empfehlen. Mein ganzes Ich dankt Ihnen hierwegen im Voraus, mit dem innigen Versprechen, mich denselben so viel mir möglich ist, dienstwillig zu bezeigen — ohne sie, besonders den Herder, durch manche sonderbare Frage, die ich auf dem Herzen trage zu belästigen.

Ich habe mich für Ihr gütiges Schreiben aus Mayland nicht in einem besondern Gegenschreiben bedankt, weil ich Ihnen so wenig wie möglich mit überflüssigen Briefen beschwerlich fallen möchte.

Ich begleitete seit Ihrer Abreise nebst der Gesellschaft aus Lübeck nachher einen jungen Escher aus Zürich, der viele vorläufige Kenntniße von Rom, und überhaupt von der Kunst mit sich brachte, und dessen Umgang mir ein rechtes Vergnügen machte. Er ist ein besonders guter Freund vom jungen Lavater, der künftigen Winter auch hieher kommen soll.

Seither arbeite ich nun ziemlich fleißig, und in meiner neuen Wohnung geht's auch viel besser; meine zwey Zimmerchen sind kühl, so daß ich von der dießjährigen äußerst starken Sommerhize wenig leide. Ich habe bereits alle Artikel für das erste Heft der periodischen Schrift fertig, die Herr Professor Moritz und ich zusammen herausgeben wollen. Lips hat auch schon eine Platte hiezu gestochen, nemlich die Predigt aus der Kapelle des Fra Giovanni Angelico von Fiesole, wovon ich die Beschreibung machte. Er wird nun an den Marius von Drouais gehen, mit dessen Lebensbeschreibung ich nun beschäftigt bin. Mein Artikel hiezu von der Architektur sind historisch-archi-

tektonische Beobachtungen über die christlichen Kirchen, die wie ich glaube mir nicht so übel gelungen. Der chevalier d'Agincourt war sehr mit meinem Plan zufrieden, und auf sein Verlangen übertrage ich nun den ganzen Aufsatz ins französische. Ich habe die Briefform zum Vortrag gewählt, und wünschte sehr Ihren Namen voranzusetzen, aber ohne Ihre Erlaubniß, oder die Erlaubniß des Herrn Herders in Ihrem Namen werde ich mir so viele Freiheit nicht nehmen.

Dem Herrn Professor Schüz aus Jena habe ich seither einen zweiten Beitrag geschickt, aber bißher weder die verlangte Allgemeine Literatur Zeitung, noch Nachricht erhalten. Ich möchte doch wissen, wie derselbe zufrieden ist.

Unsere jungen Künstler arbeiten sehr fleißig, Schmidt hat ein vortreffliches Bildniß von einem der schönsten Mädchen in Rom gemacht. Er stellte selbe als Clio vor in einer sehr gefälligen Attitude. — Ihre Büste gewinnt im Marmor sehr viel. Montag ist die Exposition in der französischen Akademie, wo die Hinterlassenschaft von Drouais auch dabey seyn wird. Ihr dankbarster und ergebenster

D. Hirt.

24.

Bury an Goethe.

Rom, den 5. September 88.

Was soll ich Ihnen am ersten sagen? mein Herz möchte Ihnen gern alles mit einigen Worten ausdrücken! Ihren lieben Egmont benehßt denen Opern

hab ich in der Kapelle gelesen; Rugantino und die Farfarellen haben mir viel Vergnügen gemacht; es wurde mir öfters so heimlich, daß ich mir Ihrer Gegenwart kaum überzeugen konnte; denn die natürlichen Empfindungen, welche ich wieder durch das Buch von Ihnen bekam, machten mich bald traurig bald heiter; ich mußte, soviel ich konnte, von diesen wonnevollen Gedanken ablassen, sonst hätte ich Michel Angelo, so anzüglich derselbe für mich ist, mit denen Elohimen, welche bald wieder fertig sind, darüber ganz vergessen.

Madame Angelika ist hier gewesen. Sie hat viele Zufriedenheit bezengt von dem Bild von Caracci, unter während sich Herr Zuechi und Kath Reiffenstein mit vielerley Meisters-Namen beschäftigten, bis endlich ihre Aufmerksamkeit den alten Zuechi an das Bild zogen, und sagte: „Chi dice copia, è una grande bestia“ . . .

Bei der Brandgeschichte, welche ich immer vergessen hab Ihnen zu schreiben, hätten Sie viele Freude gehabt. Stellen Sie sich die Römer vor, welche selbst Wohlgefallen daran hatten; denn es war kein Gedanke von Hülfe da; man hörte in der Erste: è più bella che la girandola; wie das Feuer zunahm, nannten sie es: pare casa del diavolo. Das Feuerwerk dauerte die ganze Nacht; morgens frühe sahe man erst einige das Feuer mit ein paar Tropfen Wasser auslöschten. Leben Sie recht wohl! Tausendmal umarme ich Ihnen in Gedanken, und mein Herz findet einige Linderung.

Das Bild Italiens gewann unterdessen für Goethe wieder eine neue Belebung, als bedeutende Persönlichkeiten des Weimarer Kreises zu längerem Studium und Genuß über die Alpen zogen. Zuerst Herder, der mit dem Domherrn von Dalberg und Frau von Sackendorff am 10. September in Rom eintraf. Dringend hatte man dort gewünscht, auch Goethe mit Herder wieder erscheinen zu sehen. Aber Goethe war weit von solchen Gedanken entfernt. Trotz alles Verlangens lag für seine unwiderruflich dem Ziel ihrer allseitigen Vollendung zustrebende Natur Italien schon in der Vergangenheit; als unverlierbaren Besitz hatte es ihm gegeben, was er davon gewünscht hatte, und mehr als das, — und sein Streben mußte es zunächst wenigstens sein, diesen Besitz für die Heimath fruchtbar zu machen, nicht ihn noch zu vermehren. Eben deshalb aber war er sehr bemüht, die Weimariſchen Besucher Roms mit seinen römischen Freunden in nahe Beziehung zu setzen, um so eine dauernde Brücke zwischen dem Norden und Süden zu schlagen. Wie er schon von Konstanz aus Herder auf seinen Umgangskreis hingewiesen, so schrieb er ihm jetzt: „Mich freut's, wenn Du Angeliken und sie Dir einige gute Stunden machst. Wenn Dir Bury lieb wird. Sei doch ja gegen Nath Reiffenstein recht artig und rühme ihm, wie sehr ich seine Freundschaft gerühmt.“ Herder freilich konnte an Goethe's naturwüchſiger Künftlergenossenschaft wenig Freude finden; umsomehr aber entzückte ihn Angelika. Ihre Grazie, Feinheit, Herzensgüte kann er nicht genug rühmen; „eine wahre, himmlische Muſik“ nennt er sie.

25.

Angelika Kaufmann an Goethe.

Rom den 21. September 88.

Wie freudig bin ich an dem tage der mir durch Ihre wertheste Zeilen von Ihnen nachricht gibt, und

nich Ihres wohlseins versichert. Vor Ihre zwei briefe nehmlich von 4. august — und 1 Sept. dancke ich herzlich, aus dem letzten vernehme ich, daß die Muße ist glücklich angekommen. Ich fühle großes Vergnügen, daß Ihnen das kleine andeucken von mir einige freude macht, und das sie es ansehen als ein kleines Zeichen meiner wahren und unveränderlichen Hochachtung gegen Ihnen. ehe dieses Derd Wertheße Hände erreicht, werden Sie das Titel Kupfer sambt der Vignette empfangen haben. Die Kürze der Zeit, und das kleine Spazium, erlaubte nicht etwas mehr zuzusetzen, nehmen Sie indessen mit der Simplen figur verlieb — und gönnen Sie mir die Ehre den mangel in andern derley gelegenheiten zu erzezen. Die Zeichnung hette ich gerne mitgeschickt, aber sie war zu groß, kann aber beygelegt werden, wann der Herr Rath die übrige sachen die auf Ihren befehl warten abschicken wirt. den 19. dieses da ich des abends zur gewöhnlichen Zeit nach hause kam, fand sich Bury mit Herrn Herder in dem Saale. ich hatte große freude diesen würdigen Mann der Ihr freünd ist zu sehen, übergab Ihm gleich Ihren brief, die fragen nach Ihnen erwarteten kaum die antwort. er war eben angekommen, der besuch war kurz, hat mir aber Hoffnung gegeben daß ich Ihn öfters sehen werde. Die Herzogin Mutter wirt noch zu ende des Monats hier eintreffen — sie wissen schon mein lieber freünd, wie sehr ich wünschete denen die Sie lieb haben etwas gefälliges erweisen oder in etwas dienen zu können. mich freut, daß diese Ihre freunde noch zur guten

Jahrs Zeit eintreffen um auch von den gegendun genießen zu können. bald rückt die Zeit an die wir in Castello zugebracht haben, eine jede stelle wo Sie gezeichnet haben, alles wirt mich an das Vergnügen erinnern, das nun vergangen, was kan ich vor ein genuß hoffen von dem gegenwärtigen? in der einbildung werde ich Sie sehen — wir werden uns nur auf wenige tage dahin begeben, um eine kleine abenderung zu machen in dem Monat October. Sie trösten mich mit der zukunft, ich will das beste hoffen — um das gegenwärtige erträglicher zu machen. es macht mir sehr viel vergnügen daß das kleine andenken von mir welches Sie so gütig aufgenommen, zu einer Zeit, und an einem tage eingetroffen der mir immer merkwürdig sein wirt. werde ich es wohl erleben den tag wieder mit Ihnen feyern zu können? es ist sonntag, und anstat Sie abzuholen habe ich Ihnen diese wenige Zeillen geschrieben, und das mit der lieben kleinen feder die ich Ihnen geraubt habe. nun komt unser gute Herr Rath mit dem ich von Ihnen sprechen kan, und Sie zu uns wünschen. daß unser wünschen doch einmal erfüllt würde —

Ich habe den Herr Herder wieder gesehen, dieser würdige Mann ist, und spricht so wie er schreibt. Wir besahen Ihre Büste die Ihrem freünd sehr gefallen, ich bin mit der ähnlichkeit sehr zufrieden.

Da ich vor etwas Zeit dem Herr Trippel meine schuld darvor abstatten wolte, sagte er mir er hätte sich mit Ihnen dessentwegen schon verstanden. folglich dancke ich Ihnen unendliche mahl vor das mir so

liebe und werthe geschenke, bey welchem ich manche augenblicke des tages zubringe. ich bin gegenwärtig mit Troilus e Cresida beschäftigt aus dem Shakespear, es ist etwas schwer aus einem Sujet das an sich selbst nicht viel heißt, etwas heraus zu bringen. Doch werde ich so viel mir möglich trachten, die schwierigkeiten zu überwinden.

Der Saale ist nun in der ordnung, Daniel di Volterra ist aufgestellt in seinem Kasten wo das große Architekturbild, so von Zucchi gemahlt, gehangen. Das nehmliche bild an stat der Thüre des Kastens beschließt und bewahrt den schatz und dient wie zu vor zur decorazion von dem Saale, in dessen Mitte der Mercur sehr gut beleuchtet wirt. die große tafel ist kleiner gemacht worden, um mehr blaz zu haben, den Daniel di Volterra in gehöriger ferne sehen zu können. Herr Herder hat das stück, auch unsere übrige kleine sammlung noch nicht gesehen er war nur des abends bey uns, auch mit dem Herrn B. Dalberg. Der Garten hat dies Jahr nichts wunderbahres producirt, kein einziges monstrum, die liebe Pinie wächst, ich hab sie nicht verpflanzet. Sie würden fast lachen über meine sorge, wen sich dunkle wolcken an dem Himmel zeigen die das ansehen haben eines ungewitters so eile ich hinauf in den Garten und stelle die noch junge pflanze under dach damit sie nicht geschädiget werde, alle übrige lasse ich den Schicksal über.

Sie verlangen meine meinung über die gemählden die Bury gekauft hat, und von denen er Ihnen schon die beschreibung wirt gemacht haben. die oft wieder-

holte Pietá von Annibale Caracci zeigt an verschiednen stellen die hand des Meisters und ist ein gutes bild. das Portrait von Baroccio gemahlt ist auch sehr schön, ein brustbild von einem jungen der mit kleinen tauben spielt, ist meisterlich gemahlt und gar gefällig, könnte wohl von Guido sein, wie auch eine Madona mit dem Kind, ein stück das auch seinen werth hat. auf Ihr verlangen habe ich wie schon gesagt dem Bury meine kleine behülfe angetragen im fall das er einen guten handel treffen könnte. ein par tag darauf kam er zu mir und verlangte nur 60 Scudi die Ich Ihme mit Vergnügen gegeben habe. wünsche sehr das er mit dem kleinen bilderhandel etwas gewinnen könnte. unser gute Herr Rath empfehlet sich Ihnen auf das freündlichste und wartet mit Verlangen auf Ihre brieße und auf Ihre befehle, die Bracelets seind glaube ich beynahe fertig. hoffe sie werden gefallen. Zuechi danckt Ihnen herzlich vor das gütige andencken und empfehlet sich Ihnen auf das höfflichste. so auch andere bekannte die immer nach Ihnen fragen. Verzeihen Sie bester freünd die länge dieses brieses und die unordnung meines schreiben. Sie wissen schon es ist gut gemeint. leben Sie wohl mein theurer freund und vergessen Sie mich nicht. das sie recht vergüügt leben ist mein herzliches wunsch.

A. K. Z.

Erlauben sie mir nur noch ein par Worte. der Abbate Spina der mir aufgetragen Ihnen viel höffliches zu sagen, hat mir beyliegendes gelassen es Ihnen zu überschicken. Der Autor von dem werck ist ein

freund von Ihme dem er zu dienen wünscht, sein werck auch außer Italien bekant zu machen. zu diesem Ziel empfehlet sich Spina Ihrer güte, er hat mir auch ein exemplar davon gelassen welches der Herr Rath Ihnen mit anderen sachen überschieken wirt. verzeihen sie mir, ich konte diesem freünd der die größte hochachtung gegen Sie hat diese gefälligkeit nicht versagen. Können sie Ihme ohne einzige beschwärde in der sache etwas nutzen so werden Sie Ihn unendlich verbinden.

Ich höre Tasso ist schon weit gekommen, so auch ein anderes werck von dem sie mir nichts gesagt haben.

Ich dencke an die freüde die Sie uns gemacht haben mit der vorlesung Ihrer wercken, die schöne Zeit, die komt fürchte ich nicht wieder. gedanken der mich traurig macht.

26.

* Rehberg an Goethe.

Rom den 18 October 1788.

Ich kann Ihnen die Nachricht geben, lieber Herr Geheimrath, daß Ihr Wunsch Morizen wieder in Berlin zu wissen, nun bald erfüllt seyn wird. Es ist auch mein Wunsch, und eines jeden der ganz uneigennützig in der Sache urtheilen kann. Er ist iho schon so gut als abgereiset denn der Vetturin ist auf übermorgen bestellt und er wird Sie in Kurzem in Weimar sehn. Nur um dieses beneide ich ihn, und nicht um die Rückkunft in Berlin

Er hat noch wenigstens das nöthigste von der Perspektive gelernt, und das Vergnügen gehabt, obgleich nur kurze Zeit sich täglich mit dem Herrn Herder zu unterhalten. Mit welcher Devotion werden ihn die Kinder sehn denen er so neue Nachrichten von dem lieben Vater mündlich bringen kann. Von dem Herrn Herder soll ich Ihnen viele Grüße schicken weil er heute nicht selbst schreiben wird. Sein Aufenthalt in Rom macht mir große Freude, und wird ihm selbst auch nunmehr hoffe ich so angenehm seyn als Rom sein muß; denn im Anfange war es das nicht . . .

Einen Abend gingen wir spazieren, in der Gegend des Capitol, und da das Wetter schön, die Beleuchtung vortreflich war entschloßen wir kurz, und hinauf auf den Thurm des Capitols. Moriz war da, und legte Herdern das alte Rom vor, den viminalischen, den esquilinischen und Palatinischen Berg den Janiculus und wie sie alle heißen. Die Sonne that das ihrige, die Gegenstände wurden immer goldener und goldner, ich habe Rom niemals so schön gesehen, und Herder mußte sagen er habe nicht geglaubt daß es so schön sey.

Es heißt wir sehn Sie vielleicht bald wieder hier, ich brauche Ihnen nicht zu sagen wie sehr ich mich darauf freue, wenn es wahr wird.

Ganz Ihr
Rehberg.

Eine kurze Bemerkung sei diesem Briefe noch angeschlossen, der nur zum geringern Theile hier abgedruckt ist. Rehberg

dankt in ihm Goethe auf's Herzlichste für aufklärende und entscheidende Rathschläge, die Goethe ihm soeben in seinen persönlichen Angelegenheiten gegeben. Vermuthlich bezogen sich diese auf Zerwürfniße Rehberg's mit der preußischen Regierung, auf deren Kosten er sich in Italien befand, Zerwürfniße, von denen er Goethe am 21. August berichtet hatte. Das wahrhaft freundschaftliche persönliche Interesse Goethe's für seine römischen Freunde spiegelt sich in jener Danksagung deutlich wieder.

Die folgenden Briefe führen wiederum nach Neapel, zu der Künstlerdreieheit Knip, Meyer und Tischbein. Übergangen ist hier ein Brief Tischbein's vom 24. Juli, in dem er Goethe erklärt, daß er sich von dem Herzog von Gotha gänzlich geschieden habe, keine Pension mehr beziehe und an dem großen Helena-Bilde nicht mehr arbeite. Goethe gab, wie es scheint, aus Mißbilligung dieses Vorgehens, die Correspondenz mit Tischbein bald danach auf. Briefe Tischbein's, (worumter auch ein beigelegter, hier nicht abgedruckter Zettel Meyer's vom 26. August) fanden keine Antwort.

27.

Meyer an Goethe.

Sie halten mich ohne Zweifel für sehr nachlässig da ich wider alles versprechen Ihnen erst jetzt schreibe. aber ich bin nur dem Scheine nach, und nicht in der That schuldig, den wüthende Zahnschmerzen, und Geschwulst meiner Wange haben mir in Rom noch über drey Wochen verdorben, nur halb hergestellt hab ich hieher reisen müssen da bald nach meiner Ankunft sich die überbleibsel davon in ein heftiges Fieber verwandelten, von dem ich zwar nun wider geheilt bin und mich sehr wohl befinde. aber eine große Mattig-

teit und abspannung der Nerven ist geblieben, die mir fast jeden Schritt sauer macht. Dieserwegen kont ich auch die Gallerie von Capo di Monte erst vorige Woche sehen und das wolt ich doch gerne, eh ich ihnen schrieb, wegen des Gemählds von Anibale Caracci, von welchem hernach folget.

Von Römischen Sachen und angelegenheiten von denen ich ihnen noch zu berichten habe verdient das Bild von Fra Bartholomaeo welches ihnen vielleicht dem Ruff nach bekannt seyn mag die Erste stelle; es ward bey aufhebung eines Klosters zu Pisa um einen Nichtigen Preiß verkauft, und nachher hat's der Papp um 3000 Scudi an sich gebracht und öffentlich in den Zimmern des Vaticanus aussetzen lassen. Es stellt die Himmelfarth Mariä vor, Engel umgeben und tragen sie, aus den Wolcken fallen blumen auf das Grab herab an welchem Johannes und St. Catharina knien. — Ich habe bey betrachtung dieses Meisterstücks nur halbes Vergnügen genoßen, indem ich immer an Sie dachte und wünschte daß sie noch zugegen seyn möchten um auch daran theil zu nehmen. Das Stille und friedliche des Bildes müßt ihnen gefallen haben und vor allen die große Einfalt der zusammensetzung. Dese Einfalt, die die Spizfindigkeit jehiger Zeiten bis auf die Wurzel ausgerottet zu haben scheint. und gefallen würde ihnen auch haben die helle Mahlerey voll Wahrheit und Natur und besonders der Schöne Kopf des Heiligen Johannes so schön daß selbst Raphael ihn zu neiden hat. — Ich weiß nicht ob sie sich im Cabinet des Farnesischen Pallasts um-



gesehen, und ob sie sich vielleicht noch des Gemäldes von Ulyßes dem Circe den bezauberten Trandk reicht, erinnern. Kunstbücher und Künstler und antiquäre, machen gemeiniglich die anmerkung davon daß er von einem Alten Basrelief oder geschniteneu Stein entlehnt sey, und dabey bleibtz — so daß man fast glauben möchte es wäre seith Anibal Caracci es gemahlt nicht wider jemand gewesen der darin eine von den allerweissesten und ausgedachtesten Vorstellungen erkannt, die vielleicht beßer und klärer als jede andre uns mit der Art bekant macht, vermittelt welcher die alte Kunst Ihre Gegenstände überdachte und vorgestellt hat. — Die Göttin sitzt auf einem Thron die goldene Ruthe in der Rechten; mit der anderen reicht sie dem ankommenden Helden die Schale, diesem sieht man seine Wanderkassett an, er hält den Spieß der ihm wie zum Stabe dienet und nimt den Trandk zuversichtlich daß er ihm nicht schaden wird, Merkur kömt und legt heimlich die Pflanze die wider Zauberey hilft in das Getränk, und verbirgt sich dabey hinter Ulyßes daß ihn Circe nicht sehen soll. Einer der Verwandelten Gesellen zwar menschlicher Gestalt nur mit einem Schweinskopf ligt vorne im Winkel und hat einen Schweinskopf zum Zeichen der Verwandlung. Die Schönheit der anlage des ganzen das vielbedeutende der Figuren und hauptfächlich die Weisheit mit welcher der Künstler zwey Erzählungen des Dichters In einer Vorstellung zusammengezogen um dieselbe deutlich zu machen, das alles verdient bewunderung und zeügt von der großen Einsicht und Erkenntniß

der Natur der bildenden Künste; hierüber würde sehr viel zu schreiben seyn und beyispiele anzuführen und Folgerungen daraus zu ziehen, oder zu mehrerer Erleüterung würde ich wenigstens eine kleine Skizze von diesem vortrefflichen Werke beylegen, weil ich eine Zeichnung auf großem Bogen (zwar nicht ganz fertig) davon gemacht habe. allein es ist alles unnöthig, das Kupferstich ist in jedermanns Händen und aus demselben werden ihre Keinen Einsichten alles, und noch mehr als ich zu sehen vermag, auch ohne meine weitere beschreibung Entdecken. schon zu der Zeit da ich noch zu Rom und Kranck war wird ihnen der Herr Bürry von dem Todten Christus Im Schooße der Mutter ligend von Anibal Carracci geschrieben haben, es war unsere Abrede sie in beyder Rahmen zu bitten ob sie das Bild wan es wider zu rechte gemacht seyn wird nicht in Verwahrung nehmen wolten. nun widerhohl ich diese Bitte noch einmahl, falls es ihnen nicht zuwider seyn sollte, zu erlauben daß ihnen dieses Bild darf zugeschieft werden. Ich habe keinen einzigen Freund in der Welt dem ich diesen Schatz lieber vertrauen möchte und keinen, der denselben besser nach würden zu schätzen wüßte. wie wir zu diesem Kunstwerk gekommen werden sie schon wissen. bey dem höchsten und schätzbarsten Gut das ich besitze das ist bey der Freundschaft und Liebe die sie mir zuzuwenden die Güte hatten, bezeüg ich es, daß ich keinen Gedanken von Eigennuß dabey gehabt, dan in diesem Fall würde ich es für mich allein behalten haben, wie ich wohl hätte mögen da ich allein

der Entdecker war, sonder vielmehr habe ich geglaubt dem Geiste Hanibals schuldig zu seyn, zu rettung dieses Bildes mein Möglichstes beizutragen, da es dem gänzlichen Untergang so nahe war. — Die Originalität desselben mögen wir damit beweisen daß keine von allen ähnlichen Vorstellungen dieser an Schönheit gleich ist. Die in den Pallästen Doria und Rospigliosi zu Rom haben weder die wärme der Farbe, noch das Edle der Formen und das bild von Capo di Monte was das beste von allen seyn soll, scheint mir weil es so grau und sehr verzeichnet ist eher das Werk eines Schülers, wie an dem selbst augenscheinlich darzuthun ist, in entgegenhalt anderer schönen Originalbilder von Carracci die in dieser Gallerie sind. —

Vor meiner Abreise aus Rom habe ich noch bey dem Antiquitaeten händler im Cours nach geschnittenen Steinen gesucht, aber nichts gefunden was mir von einigem Werth schien 3 gefaßte Carniole mit eingeschnitnen Figuren die ziemlich mittelmäßig und ein andrer mit einem Kopf der mir Modern schien daneben andere nichts bedeutende Säckelchen — das war alles was ich daselbst gefunden habe — aber ich will darum nicht ablassen an jedem Orth und zu allen Zeiten auf solche Sachen obacht zu haben und für sie aufzuheben.

Der Madam Angelica ist die große Maske der Ludovisischen Juno ordentlich zugestellt worden. — Sie will dieselbe als eine Sache die von ihnen herkömmt sorgfältig aufbewahren und in hohem werthe

halten. — Die gefälschte Zeichnung nach dieser Maske ist gerade in der Größe des großen Jupiters im Musaeo den ich wie auch die Juno wider hier in Neapel zu finden hoffte; allein diese Vermuthung hat mich sehr betrogen, denn Gypse sind hier nicht Mode und ist wirklich Armuth hieran. Darum weiß ich nicht wie ich's machen werde den Jupiter zur Hand zu bringen. Doch soll alles mögliche versucht werden.

Die Reise von Rom hieher ist mir ziemlich langweilig geworden weil ich mit dem Brocaceio 4¹/₂ Tag darüber zugebracht, und meistens bey Nacht gefahren, so daß ich von den schönsten Gegenden wenig genuß hatte — doch habe ich die Reste des Jupiter Tempels zu Terracina und das Amphitheater zu Capua gesehen, aber wonach mich am meisten lüstete, die berühmte Vase zu Gaëta dazu bin ich nicht gekommen. Hier befinde ich mich zwar sehr wohl wir leben einig und liebevoll zusammen; am Tischbein habe ich den geprüften treuen Freund wider gefunden wie er mir vor dem war. aber Neapel ist mir zu lermend und zu voll von Menschen, Ich kan dem Geräusch nirgendshin entfliehen und Stille finden — Besuche machen und oft zu Gaste Speisen, raubt mir zu viel zeit und ist gar nicht nach meinem Geschmack. über alles aber ist die Kunst in armjelligen kläglichen Umständen und den Verrißnen Meistern der Neapolitanischen Schule wie z. Ex. Solimena Corrado Jordano bin ich abgesagt seind, die haben mich auch schon aus allen Kirchen Versehenicht wo sie hausen. — Mein einziger Trost in dieser art ist der Johannes von

Raphael den Tischbein hat, der aus der sogenannten zweiten Manier dieses Meisters zu seyn scheint, und dessen Kopf insbesondere eins der schönsten und vorzüglichsten Dingen sein mag die in der Welt sind. —

Hiernächst muß ich auch gestehen daß Tischbeins Bild vom Orest und Iphigenia billigerweise verdient den schönen Sachen bengezählt zu werden. Ich hatte erst ein nachtheiliges Vorurtheil darwider gefaßt, weil man in Rom gar nicht gut davon sprach, allein ich bin durch's anschauen überzeugt worden. Orest ist schön, und der starre in sich gefehrte zur Erde geneigte Blick bezeichnet den verwirrten Zustand seiner Seele sehr gut. Die Furien fahren wild daher und schütteln die Schlangenhaare haben aber daneben so viel Reiz und hohe Schönheit daß daraus ein gewisser gemischter Charakter entsteht der mit Lieblichkeit schreckt, und man wird nicht müde sie anzusehen; gegen die Iphigenia wende ich jedoch nur ganz leise ein daß sie mir nicht schön genug vorkömmt; das Bildniß der Madame Hart zwar treulich und mit großer Kunst gebildet hält sich nicht gegen den schönen Orest und die regelmäßigen Gesichter der vortrefflichen Furien. so ein Tadel mögte bey der allgemein gepriesenen Schönheit dieser Dame vielleicht ungegründet scheinen und ich würde den auch nicht anders als nur vor ihnen wagen weil ich weiß daß sie gegen die Eigenheit meiner Begriffe vom schönen gütige Nachsicht haben.

Nun habe ich alles geschrieben was ich wußte daß Sie einigermaßen Intressiren könnte; was mich aber allein angeht, wie mir nehmlich je länger je übler

zu Muthе wird daß ich ihren Umgang verlohren habe, da sind ich gut den Gram darüber im Herzen zu verschließen — meines Lebens bestes Glück ist damit hin. ich fühle mich ohne Sie wie allein und verlassen in der Welt, Mißtrauißch gegen die Einsichten aller Menschen. mit ihnen ist mir die Fackel erloschen die mich in den Münstn durch die Nacht des Zweifels führte; allein irr ich nun und tappe in Finstern und weiß die Wahrheit oft nicht mehr zu finden. darum will auch die Lust zum forschen abnehmen.

Stützen sie diese sinkenden Kräfte zuweilen mit einer gütigen Zeile, und laßen sie mich ja der ausrichter aller kleinen Aufträge seyn die sie an dem Orth meines Aufenthalts in Italien zu bestellen haben. meiner Liebe für Sie wird nie eine Mühe zu groß seyn sondern ist vielmehr eine Art von Trost und Zeugniß daß ich noch in ihrem Gedächtniß lebe. —

Neapel d. 22. Jul. 1788.

H. Meyer.

Kölla läßt sich ihnen Entpfehlen und ist am 20. vergangnen Monaths wohl in Mayland angekommen Von Hauß aus hat er noch nicht geschrieben.

d. 29. Jul. 88.

Dieser Brief ist 8 Tage liegen geblieben und hat auf Tischbeins mitgehende Epistel gewartet, unterdeßen sind wir in Portici gewesen wohin uns Herr von Hauß in Versen eingeladen. Das Museum hab ich nicht ganz gesehen aber vor der Hand kan ich ihnen doch sagen daß die Etrurische lauffende Minerva gewiß

nichts weiter als eine Nachahmung des Etrurischen Styls ist ohngefehr wie die Nachahmungen Egiptischer Werke aus Hadrians zeiten und ist vielleicht auch nicht älter und von nehmlichen Ursprung; der Verlust der Quadriga die auf dem Theater stand und wovon das Metallene Pferd im Hof zusammen gestückt ist, ist nicht sehr zu bedauern, da sie war nie schön.

Von den Gemälden kann ich nichts sagen die haben mich verwirrt gemacht und muß sie Nothwendig wieder und Mehrmal sehen eh ich mich drein finden kan. ich habe mehr und weniger gefunden als ich vermuthete. viel Geist bei unrichtigkeit, viel Dreistigkeit, wenig Genaues und Sorgfältiges und überhaupt Schlechtere Farbe als in den Alten Gemälden die man zu Rom Sieht.

28.

* Tischbein an Goethe.

Neapel, den 26. August 1788.

Das könnte mir nun keine größere Freude sein als Ihnen wieder in Italien zu sehen. Denn bis jezo haben wir uns zu wenig genossen. Wir haben uns nur gesehen, aber noch nicht genug erkannt. Mir ist zwar lieb, daß wir uns in dem ernsthaften Rom zum ersten Mahl sahen, aber Sie trafen mich in so verwirrten Umständen an, die auch meinen Kopf und Gemüth in Unordnung hielten . . . Kommen Sie aber wieder, so hoffe ich, daß Sie mich in etwas ruhigeren Umständen treffen sollen, und ich werde alsdann auch bey mir selbst sein. Doch bin ich nicht, wie ich sein

wollte, werde auch das nicht werden, was ich geworden wäre, wenn mein erstes Vorhaben nicht so gänzlich fehl geschlagen wäre. Ich war zu lange stumpfsichtig, und in meiner Hoffnung auf Gotha hab ich zu lange beharret. . . . Vor einigen Tagen machte mir Ihre Majestät die Königin ein ansehnlich Geschenk von einer goldenen Dose zierlich mit Email gearbeitet, und einem hübschen Bildchen, die Musik und die Poesie darauf und dabey sechshundert Ducati. Heute Nacht kam die Königin mit einem Prinzen nieder; die ganze Stadt ist in Freuden über das Glück, daß es ein Monsieur ist; ich wünschte Ihnen hier an die Illumination zu sehen, die Stadt scheint ganz in Feuer zu sitzen, und wenn ich den Brief geschlossen habe, so werde ich auf das Meer fahren und es von da aus zusehen.

Ich habe Ihren Egmout gesehen, auch einige Blätter darin gelesen, die mir sehr gefallen haben; aber ich konnte ihn nicht auslesen, so begierig ich auch war; denn Hackert nahm ihn gestern nach Capri. Ich wollte auch mit dahin gehen, und da wollten wir ihn mit einander lesen; aber Ihre Majestät die Königin wollten mich heute morgen sprechen, so befahl sie gestern Abend; und da Hackert diese Nacht abfuhr, konnte ich darum nicht mit von dem Vergnügen genießen; und kaum war er ein paar Stunden fort, so donnerten die Kanonen wegen der Niederkunft, und nun ist für mich aus Weidem nichts geworden. Empfehlen Sie mich Herder und machen Sie, daß er mir Freund wird, wenn er herkommt. — Ich bekomme Altarblätter zu mahlen, in der Kirche, die da gebaut



wird, wo der Konradin enthauptet ist worden. So werde ich genähret von dem Land, dem ich durch meine Arbeit Schande machen wollte, und das Land, was ich ehren wollte, verläßt mich.

Was macht das Idyllchen? wird daran gearbeitet?

Kommen Sie ja mit der Herzogin! Denselben Tag, als ich Ihren Brief bekam, gieng ich des Abends auf das Schloß. Ich war kaum in das Zimmer getreten, so las man mir einen Brief vor, daß die Herzogin mit Goethe und Herder nach Italien kommt. Also hier war es auch schon bekannt.

W. Tischbein.

Daß Ihnen die Marmorammlung gefallen hat, ist mir recht lieb; ich freue mich noch der Zeit, da ich sie sammlete. Kniep und Meyer sind recht fleißig und machen schöne Zeichnungen.

29.

* Kniep an Goethe.

Neapel, 17 [August?] 1788.

Bald werde ich nach Castellamare, Sorrento und die ganze Küste, die Sie mein Vester kennen, gehen, um lauter Meisterstücke zu zeichnen. Punta di Posilippo soll auch ein Gegenstand von meiner Arbeit werden, und auf dem Berge hinter dem Castello von St. Elmo werde ich zwei große Ausichten machen, so daß man Bajä und alle die Inseln soll sehen können.

Wie sehr würde sich Ihr Aniep freuen, mein Lieber, wenn Sie ihn würdigten einiger Arbeit. Ich hoffe, daß es am dortigen Hofe Liebhaber giebt. Ich bin zufrieden und vergnügt mit einigen Stücken. Sie wissen es vielleicht noch nicht, mein Bester, daß ich und unser Freund Tischbein beyhammen wohnen; auch ist der Herr Meher bey uns im Hause; wären Sie nur auch da! Wir wohnen in Chiaja und haben alle vier Elemente aus der ersten Hand, das ist alles, was ich von der Lage des Hauses sagen kann, und so wissen Sie schon alles; aus unsern Fenstern links den Vesuv, gerade Capri und rechter Hand Posilipp; ein Morgen oder eine helle Nacht ist nicht zu bezahlen . . .

Jetzt ist es Abend; ich kann nicht ohne Erstaunen auf unsren Balcon sein, wenn ich alles das sehe, was wir da sehen können. Stellen Sie sich vor den Mond, er steht jetzt über Sorrento und spiegelt sich im Meer, so daß das Castell Ovo auf seinem Glanze scheint zu schwimmen. Dort stößt jener unruhige Berg seine Flamme hoch herauf, und ist bedeckt mit Lava; die Villa Reale ist ein ganz ander Feuer, es ist nach der Schnur gezogen; Posilippo und die ganze Straße her wimmelt von Fackeln, und alle die Häuser sind helle von Feuer und Mond, und das Gesänge der vielen Hunderte, die sich baden, das alles belebt, erwecket und begeistert den, der sehen und fühlen kann.

30.

Goethe an Meyer.

Ihren Brief mein I. Meyer habe ich mit vieler Freude gelesen und mich dabey der schönen Stunden erinnert, die wir mit einander zubrachten. Fahren Sie ja fort mir manchmal zu schreiben und durch Ihre Worte den nordischen Himmel aufzuhellen. Glauben Sie mir daß ich Ihre Liebe und Freundschaft recht lebhaft erkenne und erwiedre, wir wollen tren und eifrig jeder auf seinem Wege fortwandeln, biß wir einander wieder einmal antreffen und indessen durch Briefe eine Verbindung erhalten, die beyden Theilen gleich werth ist.

Ich kann und darf nicht sagen wieviel ich bey meiner Abreise von Rom gelitten habe, wie schmerzlich es mir war das schöne Land zu verlassen, mein eifrigster Wunsch ist Sie dort wieder zu finden.

Mich hat besonders vergnügt daß Sie das Bild von der Circe im Farnesischen Pallaste so sehr loben, es war immer eine meiner Favoritkompositionen. Leider ist der Sinn in welchem es komponirt ist, sehr verschwunden und erloschen und unser lebendes Geschlecht möchte wohl meist das lobenswürdige daran zu tadeln geneigt seyn. Es ist dieses Bild eins von den Mustern wie der Mahler dichten soll und kann, Carrache habe es nun aus sich selbst oder von einem Alten.

Was mich gegenwärtig umgiebt, lädt nicht sehr zu Übung und Betrachtung der Kunst ein. Ich spinne

den Faden im Stillen fort, in Hoffnung mich dereinst an demselben wieder in's glückliche Land zu finden. Leider ist meine Ankunft zu Ihnen nicht so nah, wie sie Ihr zweyter Brief aus einigen Ausdrücken eines Briefes an Tischbein vermuthet. Im Geiste bin ich bey Ihnen, laßen Sie mich bald wieder von Sich hören.

Wegen des Carrache hat mir Büry geschrieben und mir Ihre gemeinschaftliche Absicht bekannt gemacht. Ich habe aus diesem Anerbieten Ihre freundschaftliche Gesinnungen mit herzlicher Freude erkannt. Verzeihen Sie wenn ich sie vielleicht nicht so zart erwiedre. Am Ende ist das Geld doch das Zeichen aller Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens, ich finde es billig daß Sie beyde aus diesem Funde einigen Vorthail ziehen. Ich kenne einen Liebhaber der ein so gutes Bild zu besitzen verdient und der in dem Falle ist auch einen billigen Preiß dafür zu bezahlen. Es ist eine Person mit der ich in nahen Verhältnissen stehe, wollten Sie beyde ihr das Bild überlassen; so würde ich es auch genießen. Kommen Sie mit Büry überein was man fordern könnte und zeigen mirs an. Sie hören weiter von mir. Beharren Sie aber auf Ihrem ersten Gedanken und wollten das Eigenthum dieses schönen Bildes sich vorbehalten und mich freundlich zum Verwahrer desselben machen; so lassen wir es zuförderst in Rom, biß ich sehe was aus mir werden kann.

Sie werden mich sehr verbinden wenn Sie von Zeit zu Zeit an mich denken und einige gezeichnete

Köpfe in den verschiednen bekannten Manieren schicken. Einige Freunde wünschen sehr auch etwas von Ihnen zu besitzen. Wäre der Raphaelische Johannes Kopf, den Tischbein besitzt nicht ein Gegenstand den Sie mir zeichnen möchten.

Grüßen Sie Tischbein, mit nächstem schreibe ich ihm. Der Herzog von Gotha, welchen ich diese Tage gesprochen, ist gegen ihn sehr gut gesinnt und disponirt, ich werde deßhalb weitläufig schreiben.

Hierbey ein Brief an Kniep. Ich bitte Sie zu wirken daß ich bald und recht bestimmte Antwort auf alle Punkte erhalte. Mehreren Personen hat Knieps Arbeit wohlgefallen und wenn er die erste Bestellung, die ich bey ihm mache, gut und zur gerechten Zeit liefert; so kann er sich eine gute Kundschafft machen.

Leben Sie wohl. Ich gedencke Ihrer oft mit warmer Liebe. Mein Wunsch ist eifrig Ihnen irgendwo in der Welt wieder zu begegnen, am liebsten an dem Orte wo wir uns zuerst kannten und wo wir beyde im eigentlichen Elemente sind. Adieu.

d. 19. Sept. 88. Weimar.

G.

31.

Goethe an Kniep.

Mein l. Kniep. Ich hoffe Sie sind mit der Bestellung für Tourneyßen vorgerückt, ich wünsche zu hören, wie weit Sie sind. Schreiben Sie mir doch auch was ich noch außerdem bei Ihnen bestellt habe? ich habe es wirklich vergeßen.

Nun aber habe ich Ihnen eine gute Nachricht zu geben. Ich habe Ihre Zeichnungen an mehreren Orten gezeigt und Sie dadurch, auch durch das, was ich von Ihnen gesprochen dergestalt empfohlen, daß ich Ihnen sogleich eine ansehnliche Bestellung ankündigen und Ihnen auf einige Jahre Arbeit vielleicht verschaffen kann.

Sie müssen mir aber vorher einige Fragen beantworten.

1) Was ist gegenwärtig bey Ihnen bestellt und wie lang haben Sie zu arbeiten, biß Sie damit fertig sind?

2) Wenn ich sogleich 20 Zeichnungen von verschiedenen Formate bestelle, wie lang denken Sie wohl daran zu arbeiten, und in welcher Zeit ohngefähr könnten die Blätter von Neapel abgehn?

3) Was verlangen Sie für die Zeichnungen von verschiedenen Formate?

Ganz groß wie das Theater von Tauromina.

Mittel große wie Neapel Festum pp.

Klein wie die Ruinen des Herkules Tempel.

NB. Es sollen 14 Blätter in Farben und sechs in Braun seyn.

Ferner gestehe ich Ihnen gerne zu, daß Sie etwas mehr als bisher für das Blatt nehmen. Dagegen müssen die Zeichnungen mit der größten Sorgfalt gemacht werden und besonders am Papier und am aufleben keine Sorgfalt gespart seyn. Denn die Liebhaber für die Sie arbeiten sind sehr akkurat.

4) Das Geld wird wie bisher an Hrn. Hackert gezahlt, und Sie erhalten es gegen Ablieferung der Zeichnungen. Dabei sichern Sie mir zu daß ein für meine Bestellung gearbeitetes Blatt nicht etwa einem durchreisenden Liebhaber überlassen werde.

5) Melden Sie mir ob Sie diesen Sommer die Tour von welcher Sie mir schrieben, gemacht und von welchen besonders schönen Gegenständen Sie Contoure und Studien gemacht haben. Schreiben Sie mir ein Verzeichniß von 20 bis 30 Zeichnungen und ihren Gegenständen, welche farbig oder braun zu machen sind, damit ich wählen kann. Auch die Formate.

6) Studiren Sie die Bäume und Bordergründe und Figuren wohl nach der Natur, überhaupt wenden Sie allen möglichen Fleiß an, denn wenn diese Bestellung gut ausfällt; so kann eine doppelt stärkere erfolgen; allein wie schon gesagt, Sie müssen sich dazu halten, damit die Lust nicht verrauche. Und wenn das Glück gut ist; so kann diese Einleitung für Sie von wichtigen Folgen seyn.

Ich bitte Meyern in einem Briefe, daß er sorgt daß ich bald und recht deutliche Antwort habe, da er doch der Sekretair des Hauses ist und besser schreibt als Ihr andern; so ist er wohl so gut selbst die Antwort abzufassen.

Nun wünsche ich Ihnen Glück mein lieber Kniep zu der neuen Einrichtung und der guten Gesellschaft von Meyern und Tischbein. Ihr seyd gewiß recht vergnügt und fleißig. Genießen Sie der guten Tage. Der Herzogin von Weimar habe ich auch von Ihnen

gesagt, und wünsche daß Sie für diese Dame einige recht schöne Stücke machen und sie ihr in Neapel präsentiren möchten. Ich bezahle Sie durch Hrn. Hackert.

d. 19. Sept. 88.

32.

Meyer an Goethe.

Ich habe von dem Hrn. George Hackert gestern Ihren Werthen Brief erhalten den sie schon am 19ten Septembris geschrieben haben. wo selbiger so lange geblieben seyn mag, das weiß und begreiff ich gar nicht. Dieser leidige Zufall hat mir Wahrlich viel trübe Stunden Verursacht; dan der Zweifel die Sorge oder Freundschaftliche Kummer erzeugen In solchen Umständen düstere bilder, und ich würde ihnen darum längst wieder geschrieben haben, um Nachricht von ihrem Wohlbefinden und ob sie auch noch an mich dächten einzuziehen. allein das gerücht von ihnen war so vielerley, das ich nie wußte wohin ich schreiben sollte, bald hieß es sie reißten mit ihrem Herzogen in Deütßland herum, bald waren sie auf dem Wege nach Italien, und dan schon in Rom angekommen. nun danck ich's ihnen daß durch ihren Brief meine Zufriedenheit Eigentlichen Verstandes wieder hergestellt worden ist. — Dieser langen Vorrede werden sie Verzeihen da ich mich durch dieselbe Rechtfertigen muß, dan da sie wegen der Bestellung die sie an Kniep machen wollen schleunige Antwort forderten, so werden Sie, da sie nun schon so lange umsonst warteten

von unserer besobten neu eingerichteten Ordentlichkeit wenig gutes halten, die doch jek gewiß besser als vor-
mahlen ist.

Es Ist mir ein recht großes Vergnügen, daß sie mit mir einer Meynung sind wegen der Vortrefflichkeit des Bildes der Circe und Ulices. wohl dem Menschen der jemand findet der ihn versteht und dem er sich mittheilen kan! — Dieses Bild hat übrigens an mir gewürckt daß ich aufmerksam geworden bin, und im Musäum zu Portici gefunden habe daß diese art zu denken und vorzustellen bey den Alten sehr häufig gebraucht worden, auch Raphael hat in seinen besten wercken diesen weg genommen. doch will ich ihnen von diesen Sachen nächstens mehrers schreiben; den jek ist hiezu die Zeit zu kurz und der brief würde zu groß; auch weiß ich viel Neues von Münzen, und besonders von Vasen. Von einer solchen die zu Nola ist habe ich die Figur gezeichnet und werde sie ihnen mit nächstem Briefe schicken. es ist ein ding, das gewiß mit zu den besten Producten des Menschlichen Verstandes gehört.

Ich erkenne Ihre Edelmüthige Freundschaft, und den Willen uns Wohlzuthun mit Vollem Danck, in dem Vorschlag den sie Machen, das Bild von Hanibal Carracci zu verkauffen. Ich werde am Sonnabend dem Herrn Burrey schreiben und ihne bitten ihnen nächstens bestimmte auskunft darüber zu geben. Dan ich meines Orths kan ihnen ehrlicher Weise nicht genau sagen, was der ordentliche billige werth davon sein kan. Dan ich habe das Bild nicht anders als noch in seinem

verdorbenen Zustande gesehen, weiß also nun nicht in wie weit dasselbe durch Restauration gewonnen haben mag. Ich für mich will herzlich gerne zufrieden seyn, für wie viel oder wenig sie es verkauffen können. Dan es ist mir da ich von Rom Abwesend bin eigentlich eine last, weil ich viel drum Sorge und dasselbe doch nicht genießen kan. mir ist genug wan ich nur weiß daß solch ein Meisterstück in hände geräth, wo seyn Verdienst wider Erkant wird, da es so lang unwürdig im Winkel gelegen und seine Zerstückung erwartet hat. Ich habe der Grille längst entsagt diß bild für beständig besitzen zu wollen da mich die tägliche erfahrung lehrt daß für die ausübende Kunst Gipsgüße von Antiquen Statuen immer lehrreicher und Nützlicher sind als die beste Mahlerey.

Sie verlangen den Johannes Kopf von Raphael den Tischbein besitzt von mir gezeichnet zu sehen, und ich verspreche ihnen alle mögliche Mühe anzuwenden auf daß sie aus meiner Zeichnung einen rechten begriff von diesem vortreflichen bild haben mögen und ich werde nun bald anfangen dan ich hoffe gelegenheit zu haben solchen mit einem Von hier reisenden Kauffmann nach Franckfurt zu schicken von wo aus sie solchen leicht bekommen können. Dieser Freund wird vielleicht schon künftigen monath hier abgehen.

Für ihre Freunde die etwas von mir haben möchten, will ich gerne alles Mögliche thun und machen aber wir haben nicht viel vorrath. was Tischbein mahlt, und was er von alten bildern besitzt — ist alles. Die Gallerien sind hier viel zu

weit entlegen und es jetzt schon weitläufigkeiten dieselben nur zu sehen. Das sollte mich aber alles nicht abhalten ich werde schon hinein zu kommen suchen, und ist mir keine zu weit, wen ich ihnen dienen kan. — Ich mache jetzt Tischbeins Comradin auf groß bogen in Waßerfarb, 3 Mahl nach einem Bild gleicher größe was er kürzlich wider gemahlt hat. und diesen Sommer über habe ich die Köpfe seines bilds von der Iphigenie in lebensgröße und auch das Ganze bild in Mittlerem Format sehr ausführlich mit Sepia getuscht; das ist das ganze unansehnliche Verzeichniß alles dessen was ich bisher habe thun können und mein fleiß kan sich dabey wirklich nicht hoch rühmen. für die lange Zeit die ich schon hier bin ist's freylich wenig, aber die unruhe und die zerstreung ist auch groß.

Ich habe dem Kniep nicht gern die freude verweigern mögen ihnen selber auf ihren brief antwort zu geben. darum liegt hier sein eigen Verzeichniß von Veduten bey und was er ihnen auf die Fragen die sie an ihn thaten zu sagen hat. — Ich versichere ihnen das er sehr fleißig ist, und auf die Zeit da er verspricht wort halten kan und wird. es wäre zwar sehr unnöthig es ihnen selbst zu sagen, aber ihnen muß ichs zu Steuer der Wahrheit im Vertrauen melden daß er Große schritte gethan hat und wirklich seine Sachen weit besser macht als sie aus den Zeichnungen die er für sie gemacht wissen können. was mir von seinen Sachen fast am besten gefällt, ist die große Grotte von Bonca unweit Cava die er in seiner

Liste obenan gesetzt. ein schönes Ding und von vieler Wirkung; ich werde Sehen daß er dieses samt einem Schicklichen Gegenbild an die Fürstin gibt, den es macht ihm in wahrheit Ehre.

Numaßgeblich wollt ich Rathen, wan sie von den 20 Stücken die sie bestellen wollen, nur diejenigen in Waßerfarben mahlen ließen die irgend etwas besonders an sich haben was sich mit einer farbe nicht ausdrücken läßt; dan wie wohl ich auch mit Knieps gemahlten sachen zufrieden bin, so wolt' ich doch die bloß in braun getuschten noch lieber. — Doch alles wie es ihnen am besten dünckt.

Leben sie Wohl. der Himmel segne sie — gedencken Sie ihres gehorjamen Dieners und Freundes

Napoli den 23. Decembris 88.

H. Meyer.

Unterdeßsen war von Weimar aus nach Herders Vorgang eine neue Fahrt über die Alpen angetreten worden. Die Herzogin-Mutter Anna Amalia war einem lang gehegten Wunsche folgend aufgebrochen, um den Winter in Italien zu verbringen. Dort angelangt aber, fühlte sie sich mehr und mehr gefesselt, so daß sie ihren Aufenthalt auf fast zwei Jahre ausdehnte. Mit großer Vielseitigkeit des Interesses und Aufnahmefähigkeit des Geistes verband sie eine ungezwungene Heiterkeit und glänzende Sicherheit in Behandlung der verschiedenartigsten Persönlichkeiten, welche bald einen großen Kreis von gesellschaftlich oder geistig hervorragenden Männern sich um sie schaaren ließ. Wir sehen den Papst mit Cardinälen und Erzbischöfen, wir sehen die Gesandten auswärtiger Staaten wie die römische und neapolitanische Fürstenaristokratie ebenso ihr gefällig und

förderlich zu sein bemüht, wie den deutschen Künstler oder Gelehrten, der in der Verehrung, welche diese deutsche Fürstin genießt, auch sich selbst geehrt fühlt. Eine erfrischende Luft von Lebensfreude und Kunstbegeisterung weht aus jeder Äußerung dieses Kreises uns entgegen, in dem nur der Empfindliche oder der Grillenfänger sich fremd fühlen mußte. — Für Goethe's dringendste Wünsche konnte dieser glückliche Verlauf der Reise nicht anders als sehr erfreulich sein; denn das Interesse, welches die Mutter des Herzogs für alles gewann, was ihn in Italien angezogen hatte, gab ihm eine mächtige Bundesgenossin in dem Bestreben, die Kunstpflege, der er in Italien sich hingeeben, nach Weimar zu verpflanzen. Diese Freude, was er angesponnen, so weiter entwickelt zu sehen, redet deutlich aus allen seinen Briefen.

33.

Goethe an die Herzogin Amalia.

In der Hoffnung daß meine gnädigste Fürstinn glücklich in Mayland anlangen werde, schicke ich dieses Briefchen ab um Sie daselbst zu begrüßen. Ich bin Ihnen, wie so viele andre im Geiste nachgefolgt, doch gewiß mit eignen Gedanken und Empfindungen. Mögen Sie recht rein das manigfaltige Gute genießen das Ihnen auf Wegen und Stegen von nun an begegnen muß.

Mehr kann ich fast nicht sagen. Von hier ist wenig zu erzählen.

Des Herzogs Fuß beßert sich sehr, er wird wohl noch ins sächsische Lager gehn. Alles ist übrigens still und ich arbeite ganz leise fort.

Behalten Sie mich in gnädigem Andenken und

halten die Fräulein an daß sie mir schreibe, biß jetzt habe ich noch keine Zeile gesehen.

Ich empfehle mich zu Gnaden.

W. d. 1 Sept. 88.

Goethe.

34.

Herzogin Amalia an Goethe.

Verona d. 3. Septembre 88.

Jetzt befinde ich mich an der Pforte des so sehr-lich von mir gewünschten Landes. Verona habe ich gestern Abend mit Gesundheit und heiterer Seele erreicht. Alles ist bis hieher glücklich gegangen; außer daß, was Sie schon vielleicht wissen werden, Kaiser uns in Bolzano verlassen hat. In Regensburg, fing seine übele Laune an, ich glaubte er were über mich oder über meine Suite mißvergnügt, ich sprach mit ihm, er gab vor er were nicht wohl, man bat ihm er möchte sich ruhig halten und auf seine Gesundheit acht haben, aber alles freundliche Betragen half nichts. Dieses dauerte bis wir in die Tyrolischen Gebürge kamen, seine Seele wurde heiterer. In Innspruck entdeckte er an Einsiedel, er könnte nicht mit uns leben und er sehe und fühle er were uns unmöglich. Einsiedel stellte ihm mit Güte vor er mögte bey uns bleiben jeß da wir in ein Land kämen wo er uns hülfreich seyn könnte, er aber bestand darauf, er mögte es mir sagen und er würde es als eine Gnade von mir ansehen wen ich ihm entließe. In Bolzano sagte es mir Einsiedel, ich sprach mit Kaiser selber und

bat ihm daß er wenigstens versuchen möchte bis Mayland mit uns zu ziehen, das wolte er auch nicht. Ich gab ihm also Geld zur Reise und so verließ er uns. Ich bin also jezt in Collinas Händen, mit dem ich zwar was seine Geschäfte betreffen sehr zufrieden bin, und welchen bis jezt alle Ursache habe für einen erlichen Menschen zu halten. Übrigens ging die Reise sehr glücklich, das herrlichste Wetter von der Welt, Gesundheit und frölicher Muth. Möge es auch Ihnen wohl gehn lieber Goethe! bald sollen Sie wieder hören von Ihrer Freundin

Amelie

Von Herder weiß ich bis dato noch nichts

35.

Goethe an die Herzogin Amalia.

Seyn Sie mir meine beste und gnädigste Fürstin, in dem großen Rom auf's beste willkommen. Oh Sie diesen Brief erhalten, hoffe ich noch manche gute Nachricht von Ihnen zu hören. Aus Verona haben Sie mich mit einigen Zeilen erfreut, möge die Reise eben so glücklich fortgehen. Daß Kayser sich getrennt hat, thut mir für beyde Theile leid, er ist sehr dankbar für jede ihm erzeigte Gnade und Wohlthat. Ich wünsche daß Collina seine Schuldigkeit zu Ew Durchl Nutzen und Vergnügen thun möge. Genießen Sie nun, alles so lang Gewünschten Guten und kehren Sie bald und völlig befriedigt zu uns zurück.

Mehr weiß ich nicht zu sagen. Alles ist wohl

hier und Ew Durchl werden davon erfreuliche Nachrichten haben. Ich lebe sehr still hin und bin fleißig. Der achte Band ist bald zusammengestoppelt, dann soll es an Tasso gehn. Ich empfehle mich tausendmal. Der unartigen Fräulein auch einen Grus.

W. d. 19 Sept. 1788.

Goethe.

36.

* Bury an Goethe.

Rom den 17 October 1788.

Die Herzoginn ist glücklich hier angelangt. Sie ist die beste Dame, macht Späße, die Ihr recht wohl anstehen, und scheint recht vergnügt zu seyn sich in Rom zu befinden. Das zweyte mal, als ich bey Ihr war, überreichte ich meine Zeichnungen; Ihre Zufriedenheit war mir das größte Vergnügen; ich mußte fast den ganzen Morgen bey Ihr zubringen; Sie erzählte vieles von Ihnen, fragte mich Verschiedenes über Rom; beym Weggehen bat Sie mich, wenn ich Ihnen schriebe, Ihre Empfehlungen an Ihnen ja nicht zu vergessen.

Die Hofdame ist das beste Geschöpf. Sie müssen ihr vieles erzählt haben. Denn sie fragte mich nach dem Rugantino; ich sagte, daß derselbe hier wäre und in der Circe mitspielte; sie erinnerte sich gleich die Stelle del comprello und freute sich also sehr das Stück zu sehen; die Herzoginn jagte mir den Abend, wenn sie in's Theater käme, und ich hab es dem Rugantino und allen zu wissen gethan sich recht anzu-

greifen, und so wurde die Cice außs aller beste aufgeführt, und die Herzoginn hat große Freude daran gehabt.

Der gute Herr Herder kann sich noch nicht recht in die hiesige Lebensart finden; die Ursache ist sein Bedienter; wenn der wieder hergestellt seyn wird und [er] seine gehörige Aufwartung hat, so wird es schon gut gehen. Er geht täglich mit Herrn von Dalberg was zu sehen; es scheint als wenn er Hirten nicht mehr leiden könne; des Moriz seine Abreise thut ihm sehr leid; ich thue soviel ich kann, ihm dienlich zu seyn

Hier eine Skizze von einem Tizian, welchen ich gekauft; das Bild einen Schuh und ein halb in die Länge, einen hoch; die Stärke der Farben, welche in dem kleinen Bild ist, kann ich Ihnen nicht beschreiben, und die Idee auch recht glücklich; der untere ist derselbe, welcher das Gemäld von Tizian hat machen lassen. Auch die Idee von Phrygus und Helle, welche mir so eingefallen ist; ich hätte freylich von Ihnen erst eine Idee erwarten sollen; aber die Wahrheit: es wurde mir zu lange. Ich hab gesucht die Gile des jungen Menschen auszudrücken, der Widder ihn wegen seiner Schwester ermahnen, sie nach dem Gewand ihres Bruders greifend, und zuletzt von einem Meer-gott in die Tiefe gezogen; ich freue mich sehr Ihr Urtheil zu hören.

37.

* Wury an Goethe.

Rom den 28. October 1788.

Die liebe Herzoginn ist immer lustig und gut, will mir wohl, muß Sie öfters besuchen kommen; wenn ich einige Tage nicht da war, muß ich beyh Schatz gewesen seyn. Sie gehet öfters ins Theater und hat soviel Wohlgefallen an dem Buben und Gioacchino, daß Sie mir öfters sagte, ich sollte sie Ihr bringen, welches ich auch gestern gethan, und Ihr viel Vergnügen gemacht hat; il convitato wird wieder gegeben und gefällt Ihr sehr. Sie möchte gern die Aurora von Guido gemacht haben, die Erlaubniß kann man aber nicht bekommen, auch die Sibyllen von Raphael in alla pace; es soll alles gemacht werden; nur anjeko nicht. Sie können mir's glauben, Lieber, daß ich die Art zu arbeiten erschrecklich müde bin, und meine ganze Gedanken sind auf den Mhß zu mahlen, hab' auch schon einige Zeichnungen darzu gemacht, glaube es soll gut werden.

Die kleine Hofdame hat immer was nöthig; auf der Herzoginn ihren Geburtstag mußte ich ihr einen Blumenkranz binden lassen, welcher mich in dieser Jahreszeit viele Mühe gemacht, aber sie ist gut; so soll sie auch haben, was sie verlangt. Hat sich auch ein schönes Zeichenbuch machen lassen; da möchte sie gern was herein haben; soll auch geschehen.

Herrn Herder fängt es an besser zu gefallen in Rom; es war einige Wochen regnerisches Wetter; da hat er die italienische Atmosphäre gar nicht loben wollen; er war kürzlich in Tivoli mit Rehberg, welches ihm ganz besonders gefallen hat.

38.

Goethe an die Herzogin Amalia.

Wie sehr mich jede Nachricht von meiner theuersten Fürstinn aus Rom freut, kann ich nicht ausdrücken, ich sehe zugleich Ihre und meine herzlichsten Wünsche erfüllt.

Da Sie gesund sind, haben Sie nun alles wornach Sie Sich solange sehnten und können im Anschauen der herrlichsten Gegenstände, Sich einen Schatz auf's ganze Leben sammeln.

Sie sind mit Collinas Bedienung zufrieden, ich wünsche daß er sich immerfort bemühen möge nützlich zu seyn.

Sie kennen nun Mad Angelika und diese werthe Frau muß Ihnen in mehr als Einem Sinne interessant seyn. Der gute Alte Rath wird nichts verjäumen, Sie in alles Schöne und Genießbare einzuweihen. Was ist nicht für gutes jetzt in Ihrer Nähe!

Bury höre ich hat auch Beyfall gefunden. Die passionirte Existenz dieses jungen Menschen gehört mit zur Staffage jener glücklichen Gegend. Thun Ew Durchl auch um meinetwillen wohl an ihm, er hat viel an mir verlohren.

Herder schreibt mit großer Freude wie er Sie empfangen und wie Sie ihm als ein guter Geist erschienen. Erfreuen Sie ihn durch Zutrauen und Mitgenuß. Ein solches Zusammenseyn knüpft die schönsten Bande fürs ganze Leben.

Warum bin ich doch zurückver schlagen! Um meinetwillen mehr als um Ew Durchl willen wünsche ich es, denn aus allem sehe ich daß Sie alles genießen eben auf die Art wie ich es Ihnen zu verschaffen wünschte. So gehe es denn fort. Die glückliche Zeit verfließe Ihnen langsam und schöne Tage mögen Sie uns zurückbringen. Indessen verwahre ich mich gegen Schnee und Kälte und bin fleißig wie es einem Norden geziemt. Behalten Sie mich im gnädigen Andenken.

W. d. 31 Octbr. 88.

G.

Ich habe bey Verschaffelt, welcher sich Ew Durchl wird haben präsentiren lassen, vier Landschaften bestellt, welche ich von hier aus bezahlen werde.

Gefallen Sie Ew Durchl so stehen sie zu befehl, sonst kann ich sie vielleicht auch andrer Orten anbringen, indessen bitte ich Sie anzunehmen und wohl zu verwahren.

Überhaupt wünschte ich daß Sie die Zeichnungen von Bury pp etwa der Angelika in Verwahrung gäben, wenn Sie von Rom nach Neapel gehn, es geht gar leicht etwas daran zu Grunde.

39.

Fräulein von Göchhausen an Goethe.

Rom d. 1ten 9^{br} 88.

Liebster Geh. Rath!

Von wie viel Dingen mögte ich Ihnen so gerne schreiben, und eben weil der Dinge so viel sind so ist das Schreiben eine rechte Plage. Mögten Sie mich doch nur fragen, dann wolte ich wohl antworten. mein einiger Trost ist daß Sie hier waren und daß ich zu Ihnen sagen kan: Sie wißens! was wäre es was ich nicht darum gäbe Sie nur einen einzigen Tag hier zu sehen! Heiliger Gott, was hätte ich zu singen und zu sagen, und was würde Ihnen Ihr Leser nicht alles erzehlen! da es aber nun einmal nicht anders ist und da ich nun zu den verfluchten Gänßefiel verdammt bin, so sey es denn!

Das willkommenste was ich Ihnen sagen kann ist daß sich unsere Fürstin gesund und froh befindet, und daß sie mit wahren innern Antheil das vor- treffliche, sowohl in der Kunst als Natur hier genießt. Dazu kommt das herrliche wetter, und die schöne warme Sonne! Gestern hatten wir einen Nachmittag wie Gott selbst einem wenige schenken kan; wir waren zum ersten mahl in den Kaiser Pallästen und sahen alsdan über den alten und neuen Rom und der ganzen großen Pracht der Gegend um her, die Sonne untergehn. — Dabey nun jetzt die entzehlliche Vegetation überall und über den alten

Mauern, wo einer der an das magere Geniße Deutschlands gewöhnt ist, vor Verwunderung beynah von Sinnen kommen mögte. Den Abend waren wir bey der Angelica, die sich fleißig zu uns hält. Bey diesen allen ist der alte Reisenstein ein gar lieber und lehrreicher Gesellschafter, er wird ordentlich wieder jung, und will die Herzogin gar nicht aus den Augen lassen, sie mag's anstellen wie sie will. Gewöhnlich kommt er Vormittags und bleibt bis Abends beynah 10 Uhr, da geht's denn überall in ganz Rom herum, bis Mittags wo die Minestra sehr gut schmeckt, und Abends versammeln wir uns um einen großen runden Tisch, wobey gezeichnet und geschwätzt wird. Jetzt ist zu dieser Versammlung auch noch ein Abade gekommen, Ceruti, er hat den Homer übersetzt und Herder hat ihn zu uns gebracht. Es scheint ohne eine solche Figur kan in Rom keine Gesellschaft bestehn. Dieser scheint ein verständiger Mann. Herder ist seit einiger Zeit wie umgewand; er ist wohl und fröhlich und genießt in reichem Maase. Zu dem Glück was uns hier beschieden ist, gehört gewiß auch seine Gegenwart. Er ist fast beständig mit uns und meinen lieben Reisenstein hat er auch beynah eben so lieb als ich ihm selber habe.

Von Künstlern hat Bury, Schütz und Verschaffel Zutritt, die andern dürfen auch erscheinen, aber nicht so oft. Bury hat besonders meine Schuld, auch erinnert er mich oft an Fritzen.

Daß ich beyhm Genuessen gewesen bin, werden Sie in der Folge an meinen Siegeln bemerken, weiter

sage ich nichts — genug ich bringe Sachen mit, worüber mein Geh. Rath rechte Augen machen wird.

Gedenken Sie mein! und schreiben Sie bald
Ihrer

G.

40.

Herzogin Amalia an Goethe.

Rom den 5 Novembre 88.

Hoffentlich werden meine Briefe die ich von Rom aus geschrieben habe endlich angekommen seyn, dennoch habe ich keine einzige Antwort darauf; der immer fertige Schreiber Herr Ludcus ist der einzige von welchen ich alle Woche ein Brief bekomme, Gott dank's ihm, sonst möchte ich wohl ganz unerfahren bleiben von dem was in der Weimariſche Welt vorgehet. Nun also lieber Goethe will ich Ihnen etwas von mir ſagen, ich finde mich hier ganz Seelig, und wünſche mir keine andere existenz, ich werde ſchwanger von ſo vielen Schönen und herrlichen daß ich mir nur eine glückliche Entbindung wünſche, mitzutheilen was ich empfangen habe. Mein alter Reiſenſtein durch ſeine verſtändigen und klugen weiſe miſirt mich nach und nach in den Heiligen Geheimnißen der Kunſt, die Antiquen habe ich ſo ziemlich durchgesehen, dieſe woche ſingen wir mit Rafaël und Michel Angelo an, wenn das wetter ſchön iſt und das haben wir vortreflich, ſo fahren wir auf die Villen und die umliegenden Gegenden von Rom; man könnte von Rom ſagen, daß Natur und Kunſt [ſich] um die wette vereinigen

einen glücklich zu machen. Wertschafel hat schon angefangen etwas für mich zu zeichnen, das Colliseum und die Ruinen der Kaiser Paläste von verschiedenen Seiten. Ich habe gewagt diesen armen und guten Menschen nach Berlin an den Graf Hertzberg als architect zu empfehlen vielleicht werde ich so glücklich seyn zu reussiren. Burri und Schütz werden auch jezt etwas für mir arbeiten; zu der Angelica gehe ich soviel wie ich kan und sie zu mir, sie ist eine gar herzliche Frau. Künftigen Freytag werde ich zum erstenmahl vor ihr sitzen, gewiß nicht zum Modell, aber es freuet mir etwas von ihr zu haben. Der alte Zuechi giebt mir auch etwas von seine herliche Zeichnungen. Nun was sagen Sie dazu! Appropos man erwartet Ihnen hier ach Kommen Sie auch! Das wetter ist schön zum Reissen. Leben Sie wohl und schreiben Sie fleißig.

Amelie.

41.

Angelika Kauffmann an Goethe.

Rom den 1 Nov. 1788.

Wissen Sie wohl mein theurer freünd ich komme nach Weimar — hetten Sie sich das wohl träumen können. Ihro Durchlaucht die Frau Herzogin hat unjeren guten Hrn. Rath Reiffenstein — Zuechi und mich auf das gnädigste eingeladen entweder mit Ihr zurück oder Ihr zu folgen. Die fräulein von Gekhausen — der Herr Herder — waren zugegen, stimmten auch mit über ein — wie war es möglich ein

so schönen antrag der auf die gnädigste art gemacht wurde zu widerstehen. Das Versprechen wurde gemacht, so ferne die umstände es erlaubten. Das glückselige Weimar das, seit dem das Glück mir gegönt Sie zu kennen, ich so oft beneidet habe, wo ich mich mit gedanken so oft und so gerne aufhalte. sollte ich das sehen, und Sie da sehen, oh schöner traum! doch noch vor die Reise angehetet hoffe ich Sie noch einmahl in Rom zu sehen, indeffen habe ich Ihnen zu danken mein bester freund, das die frau Herzogin sich so gnädig gegen mir erzeigt. diese gnädige fürstin hat meine Wohnung schon verschiedne mahl beehret und erlaubt mir zu Ihr zu kommen. wie oft wirt von Ihnen gesprochen und welche freude fühl Ich in meiner Seele. Vor einigen Abenden gingen Ihr Durchlaucht mit der ganzen gesellschaft, nehmlich Herr baron von Dalberg — die frau von Seckendorf, Herr Herder p. nach dem Museum. Zucchi und Ich, hatten die Ehre auch mitzukommen. Das war vor mich ein großes fest aber mir fehlte doch noch etwas mein Vergnügen vollkommen zu machen, Ihr nahmen erschalte im Sale der Musen, ich sah mich um und sehe Sie, aber nur im Geiste. Da wir alle vor dem Apollo gestanden, wurde proponiert dem Gott ein gebett zu opfern, Herr Herder sagte es würde wohl ein Jeder, oder eine Jede, eine eigne bitte an den Gott zu machen haben, meine bitte an den Apollo war, das er Sie inspiriere nach Rom zu kommen, das mein bitten doch erhöhret würde. das müste sein ehe dem Ich nach Weimar komme. wie angenehm ist die ganze

gesellschaft, wie gut wie vertraulich, und wie sehr lieb hab ich die fräuln von Gehaußen, sie ist so verständig und so lebhaft, und findet sich so wohl. so auch die fürstin scheint sehr vergnügt zu sein, das wetter ist so schön, alles zeigt sich so vortheilhaft, die frau von Seckendorff empfählet sich Ihnen auf das beste.

Ich sehe mit freuden aus Ihrem allerliebsten briefe, das Sie mit dem Titel Kupfer zufrieden seind, die Zeichnung habe ich unserem guten Herr Rath gegeben die er vermutlich heute mit anderen sachen an Sie abschicken wirt. ich höre schon viel schönes von Ihrem Tasso — wie sehr freue ich mich auf dieses wercke, die weitläuffige Hoffnung die Sie mir geben mir das werck vorzulesen, ist vor mich ein trost, der Apollo stärcke Sie doch in diesem guten Vorhaben. indessen dancke ich Ihnen zum voraus vor die mir zugebachte wercke.

Ich hatte sehr gewünscht den guten Herr Kaiser wieder zu sehen, was mag wohl die ursach sein das er nicht mit der Herzogin gekommen! der Signor Carlo Albacini hat mir folgende Musik gegeben so er vor den Herr Kaiser hat copieren lassen, nehmlich Passio a Quattro voci per il Venerdi Santo del Signor Ludovico Vittoria. — Mottetto a cinque voci, ò bone Jesù del Palestrina. übriges was verlangt wurde soll nicht möglich sein zu haben, sagte mir obgemelter Signor Albacini. wan Spina wird zurückgekommen, will ich sehen was er auswircken kan, werde Jhn auch Herrn Herder bekant machen. dießer freünd wünscht immer Sie wieder zu

sehen, er ist zum Auditor del Monsignore Magiordomo erwählt worden, anstat dem conte Simonetti den wir verwichnes Jahr in Castello gesehen haben, der schöne Mann der Ihnen so gefallen — der comandeur Dolomieu ist auch wieder von Florenz zurückgekommen. fragte auch gleich nach Ihnen und sagte so viel gutes und liebes von Ihnen, das ich Ihme würcklich gut geworden bin, er hat mir auffgetragen ja nicht zu vergessen ein Jedes mahl das ich an Sie schreibe sein Compliment zu melden und Sie seiner wahren hochachtung und freundschaft zu versichern. andere bekante von mir die das glück gehabt haben Sie zu kennen fragen mich immer ob Sie nicht wider kommen, das ich sagen könnte Ja er komt wieder! Castello hab ich das Jahr gar nicht gesehen. das die Signora Madalena Riggi sich nun Volpato schreibt ist Ihnen schon bekant. ein spazierfahrt die sie mit uns nach der porzlanfabrik gemacht ist ursach davon, der junge Volpato der sich eine Frau gewünscht, hatte das Glück Ihr zu gefallen, sich sehen, und sich lieben, war eins — die Signora Madalena hatte dies mahl kein wort wider die Capittoli einzuwenden, in Zeit von vierzehn Tagen war alles beschloffen bis jizzo ist das ein glückliches Par, hoffe sie werden es immer sein beide seind gut.

den 8. Novembre.

Zuechi hat mir auch aufgetragen alles höffliches und freündliches zu sagen und Sie zu bitten Sie wollen Ihn in gütigem andencken erhalten. wie oft sprechen wir von Ihnen. aber leider nicht mit Ihnen. Ach!

die liebe Zeit, die schöne Jontage, an die ich denken werde so lang ich lebe. Ihr Durchlaucht die Herzogin zeigt lust von mir gemahlt zu werden. Könfftige wochen werde ich die ehre haben den anfang zu machen. wünschete mit meiner Arbeit gefallen zu können. mit den zwei gemahlte aus dem Shakespear bin ich nun fast zu ende. eine menge anderer sachen warten auf den anfang — eins nach dem anderen, wirt nach und nach alles gemacht. So lang die Gesundheit dauert, mit der ich bis jezo zufrieden bin. mir ist sehr viel an der Ihrigen gelegen die ich zu versorgen bitte. vor ein par tagen sah ich ein intaglio — es soll ein Tolomeo sein, in Hiazint geschnitten der mir nicht mißfallen, — indeffen schicke ich Ihnen ein abdruck hier eingeschlossen von einer Maske — hofe das ohngefähriget bleibt damit Sie mir sagen können obs Ihnen gefelt, der stein ist ein klarer Corniol. obgesagten Kopf oder Intaglio werde ich wider sehen. Der stein ist sehr schön, und meisterlich geschnitten soviel ich bis jezo daran hab sehen können — nur hab ich auch ein Zweifel, wegen dem Sujet, weillen man under den vier Antiken den Kopf eines Philosophen zu haben wünschet. ein wort über dieses von Ihnen wirt mich aus dem Zweifel setzen und mir zur Regel dienen. es freut mich das Sie mit ihrer Situation zufrieden seind, das Sie Zeit haben Ihre Werke auszuführen gereicht zum vortheil allen denen, die Sie verehren in Ihren werken.

Leben Sie recht vergnügt und wohl — haben Sie ein müßigen Augenblick — so gedencken Sie meiner —

bald hoffe ich wird ein brief von Ihnen. leben Sie wohl bester freünd.

A. K.

P. S. weiß nicht wo Herr Reißer sich befindet, um Ihme die Musik die ich habe, oder etwan noch Vor Ihn bekommen werde zuzuschicken. ich weiß Sie gönnen mir freüde, folglich hoffe ich werden Sie mir doch bald wieder schreiben, meine briefe werden zu lang und doch ist nicht die helfte gesagt, von dem vielen was ich Ihnen zu sagen habe. viele grüße an den guten (Fritz ?)

In der ersten Hälfte des Novembers ändert sich Lebensweise und Umgangskreis der Herzogin; ohne den bisherigen Charakter zu verlieren, gewinnen beide neue Züge und gestalten sich äußerst reichhaltig. Aus der standesmäßigen Repräsentation erwachsen nach und nach vielseitige und zeitraubende Verpflichtungen. Aber die Herzogin weiß auch deren Erfüllung nach ihrem Sinne zu gestalten; sie weist um ihretwillen nicht die Schaar von Getreuen zurück, die sie bisher umgeben haben; vielmehr überträgt sie, soweit es möglich, den harmlosen und heiteren Ton, der dort herrschte, in die offizielle Welt, wo sich selbst der Cardinal und Botschafter Frankreichs gerne darein findet, in ihrem Kreise als „Bon papa“ zu gelten und aufzutreten. Feierliche Cerimonien gar, wie die Audienz beim Papste oder die Aufnahme in die Gesellschaft der Arkadier faßt sie vorzüglich humoristisch auf, und weiß sie in der Sphäre des phantastischen Spiels festzuhalten, das ihr Innenleben in keiner Weise berühren darf.

42.

* Einjiedel an Goethe.

Rom den 15. November 88.

Ein Zuruf der Erinnerung, aus diesen alten ehrwürdigen Mauern, wird Dir für andern willkommen seyn; weil ich gewiß glaube daß Dein Geist oft und gern hieher wandelt. Ich habe einige Zeit verstreichen lassen Dir zu schreiben, weil ich gern etwas bestimmtes, Dir von uns, und über unsern Aufenthalt hier, mittheilen wollte. Du weißt vielleicht schon daß wir in den ersten Tagen des vorigen Monats hier angekommen sind. Fast vier volle Wochen hat uns das Roma antiqua beschäftigt; seit dem Anfang des itzigen Monats sind wir mitten in das Roma moderna versetzt, und die große Welt hat sich unserer ganz bemächtigt. Die Herzogin empfängt die ausgezeichnetesten Höflichkeiten mehr als wir erwarten konnten, und als man andern Fürstinnen zu erweisen gewohnt gewesen ist. Wenn die Herzogin ihren wahren Vortheil recht klar in den Augen hat, so verweilt sie nicht zu lange hier; denn es erfordert viel Aufmerksamkeit und viel Anstrengung, um alle diese zuvorkommenden Schritte zu erwiedern, und es ist mir wirklich bange daß alles so glänzend endige wie es begonnen hat; denn mich dünkt es nicht schicklicher weise möglich einen Abschnitt zu machen, und Einsamkeit und Freyheit wieder in unsern Lebensplan zu bringen. Zwar ist die Herzogin von vielen beschwerlichen Etiquetten, nemlich allen Dineen der Gesandten und Minister befreyt worden,

unter dem guten Vorwand ihrer Gesundheit; allein dieß wendet die Besuchung der sogenannten Conversationen, und die Einladung zu kleineren Gastmahlen nicht ab, und der Kreis unserer Bekanntschaften wächst schon mit jedem Tage. Man weiß hier in Rom recht gut, daß man in Ansehung der Herzogin aus dem Gleis der Gewohnheit sehr heraus schreitet; es sind auch immer einige Menschen angestellt dieß zu äußern; damit alles was geschieht die Herzogin doppelt schmeicheln soll — es schmeichelt sie auch wirklich, allein ich weiß nicht ob sie Dauer hat in dieser Anstrengung zu leben, und die anhaltende Aufmerksamkeit Jedem das wieder zu geben was er erwartet. Die Vorseege des Cardinal Bernis ist uns sehr werth und wichtig, auch die St. Croce hilft uns durch die römische Welt mit gutem Rath durch.

Der Plan der Herzogin ist nun, früher nach Neapel zu gehen, und zwar schon im Januar, allda zu bleiben bis zum Merz, Rom auf dem Rückweg in der Zeit des endigenden Carnevals wieder zu besuchen, und eigentlich in Neapel bloß sich selbst zu leben; was sie hier in Rom wohl so gut als aufgegeben hat. Reisenstein begleitet sie nach Neapel, welches mir sehr lieb ist weil wir sonst einen neuen antiquarischen Mentor haben müßten

Bald einmal mehr. Lebe wohl! Ganz und immer der Deinige.

Einjiedel.

43.

Fräulein von Goechhausen an Goethe.

Rom, den 22ten Novembre 1788.

Lieber bester Geh. Rath

ich nehme es als ein gutes Zeichen an mir auf, daß ich hier, wo mirs so wohl geht, meine Lieben in der Ferne, wo möglich noch lieber habe als zu Hauß, und daß wenn ich ihre Gegentwarth mit Körperlichen Schmerzen (oder auch mit Seelen Leiden!) erkaufen könnte, ich willig und bereit dazu wäre. ach und um Sie Lieber Geh Rath! was gäb ich nicht daß Sie hier wären! Könnte ich Ihnen durch ein Gelenk meiner magern Finger erkaufen, ich glaube ich gäb den ganzen Finger hin, und wärs auch der wo die Cere daran steckt.

Bis jetzt ist, dem Himmel sey Dank, nach allen Ihren freundschaftlichen Rath zuvorgekommen worden, und es ist kein Punct Ihres Briefs worüber Sie nicht völlig zufrieden gestellt seyn würden.

Der Herzogin gehts wohl und sie genießt mit wahren inneren Antheil. Sie hat dabey den schönen Genuß noch neben her, geliebt und geschätzt zu seyn, und noch nie ist wohl, nach Aussage aller die es wissen können, einer Teutschen Fürstin, so in Rom begegnet worden. Es ist eine so feine, schonente Höflichkeit und Wolwollen, welche ihr von allen Seiten begegnet, daß sie aus dem Herzen zu kommen scheint, und daher wolthätig ist. Niemand plagt sie, und jeder sucht ihr ihre Tage froh und leicht zu machen.

Morgen ist der große Tag wo die Herzogin den Heiligen Vater vorgestellt werden wird. Sie hat diesen Schritt nicht entgehn können, da sie selbst vom Pabst ausgezeichnete Distinctionen erhalten hat, und dieses als eine Art Höflichkeit ihrer Seits angesehen wird. Bey verschloßenen Thüren wird sie allein, ohne Dame, beim Pabst im Zimmer seyn und ihr Gefolge im Vorzimmer bleiben. Als eine Distinction für die Comtessa d'alatur werde auch ich, wenn die Herzogin heraus kommt, durch die Principessa St. Croce, vorgestellt; welches sonst Personen meines Gelichters auf diese weise nicht erreicht wird.

Herdern wirds alle Tage wohlter, was er uns ist, können Sie sich vorstellen. Auch die Herzogin hat die Freude zu sehn wie ihre Gegenwarth ihm Gethen bringt.

Leben Sie wohl, bester lieber Geh. Rath, ich muß eilen, weil ich mit zurückgehender Post antworten wollte. Gedenken Sie Ihrer

L Goechhausen.

44.

Herzogin Amalia an Goethe.

Rom, d 29ten Novembre 88.

Da ich nach so langer Zeit nichts von Ihnen gesehen, hat mich Ihr Brief doppelt gefreuet und ich dancke Ihnen für Ihr Andenken.

Die Unpäßlichkeit des Alten Reifenstein hat mich seit 14 Tage abgehalten mehre Kunst Sachen zu sehen, er wird aber beßer und die andere woche werde

ich meinen Cursum wieder anfangen. Indeß hat mir Biermann zwey Zeichnungen gebracht die wie er sagt von Ihnen bey ihm bestellt sind, es sind zwey Gegenden aus Tivoli, und man kan sagen in lebensgröße, sie sind sehr schöne und wer sie gesehen hat sagt daß er vollkommen der Natur gefolgt sey und wünscht sie noch eine weile zu behalten um sie Fremde zu zeigen; schreiben Sie mir doch lieber Goethe ob die Zeichnungen wirklich für Ihnen bestimt sind oder ob Sie sie für mich bestellt haben, und auch zugleich ob sie schon bezahlt sind. Werschaffel ist fleißig er macht drey Zeichnungen für mich, Schütz desgleichen, das Kindchen Burri wird es auch seyn er will aber erst mit seyn großen werck fertig werden.

Bey der Angelica habe ich schon zweymahl gesehen es wird ein sehr schönes Tableau wo ich mit prangen kan, als ich das letztemahl saß laß Herder Ihre Gedichte uns vor; die gute Angelica wurde so begeistert daß das Bild immer schöner wurde. Der alte Herder wird immer beßer es gefällt ihm mehr, seine Gesundheit ist gut, er ist lustig und guter Dinge er hat sich von seiner Gesellschaft getrennt, die meiste zeit ist er bey mir, er wird hier der Archeveque genant, und man gratulieret mir so einen Man bey mir zu haben er gefällt sehr, sogar bey den Damen. doch hat seine liebe Frau nichts zu befürchten, den er bleibt ihr treu wie ein General Superendent.

Aus meinem Brief an meinen Sohn Können Sie meine ganze Begebenheit mit dem Pabst lesen die würcklich auf dem Theater verdient aufgeführt zu

werden. Das Schöne wetter ist vorbey man friert wie in Weimar.

Heute ist Burri bey mir er bittet mich gar schön mit dem freundlichsten Gesichte ich möchte ihm Ihnen empfehlen, der gute humor bleibt ihm tren.

Adieu lieber Goethe, in größter Eile

Amelie.

45.

Fräulein von Göchhausen an Goethe.

(Nachschrift von Nr. 44.)

Dießmal nur ein ganz kleines Grüßchen von mir lieber Geh. Rath, und den Bajocco von Buri, wir haben so viel Spaß mit diesen Ugehener gehabt, daß wir Ihnen gerne auch möchten Theil daran nehmen lassen. Er giebt sich für einen Preussischen Deserteur aus, und in dieser Rücksicht hat ihm die Herzogin für den Herzog zeichnen lassen, wenn er ihm etwan in diesen critischen Zeiten reklamiren wolte. — Vor einigen Tagen wurde es bitterlich kalt. es ist aber auch schon wieder vorbey und heut ist's ein Tag wie im Frühling.

Leben Sie wohl Lieber, und gedenken Sie Ihrer
Thusef.

46.

Herder an Goethe.

Rom, den 3. Dec. 88.

Endlich ist's wohl Zeit an Dich zu schreiben, mein günstiger H[err] und Freund, und Du hast es, wie

durch deine vielfache Güte und Theilnehmung an mir, so auch dadurch verdient, daß Du mein Stillschweigen so wohl erklärt hast, und nicht müde geworden bist, mir einige stärkende Worte, die nie verlohren gewesen ist, zu sagen. Ich bin jetzt solange in Rom, um darüber ein Wort sprechen zu können, und doch ist nichts, gegen das, was mir bevorstehet und ich zu genießen und zu erforschen wünsche. Wenn ich bloß die Statuen nehme, die im Grunde mein liebstes und wahres Heiligthum sind, so vergeße ich jedesmal alles andere darüber, und ich gehe von meiner Schreiberei über sie vor ihrem Nuttz, allemal unwillig nach Hause. So einen andern Weg ich in diesen und andern Dingen gehen möge, als Du, Tausendkünstler, dabei gegangen bist: so finden wir uns am Ende doch zusammen, und wir werden, hoffe ich, manche angenehme Stunde in einer gemeinsamen Erinnerung haben, wenn sie uns das Schickjal bescheret. Einzelnes kann ich dir nichts schreiben, so wie auch nichts von meinen andern Zerstreungen hie und dorthin; dafür schreibe Du mir öfters, lieber G., ich bringe Dir, was ich in mich sammeln kann, als ein Verstummtes (wie Du es selbst vorausjagtest), mit. Auch mit den Cypressen, Pinien pp habe ich mich zu versöhnen angefangen, so wie mit dem Römischen Himmel und allem, was durch Ungezogenheit und Faulheit der Menschen davon abhängt. Auch fange ich an, die Ital. Sprache zu lieben, und sehe mir so manche Quellen eines neuen künftigen Vergnügens geöffnet, daß ich selbst, obzwar sehr bescheiden, glaube, daß die

Reise nach Italien für mich in Manchem gut seyn werde. Deine hiesigen Freunde lieben Dich alle unbeschreiblich, und Du lebst noch bei ihnen. Bei Büri sind nie die Thränen weit, wenn ich mit einiger Innigkeit von dir rede. Ich habe mit ihm die Paläste Colonna und Borghese gesehen, das Einzige, was ich außer Rondanini, wo ich mit Hirt war, von Gemäldegalerien gesehen habe. Sie jagen mich immer zu meinen geliebten Statuen zurück, von denen ich schon sogar träume.

Die Angelika ist eine liebe Madonna; nur in sich gekehrt und verblühet auf ihrem einzelnen schwachen Zweige. So ein ehrlicher Preuße Reisenstein, und so ein guter Venetianer ihr Zuechi seyn mag: so steht sie doch allein da ohne Stütze und Haltung; daher ich allemal mit betäubtem Herzen von ihr scheide. Du hast ihr sehr wohlgethan, und Sie findet an mir nichts von dem wieder, was Sie an Dir verlohren.

Hirt hat Dir, wie er mir einmal gesagt hat, geschrieben, daß er einen Brief an Dich richten wollte. Laß es ihn thun: der Mensch bessert sich gewaltig und er hat mir einige Sachen, z. B. über Drouet und F. . . . (nun wie heißt der alte Mahler, dessen Bild in der Minerva an der Einen Thür steht?) geschrieben, die recht brav sind. Es wird ein nützlicher Mensch in der historischen Kunststatistik aus ihm werden. Ich treibe und hobele ihn gewaltig, und er hat viel von mir zu leiden, welches er alles aber recht gut aufnimmt. Er hat mir viele Gefälligkeiten erwiesen, und Du stehest bei ihm hoch droben.

Er führt jetzt eine Diefländerin mit ihrer Familie, und ich sehe ihn also wenig.

Sonst kann ich nicht läugnen, daß mir die Menschen hier viel Zuverlässiges, Liebes und Gutes erweisen; indessen sind sie doch immer am artigsten, wenn man sie nicht brauchet. An Bekanntschaften fehlt es mir nicht, und ich fange an abzulehnen, wiefern es sich thun läßt. Die Herzogin ist sehr gut gegen mich: so auch die G.[öckhausen] und E.[insiedel]; wir leben sehr gut mit einander, und die Herzog[inn] trägt sich überhaupt sehr gut. Ich werde wahrscheinlich mit ihnen nach Neapel gehen, von woaus mir schon Tischbein seine guten Dienste hat anbieten lassen. Auch das bin ich Dir schuldig.

Am meisten aber habe ich Dir Dank, lieber G., daß Du Dich meiner Frauen so brüderlich annimmst; nie werde ich Dir's vergessen können: denn ich fühle es leider stark genug, wie thöricht es gewesen sey, daß ich ihr [auf] 100. von Meilen meine Unbehaglichkeiten und mei[nen Kum]mer mitgetheilt habe. Ich war aber unter der Gew[alt der] fremden Lage, und konnte nicht anders. Hilf ihr ferner, lieber Bruder, wo und so gut Du kannst; Du weißt ja auch ohne mich, daß in Manchem wir uns allein verstehen und uns einander auch helfen müssen, soweit es angeht. Die Erinnerung des Überstandnen wird für uns alle süß und fruchtreich werden.

Lebe wohl, Lieber, und gehe Deinen Studien nach, ohne dabei lebendige gute Menschen zu verabsäumen. Empfiehl mich dem Herz[og] und der Herz[oginn] und

sprich sonst das Beste für mich, wo Du kannst: denn viele wird gewiß meine Reise ärgern, und es müssen nothwendig schiefe Urtheile gefällt werden. Sie kümmern mich indessen nicht; denn in Rom lebt man nur für das Gegenwärtige und für heute.

Lebewohl und empfehl mich der Fr[au] v. St[ein] außs schönste und beste. Angelika und alle grüßen dich, mit denen Du hier gelebt hast; sogar ein Sonnet, das man auf Dich in der Arkadia vorgelesen hat, habe ich ehgestern mir vordekklamiren hören. Valet.

Die aus Rom herüberklingenden Stimmen weimarischer Freunde regten in Goethe die leidenschaftliche Sehnsucht von Neuem auf. Er schrieb an Herder (27. Dez.): „Daß meine Römischen Freunde an mich denken, ist sehr billig; auch ich kann eine leidenschaftliche Erinnerung an jene Zeit nicht aus meinem Herzen tilgen. Mit welcher Rührung ich des Ovids Verse oft wiederhole, kann ich Dir nicht sagen.“ Es sind dieselben Verse, mit denen Goethe noch vierzig Jahre später die Schilderung seiner italienischen Reise abschloß:

Wandelt von jener Nacht mir das traurige Bild vor die Seele,
Welche die letzte mir war einst in der römischen Stadt,
Wiederhol' ich die Nacht, wo des Theuren soviel mir zurückblieb,
Gleitet vom Auge noch jetzt mir eine Thräne herab.

47.

* Bury an Goethe.

Rom, 11 Dezember 1788.

Ich zittere allerliebster, daß ich einen Schritt gethan ohne Ihre Einwilligung, welches mich beunruhiget;

nämlich, die Gelegenheit einen Guercino, Paolo Veronese, Gerharo delle Notti und zwey Rubens gekauft zu haben, alles was man sehen kann von diesen Leuten; letzteren sind lebensgroße große Bilder; die Skizzen, welche ich Ihnen bald schicke, werden Ihnen großes Vergnügen machen; da ich also diese Gelegenheit, welche mir für ein großes Glück zuschreiben kann, nicht hab vorübergehen lassen können, hab' ich einen Entschluß gefaßt. Jenkins hat mir hundert Zechinen ausbezahlt, welche er mir theils wegen meiner gegeben, und besonders auf Rehberg's Credit; ich hab' ihn versichert, daß er das Geld durch diese Kaufleute ausbezahlt bekommen soll, welche mir es bisher an Ihn geschickt; ich komme mit dem reinsten Herzen Ihnen darum zu bitten, diese Summe in Frankfurt an Banja und Reus zu bezahlen; mit der Versicherung, daß ich das tausendmal geliebte Herz niemals mit solchen Angelegenheiten mehr beschweren werde

Wiermann hat mir aufgetragen, indem die Herzoginn zwey Landschaften von ihm gekauft, welche er vor Ihnen bestimmt hat, ob er dieselbe wieder vor Ihnen machen soll oder etwas anderes.

48.

* Bury an Goethe.

Rom, 18 Dezember 1788.

Die Herzoginn sagte mir schon zwey oder drey mal, ob ich mit ihr nach Teutschland reisen wollte;

ich wußte jedes mal nicht recht, was ich antworten sollte, sagen Sie mir: Käme ich Ihnen auch angenehm? Ihr Entschluß hierüber soll mit dem größten Vergnügen ausgeführt werden. Meine Bilder sind so schön, daß ich öfters nicht glauben kann, daß sie mein sind. Viele haben Wohlgefallen daran, und auch einige Neider. Das thut aber nichts. Leben Sie wohl, allerliebster.

Der thattsächliche Mißbrauch, den Bury nach dem ersten dieser Briefe mit seinen Beziehungen zu Goethe getrieben, indem er ohne Weiteres auf dessen Credit Geld aufnahm, hat auch Goethe's Duldsamkeit doch wohl etwas erschüttert; denn in einem späteren Brief fühlt „das Kind“ sich veranlaßt, wegen dieses Schrittes eine förmliche Entschuldigung vorzubringen; gestört hat dieser Zwischenfall aber das merkwürdige Verhältniß nicht im Mindesten. Bury's Wunsch nach Weimar überzusiedeln wurde auch von Goethe der Herzogin nahegelegt, ohne daß die Frage zunächst zur Entscheidung kam.

49.

Fräulein von Göchhausen an Goethe.

Rom, den 27 Decembre

Ich kan nicht aus Rom gehn ohne von Ihnen liebster Geh. Rath Abschied zu nehmen. ich glaube die Kälte treibt uns fort da seit 8 Tagen man sich von der Seite beynahne Illusion machen könnte man sey in Teutschland. Zum Herumlafen wenigstens ist's jezt keine Zeit und da will die Herzogin nach Neapel sich an den Besuch zu wärmen der ganz un-

bändig seyn soll, und sich was vor singen zu lassen. Die Oper dort soll dieses Jahr cosa maravigliosa seyn und hier giebt's außer Rubinelli nicht viel. Zu Ende des Carnavals sind wir wieder hier. Reisenstein freut sich wie ein altes Kind auf diese Reise, Herder geht wie Sie wissen auch mit. Seine edle Reisegefellenschaft ist schon seit einen Monat weg ohne Notiz von ihm zu nehmen, doch gilt dies bloß von dem weiblichen Theil, Dalberg ist ein guter Mensch aber verliedt und daher ein armer Wurm. Bey unserer Rückkunft bezieht die Herzogin die Villa des ehemaligen Cardinal Aquaviva, die Angelica hat großen Antheil an dieser Einrichtung. Diese Frau ist eine so schöne Seele wies wenige giebt und durch die Liebe zu ihr, wird man glaube ich selbst besser. Sie hängt sehr an der Herzogin, gestern Abend weinte sie die hellen Thränen bey den Gedanken daß auch die Freude der stillen Abende bey uns, für sie einst verlohren seyn würden. Mit den Gedanken uns dereinst alle in Weimar zu sammeln, spielen wir oft, und trösten uns damit wenn so ein Kobolt von Abschieds Gedanken uns stört. Sie meinte, als sie damals mit Ihnen auf unserer Villa war, sie auch nicht gehofft hätte die Herzogin so bald und ihr so nahe dort zu sehn.

Das leidensthastliche Kind, der Bury, ist sehr ungehalten über den Reiseplan nach Neapel, den Doctor wünscht er im Stillen alles Böse auf den Hals, weil er sich einbildet der habe die Schuld. Vergangene Woche hatte die Herzogin Concert und ließ diesem Kind zu gefallen den alten Caribaldi und den Ruben

singen; er war wirklich ganz ausgelassen, und hat seinen eigenen Bekändniß nach die ganze Woche nichts gethan, welches ihm aber stark verwiesen wurde. Die Herzogin und wir alle sind ihm sehr gut, es ist ein gar trefflicher Junge, und ihm eine Freude zu machen, ist selbst ein Genuß. Glück hat er. — Vier Rubense kaufte er noch neulich, beynahe wie geschenkt. Mir hat er eine Camee, einen Bacchuskopf aufgetrieben, der schönste vielleicht in ganz Rom, ich fürchte mich auch der Sünde ihm zu kaufen, er soll ihm behalten bis zur Abreise; hat sich niemand gefunden der mehr giebt behalte ich ihn.

Der Englische Gesandte Hamilton in Neapel, hat Miss Hart geheurathet, der alte Reisenstein hat eine rechte Freude darüber weil er meint „nun könnte die Herzogin mit Ehren in sehn Hauß gehn“.

Es kränkt mich oft daß jedermann, außer die Herzogin und ich, Briefe von Ihnen bekommt. Schön ist das nicht, und wenn Sie nicht freundlicher werden, kommen wir nicht wieder nach Hauß.

Die Herzoginn hat ein vortreffliches Mosaic von den Pappst bekommen. Leben Sie wohl, bester lieber Geh. Rath und gedencken Sie mein!

L G.

50.

* Ginziedel an Goethe.

Rom, den 27 December 1788.

Bury ist mir sehr werth und lieb — ich finde alles in ihm was Du mir erwarten lassen, und seine

reine warme Natur, ist in diesem Lande eine seltene Erscheinung! . . .

Ich habe den ersten Cursum mit Reiffenstein im Gefolg der Herzogin gemacht, wie wir von Neapel wieder kommen, so werde ich wie Du auch mir anriethest mich an Sirt halten, mit dem ich schon ißt gut bekannt bin. . . .

Die Herzogin hat für den künftigen Aufenthalt in Rom eine Villa gemiethet, die in einer der gesündesten Gegenden liegt, über Trinità di monte, hinter der Angelica kleinen Garten am Hauß, diese werden wir gleich bey der retour von Neapel beziehen, und derweil einrichten lassen. Die Besorgung davon hat Verschaffelt übernommen, der, wie Du selbst weißt, ein äußerst dienstfertiger braver gescheiter Mann ist. Herder begleitet uns nach Neapel, und scheint für's Künftige ganz zu uns sich wenden zu wollen, welches ich immer gewünscht und gehofft habe. Er ist ißt sehr heiter, hat viel Bekanntschaften, und wird gontirt und geschäht. Der Senator ist endlich auch angekommen — dieser liebenswürdige Sterbliche steht ganz allein unter seinen Landsleuten! Unter den Schönen hiesiger Welt ziehen mich die Augen einer Venezianerin an, die gewiß nicht minder liebenswürdig ist — seit der Zeit behagen mir die sogenannten Conversationen etwas besser. Nach dieser Beichte weiß ich Dir nichts interessantes mehr zu berichten. Lebe also wohl und gedenke meiner!

Ginſiedel.

51.

Herder an Goethe.

Rom, den 27 Dec. 88.

Ich kann das alte krume Jahr 88. nicht beschließen, ohne daß ich Dir noch von Rom aus ein Lebenszeichen gebe, mein Lieber. Wir haben hier dummes Wetter und einen erbärmlichen Winter; das macht nun jeden unmuthig und unlustig, der nicht daran gewohnt ist, die Herzoginn ausgenommen, die immer gesund, vergnügt, und guter Laune ist, wie es ihr denn auch in Allem recht wohl gehet. Gestern hat ihr der Pabst ein Präsent gemacht, das sie denn wohl selbst beschreiben wird; weil ichs, da ich gestern den ganzen Tag im Bett zubrachte, selbst noch nicht gesehen habe, kann ich nichts davon sagen, als daß es jedermann lobt und daß sie darüber sehr vergnügt seyn soll. Außerdem beschäftigt sie sich sehr mit der Musik, wie ihr denn auch schöne, und ich möchte sagen, die trefflichsten Sachen gegeben werden, die Italien besitzt. Außer dem Concert bei Vernis, wo zu viel Geräusch ist, sind 4. Concerte bei Muspoli gegeben worden, in denen man die ausgesucht=schönsten Sachen hörte, von denen sie denn auch das Beste sammlet. Dies bringt mich auf einen Gedanken, oder vielmehr ich sage ihn nur nach meiner Weise und Einsiedel hat mich eigentlich darauf gebracht. Du weißt, wie es einem ist, der aus Italien soll, und Du kannst denken wie es ihr seyn wird, die in Weimar nichts Lockendes vor sich findet. Könnte ihr nicht ein Reiz dadurch ver-

schafft werden, wenn man ihr vorstellte, daß sie diese Stücke dort wieder aufführen könnte, und sie eine Art von Intendantz über Musik und Theater bekäme? E. meint, daß ihr dies sehr schmeicheln und sie dort amüsiren wird, damit sie ihre Reise nach Italien dort einigermaaßen anzuwenden hätte. Da Klintowström nicht da ist und entweder gar nicht, oder sobald nicht wiederkommen wird, steht diesem Compliment keiner im Wege: der Herzog macht sich ja auch nichts daraus und weiß an sich selbst am besten, wie es einem zu Muth ist, der wieder in die Enge nach Hause soll. Im Ganzen will ja auch jeder etwas haben, was ihn reizt; und wenn ihr dies Compliment schön und unvermerkt gesagt würde, könnte es zur rechten Zeit gesagt, ihr nicht anders als schmeicheln. Überlege das, Lieber, und thue das Beste; sonst, fürchte ich, wird ihr die Abreise im Frühlinge schwer werden: denn es geht ihr hier zu wohl und sie hat in Weimar nichts, das sie hiegegen auf die Waage lege.

Mir ist's nun freilich nicht ganz so, und ich kann mich, in dem was ich suchte und erwartete, des guten Glückes nicht so ganz rühmen. Da aber in der Natur der Dinge nichts vergebens ist, so wird auch dies übelgerathne Impromptu meiner Reise nicht ganz vergebens seyn, wenigstens dadurch, daß es mich vor jedem ähnlichen bewahre. Ich will nur dagegen kämpfen, daß ich nicht in Deine Fußtapfen trete, und eine „Gleichgültigkeit gegen die Menschen“ nach Hause mitbringe, die mir übler bekommen würde, als Dir, weil ich keine Kunstwelt, wie Du, an die Stelle des Erloshenen

zu sehen wüßte. Fast möchte ich sagen, daß ich von der Kunst nie fühler gedacht habe, als hier, da ich sie in ihrem Werden, Thun und Wirken dem ganzen Umfange nach vor mir sehe; einst wars eine schöne Blüthe des menschlichen Bestrebens, jetzt aber ist's eine Blumenfabrik, wie unsrer Freunde Krause und Vertuch's. Auch sonst läßt die römische Welt meine Seele entsetzlich leer, wozu Du Dir die Ursachen wohl ausfinden wirst. Nicht der geringsten ist diese Eine, daß den armen Tom hier entsetzlich friert, und wenn man friert, mag man weder sprechen, noch denken, noch empfinden, kaum sehen und hören; und am wenigsten von Allem, sprechen lernen.

Mit Dir wars in Allem anders, weil Du ein artifex bist, und mich freuet's, daß Du Deinem Beruf treu bleibst und dort Dein Werk fortsetzest. Wenn ich aus Italien komme, will ich mir von Dir erzählen lassen, was Du gesehen hast und ich hätte sehend sehen sollen, und meinen Mund dazu nicht aufthun. Denn wollen wir Dich in den Wagen setzen und wieder nach Rom senden. Ich fürchte, ich fürchte, Du taugst nicht mehr für Deutschland; ich aber bin nach Rom gereist, um ein ächter Deutscher zu werden, und wenn ich könnte, würde ich eine neue Irruption germanischer Völker in dies Land, zumal nach Rom veranlassen. Die Italiener sollten mir dienen, und in Rom wollte ich insonderheit werben. Wenn ich nach Hause komme, und wieder warm werde, will ich einen Aufsatz schreiben, wie Rom im Jahre Christi 1800 aussehen wird, und ich wollte, daß ich

Hand anlegen könnte, diesen Plan, der trefflich ausgedacht ist, zu realisiren. So lange lebe wohl, Lieber, denn ich kann für Kälte nicht mehr schreiben; mein Herz ist ganz zugefroren, und auf meiner Seele thaut nur Glatteis. Lebe wohl und grüße Alle, den Herz[og] die Herz[oginn] und wer sich sonst meiner noch etwa erinnert. Lebwohl, Lieber.

H.

52.

* Bury an Goethe.

Rom, den 3. Januar 1789.

Hier haben Sie eine kleine Idee von der Römischen Keesin: das große ist der Triton auf piazza Barberini, das andere in der Villa Borgheje; ich kann mir nichts Berruchteres vorstellen als alle die schönen Sachen mit Eis umgeben zu sehen. Der alte Lago in Villa Borgheje hat zwey Schuh Eis; Engländer, Deutsche, Holländer, Franzosen fahren Schrittschuh darauf, zur größten Verwunderung der Römer, von welchen nicht einer auf das Eis zu bringen ist. Orangen, Zitronen, alles ist hin und verursacht große Theuerung. Die verwünschte Keesin mußte endlich auch nach Rom kommen. Die liebe Herzoginn ist mit all dem Schnee und Eis Neujahrstag nach Neapel verreist. Sie hat mich mit haben wollen, hab' mich aber entschuldigt, so gut ich konnte, indem sie mir alles dazu bezahlen wollte . . .

Herder schimpft über den hiesigen Winter und sagt: Italienisches Wetter — und wir machen ihm begreiflich, daß es Deutsches Wetter ist.

53.

Angelika an Goethe.

Rom, d. 24. Jan. 1789.

Ich hoffe daß Sie dieses Jahr 89 mit gesundheit und Vergnügen angetreten haben, wenigstens hab ichs Ihnen von Herzen gewünscht. oft habe ich mir vorgenommen Ihren lieben brief zu beantworten. Habe etwas länger verzögert aus forcht Sie sagen ich schreibe zu oft — ich weiß Sie habend anjeko viele briefe zu schreiben an Ihre freunde die sich in Italien befinden — folglich haben Sie auch viele zu lesen, ich will in der stille mit der Hoffnung mich trösten, daß Sie mein theurer freünd, doch dan und wan meiner gedanken, ich kenne Ihre Güte.

Ihre Durchlaucht finden sich in Neapel ganz vergnügt und wohl, ich hatte gestern briefe von unserm guten freund Reiffenstein, daß die frau Herzogin die Willa genommen die an unsern kleinen Garten gränzt wirt Ihnen schon bekannt sein, wer hette es damahl gedacht da wir die schöne gegend zusammen gesehen haben. Herr Herder wirt auch da wohnen, ach warum nicht auch Sie, warum eilten Sie so von Rom?

Ihr Durchlaucht finden sich so wohl daß ich hoffe das Glück zu haben selbe lange, in der nähe bey uns zu sehen. indessen machen wir uns zur Reise nach Weimar fertig — Sie denken etwan es ist mir nicht ernst bey der sache — es ligt mir so in dem sin, daß ich oft schon davon geträumt. wir haben ein außerordentliche Kälte gehabt, mit schnee

und eis, es sah so Nordisch aus als nur möglich, das diente mir zur Probe ob ich ein Weimarischen Winter anshalten könnte, ich finde mich ganz wohl, so auch in diesem hat es keinen anstand — ich will es der Zeit und dem schickjaall überlassen. —

Sie werden nun mit Ihrem Tasso fast zu ende sein — wie sehr verlange, und erfreue ich mich auf die erscheinung dieses Werks. ich bin nun fertig mit meinen zwei gemälden aus Shakespear, und verschiedenen anderen bagatellen. Der Achilles kombt nächstens vor, ein fürchterlich großes stück stehet vor mir. Doch der gedanken ist schon in klein mit farben entworfen mit ein wenig nachdenken, Zeit und mühe wirt auch dieses gemacht werden.

Das Portrait von Ihro Durchlaucht ist schon ziemlich avanfirt, werde es fertig machen wen Ihr Durchlaucht wird von Neapel zurück kommen. selbe werden in der helste des künftigen Monats hier erwartet.

Sie verlangen von mir zu wissen, was ich die gemählde werth halte die Bury besitzt, es ist schwer auf gemählde ein werth zu sezen, ich glaube das Bury sehr wenig darvor bezahlt hat, folglich solte ich denken, das er mit ein bilichen Preis und gewinn zufrieden sein könnte, und zweifle nicht das er es Ihnen gänzlich überlassen wirt. vor einiger Zeit kam obgepagter zu mir, jagte er hette gelegenheit 5 Cartons von Rubens zu kaufen um 180 Sendi. Zuechi und ich waren bereit Ihme die Summe vorzustrecken; allein wurde Ihme gerathen zu überlegen ob

er wohl sein Vortheil darben zu finden gedencke. er sagte, auf das hin er wolte sich besser bedencken. wenig tage darauf hörte ich das er besagte Carton gekauft. ich wünsche das er damit ein guten Handel treffen möge.

Unser guter Herr Rath hat mir von den Cameen gesprochen die vor Bracelets dienen sollen. Sie können sicher sein, das die Commission außs beste wirt besorgt werden. Den intaglio der vor ein Ptolemej gehalten wirt, habe ich von Concolo vor 8 Zecchin gekauft, mich gedunckt es nicht zu viel; in händen eines freündes den sie auch kennen hette wohl 60. Zecchin können bezahlt werden und gefordert werden; nun hette ich 2 stücke von der mir aufgetragenen Commission. Spina grüßt sie herzlich und danckt Ihnen vor die mühe so Sie sich gegeben bewußtes buch bekant zu machen. er kam von seiner Reise zurück nur ein par tag vor der abreise des Herrn Herders nach Neapel, er wünscht sehr diesen würdigen mann zu kennen. M. Dolomieu und andere freunde haben mir aufgetragen tausend Höfliche sachen zu sagen, aber das papir ist schon zu voll. Zucchi empfählet sich in Ihr gütiges andencken und ich will hoffen daß Sie sich meiner erinnern. leben Sie recht vergnügt und wohl mein bester freünd adieu.

Die folgenden Briefe führen nach Neapel, wohin mit der Übersiedelung der Herzogin und Herders der Schwerpunkt für Goethe's Interesse verlegt war. Auch hier bewies Anna Amalia dieselbe Sicherheit und Leutfeligkeit des Auftretens wie in Rom. Mener, Hackert, Kniep, Tischbein

wurden von ihr herangezogen; anderseits aber auch die höhere Gesellschaft in ihren vorzüglichsten Vertretern berücksichtigt. Ein besonders intimes Verhältniß entwickelte sich zu dem Erzbischof von Tarent, Capececiatro, einem der geschätztesten und geliebtesten Menschen jener menschenfuchenden Zeit, über den u. a. auch Friedrich Stolberg sich im Lobe nicht genug thun konnte. Die Herzogin schreibt: „Wie glücklich wäre ich, wenn ich immer einen so guten Menschen um mich gehabt hätte, wie der Erzbischof . . . , der ohne herrschsüchtig [zu fein] mit liebe und sanftmuth die Herzen an sich ziehet und mit so einem Verstand.“ Auch Herder schätzte den Kirchenfürsten hoch und verkehrte eifrig mit ihm; überhaupt genoß er den Aufenthalt in Neapel mit weit mehr Freiheit und Ruhe als den römischen. Auch mit Meyer trat er in nahe, dauernde Beziehungen. Immer mehr hob sich dieser aus dem Kreise der Künstlerfreunde Goethe's hervor; immer befriedigender für beide Theile wird sein Briefwechsel mit Goethe; immer offenkundiger die gegenseitige Übereinstimmung, die mit Nothwendigkeit auf ein gemeinsames Wirken hinweist.

54.

Meyer an Goethe.

Meinen Letzten Brief den ich vor 3 Wochen geschrieben werden Sie doch hoff ich nun erhalten haben. Ich versprach in demselben Ihnen nun vielerley Nachrichten von Kunstwerken zu geben, an welchen ich etwas Merkwürdiges und erleüterndes beobachtet habe. Jetzt bin ich gesonnen dieses Versprechen einigermaßen zu erfüllen, allein ich bin nicht im Stande so viel zu schreiben als ich wünschte, den es ist keine Zeit mir mehr übrig geblieben; nicht daß ich arbeitete, Nein!

sonder weil ich aus gefälligkeit das schöne Hand-
werk eines Antiquars verwalten muß, und beynah
den halben Tag als Lehrer und Erklärer der Schön-
heit in der zeichnungskunst bey einem Jungen Russischen
oder vielmehr Siesländischen Frauenzimmer von Lieb-
lichem Ansehen und noch größerer geschicklichkeit ver-
bringe; über diesen letztern Punct wäre es zwar
wohl gottlos sich viel zu beklagen, allein der Erste
ist mir dafür desto mehr zuwider weil man gewöhn-
lich tauben Ohren Predigt. —

Die versprochne Zeichnung von der Vase ligt hier-
bey. Ich darf Ihnen von der Vortrefflichkeit der Er-
findung nichts sagen das hieß eigentlich, Eulen nach
Athten tragen. aber die Auslegung mag schwierig-
keiten haben: daß der junge Mensch Orest sey der am
Grabmahl seines Vaters trauert das ist wahrscheinlich;
aber ob der andere Junge Mensch und die Weibliche
Figur Pylades und Elektra sind und was Sie ihn
aufmuntern wollen. da bitt ich Sie um Ihre gedanken;
was das Ding sey unter den Füßen der Weiblichen
Figur kan ich auch nicht errathen. —

Aus einer andern Vase widerlegt sich's wen bisher
behaubtet worden ist daß die Alten diese Malereyen
so ganz leicht und ohne Mühe gemacht, den man sieht
daß die Fig. mit etwas das wie Kothstein aussieht
gezeichnet worden, dem künstler gefiel die stellung
nicht ganz; darum verenderte er die Laage der Glieder
und der erste rothe entwurff blieb auf dem gelben
Grund stehen. dieses ist auch nur daß einzige Exempel
dieser art, noch die Zeichnung von den Vollkommensten.

In der Münzensammlung des Reichthatters der Königin, befindet sich eine von Silber ohngefähr einen Zohl oder etwas mehr im Durchmesser von einem der Selencider Basilides zubenannt, von solcher Vortrefflichkeit daß sie alles übertrifft was ich je von Münzen gesehen habe; die schönsten Stücke des königlichen Cabinets auf Capo di Monte können auf keine Weise mit dieser verglichen werden, und wen Sie sich das schöne und geistige eines Griechischen Kopfs in Marmor bis auf eine Münze verfeinert und verkleinert denken, so haben Sie hievon einen begriff.

Um das was ich schon ehemals wegen dem Bilde von Mißes und Circe im Farnesischen Pallaste gesagt daß nehmlich die alten in der Kunst die deutlichkeit der Wahrheit vorangekehrt noch unwiderprechlicher zu machen will ich von vielen nur ein Einzig Exempel aus einem der alten Bilder zu Portici anführen. in demselben hat der Künstler in einer der aller schönsten Grupen die den Hyllus raubenden Nymphen vorgestellt. zur seithe sieht man den rufenden Herkules der ihn sucht. hätten auch die Herrn kunstreicher des Raphael's Verführung auf diese weise bedacht so würd ihnen die Zweyfache Handlung nicht mehr so sehr anstößig vorgekommen seyn; allein schon ofte geschah's und wird noch weiter geschehen daß bey diesen Menschen die den Stein der Weisen gefunden zu haben glauben, Gold zu Blei geworden ist. —

Ich habe vor nicht gar langer Zeit einmahl einige schöne Stunden mit durchlesung einer sehr schlechten Schrift verloren, worin ein gewisser Professor A. Nien

von Berlin gerne etwas von der Malerey der alten Sagen wollen; allein weil das Ding eben ein wenig schwer ist, so finden wir darum in dem Buch weiter nichts als astronomische Berechnungen der Judier und die Preißliste von Wachsfarben die in Berlin zu haben sind. es wär gewiß nicht werth daß ich ein Wort über diß Ding Ihnen schreiben solte; allein der Mensch scheüt sich nicht, auch noch über alles, die alten Zeichnungen auf weißen Marmortafeln zu Portici herunter zu machen. Ich wünsche zwar nicht daß diß Buch den weg bis für Ihre Augen gefunden habe. allein wen es geschah oder noch künftig geschehen sollte so möchten Sie vielleicht nicht mehr die vollkommene Erinnerung dieser sachen haben und dan dörfte es Ihnen vielleicht lieb sein etwas näheres hievon zu wißen. die Erste dieser Tafeln wo die Mädchen mit knochen spielen und die griechischen nahmen über den Figuren stehen, ist unstreitig das geringste aber darum nichts weniger als schlecht sonder vielmehr mit großer Simplicität und grazie Componirt; was die ansführung anbetrifft so sieht es gerade einem aufgestochnen Kupferstück ähnlich, an vielen stellen schwache und an andern harte und schwarze striche; die falten sind auf die Art gezeichnet als wen sie ein Schüler v. Maratti gemacht hätte; ich habe den allergrößten und gegründetsten Verdacht daß es über und über Retouschirt ist. und wen auch wirklich jemand wider allen Augenschein beweisen könnte daß es unberührt alt wäre, so ist doch ohnmöglich daß die 3 anderen von dem uehmlichen Meister

sind der dieses gemacht hat. das zweyte vom Te-eus mit dem Centauren hat zwar auch viele Verdächtige stellen, allein was ächt zu seyn scheint, ist mit großer Wißenschafft und besonders die Hände Füße und Köpfe außerordentlich schön gezeichnet und mit solcher reinlichkeit daß sie in diesem Fall aller welt ein Muster werden können. Von dem 3ten dessen Vorstellung schwer zu Erklären ist, sieht man nicht viel bestimmtes mehr in den theilen; aber die Weibliche Figur die an dem Esel steht ist gewiß eine [der] zierlichsten und Edelsten die man sehen kan. — und dieses stück so wie das vorhergehende von vortrefflicher zusammensehung; das 4te mit den 3 Maiquen ist am besten erhalten, man kan die herrliche ausführung der gewänder nicht genug bewundern, und ich wage nichts dabey wen ich behaube daß für Falten dieses die beste Zeichnung sey die man aufweisen kan. —

Der Cav: Venuti hat einen kopf in Marmor von Myßes, welcher außerordentlich schön ist, aus der Heldestirn leuchtet der Muth und die Weißheit und aus den nicht großen tiefliegenden augen die List. die feinen dünnen Lippen sind der überredung — er hat eine Mütze auf so wie er immer auf Basreliefs vorgestellt ist — so wie der Max im Musäum den ganzen Charakter des Homerischen Helden hat, so hat ihn auch dieser in seiner art und übertrifft jenen an güte der Arbeit gar weit. schade daß dieses schöne und klare werck sehr verstümmelt und ohne Nase ist. —

Für alle diese antiquarißchen Nachrichten die vielleicht etwas zu weitläufig gerathen sind, bitte ich mir

Ihre gütig Nachsicht aus es geht mir wie den Verliebten die wan sie auf ihre Schönen zu sprechen kommen, gerne ein wenig lang und breit in ihrer erzählung werden.

Der Johannes Kopf nach Raphael ist fertig, mit Sepia getuschelt, ich habe nicht gut gefunden ihn farbigt zu machen weil ich ihm die zarte ausführung nicht hätte geben können die er erfordert, und im fall er mir im Ton nicht geglückt und etwas grell geworden wäre so hätt es ohne zweifel dem zarten ausdruck geschadet. ich hoffe daß Sie Vergnügen davon haben werden, den ich habe mir wahrlich alle Mühe drüber gegeben, allein um Ehrlich zu seyn so muß ich doch bekennen daß mir eine gewisse stille und Friedliche Grazie die wie ein heiliges geistiges Wesen das Original umschwebt nicht hat gelingen wollen, so wie ich gerne gewollt, in meine Copie überzutragen. Raphael ist unnachahmbar, und wenn er's irgendwo ist, so ist er's in diesem Kopf —. es thut mir Leid daß Sie diese Zeichnung nicht so bald erhalten werden als ich Ihnen leztthin schrieb, der Kaufmann dem ich sie Mitgeben wollte ist früher verreißt als ich glaubte — allein es werden von Hr. Hackert in kurzem Zeichnungen an den Hr. Thurneisen nach Frankfurt gesandt und dan will ich diese an Sie belegen im fall sich bis dahin keine bessere gelegenheit findet. — Ich hoffe und Wünsche daß ihnen der Hr. Barry wegen des Bildes von Hanibal geschrieben haben wird und einen billigen Preiß angesetzt oder es auf alle fälle ganz Ihnen überlassen habe, er hat mir zwar auf

mein wiederholtes Schreiben noch nicht geantwortet, allein ich hoffe alle Posttage; ich wünschte gar sehr daß ich auf irgend eine weise auch dieser Last los werden könnte, denn bis solange habe ich immer nur nuruh davon.

Man hat mich von Zürich aus gefragt ob ich wohl allenfalls das amt eines Professors der Zeichnenden Kunst mit einem anständigen Gehalt und ohne Mühe annehmen wollte, und ich habe auf meiner Mutter und Freunde Verlangen eine bejahende Antwort gegeben, den ob mirs gleich sauer werden würde Italien zu verlassen — so fängt sich doch je länger je mehr und mächtiger in mir an der trieb nach Ruhe und genuß meiner selbst zu regen, und es ist nunmehr an dem daß ich recht wünsche daß solch Vorhaben gelingen möge, allein ich kan doch gar nicht darauf bauen, weil ich seithdem keine weitere Nachricht erhalten habe, und wie es nun in Freystaten geht, so komts auß glück an ob die Partie die mir wohl will auch die mächtigere werde — Nächstens hören Sie mehr hiervon —.

Ich habe auch einen Miß der die Musikaa um kleider und Essen bittet gezeichnet, und wolt Ihnen den schicken um Ihre Meynung davon zu wissen — allein ich bin unvermuthet d'rum gekommen und den zweyten hab ich noch nicht fertig, also werden Sie erst auf künfftigs mahl etwas von meinen eignen Producten sehen.

Die Herzogin ist mit ihrem ganzen Gefolge schon seith 14 tagen hier, wir besuchen sie oft; und sie scheint

mir ganz guädig zu seyn, sie hat mir ihr besonderes wohl gefallen über den Großen Kopf der Ludovischen Juno bezeugt, den ich ihr wies mit dem bedeuten daß ich denselben für den Hrn. Göthe gezeichnet habe. Hr. Herder ist einer der Besten gütigsten Menschen den ich je gesehen. beyligt ein klein Gedicht und Musick von dem Baron v. Dalberg an Sie, welches mir die Frau v. Seckendorff mit vielfaltiger Empfehlung auftrug an Sie zu überschicken.

Leben Sie glücklich und wohl, der Himmel gebe Ihnen seine besten Segen. ach gedencken Sie ja oft Ihres verwaiseten

Neapel d. 20. Jan. 1789.

Freund's und Diener
H. Meyer.

N.S. wan Ihre Briefe an Tischbein oder mich recht Sicher und richtig gehen sollen so seyn Sie so gütig und adressiren sie an:

Sigr. Christiano Heigelin. Console della Danimarka a Napoli.

55.

Goethe an Meyer.

Ihre beyden Briefe haben mir viel Freude gemacht, sagen Sie mir ja von Zeit zu Zeit etwas. Von Ihnen ganz allein höre ich einen ernsthaften Wiederklang meiner ächten italiänischen Freuden. Wie sehr wünsche ich daß wir uns irgend in der Welt wieder begegnen möchten.

Dank für die Zeichnung der Figuren von der Vase. Es ist eine kostbare Composition. Oder wie

Moriz will, man soll nicht Composition sagen, denn solch ein Werk ist nicht von aussen zusammen-
gesetzt, es ist von innen entfalteter. Ein Gedanke
in mehreren Figuren verkörpert.

Die symmetrische Art die Figuren zu stellen, hatte
eigentlich die Absicht daß die Gestalten zugleich ein
Zierrath werden sollten. Auch bin ich überzeugt daß
in dieser symmetrischen Art mehr Manigfaltigkeit
zu zeigen war als in unsrer neueren. Dieß scheint
ein tolles Paradox. Vielleicht sind Sie aber auch
schon meiner Meynung. Ein andermal sage ich mehr
davon.

Man ist in den neuern Zeiten, nach meinen Be-
griffen selten wieder auf die Spur der alten Denk-
art gekommen, und wenn auch ein Meister sich ihr
näherete, so verließen die Nachfolger solche gleich. In
unsrem Tagen scheint sie mir ganz verschwunden.
Eben der Punkt wo wir uns wegen Circe vereinigten,
ist ein Hauptpunkt. Die Alten sahen das Bild als
ein ab- und eingeschloßnes Ganze an, sie wollten
in dem Raume alles zeigen, man sollte sich nicht
etwas bey dem Bilde denken sondern man sollte das
Bild denken und in demselben alles sehen. Sie
rückten die verschiednen Epochen des Gedichtes, der
Tradition zusammen und stellten uns auf diese Weise
die Succession vor die Augen, denn unsre leib-
lichen Augen sollen das Bild sehen und genießen.

Das hat Garrache wohl gesagt. Merkur legt eine
Pflanze in den Becher, wenn er beyhm Homer dem
Ulyß die antimagische Pflanze lang vorher giebt u. s. w.

Wie erbärmlich quälen sich nicht neuere Künstler um die kleinsten historischen Umstände.

Aber freylich jenes ist nicht jedem gegeben. Raphael hatte diese Sinnesart penetrirt, seine Verklärung ist ein deutlicher Beweis.

Verzeihen Sie ich bin heute zerstreut und von Carnivals Lustbarkeiten ist mir der Kopf wüste; doch soll dieser Brief fort und er ist besser als nichts.

Den Johannes Kopf, für welchen ich im Voraus danke, schicken Sie mir ja mit der Thurneysschen Sendung, auch etwa die Juno und was Sie sonst haben. Knip wird auch für mich etwas hinzufügen. Sorgen Sie doch daß man ein Bettelchen zu Thurneyssens Nachricht beylegt, was für mich ist.

Könnten Sie nicht eine Gypsform über die schöne Münzen machen, welche der Beichtvater der Königin besitzt, und mir solche zuschicken. Vielleicht können Sie die Erlaubniß haben.

In Deutschland wird viel erbärmliches über die Kunst geschrieben. Die Berliner Akademie, wovon Riem Sekretair ist, zeichnet sich besonders aus.

Schreiben Sie mir ja, wie es mit dem Ruße geht den Sie nach Zürich haben, noch wünsche ich und hoffe ich es möge sich fügen daß wir einander näher kommen.

Schicken Sie mir auch etwas von Ihren eignen Producten und blicken in den achten Band meiner Schriften der bald anlangen wird. Leben Sie wohl und schreiben mir bald wieder.

Der folgende Brief mag hier als ein Zeugniß stehen, sowohl des schönen Verhältnisses, das Goethe mit dem Herzog von Gotha verband, als der Bemühungen Goethe's, in der Heimath für seinen treuen Gefährten Anieps Interesse zu erwecken.

56.

* Herzog Ernst von Sachsen-Gotha an Goethe.

[Gotha, Januar 89.]

Die heutigen Zeilen Wertheister Herr Geheime Rath, die Sie hier erhalten, muß leider! wiederum mit Entschuldigungen beginnen, die ich Ihnen wegen meiner Saumseeligkeit im Antworten auf Ihre liebe Zuschrift vom 28. Jenner schuldig bin. Ich kann sie freylich nicht ablängen, so wenig als mein inniges Vertrauen auf Ihre theuere und Nachsichtsvolle Freundschaft. Dies heißt zwar, auf Barmherzigkeit sündigen; es ist Wahr — allein wenn Sie wüßten, Wie verwirrt es bisweillen in meinem schwachen Kopfe aussieht, so würden Sie mir Ihre Nachsicht und Gedult gewißlich nicht verjagen.

So nehmen Sie denn meinen heißesten Dank für die mir mitgetheilten Nachrichten von Anieps Zeichnungen von mir gefälligst an, theurerer Freund, und Seyn Sie überzeugt, daß mir die Auswahl der Stücke überaus schwehr wird, und bald möcht' ich ohne Untersuchung alle diese Gegenstände mir zu Eignen. Indessen fühle ich doch daß dies nicht wohl angehen möchte: wenigstens im ersten Augenblicke nicht, und besitze ich nur Einmal 20 derselben, so wird sich vielleicht wegen Mehrerer irgend eine Einrichtung treffen

lassen. So Seyn Sie denn so gütig mein Bester und theuerster Goethe und wählen Sie, Selbst diese Stücke für mich aus, und zwar nach Ihrem Freundschaftsvollen Vorschlage

Für die vielen und gütigen Beweise Ihrer theuern Freundschaft, Ihnen meinen heißen Dank auszudrücken hab' ich leyder keine Worte noch Ausdrücke. Sie kennen mein Redliches Herz, und auf diese Kenntniß beruffe ich mich, wenn ich Ihnen zu versichern das Vergnügen und die Ehre habe, daß ich den ganzen Werth Ihrer liebe und zuneigung, innigst gerührt fühle und empfinde.

Wann wird denn Theuerer Freund Ihre so liebe als gütige Zusage, uns auch in diesem Jahre zu besuchen endlich einmahl in Erfüllung gehen? Meine Frau hat Ihnen eben dies geschrieben — so sehen Sie denn doch wohl Ein, daß diese Aufforderungen, keine leeren Complimenten nur, vielmehr die schwachen Ausdrücke unser wahren Gefinnungen für Sie sind; mit welchen ich lebenswierig zu Seyn, das Vergnügen und die Ehre habe

Ihr

Iren ergebenster
Ernst.

57.

Goethe an Kniep.

[Weimar, Februar 89.]

Hier ist nun mein lieber Kniep die angekündigte Commission. Ich bitte daß Sie mit aller Sorgfalt

arbeiten und möglichst die Arbeit fördern. Ich hoffe es soll diese Bestellung mehrere nach sich ziehen. Also zwanzig Zeichnungen

Sechs große	zu 8 Unzen	— 48
Sechs mittlere	zu 7	— 42
Acht kleinere	zu 4	— 32

Zwanzig Stück 122 Unzen

Sie werden ein Briefchen durch Bury erhalten haben worinn ich Ihnen zwey große anzeige welche Sie einstweilen anfangen solten, diese gehören mit unter die zwanzig.

Man wünscht daß alle Sechs große Farbig seyen und überhaupt nur ein Drittel der Bestellung also Höchstens Sechszieben, braun in braun. Wäre die Grotte von Bonca braun in braun zu machen; so nähme ich sie allenfalls noch besonders.

Außer diesen bestelle ich bey Ihnen noch vier Stück

1., Veduta di Napoli Vesuvio	7 Unzen
1., Ein Pendant welcher Ihrer Auswahl überlassen bleibt	7 —
1., Das Meer Capri zur linken zur rechten Cap Minervae vorne den Fischer auf den Felsen diese drey Farbig	4 —
1., Eine große Landschaft braun in braun	8 Unzen

4 Stück 26 Unzen

Diese viere wünschte ich daß sie mit der ersten Hälfte der Bestellung abgesendet würden. Verjämnen





Sie nicht mir in einigen Monaten zu schreiben wie weit Sie sind, damit ich den Liebhabern ein Wort sagen kann. An Hrn. Hackert werde ich ehestens die Hälfte der Summe auszahlen lassen, Sie liefern wieder die Zeichnungen an ihn ab und erhalten das Geld nach und nach. Lassen Sie nur gleich ein großes schönes Portefeuille, nach der Größe der größten Zeichnung machen, damit sie gleich wohl verwahrt werden, und beim Einpacken geben Sie ja die größte Sorgfalt daß das Portefeuille erst in Wachstuch eingnäht werde ehe es in den Kasten kommt und daß der Kasten wohl emballirt werde.

Da die Zeichnungen für Hrn. noch nicht abgefendet sind; so bitten sie Hrn. Hackert gleiche Sorgfalt beim Einpacken dieser Versendung obwalten zu lassen. Die Auslagen will ich mit Dank ersehen.

58.

Goethe an die Herzogin Amalia.

Wäre es nicht Schuldigkeit Ew Durchl mich wieder einmal ins Gedächtniß zu bringen: so würde ich auch jetzt die Feder nicht ansetzen können. Was soll man aus dem mittelländischen Thüringen, den Glücklichen schreiben, die sich jetzt am Anblick des mittelländischen Meeres weiden. Genießen Ew Durchl alles Guten in vollem und reichen Maasse wie es Ihnen mein Herz wünscht und gönnt. Alle Nachrichten die uns von Ihnen kommen sind so erwünscht, daß uns das Vergangne auch gleichsam für die Zukunft sicher macht.

Sie werden Nachbarinn von der Angelita. Dazu wünsche ich Ihnen Glück. Die Villa ist herrlich gelegen, bewohnen Sie das Paradies gesund und froh und gedenken mein.

Alles ist hier wohl, die gute Hoffnung unsrer Herzoginn wächst mit jedem Tage. Der Herzog ist am 1 Febr nach Berlin und hat Morizen mitgenommen der fast 2 Monate bey uns war, in meinem Hause wohnte, sehr zufrieden lebte und aller Welt wohlgefiel. Wir suchen übrigens uns en detail zu unterhalten wenn es en gros nicht recht gehen will.

Haben Ew Durchl doch ja die Gnade die schönen Werke die über Pestum, Neapel, Puzzol pp geschrieben sind anzuschaffen (Hamiltons Campi Phlegraei haben wir schon hier)

Ferner lassen Sie Sich doch ja die Kupfer geben soweit solche gestochen sind vom Museum von Portici, wenn auch das Werk selbst noch nicht heraus wäre. Venuti kann das leicht verschaffen.

Kommen Ew Durchl nach Rom zurück; so lassen Sie Sich ja eine Auswahl aus der Schwefel Sammlung des Abbate Dolce machen. Ingleichen subscribiren Sie auf die Pichlerische Pasten Sammlung die er herausgeben wird. Es wird uns dieses für die Folge ein großer Schatz. Wie oft habe ich in meiner Einsamkeit jezt Ursach den abscheulichen Raub des Grafen Wallenstein den er an Ew Durchl begangen, zu bedauern.

Einige große Werke wie J. C. das Museum Pio

Clementinum werden Ew Durchl ohnedieß mitbringen und andre Schätze an die wir nicht denken.

Am meisten wünschen wir Sie Selbst zur rechten Zeit und Stunde wieder zu sehen, wenn Sie von allem Guten erfüllt und gesättiget sind.

Außer Fr. v. Göchhausen schreibe ich heute Ihrer Reisegeellschaft nichts. Allen ist so wohl daß ein Paar Worte von mir nichts dazu thun können. Grüßen Sie alles was jetzt so glücklich ist in Ihrer Nähe zu seyn.

Noch einß! Am Oßtertage wird in Rom, in der Peterkirche, von der päpstlichen Kapelle eine Sequenz von Simonelli: Victimae paschali laudes immolent Christiani pp aufgeführt. Bitten Sich Ew Durchl ia eine Copie dieses merkwürdigen Stückß, vollständig aus.

Es freut mich daß der gute Verschaffelt für Sie in der Villa arbeitet. Sorgen Sie für das gute Kind den Bury. Es freut mich wenn Ew Durchl die Birmannischen Zeichnungen gefallen, sie waren für mich bestellt, stehen aber wie alles das meinige Ew Durchl zu Befehl. Sie sind noch nicht bezahlt. Ich empfehle mich tausendmal zu Gnaden.

W. d. 6 Febr. 89.

G.

Verhältnißmäßig schnell kehrte die Herzogin aus Neapel nach Rom zurück, wo sie nach so viel neuen Eindrücken der verschiedensten Art in der für sie bereiteten herrlich gelegenen Villa eine Zeit ruhigeren Genußes zu finden dachte. Von den gesellschaftlichen Beziehungen, die sie angeknüpft, wurden nur die fortgeführt, die wirklich persön-

lichen Werth gewonnen hatten: wie zum Cardinal Bernis, zur Prinzessin St. Croce. Meyer und Herder waren gleichfalls übergesiedelt; letzterer um von Rom aus die sehnlich erwartete, aber sich immer wieder verzögernde Heimreise anzutreten.

59.

Herzogin Amalia an Goethe.

Rom, den 18. März 89.

Es freut mich sehr, daß Ihre Finger endlich aufdauern, und daß Sie nach langer Zeit wieder einen Laut von sich geben; Um Ihnen zu zeigen daß ich nicht gleiches mit gleichen vergelte so schicke ich Ihnen was schon mit der fahrendn Post abgegangen ist. 1) Die Abdrücke von Abate Dolei, 2) die von Pichler, nämlich die, die er selber als Cameea und Intallio geschnitten hat; die Sammlung die er als ein Studium der Kunst herausgeben will sind noch nicht zu haben. In der nämliche Kiste werden sie auch alle vierundzwanzig Kayser in Schwefel abdruck finden die ich für den kleinen Prinzen schicke, Sie werden so gut seyn sie ihm in meinem Rahmen zu geben. Sie werden auch noch einen kleinen Abdruck in rothen Schwefel finden den betrachten sie recht, es ist der berühmte Stein der in den Cabinet des Königs von Frankreich gewesen und den jetzt ein Neapolitanischer Prinz besaß welchen er als eine Geschenk bekommen hat als er zu Paris war, und nun aus Mangel am Gelde sich genöthiget fand ihm zu verkaufen; als ich in Napel war wurde er mir für sehr wenig Geld

angebothen, ich habe ihm also gekauft, und dieser Brief ist mit gesiegelt.

Der Chevalier Venuti hat viel nach Ihnen gefragt, und auch der große Premier Ministre Haeker, der alle Tage Toller wird, und sich durch sein Märrißches betragen viel Feinde macht, ich fürchte er wird es nicht lange machen. Tischbein ist zu mir nach Rom gekommen, das ist ein herzlicher guter Mensch, der alte SeeLöwe genand Reisenstein und Mein Freund Philip Haeker suchen ihm auf alle Art zu drücken.

Ich habe schon recht viele hübsche Zeichnungen, auch recht schöne Etrurische Vasen, einige davon habe ich zum Geschenk bekommen der Chevalier Venuti und Hammilton sind die guten Freunde die sie mir verehrten. Miss Hardt habe ich auch gesehen, sie ist gewiß in ihre art das erste Geschöpfe was jetzt in der welt existiert.

Ich werde wohl mein Sommer in Napel zubringen, alle verständigen rathen es mir an, nicht in der heißen Jahrzeit in Rom zu bleiben und da ich das Feen Land nicht in der besten Witterung gesehen und nicht so genießen konte als ich wünschte, so habe ich mich entschloßen im May wieder hinzugehen. Leben Sie mir iner hübsch Gesund und denken zuweilen an die Abwesenden. Meine Gesellschaft Grüßet Sie tausendmal.

Amelie.

60.

Meyer an Goethe.

Ich bin unvermuthet wider nach Rom gekommen; dan da ich wie Sie sich erinnern werden, das Leben in Neapel müde war so ließ ich mich von der Rußischen Dame (von der ich Ihnen in meinem letzten Briefe Nachricht gegeben) und ihrer schönen Tochter meiner Schülerin, gerne bereden mit hieher zu kommen, und überdem war mir zu diesem Entschluß kein kleiner und ohnwichziger Grund weil ich gerne Hrn. Herders bekantschaft und umgang Nutzen wollte indem ich in Neapel auch nur nicht ein einzig Mal ihn anders als in gesellschaft sprechen konnte, und ich habe den Mann seiner zuvor kommenden Güte und Freundlichkeit wegen so herzlich lieb gewonnen, daß ich gerne mein äußerstes anwenden möchte ihm gefällig und sein Freund zu werden. und ich habe um so viel desto mehr Ursache jemand zu suchen der mir gegenwärtig seine Freundschaft schencke weil ich mich in einem gewissen traurigen krankten gemüthszustand befinde der mit einer unaussprechlichen Öde und Leerheit des Herzens mir das Leben höchst sauer macht und mir an allen geschäften hinderlich ist — Zu all diesem Übel habe ich noch kürzlich den Verdruß gehabt daß meine Hoffnung auf meine Landsleute, wider zu nichte geworden ist — den wie ich Ihnen leythin schrieb so wurd ich gefragt ob ich unter ziemlich guten bedingungen nach Hause kommen wollte. Da ich nun einwilligte so erhielt ich zur Gegenant-

wort daß zwar der Fall noch nicht wäre aber man wollte sich ganz im geheim um Freunde werben, damit wen es sich je ereignete pp man mich in Vorschlag bringen könnte — nun bin ich zwar denen Leuten für all ihre gute Meynung danckbar aber ich wollte doch sie hätten mich ungeneckt gelassen.

Das Bild von Haniball habe ich in vortrefflichem Zustand, und sehr gut restaurirt gefunden; Burri verdient dafür meinen vollen Dank. Der Kasten wird schon gemacht um es Ihnen allenfalls zu überschieken —.

Ich komme nun auf die Eigentliche Ursache dieses Briefs, dan alles was oben steht wollte ich Ihnen erst über 8 Tag schreiben, allein ein verdrießlicher Zufall heißt mich Eilen, dan da mir der Hr. Burri einen Einschluß von Ihnen an den Hrn. Kniep übergeben so wurde mir derselbe im Corso wo ein Groß gedräng von Maßquen war mit samt dem Schnupftuch aus der Tasche gestohlen; nun thut mir's um so viel leider da mit vorherigen Briefen von Ihnen schon soviel aufenthalt geschehen und Sie vielleicht Eile haben mit Sachen die Sie dem Kniep bestellen wollen, und da ich diesem Künstler seines Herzens und seiner geschicklichkeit wegen wohl will so würde ich gewiß untröstlich sein wan demselben daraus Schaden entspringen sollte. Ich weiß daß Ihnen diese Sache verdrißlich seyn wird, und daß Sie vielleicht sogar auf mich ungehalten seyn werden, allein ich weiß auch daß Sie mir hinwider gerechtigkeit widerfahren lassen werden und eines unangenehmen Zufalls

wegen der mir selbst am meisten Sorge macht mich Nichts an Ihrer gewogenheit verlieren lassen.

Die Zeichnung von der Grotte von Bonca nahe bey la Cava die Kniep in Ihrem Nahmen der Herzogin übergeben ist wie viel ich von diesen Sachen verstehe ganz vortreflich gelungen und macht dem Verfasser viel Ehre —.

Die versprochne Zeichnung Allstß und Kaußkaa will ich über 8 Tage schicken; fertig ist sie, aber ich möchte sie gerne noch an Herder weisen und der ist erst gestern Abend wieder von Neapel zurückgekommen und habe ihn also noch nicht sehen und sprechen können —.

Rom d. 21. Febr. 1789.

H. Meyer.

Meine Adresse auf Rom ist:

Sig. Erigo Meyer Pittore Suizzero al Casse in
facia della Baraccia in Strada Condotta.

Roma.

61.

Meyer an Goethe.

Der verlohrene Brief an den Kniep ist ganz unvermuthet und unerklärlicher Weise glücklich in Neapel angekommen. ich habe also der Römischen Ehrlichkeit einiges Unrecht gethan da ich glaubte er wäre mir gestohlen worden; allein das zugleich Zeit verlohrene Schnupftuch rechtfertigte den Verdacht. wie die Sache hergieng das ist ganz ohnmöglich zu begreifen; aber das er richtig in Kniep's Hände gekommen das bezeugt Tischbein Mündlich welcher gestern auch hier

in Rom anlangte und wie er sagt einen Monat zu bleiben gedenkt. er bittet mich Ihnen viel Herzliche Grüße zu melden.

Hierbey habe ich einen kleinen Flüchtig gemachten Entwurff gelegt, der die ganze armselige Frucht meines Geistes vom vergangenen Sommer war; unter dem Getümmel in Neapel wollen die Gedanken gar nicht gedeihen. und ich habe mich daselbst immer in einer so elenden Erschlaffung aller Sinne befunden, daß ich mich noch wundere nur diß wenige zusammengebracht zu haben. Diese eigne Schwachheit des Geistes und das Lob einiger denen ich nicht unbedingte Erkenntniß zutraue haben mich in solchen Zweifel gebracht daß ich Sie bitten muß mir wan Sie sonst nichts bessers zuthun wissen Ihre lautere Meynung darüber zu sagen; dan es dürfte geschehen daß ich eine große ausgemahlte Zeichnung davon zu machen versuchte — Verzeihen Sie mir diese anmuthung wir Irren uns zu Oft in beurtheilung unsrer selbst — und Weisheit ach! Weisheit ist selten. Zu der ihrem Drehfuß lohnts der Mühe zu wallen wo er auch seyn mag.

Rom d. 7. Martij 1789.

H. Meyer.

62.

Meyer an Goethe.

Die Briefe die Sie an mich unter der Adresse v. Herren Heigelin nach Neapel gesandt sind von daher an Tischbein (der noch hier in Rom ist) gekommen,

und dieser hatte die Einschlüße an Kniep und Hackert schon wider zurückgeschickt eh er mir noch zustellte was an mich war, also daß jeh alles an gehöriger Stelle seyn wird, auch habe ich seithdem Ihren Brief vom 9. Merk der gerade auf Rom gieng, erhalten — für alle jeh Ihnen mein herzlicher aufrichtiger Dank dargebracht. — Ich habe lange kein so Volles und Inniges Vergnügen genoßen als mir durch diese ihre Briefe zu theil worden; Sie Sagen darin mit wenig Worten mehr lehrreiche und Nützliche Wahrheit über die Kunst als sonst seith langer Zeit in ganzen Bänden nicht ist geschrieben worden. was Sie ohnlängst in deutischen Merkur (glaub ich) haben jehen laßen ist nicht weniger Wahr und Schön. Möchte es Ihnen doch gefallen noch fernerhin das Apostelamt des guten Geschmacks zu verwalten. umsonst ist die Mühe gewiß nicht; hie und da findet sich noch wohl einer der fähig ist das Wort zu hören, und es in sein Herz aufzunehmen. — Die alten Gemähld in Portici habe ich kurz vor meiner Abreise noch mehrmahl gesehen. allein so wie man nur die Zimmer durchläuft, kan man kein ordentlich Studium drüber machen. wo man aus Vergleichen allgemeine Schlüße ziehen könnte, das wenige was ich noch bemerckt, und vorhergefaßte Vermuthungen richtig gefunden, ist kürzlich folgendes: es hat uns eine lächerliche Eigenliebe glauben machen wollen, das verschiedene Grundsätze der Mahlerey den alten Unbekannt gewesen; diese behauptung verdient eigentlich nicht widerlegt zu werden, aber wenn man Muster von guter

antheilung lichts und Schattens sehen will so sind es einige von den Tänzerinnen und Centauren, besonders ist mit der einen Centaurin die den Jungen Menschen vor sich hat, und die Leyer spielt, soviel ich weiß dießfalls nichts in der Welt zu vergleichen. Haltung darf man in keinem von den alten Bildern erwarten da sie so viel gelitten haben aber ein so groß Verständniß von licht und Schatten setzt die zum Voraus —. Grelle und Stechende Farben haben sie nie zu gewändern gebraucht, nie Sieht man ein rothes oder grünes oder blaues p.p. in dem höchsten Vollesten ton der Farbe, immer gemildert und sanfter gemacht daher die häufigen Cangiante; vor aus liebten sie die heiteren schwachen tinten, brauchten die dunklen nur wo sie auch schwarzen Grund Mahlten — ich glaube sie hatten hiemit die Absicht ihr fleisch desto auffallender und mehr zur hauptsache zu machen; wir ziehen im Gegentheil mit unsern Starcken brennenden Farben den blick mehr auf die lappen mit denen die Figuren behängt sind und verderben dadurch den Eindruck den das Nackende machen sollte, hierüber ließe sich noch sehr viel zu großem lob der alten, und vielem Nachtheil der neuern sagen, allein es würde zu weitläufig werden.

im Vatikanischen Musaeo ist ein Ruuder altar von Marmor auf welchem in ziemlich guter erhobener Arbeit ein Bacchanal vorgestellt ist, darunter sind 2. Figuren zweyen von den Tänzerinnen, die zu Portici auf schwarzen Grund gemahlt sind völlig ähnlich, so daß man nicht nur die stellung sonder

auch jede Falte des gewandes wider erkennt. da nun die hohe Vortrefflichkeit und man möchte sagen auch Originalität dieser gemählde nicht angestritten werden mag, so läßt sich daraus schließen daß da sie hier ein Bildhauer in Marmor Copirt hat, sie also schon vor alters berühmte Figuren gewesen sein müßen.

Wegen eines abdruckes der Münze von der ich Ihnen Nachricht gab, habe ich schon nach Neapel an den Neveu des Beichtvatters geschrieben, und ihn darum gebeten und da er und auch selbst sein Onkel mir sehr gut zu seyn scheinen so hoff ich daß es gelingen soll entweder eine Form oder Abgüße in schwefel zu erhalten. Sie verlangten von meinen eignen Producten, und nun werden Sie das Stück von der Kunstkaa erhalten haben. seither ist auch das hiebyliegende Stück fertig geworden. ich habe die Minerva hier hinter den Ödipus gestellt als wen Sie ihm die auflösung des Räthfels zuraunte, dan es war eine alte Sage daß er mit ihrer Hilfe daßelbe errathen hätte — und die göttin erscheint auch wirklich mit auf dem alten Baßrelief, welches diese Geschichte vorstellt und im Pallast Mattei befindlich ist. in demselben sind aber die Figuren sehr zerstreut die Sphynx sitzt hoch über ihnen neben einer andern Figur die vermuthlich die Nymphe des Bergs ist. Der Ödipus in dieser meiner Zeichnung hat auch etwas Ähnlichkeit mit dem Pylades auf der Vase. allein da ich mir meinen Helden schon vor langem und eher als ich die Vase kante so gedacht hatte so hab ich mich nicht entschließen können ihn um deßwillen

anders zu stellen. das ist nun ungefehr was ich zu erläuterung und auch zur entschuldigung vorzubringen habe —

Ich fürchte mich immer vor meinen eigenen Vorurtheilen in solchen fällen, darum ist es eine Wahre Wohlthat wen sie mich gelegenheitlich ein wenig ihr Urtheil darüber hören lassen. —

Ich bin jetzt in Rom wider so ziemlich bey gutem Muth und Gesundheit, diesen meinen verbesserten Zustand habe ich ganz der Rußischen Famillie zu Verdanken mit denen ich hieher gekommen bin und die jetzt wider verreißt sind. ich befand mich in Neapel in einer sehr schlimmen lage, eine gewiße grenzenlose Unbehaglichkeit machten das Leibs und Seelenkräfte allmählig schwanden, und ich hielt mich im Ernst für Verlohren als ich mit diesen Leuten in Bekantschaft geriet, die mich mit solcher liebe behandelten mich wie Sohn und Bruder hielten daß ich mich gleich wieder in mich selbst fand, und unter ihrer Pflge und der Muße die ich hier bey ihnen genoß wider hergestellt worden, ich muß gestehen daß mir der Abschied von diesen Freunden sehr schmerzlich war, und nie hat mich etwas mehr überwindung gekostet als da ich es ihnen versagen mußte mit nach Florenz zu gehen. bey so vieler Verbindlichkeit habe ich denenelben den Johannes Kopf nicht verweigern können als Sie mich darum baten, besonders da Tischbein mir damahls Hoffnung machte daß ich Ihnen wohl einen andern in Rom würde zeichnen können weil er das Bild dahin zu schicken willens sey. um den Juno Kopf bin ich

auch gekommen, aber da hab ich keine Schuld den als ich denselben in Neapel an die Herzogin gewiesen mit Vermelden daß er für Sie gezeichnet wäre so sagte sie nein! er ist nicht für Göethe sonder für mich, da nachher Reiffenstein meinte er wäre nicht ganz gut, so bat ich die Herzogin zu erlauben ihr einen andern machen zu dürfen den ich jeß wirklich bald fertig habe, und der auch gewiß beßer als der erste werden soll, auf diese Erlaubniß ist den Frau Juno auch mit nach Rußland verreißt, alles übrige bis auf den letzten Strich hat Tischbein mir abgekaußt eh ich von Neapel ging. gibt gott leben und gesund-heit, so will ich Ihnen noch beßer Werk machen als das war, so bald als möglich ist. für wen soll lieber meine besten Kräfte anwenden als für Sie? zu dem Frevel mit dem Johannes Kopf bin ich gezwungen gewesen einerseiths aus schuldiger Danckbarkeit und anderseiths ist es sonst schwer Frauenzimmern deren Freund man ist etwas zu versagen.

Ich bin durch die Bekantschaft mit Herdern wahr-haft glücklich, viel frohe Stunden sind mir Nüzlich bey ihm verfloßen. Die Herzogin scheint mir sehr gnädig zu sein ich bin hier und in Neapel so oft bey ihr gewesen als es die umstände zugelassen haben, ich glaube daß ich die Gute Aufnahme bey Ihr und bey Herdern, Ihnen meistens zu verdancken habe —.

Von Zürich aus habe ich keine weitere Nachrichten. Leben Sie wohl Schencken Sie mir Ihre fernere Liebe und befehlen in allen Fällen über Ihren ergebenen

Rom d. 7. Apr. 89.

H. Meyer

63.

Goethe an Meyer.

Sie haben mir L. Meyer durch Ihre wiederholten Briefe und durch die beyden Zeichnungen große Freude gemacht. Der Hauch der mir von Sünden kommt ist mir immer erquicklich wenn er mich gleich eher traurig macht als erfreut. Besonders angenehm war mir die Nachricht daß Sie Sich wieder wohl befinden und muthig und munter sind. Gesegnet sey die werthe Familie die Sie so gepflegt hat! ich gönne ihr, aber auch ihr allein, den Johannes Kopf Auf den ich mich so sehr gefreut hatte. Was Sie mir künftig arbeiten wollen, soll mir willkommen seyn, ich sehe in Ihren Arbeiten, mit doppeltem Antheil, den Künstler und den Freund.

Ihre beyden Compositionen haben meinen völligen Beyfall. Sie komponiren aus denselben Grundsätzen wornach ich urtheile und wenn ich recht urtheile, so haben Sie auch recht. Nach meiner Überzeugung ist die höchste Absicht der Kunst menschliche Formen zu zeigen, so sinnlich bedeutend und schön als möglich ist. Von sittlichen Gegenständen soll sie nur diejenige wählen, die mit dem sinnlichen innigst verbunden sind und sich durch Gestalt und Gebärde bezeichnen lassen. Ihre Sujets haben diese Eigenschaften in einem hohen Grade.

Die Zusammenziehung ist nach meinem Begriffe keinen Regeln unterworfen, sie ist die beste, wenn sie bey Beobachtung der zartesten Gesetze der Eurythmie,

die Gegenstände so ordnet daß man aus ihrer Stellung schon ihr Verhältniß erkennen und das Factum wie ein Märchen daraus abspinnen kann. Die schönsten einfachsten Beispiele geben uns Raphaels Bibel, Domenichins Exorcismus in Grotta Ferrata. Ihre beyden Compositionen haben auch diesen Vorzug. Ich habe beyde genau durchgedacht und glaube Ihre Absichten eingesehen zu haben und finde sie durchaus rein und gründlich. Möchten Sie Lust und Zeit haben sie als größere Zeichnungen auszuarbeiten und sie mir zu bewahren. Es kann niemand Ihre Arbeiten mehr schätzen als ich und niemand arbeitet meinen Wünschen so entgegen wie Sie.

Bei der Homerischen Scene habe ich zu erinnern daß Ulyß beim ersten Anblicke zu klein erscheint. Es mag eine doppelte Ursache haben, theils weil er zusammengebogen ist, theils weil der robuste Charakter die Länge unmerklicher macht. Ich wüßte aber nicht ob und wie etwas zu verändern wäre. denn die Superiorität der Prinzessin als Geberinn, seine edle Subordination als Empfangender, kann nicht besser als durch diese Formen und Weiten ausgedrückt werden.

Die Maschinen womit die Bälle geschlagen werden wünschte ich weg, sie sehen gar zu modern aus.

Es hat gar nichts zu bedeuten, daß Ihr Oedipus dem Phylades auf der Base einigermaßen gleicht. In dem Kreise, in welchem Sie arbeiten, liegen die Nuancen gar nah beisammen. Die menschliche Figur ist von den Alten so durchgearbeitet, daß wir schwer-

lich eine ganz neue Stellung hervorbringen werden, ohne aus den Gränzen des guten Geschmacks zu schreiten. Es kommt nur darauf an daß sie das ausdrücke was wir gedacht haben und daß wir sie zu unsrer Absicht wieder hervorbringen können.

Grüßen Sie alle Guten. Ich habe Lips einen Antrag gethan: er solle sich nach Weimar wenden. Vielleicht bin ich glücklich genug auch einmal einen solchen Antrag an Sie richten zu können.

Leben Sie recht wohl.

W. d. 27. Apr. 89.

G.

Sagen Sie doch Hrn. Schück: es soll mir angenehm seyn, wenn er mir das Siegel gelegentlich senden will.

64.

* Schück an Goethe.

Rom den 4. April 1789.

Hochgeehrtester Herr Geheimerath!

Ich bin so ein großer Schuldner von Ihnen geworden, und das in allem Betracht, daß ich kaum mehr weiß, auf was Art ich's anfangs diese große Schuld in etwa nur wieder gut zu machen. Erstens sage ich Ihnen unendlichen ewigen Dank für die große Güte und Freundschaft, so Sie gegen mich hatten, und mich dieser vortrefflichen, an sich einzigen deutschen Fürstin so sehr empfohlen haben, daß ich in aller Gnade von ihr aufgenommen worden bin, und [sie] mir auch von dem ersten Augenblick an befehlt

ihr öfters aufwarten zu dürfen, und kurz darauf mir auch gleich äußerte einige Zeichnungen von mir zu haben: und daß die Ansichten von den Kayservillen, als das Coliseo und dann St. Gregorio, die Gegend nach den Bädern von Caracalla, die dritte nach der Pyramide, überhaupt Gegenden, die Ihnen selbst noch gar zu gut mit Ihrem Reize vor Augen schweben werden . . . Wenn ich mir schmeicheln darf, so hat sie die Zeichnungen mit dem größten Wohlgefallen aufgenommen, darunter ich ihr auch den Circus von Caracalla vorlegte und dabey sagte, daß dieselbe für Ihnen bestimmt seyn. Darauf sie mir aber antwortete, sie gäbe diejenige nicht wieder zurück und ich könnte sie lieber noch einmal für Ihnen machen . . . Ihre Durchlaucht erkannten mich auch noch gar zu gut von Düsseldorf her und hatte am verflossenen Sonntage eine große Freude bey der Tafel in Erinnerung der damahligen Reise und erinnerte sich noch aller Städte und schönen Gegenden mit dem mahlerischen Gefühl. O welche Dame! Eine Dame, der ich wünschte einen Pestonischen Tempel in Rom zum ewigen Denkmal aufbauen zu können, zum Ruhm Ihrer und zur Ehre der deutschen Nation, die das Glück haben Unterthanen von einer so erhabenen deutschen Fürstinn zu seyn. Überhaupt ist es eine Gesellschaft, die der ganzen deutschen Nation ihre Ehre wieder in Rom (auf) festen Fuß setzt, und ich nun auß's Neue stolz darauf bin ein Deutscher zu seyn. Herr Herder, welch vortrefflicher edler Mann! . . .

Auch lege ich Ihnen einen Abdruck bey, wovon

ich das Original in Stahl besitze und Eigentlich ich's Herrn Huber dem jungen Schweizer für Ihnen abgebetzelt habe, aber ohne sein Wissen daß ich's jemand anders zugebracht hätte, indem er's mir unter dieser Bedingung gab, keinem Menschen nichts davon zu sagen, daß er es gemacht habe, sonst er es wirklich wieder zernichtet hätte

Von Seiten des Herrn Erbprinzen von Saarbrück habe ich vor zwey Monath nachrichten erhalten, die mir Hoffnung geben, daß ich in etwa meiner ferneren Bestimmung näher zum Ziel komme Gott 's geben wolle, daß uns armen Mahler doch so bey Lebzeiten das sichere Stück Brod gereicht würde. Als in Ihrem achten Band der selig verstorbene Gute rechtschaffene Künstler es dem Schüler bei Lebzeiten wünschet, was ihm erst nach seiner ruhmvollen Lebensfrist begegnet ist. Eine Stelle, dafür Ihnen alle Künstler der ganzen Welt nicht Dank genug sagen können, und überhaupt ein Band, dafür keine Worten zu finden sind Ihnen genugsam zu loben.

65.

Lips an Goethe.

Sie werden ohne Zweifel die Masken Bignetten schon eher Zu erhalten gehopt haben, Sie verzeihen, daß sie erst jezt folgen. Ich hoffe, daß sie doch noch zur rechten Zeit bey Ihnen ankommen werden. Wenn sie nach Ihrem Sinn ausgefallen sind, so macht es mir Freude. Von den andern Kupfergen zu Ihren

Werken habe ich noch nichts angefangen, weil Sie mir keine Zeit darzu bestimmten, sondern es meiner Gelegenheit nach und nach zu machen überließen. Ich werde aber jeß zwischen meiner übrigen Arbeit davon anfangen, damit Sie nicht zu lange darauf warten müssen.

Seit dem ich Ihnen schriebe, habe ich nichts besonderes verfertigt, außert ein paar Versuche in Enkaustik. Weil bis dahin in dieser Malheren nichts anderes gemacht worden ist, als unausgeführte Sachen, und so zu sagen nur Skizzen, so wolte ich für meine eigene Satisfaction probiren, ob es nicht möglich wäre, in dieser Manier eben so gut wie in Öhl fleißig und vollendet zu mahlen; damit wenn diese alte Kunst ja etwas gelten und getrieben werden solte, ich wüßte woran man wäre. Ich wüßte keine bessere Aufgabe, als Portraite in ganzer Figur nach der Natur zu machen. Herr Antiquar Hirt war das erste Opfer. Er sitzt ganz patetisch auf einem Stuhl mit dem rechten Arm auf einen Tisch gelehut, worauf Schriften und Bücher liegen. Hinten ein Bücher Schrank, um die Fläche Wand des Zimmer zu unterbrechen. Bury, in stehender Figur, den Hut in der Linken Hand, und die rechte auf einen Stuhl stützend macht das zweite Bildchen, von etwan zwey Palm hoch, wie das erstere.

Ich gabe mir alle mögliche Mühe daran, und ich konte sagen, daß sie in Absicht der Kentlichkeit und übrigens in Zeichnung und Farbe gut besamen und wohl ausgefallen waren, deswegen ich mir große

Hoffnung machte; allein im einbrennen reißte die Sache nicht so glücklich. Alles wurde viel dunkler, veränderte die Farbe, verlohren sich sanfte Dinten und Lasuren, bekamen Flecken; das runde und weiche Vergienge meistens und wurde etwas hart, so daß es nicht mehr die gleiche Sache zu seyn schiene. Im ganzen bekam es aber eine außerordentliche Kraft und gewisse Farben eine solche Vigurosität und Transparenz, die sonst schwer in Öhl zu machen ist. Aus allen diesem siehe ich, daß mit der größten Praktik und Geschicklichkeit wenig Vollkommenheit zu erreichen ist, und daß es eine solche Kalkulation, um nur etwas mittelmäßiges zu machen erforderte, die die Zeit nicht werth ist, so darzu nöthig seyn würde. Mir ist wenigstens die Lust darzu so weit vergangen, bis Jemand zum Vorschein kommt, der durch Proben beweist, wie nahe man der Kunst der Alten in Wachs zu mahlen, oder der Öhlmahlerey in den neuern Zeiten kommen kan. Wäre das Porträt von Bury recht gerathen, wie ich wünschte, so wäre es in meinem Herzen für Sie bestimmt gewesen, so aber könnte es Ihnen wenig Freude machen, und doch wird ich es Ihnen, bey der nächsten Mission von Gemälden, die Ihnen Bury zuschicken wird, beylegen, nur damit ich meinen gehabten Willen befriedigen kan.

Gegenwärtig mache ich eine Zeichnung von dem schönen fertigen Grabmahl von Trippel, welche gestochen werden soll. Ich bin von ihm selbst schon angejucht worden es in Kupfer zu bringen, und viel-

leicht wird ich darzu verdammt werden, weil die Aufsichten für meine übrige Lieblings Neigung, die Zeichnung und Malerey immer eher schlechter als besser werden: Also muß ich nach und nach wieder unter mein erstes von der Natur bestimmtes Joch dem Kupferstechen zurückkehren. Gedult! was sich nicht zwingen läßt, daran muß sich keine Kraft gänzlich aufreiben.

Wenn ich mich je viel an Sie erinnere, so ist es gegenwärtig, in dem ich nun in Ihrem ehemaligen Logis bey Bury wohne. Aus beyden ist's jetzt rechtchaffen wohl, und wir können unsere Anhänglichkeit und warme Freundschaft um so viel ununterbrochener und näher genießen. Das einzige, was wir oft wünschen, und uns nützlich seyn würde, wäre Ihre Gegenwart. Rom und die Kunst wäre dann noch einmahl so schön. Könnte das letzte ruffen, und hätte wie Menschen Gefühl und Bedürfniß, so würde sie mit uns Ihren Namen nennen, und nach einer Rückkunft sehnen!

Leben Sie wohl! Ich bin mit aller Achtung und Liebe Ihr ergebenster Diener

Rom d. 21 Merz 1789.

H. Lips.

66.

* Lips an Goethe.

Rom 22 April 89.

Ich kan nicht länger warten Ihnen auf Ihren neulich erhaltenen Brief zu antworten, worin Sie mich nach Weimar zu kommen einladen. Ich muß

gestehen Ihr Vorschlag ist mir gar nicht gleichgültig, und ich habe wohl Lust Ihren Antrag anzunehmen. So wie ich Sie kenne und mir die dortige Lage für einen Kupferstecher schilderen, so zweifle ich keinen Augenblick an der Gewißheit der Sache und an den sichereren Glücksaussichten eines Künstlers meiner Art. Meine Lage in der ich bin, und schon lange gewesen war hat gar nichts soviel vortheilhaftes, um lange zu überlegen, welches besser wäre Der einzige Vorschub von Lavater, und seine großmüthige Unterstützung waren die mich bis dahin hielten, und mein mehreres studieren und lernen beförderten . . .

Das einzige was mir vielleicht in Ihrem Antrag nicht ganz gefallen konnte, ist, mich meistens, statt wesentlichen höheren Kunstarbeiten, geringeren für die Kunst unbedeutenderen Sachen widmen zu müssen. Sie scheinen es selbst wohl einzusehen, und geben mir Hoffnung außert diesem noch Zeit zu gewinnen, nach eignen Eingebungen des Genius arbeiten zu können. Ich wünschte und glaube dieses; also würde dadurch diese Bedenklichkeit gehoben seyn

Ich konnte nicht anderst als diesen ganzen Vorfall und Ihr gutdenken gegen mich Lavatern aus Achtung und Dankbarkeit, die ich ihm schuldig bin, benachrichtigen, und seine Meinung darüber ausbitten. Ich bin aber versichert, daß er sich wie ich ebenso gut freuen und mit mir einig seyn wird. Ich erwarte baldeste Antwort von ihm und ehe Sie mir wieder schreiben können, wird eine zweite Bestätigung meines Jaworts an Sie unterwegs seyn.

67.

Hirt an Goethe.

Rom d. 4. April 1789.

An Herrn Geheimen Rath von Göthe.

Noch bin ich Ihnen meinen Dank schuldig, daß Sie mich so vertreflichen Menschen wie Herder und Dalberg sind, empfehlen wollten. Unser Kurs würde vollkommen gut von statten gegangen seyn, wenn nicht öftere Unpäßlichkeit der Dame in der Gesellschaft denselben unterbrochen hätte. Ich muß indeßen auch dieser Dame alle gerechtigkeit wiederfahren laßen, obwohl ihr Geschmack mehr für das Moderne als das antike zu seyn scheint. Ihre Frage war öfters nach Ihnen, und sie schien nichts so sehnlich zu wünschen, als daß Sie noch möchten hier geblieben seyn. Dalberg ist eine gute Seele; wie sehr verdiente er in einer beßern und robuftern Hülle zu steken! — In Herders Umgange lerne ich noch täglich, und sein offenes Gemüth gegen mich hat all mein Zutrauen gewonnen, ich könnte meine größten Sünden vor ihm bekennen. Auch corrigirt er mich und vielleicht ist seither mein Starrsinn etwas leidentlicher geworden.

Auch danke ich Ihnen für Ihre gütige Fürsprache bey der Herzogin, der Fräulein und dem Kammerherrn. Ich darf öfters meine Aufwartung machen. Die Herzogin hatte schon die Güte mich andern Fremden hier zu empfehlen, und Herr von Einsiedeln hat mich engagirt nach Ostern den Kurs allein mit

ihm zu machen. Ich möchte mich gefällig bezeigen, ohne zudringlich zu seyn und ohne Eifersucht anderswo zu erwecken. Auch machte mir Herr von Einsiedeln schon das zweytemal den Vorschlag späterhin mit nach Neapel zu gehen; ich werde mich nach Umständen dieser Güte bedienen.

Audere Fremde, die ich kennen lernte, und mich höchst interessirten, ist eine russische oder vielmehr liefländische Dame von Grote mit ihrer Familie, das heißt einer tochter von 16 und einer andern von 11 Jahren, ihrem Sohn und dessen Hofmeister. Ich brachte zwey Monat mit denselben zu. Leute, die mehr vorbereitet, und für das hohe Schöne empfänglich sind, giebt es wohl nicht leicht. Mutter und Tochter sind Wunder von Liebenswürdigkeit, und Verstand; man weiß nicht, ob man die Erzieherin oder die Erzogene mehr verehren soll. Die Entfernung kostet mich manchen Seufzer. — jetzt begleite ich einen jungen Preußen Herrn von Schack, einen Herrn von Graßer aus Wien, Borell einen jungen Holländer mit seinem Hofmeister Gervinus, der ein vortrefflicher Mann ist, und mir sagt, daß er Sie noch von der Universität Leipzig her kenne. Und so gehen die Sachen immer besser. Ich werde auch nie verkennen, daß ich alles dieß ursprünglich Ihnen zu verdanken habe. Kleine Skabalen, die mir noch immer gespielt werden, suche ich unbemerkt zu übergehen. Ich lerne immer mehr, wie eine kluge Biegsamkeit ohne Erniedrigung immer besser hilft, als der uns nur zu gewöhnliche starre Bieder Sinn.

Ich erwarte mit viel Ungedult die Endantwort von Moritz auf meine ihm schon im vorigen Jahre überschickten Manuskripte. Ich fürchte für die Zerstörung unseres Planes, da er als Professor nur Mitarbeiter des Journals der Accademie ist. Ich hätte indeßen Ihnen meine Abhandlung über die Basiliken sehr gerne dedicirt, erstlich weil dieselbe Herder nebst vielen anderen gut findet, zweitens um Ihnen meine Ergebenheit zu bezeigen, und drittens um unter Ihrem Schutze mit weniger Furcht zuerst vor dem Publikum aufzutreten. Ich bitte sehr, wenn Sie in der Folge etwas von meinen Sachen lesen, mir doch mit aller Ihrer Aufrichtigkeit da und dort ein Wort zu sagen. Ihr tadel soll mich mehr aufmuntern als das Lob vieler.

Für die N.L. Zeitung giebt es sehr wenig Materie. Meine letzte Übersendung war im Jenner. Ich ersuchte damals den Herrn Professor Schütz das Honorarium an Sie zu übergeben, weil Sie ohne dem immer Kommissionen hieher haben. Seither habe ich von demselben keine Antwort.

Noch eines. Ich habe meine Bemerkungen über den Laokoon geschrieben, wovon wenn ich mich recht besinne, ich Ihnen schon in Ihrem Hiersehn sagte. Allein sie wollen nicht gefallen, und besonders Herdern nicht. Ich finde mich damit in keiner kleinen Verlegenheit. Die erste Question betrifft den Moment der Vorstellung: Meine Meinung ist der Lessingschen entgegen, daß ich nicht einen gemilderten, sondern den höchsten Ausdruck wahrnehme. Zweitens: daß

nicht die stille Ruhe, der gemilderte Ausdruck und überhaupt diese Art von Schönheit, das erste Grundgesetz der bildenden Künste sey, sondern Bedeutung, Charakteristik, Wahrheit. — Meine Sache ist allerdings sehr Choquant besonders wider Lessing, Winkelmann, und die kritischen Wälder von Herder selbst; aber da ich nichts anderes that, als die häufigen Momente nebeneinander stellen, und den Gesichtspunkt anzeigen, unter welchem alle Werke der Alten zusammenlaufen, so weiß ich nicht, was ich machen soll. — Ich empfehle mich Ihrem theuern Andenken und bin Ihr dankbarer
A. Nirt.

68.

Goethe an die Herzogin Amalia.

Durchlauchtigste Fürstin
gnädigste Frau,

Unmöglich war es mir diese Zeit her nach meiner Schuldigkeit an Ew Durchl zu schreiben! Die Charwoche, die mir immer vor den Gedanken lag, brachte mich fast zur Verzweiflung und ich mußte alles thun um meine Gedanken von jenen glücklichen Gegenden wegzutenden. Nun ist der Herr wieder auferstanden und hat auch mich von der unmäßigen Begierde erlöst, Ew Durchl, wenigstens in gewissen Stunden näher zu seyn. Ich freue mich schon herzlich zu vernehmen wie sehr Sie die Feyerlichkeiten der Sixtinischen Capelle erquickt und erbaut haben. Mit dem Carneval höre ich sind Sie weniger zufrieden gewesen, ich wünsche daß Sie es mehr mit der Beschreibung

des römischen Carnevals seyn mögen, welche diese Ostermesse herauskommt. Wenn es mir gelingt, wie ich hoffe, durch diesen kleinen Aufsatz, etwas ungenießbares genießbar zu machen; so wird es mich sehr freuen.

So eben betrübt uns ein zweyter Prinz in dem Augenblick da er uns erfreute, indem er bald nach der Geburt wieder stirbt. Der Herzog wird stündlich von Mchersleben erwartet, dem wir nun leider mit einer traurigen Nachricht begegnen müssen.

Eu Durchl gnädiges Schreiben habe ich das Glück zu erhalten und dancke daß Sie meiner mit freundlicher Vorsorge gedenken wollen. Sehulich erwarte ich die angezeigten Pasten, sie sollen mir einigen Ersatz bringen für alles was ich jetzt entbehre, indem es Eu Durchl genießen. So wohl es mir im übrigen geht; so muß ich, was die Kunst betrifft, mich sparsam nähren.

Herder wird Eu. Durchl einige Scenen von Tasso vorgelegt haben, es kommt hauptsächlich darauf an wie sie sich in Rom lesen lassen. Wahrscheinlich erhalten Eu Durchl den Überrest des Stückes wenn Sie Sorrent, seinen Geburtsort aus Ihrem Fenster sehen können. Möge Ihr Aufenthalt zu Neapel recht gesegnet seyn, und meine Furcht ungegründet seyn: daß Sie Sich durch diesen Voratz in eine Reihe von Ausgaben verwickeln, die Ihnen am Ende beschwerlich werden könnten. Eu Durchl verzeihen diese zwar wohlgemeynte, aber frehlich nach einem Ex Cammerpräsidenten schmeckende Äußerung.

Den achten Theil meiner Schriften haben Sie nun auch wohl erhalten. Das Ihnen eigentlich gehörige Exemplar habe ich an Jagemann zur Bibliothek gegeben.

Seit einiger Zeit haben wir gutes Wetter nachdem wir vom Schnee unglaublich ausgestanden. Moritz hat mir den beschwerlichsten Theil des Winters gar freundlich überstehen helfen.

Daß Tischbein an Ew Durchl eine Beschützerin findet freut mich sehr. Was Sie für die einigen jungen Leute Mayern und Büry thun können, versäumen Sie nicht. Es ist keine schönere Wohlthat als jungen Menschen in gewissen Zeitpunkten beizustehn. Vielleicht find ich in der Folge Gelegenheit für diese guten Menschen weiter zu sorgen.

Ew Durchl überlaße ich dem schönen Himmel und allen Musen. Vergessen Sie uns nicht. Nochmals Dank für die Pasten und viel Glück zum schönen Intaglio.

Ew Durchl
unterthänigster
Goethe.

W. d. 17 Apr. 1789.

69.

Fräulein von Göchhausen an Goethe.

Rom den 23. April 1789.

Sie bekommen so fleißig Nachrichten von uns liebster Geh. Rath, daß ich mich gern bescheide in der Reihe die letzte zu seyn; indeßen wenn ich mir auch nicht schmeigeln darf um Ihrndwillen zu schreiben,

so werden Sie mir schon erlauben es wieder einmal um meinetwillen zu thun.

Ich beginne mit der Nachricht, die Ihnen gewiß immer willkommen ist, daß es uns nehmlich wohl geht. Dazu kommt schönes Wetter und gute Freunde: ergel: Herz was begehrtst du? Eine einzige Sache thut mir leid, Herder geht von uns! wenn ich indessen bedenke wie wenig Fähigkeit ihm zum Genuß bleibt, wenn er fern von Weib und Kindern ist, so tröste ich mich. Nur fürchte ich wem's in Rom weh ist, dem wird's nirgend wohl werden. Wir reisen noch zusammen nach Albano und Tivoli, alsdann geht er dahin wo's Sempere nero ist, und wir in unser Herr Gott's schönen Garten, der ihm selbst, so alt er ist, noch bey guter Laune erhält. In unsern guten Vaterland, finde ich, braucht man Lebenskraft meist zum Ertragen, hier bloß zum Genießen; hat man die, für's übrige ist alles gesorgt.

In Frascati war Angelica auch mit, und wir waren recht vergnügt. Sie und der alte Herr Rath werden auch mit nach Albano gehn. Gestern waren wir zusammen im Museo Strozi — über die geschnittenen Steine bin ich beynahe zum Narren worden. Der Angelica ihr schöner Verstand und ihre immer stille Freude an der Kunst, erhöht immer für uns alle noch den Genuß.

Die Kinder sind alle wohl und lustig. Fritz der favorit hält sich fleißig zur Villa Aquaviva, er ist jetzt sehr glücklich, die Finanzen stehn gut und Colli, der ein Concert gab, wurde ausgepiffen, das Theater

ist auch wieder im Gang und Rugantino glänzt Sternhelle! Bey dem allen hat er eine sehr brave Zeichnung in Sepia, nach seinen Carag für die Herzogin gemacht.

Seit drey Wochen haben wir das vortrefflichste Wetter von der Welt, Zitronen, Rosen, Nelken und Jasminen blühen wie ausgelassen, in unsern Garten. Gestern erhielt ich einen Brief von Ludewig, worinnen er schrieb: Raun kann die Witterung in Rom so schlecht seyn als hier bey uns. Da hat er mich recht gedauert.

Die Herzogin wird schöne Sachen mitbringen, wenn sie nur schon alle eingepackt und angekommen wären. Indessen wir uns selbst einpacken und ankommen leben Sie glücklich und gedenken

Ihrer treuen

L Goethehausen.

70.

* Bury an Goethe.

Rom, den 22. April 89.

Letzten Sonntag bin ich mit Lips zu Reiffenstein gegangen, um mich in seinem werthen Andencken zu behalten; ich darf Ihnen nicht sagen, wie mir allemal zu Muth ist. Glücklich war ich aber wie er uns gleich Ihr liebes Buch in Ihrem Namen zum Geschenk machte, ich dankte Ihnen gleich herzlich. Nun machte ich, daß ich weg kam, und bin mit Lips auf das Coliseo gegangen, allwo wir ganz ruhig des Künstlers Erdwallen und Bergötterung desselben ge-

lesen, welches mir einen überaus vergnügten Tag machte.

Der lieben Herzoginn hab ich eine recht ausgeführte Zeichnung von dem Christus gemacht in Sepia, welche sie recht gefreut hat. Nun hab ich noch die drey Grazien in der Farnesina zu machen, auch das Bild von Jupiter und Juno hab ich zu ihr bringen müssen. Die gute Dame will mir recht wohl und ist lustig, wenn ich bey ihr bin; ich hab kindische Freude mit der guten Seele und vergesse mich öfters bald, daß ich bey einer Herzoginn bin. Ich esse öfters zu Mittag bey ihr, nach Tische wird in der Villa gespielt. Herr von Einsiedel, und wer da ist, springen und laufen um die Wette; ich trage immer in diesem edelen Geschäft den Preis davon. Beym Springen über eine Fontana war ein sehr lustiger Vorfall: es wurde angegeben drüber zu springen; man hatte es aber kaum gesagt war ich schon hinüber; Einsiedel glaubte Kraft genug zu haben, sprang aber in die Mitte hinein. Sie können sich vorstellen, wie alles lachte, und so gechehen dergleichen Spässe mehr.

71.

Angelika Kauffmann an Goethe.

Rom den 23. Mai 1789.

Sie werden meinen letzten brief empfangen haben zur nehmlichen Zeit als ich den Ihrigen erhalten habe. Durch unseren guten Rath werden Sie vernommen haben wie sehr Ihr wohlsein mich erfreut,

und wie sehr wir alle wünschen Sie wieder einmahl zu sehen. ich muß bekennen ich war glücklich so lang ich so viele von Ihren Freunden in meiner Nähe hatte; so oft wir beisammen waren wurde von Ihnen gesprochen. Ihr Durchlaucht die Herzogin waren sehr gnädig gegen mich und alle die mit Ihr seind, voller Güte. Den 19. dieses seind Ihr Durchlaucht wieder von hier abgereist den Sommer in Neapel zu bringen, mir scheint der genuss so guter Nachbarschaft ein traum zu sein von dem ich zu früh erwacht. und lebe wieder in meiner einsamkeit sehr traurig — auch der gute und vortreffliche Herder ist abgereist, wünsche er wer schon bei den seinigen die ich ehre und liebe. Heute vor 14 tagen war ich noch mit der Respectablen gesellschaft in Tivoli, in der Villa D'Este. under den großen Cypressen hat Herr Herder uns den überschiedten theil von Ihrem Tasso vorgelesen; mit welchem Vergnügen ich zugehört kan ich Ihnen nicht sagen. ich denke es ist under Ihren schönen Wercken eins der schönsten, wer kan ein so vortreffliches musterstück lesen ohne begierig [zu] werden zu dem ganzen — Herr Herder hat mir die schrift gelassen. Habe Ihnen auch recht herzlich darvor gedanckt.

Längsten hette ich Ihnen danken sollen vor Ihre schristen achter Band, denn längsten hatte ich im Sinn an Sie zu schreiben. Verzögerte aber aus Furcht Sie möchten etwan sagen ich schreibe zu oft. mein stillschweigen ist nicht vergeissenheit, wie kan man einen Freund vergeissen den man ehret wie ich Sie ehre,

und immer ehren werde. Was mein Fleiß anbelangt der ist so wie gewöhnlich. aber wer ist fleißiger als Sie. das untersuchen und schreiben mag wohl nützlicher sein als bilden. es ist schon von allem eine Wissenschaft zu haben, und wer das thun kan thut sehr wohl — fahren Sie nur fort zu genießen von allem dem was Sie glücklich machen kan. Ich gratuliere Ihrem jungen freünd vor die Ihme gegebne stelle, bitte mich Ihme bestens zu empfehlen. Es macht mir auch viel freude, das der gute Moritz in Berlin glücklich ist. hette gewünscht Ihn besser zu kennen, aber was hilft das, würdige leüte kennen und selbe nur auf augenblicke genießen zu können. Rom ist in dießem stück ein fataler ort. um ruhig zu leben müste man den werth guter Freüuden weniger kennen, oder weniger Empfindung haben.

Ich wünschte Ihnen von der Kunst, oder von Künstler oder von etwas anders angenehmes schreiben zu können, es war auch meine Meinung mein langes stillschweigen mit einem langen Brief zu erzezen. aber der abschied von so vielen guten Freüuden macht mich ganz traurig so das ich das mahl nur sagen kan, das ich noch lebe, und hoffe in Ihrem andencken zu leben, so wie ich auch Sie in meiner gedächtnuß immer behalten und erhalten werden.

A. K. Z.

PS. Zuechi empfählet sich Ihnen auf das höfflichste. Dem abbate Spina seind Sie unvergeßlich. Die Frau Herzogin war Ihme sehr günstig. Der

Herr Herder hatte Ihn auch sehr lieb. Empfehlen Sie mich des Herrn Herders seiner Frauen, die ich liebe und aufs höchste achte. Hoffe bald wieder von Ihnen zu hören. Leben Sie indeßsen recht wohl.

Dem Herr Rath Reiffenstein hab ich Ihren brief übergeben er hat mir aufgetragen Ihnen viel höfliches und freündliches zu sagen. wirt nächstens selbst schreiben, und indeßsen die Ihme gegebne Comissionen bestens besorgen.

Der Carl so bei Ihnen hier in Diensten gewesen, hatte das Glück von Herr Herder aufgenommen zu werden, der ihn vermutlich bis nach Weimar bringen wirt, er hat mich gebeten ihn bei Ihnen bestens zu Recomandiren — der Arme mann ist von der malaria auf den tot krank gewesen. weiß nicht wie er die Reis anshalten wirt. Der Herr Verschaffelt kommt diesen augenblick zu mir, er empfehlet sich Ihnen auf das höflichste. alle Ihre Freünde Hier befinden sich wohl und wünschen Sie wieder zu sehen. Leben Sie vergnügt und wohl, und behalten Sie mich in gütigem Andencken.

72.

Goethe an die Herzogin Amalia.

Ich muß Ew Durchl eine Nachricht mittheilen die Sie beunruhigen wird, wenn Sie solche nicht schon wissen. Wir sind in Gefahr Herdern zu verlieren. Die Göttinger haben ihn gerufen und ihm selbst überlassen die Bedingungen zu machen. Der Herzog hat

ihm ansehnliche Vortheile zugebracht, allein die Hannoverische Waagschaale ist schwer aufzuwiegen. — Was diesen Mann vorzüglich beschwert sind die vielen Kinder, für welche man besonders zu sorgen sich von dort aus erklärt hat. Ich habe den Vorschlag gethan, daß unsre gnädigste Herrschaften, in die Vorsorge für diese Kinder [sich] theilen und sich es dergestalt wechselsweise erleichtern möchten. Der Herzog und die reg. Herzoginn sind es wohl zufrieden und ich hoffe Ew Durchl werden mehr aus Freundschaft für Herdern, als in Betrachtung des gegenwärtigen dringenden Falles Sich gleichfalls gerne dazu entschließen.

Es käme darauf an ob es Ihnen gefällig wäre, jährlich einige hundert Thaler vorerst auszugeben. Es versteht sich daß die Kinder bey den Eltern blieben und man nur von Seiten der Herrschaften für Kleider und andre Bedürfnisse nach dem Wachsthum der Geschöpfchen sorgte. daß man Ihnen dereinst eine Ausstattung zusicherte und es Ew Durchl gefällig wäre Ihrem Testamente, in welchem Sie so manche Person bedacht, eine Verordnung beizufügen, in welcher Sie einige Tausend Thaler den Kindern zuwendeten.

In Betracht was Ihnen persönlich Herder war und seyn wird werden es vielleicht Ew Durchl mit mir beklagen daß Sie nicht früher veranlaßt worden es zu thun, weil es jetzt aussehn möchte als thäte man es mehr gezwungen, als aus wahrer Neigung. Haben Sie die Gnade mir bald zu antworten und

übrigens niemand etwas von der Sache [zu] eröffnen. Ich möchte gern ihm, wenn er ankommt, mit allen freundlichen Offerten entgegen gehen und die Eindrücke der Göttinger entkräften. Diese schreiben schon in der ganzen deutschen Welt herum: es sey gewiß, er komme zu ihnen.

Ich wünsche Ihnen nur Gesundheit das übrige haben Sie alles.

G.

Auf diesen so eifrig und freimüthig für Herder's Zukunft eintretenden Brief hat die Herzogin baldigst eine uns leider nicht erhaltene Antwort abgeandt. Sie lautete, wie Goethe's folgender Brief erweist, ablehnend. Es kann dies nicht überraschen. So wünschenswerth es gewiß auch der Herzogin schien, Herder für Weimar zu erhalten, und so opferwillig sie sich in der That zu seinen Gunsten mehr als einmal gezeigt hat, so war doch die drängende, ihre Entschlüsse vorzeichnende Fassung des Goethe'schen Briefs nicht dazu angethan sie zu sofortiger unbedingter Gewährung seiner Wünsche zu bewegen. Goethe selbst muß dies in seinem folgenden Briefe auch anerkennen; Vorschläge wie er sie machte, konnten nicht in flüchtiger Correspondenz erledigt werden, sondern verlangten persönlichen Vortrag und eingehende Erwägung. Für Goethe's aufrichtige und warme Theilnahme an Herders Schicksal ist es aber bezeichnend, daß er, der sonst so gemessene und vorsichtige, sich trotz der Abweisung zu einer zweiten Bitte versteht, ohne indeß der Herzogin einen augenblicklichen Entschluß abnöthigen zu können. (Vgl. ihre Antwort Nr. 78).

73.

Goethe an die Herzogin Amalia.

Wie viel Freude mir Ew Durchl durch die übersendeten Pasten gemacht haben kann ich nicht ausdrücken, alles was von dorthen kommt giebt dem Leben einen neuen Reiz, ich danke auf das Beste und wünsche dagegen ungestörten Genuß so vieles Guten das Sie jetzt umgiebt.

Der Abdruck des Steins, den Ew Durchl besitzen, hat mich in Verwunderung gesetzt, wenn ich meinen Augen trauen darf, so ist es ein wahres kostbares Original. Wir sind hier fleißig indem Sie genießen. Ich erwarte Hrn. Lips und wir wollen manches arbeiten um Ew Durchl dereinst etwas angenehmes vorlegen zu können. Tasso ist fertig und wird gedruckt, wahrscheinlich erhalten Ew Durchl noch das Exemplar in Italien, ich werde gleich eins an Mad. Angelica abschicken.

Herder ist wohl und vergnügt angelangt. Ich hoffe wir werden ihn behalten und der Herzog wird alles thun ihm eine angenehme Situation zu verschaffen. Was eines seiner Kinder betrifft, so habe ich scheint es zu viel gebeten, denn eine Kleinigkeit würden mir Ew Durchl wohl zu Bernhigung eines der verdientesten Männer und Ihnen wahrhaft attachirten Dieners nicht abgeschlagen haben. Verzeihen Sie also daß ich noch einmal bittend erscheine.

Wollten Sie nur jährlich 100 bis 150 rth. für ein Kind etwa für Adalberten bis zu dessen Majorenni-

tät aussetzen, so würde es mit dem aufrichtigsten Dank erkannt werden. Es ist für Ew Durchl eine wahre Kleinigkeit und da der Herzog und die Herzogin ein Gleiches thun, bedeutet es in der großen Familie schon etwas. Lassen mich Ew Durchl mit diesem Anliegen nicht unerhört.

Was das Vermächtniß betrifft, so abstrahire ich vorerst davon, biß Ew Durchl zurückkommen und sollten Sie es nicht thunlich finden, so will ich selbst dereinst von meinem geringen Nachlasse dem Kinde etwas bestimmen. Erhalte ein gutes Geschick Ew Durchl in einem dauerhaften Genuß. In einigen Tagen gehe ich mit dem Erbprinzen zu dem Herzoge nach Wilhelmsthal dort wollen wir in den Thüringischen Wäldern gute Stunden finden, indeß Sie am Rande des unvergleichbaren Meers freylich eines andern Schauspiels genießen. Leben Sie wohl und vergessen uns nicht ganz.

W. d. 22. Jul. 89.

G.

Ew Durchl haben eine Sammlung sächsischer Mineralien befohlen. sie wird mit Sorgfalt gemacht und ich erwarte Befehl wohin sie abgehn soll.

Brächten Ew Durchl einige Sicilianische Münzen mit, so würden Sie unser Kunststudium sehr befördern.

G.

Anliegendes wird Einsiedel den ich bestens grüße, oder das Fräulein der ich mich schönsten empfehle einsegnen an Hrn. Georg Hackert konvertiren und gelegentlich nach dem Pallast Francaville spediren.

G.

Die Herzogin war inzwischen zu einem zweiten, nahezu ein Jahr dauernden Aufenthalt nach Neapel übergesiedelt. Mit ihren römischen Freunden und Schülern blieb sie in eifriger Beziehung. Mit dem Cardinal Bernis, mit Angelika, Bury u. a. wurde korrespondirt; nach dem „philosophischen“ Meyer und dem „ehrwürdigen“ Schütz erkundigt sie sich theilnahmvoll; im September kommt Bury mit Hirt nach Neapel hinüber. In Neapel werden die Bekanntschaften des Winters wieder aufgenommen; ja die Herzogin entschließt sich sogar, um mit dem Erzbischof zusammenzutreffen, im Oktober und November mit ihrem ganzen Gefolge eine Reise nach Apulien zu machen, die von den gewöhnlichen Touristenwegen weit abführt; in Andria hat sie eine Zusammenkunft von mehreren Tagen mit ihm, die sie und die ihrigen ebenso erfreut wie schmerzlich stimmt. In dem Tagebuch der Hofdame lesen wir: „Das Scheiden auf ewig von einem Manne wie dem Erzbischof ist eine Art antiepirten Todes.“ — In Neapel ließ es sich auch nicht vermeiden, mit der königlichen Familie Besuche zu wechseln. Die sitzende Natur der Herzogin scheint auch das bourbonische Ceremoniell überwunden zu haben; wenigstens lesen wir in ihren Aufzeichnungen: „Den Nachmittag ging ich zur Königin und es schien mir als wollte sie sich gegen mir zeigen als Königin, aber es hielt nicht lange an.“

Unter den künstlerischen Interessen wurde in Neapel noch mehr als in Rom das musikalische bevorzugt. Die Oper befriedigte die Herzogin in hohem Maß; der Componist Paisiello (geb. 1741), der damals durch die Oper „La Molinara“ alles entzückte, wurde oft von ihr empfangen; auch aus Weimar war wieder ein junger Musiker, Grawe, berufen worden, der leider bald ein trauriges Ende fand.

Die Korrespondenz nach Weimar, und speziell die mit Goethe wurde spärlicher; die Details des neapolitanischen

Lebens und Kunsttreibens waren dort weniger bekannt und konnten weniger interessiren. Auch erhielt Goethe in dieser Zeit persönliche Mittheilungen aus Italien, die ihm werthvoller noch als schriftliche sein mußten; Herder traf im Juli ein, und bald darauf auch der von Goethe berufene Lips.

74.

* Bury an Goethe.

Rom den 11 Juli 1789.

Ihre beyden lieben Briefe haben mich recht erfreut, und zugleich wieder neue Aufmunterung gegeben; ich danke Ihnen recht herzlich. Ihre vielfältige Bemühungen wegen meiner ruhen recht schwer auf mir; ich hab wenig Augenblicke, wo ich mich nicht Ihrer Güte erinnere.

Lips ist gestern von hier abgereist; es that mir recht in der Seele leid, ihn zu verlassen; ich hätte mich wirklich überreden lassen können, mit ihm zu gehen, wenn ich gewußt hätte wohin; bedauerte mein Schicksal, daß ich noch so ein unbrauchbarer Mensch bin . . . Ich hab' Meyern gefragt, ob er zu mir ziehen wolte, welches mich recht freuen soll, und wird es auch thun . . . Bey dem Schmaus, welchen Reiffenstein an Lips gegeben, haben wir Ihr Wohlseyn getrunken . . .

Der kleine Rugantino und Gioacchino haben der Herzoginn zum öftern aus einer Oper etwas vorsingen müssen, woran sie so viel Freude gehabt hat; kurz darauf als sie von hier verreist ist, hat man dieselbe Oper aufgeführt: ich zeichnete den Buben und

Gioacchino in ihrer interessantesten Action; Rugantino und ich haben beide an sie geschrieben, und bekamen auch gleich ein teutsches und italienisches Briefchen von ihr, und daraus zu schließen hat es der guten Dame viel Spaß gemacht.

75.

Meyer an Goethe.

Die Fräulein v. Goeckhausen hat mir Ihr letztes werthes Schreiben von Neapel aus zugesandt. Dasselbe ist mir seinem ganzen Inhalt nach zu einer Quelle von Vergnügen und Nützlichem Unterricht geworden, schon oft habe ich es durchlesen und lese es immer wider. haben Sie hohen Dank für alle das Gütige, und nicht mindern Dank für all das Lehrreiche das in demselben enthalten ist. —

Mein letzter Brief ist geschrieben worden ehe ich den 8. Band Ihrer Schriften habe zur Hand bringen können. erst nachher ist er mir durch die Gunst der Madame Angelica gekommen, reine Lust und manche Schöne Stunde ist mir deswegen zu theil worden. Dafür Seyen Sie und die heilige Muse gepreiset die Ihnen die Lieder ohne gleichen gelehret. Zwahr bin ich kein gültiger Richter in diesen Dingen und ich würde das Register des Buches schreiben müssen wan ich alle die mir gefallen Namhaft machen wollte. in meinen schwachen Sinnen aber gebe ich vor anderen den Vorzug den Nektartropfen und dem welches anfängt „Edel sey der Mensch,

Freündlich und Gut“ und Amor ein Landschaftsmahler und das kleine auf Anacreons grab. p.

Hauptfächlich Ihr Beyfall hat mir den Muth gegeben das Stück vom Ödipus anzufangen. mit vieler Mühe bin ich aber noch nicht weit gekommen; dan es war nothwendig gewesen das Werk wieder von seinen ersten Grundzügen an zu durchdenken, dadurch hoffe ich so glücklich gewesen zu seyn die ganze Anordnung zu verbessern, dan mit Beybehaltung des Hauptgedankens haben die Figuren Natürlichere und dem Sinn des Sujets angemessnere Handlung und Stellung bekommen, und nun auch eine künstlichere Verbindung unter sich selbst. Bis auf jeß wäre ich noch guter Dinge und komme leidlich durch, aber vor dem das da kommen soll hängt mir. noch manchen harten Strauß wird es seßen, wohl mir wan ich sie Ehrlich bestehen möchte. wie es gehen mag so werde ich Ihnen von Zeit zu zeit aufrichtige Nachricht geben und sollte ich am Ende dan noch Ihren Beyfall verdienen so wird es für mich der Schönste Lohn seyn wen ich Vor Sie gearbeitet habe.

Von dem Mißßes urtheilten Sie wirklich recht das er zu klein aussieht. Vielleicht ist es die Prinzessin auch ein wenig, dieser ihre Superiorität würde allenfahls dadurch immer auffallend genug wan Sie das Hauptlicht Erhielte, und die anderen dienenden Figuren mehr hinter sie gestellt würden; dan diese schaden ihr da sie ihr zu sehr entgegen stehen. Die Instrumente zum Ballschlagen sind in der That überflüßig, wie auch die Wäsche, weil sie mit dem Moralißchen Sinn

des Stück's wenig zu schaffen haben, ich habe sie übrigens aus einem schönen Gemählde des Guido zu Capo di Monte genommen wo sie diese Gestalt haben und grün von Farbe sind.

Ermern Sie sich vielleicht des Sturzes einer Pallas der in der Villa Medicis steht in dem Laugen Gang der an der Teraße hergeht über einer Fontaine in Colossalgröße, er ist von der gleichen Zeit und Styl wie die große Barbarinische Muse. In demselben hohen Geist gedacht aber von einem erstaunlichen Fleiß und ausführung wie vielleicht kein anders von allen Werken der alten; man Sieht deutlich daß die Menschen damahls bey allem kräftigen und hohen Sinn noch die Erfahrung und das Wißen nicht hatten; die Materie widerstund ihnen noch zu sehr darum mußten sie sich die außerordentliche Mühe in ausführung ihrer arbeiten geben. die darauf folgenden Menschen hatten diese Hinderniße gehoben und machten ohne alle Mühe und mit Sicherheit was ihnen der Reinste Verstand eingab welcher wie man dan Sieht in der Figur von Monte Cavallo der Giustinianischen Minerva der Niobe u. s. w. allein gearbeitet hat, und diese wercke deücht mich mag man zuversichtlich zu dem Hohen Style rechnen, das ist des Phidias und seiner Zeitgenossen, und die zwey erstgenannten die Muse und Pallas zu der zeit ihrer Meister, und diese Vermuthung ist um soviel sicherer da es in der alten Kunst nicht anders Beschaffen seyn kan als in der Neieren wo die Kunstwerke einer Zeit immer eine allgemeine Ähnlichkeit mit einander

haben. Vergeben Sie mir diese ausschweifung, ich weiß daß Sie alles schon wissen, aber ich habe gedacht daß es Ihnen vielleicht nicht mißfalle, da ich vordiesem nur wie vermuthet habe nun aber durch öfteres vergleichen und forschen zur überzeugung davon gelangt bin.

Ich habe dem Herrn Lips Abgüße von der Schönen Medaille des Beichtvaters in Neapel und noch von 2 anderen Schönen Münzen der Gleichen Sammlung mitgegeben die er Ihnen seiner Zeit abliefern wird. Lassen Sie sich nicht irren wan die eine und schönste nur Philetaerus genent ist den ich vor diesem Basilides hieß; es ist die Nemliche schöne Münze. es thut mir leid daß die abgüße nur in Gyps sind; man hat mir von Neapel geschrieben daß man dort keinen feinen Gyps finden könnte um die Formen daraus zu machen und deswegen Sie nur von einer Mischung von Wachs und Bleiweiß gemacht. diese Formen waren also nicht hart genug um schwefel darein gießen zu können.

Ich theile Ihnen hier noch eine Schöne Vase mit aus der Nolanischen Sammlung die ich dort gezeichnet habe. —

Leben Sie wohl Sorgen Sie weiter für mich wo es Ihnen möglich ist ich bin Ewig

Rom d. 23. Jul. 1789.

Ihr gehorj. Dnr.
H. Meyer.

76.

Goethe an Meyer.

Endlich m. l. Meyer kann ich Ihnen sagen daß ich meinen Wunsch etwas für Sie zu thun näher komme. Herder, welcher glücklich zurück ist und Sie herzlich schätzt hat mir gesagt Ihr Wunsch sey noch einige Jahre in Rom zu bleiben und nachher irgendwo ein ruhiges Plätzchen zu finden wo Sie unter Freunden Ihr Talent üben und ein leidliches Leben führen mögten. Ich kann Ihnen folgendes Anerbieten thun.

Wenn Sie noch zwey Jahre bleiben wollen, kann ich Ihnen jährlich 100 Scudi versprechen, welches wenigstens eine Zubuße ist und bey Ihrer Art zu leben Sie erleichtert und Ihnen Raum zum Studiren giebt. Ich schreibe mit heutiger Post an Reisenstein, daß er Ihnen vierteljährig 25 Scudi auszahlt. Sind die zwey Jahre herum; so kommen Sie zu uns. Für das Reisegeld sorge ich, und sorge daß Sie eine Situation hier finden, die Ihrer Gemüths Art angemessen ist. Wenn ich Ihnen keine große Pension versprechen kann, so sollen Sie doch haben was Sie brauchen.

Nun wäre mein Wunsch: Sie sagten mir Ihre Gedanken etwas umständlicher über die Zeit Ihres dortigen Aufenthalts, über die Studien die Sie noch zu machen wünschen u. s. w. Sie konnten auch in der Zeit manches sammeln was Sie glaubten das dereinst hier nützlich und erfreulich seyn könnte und sich so nach und nach zu einer Existenz in einem

nordischen Städtchen vorbereiten. In der Nachbarschaft haben wir kostbare Kunstwerke, wo sich der Sinn wieder auffrischen läßt. Gute Freunde finden Sie und eine sehr zwanglose Existenz.

Mit Lips will ich mich nun brav üben, daß ich dem Begriff der Formen immer näher rücke und Ihnen entgegen arbeite.

Der Herzog, der mich in den Stand setzt Ihnen diese Auerbieten zu thun, ist ein Herr, dem Sie anzugehören Sich freuen werden. Mir giebt es eine neue Aussicht aufs Leben, daß ich mir nun denken kann, dereinst Ihres Umgangs zu genießen.

Ihr Antheil an meinen kleinen Gedichten ist mir sehr werth. Ich werde Mad. Angelika ersuchen Ihnen den nächsten Theil mitzutheilen sobald sie solchen erhält. Sie finden darin Tasso ein Schauspiel das ich mit großer Sorgfalt gearbeitet habe.

Der Dichter der seine Leyer opfert, in Hertruischer Vorstellungsart ist sehr schön gedacht. Von Ihren Arbeiten wie sie vorwärts gehn, schreiben Sie mir ja und von allem was Sie glauben was uns gegenwärtig und künftig erfreulich seyn kann. Da wir nun zusammengehören, so müssen wir auch unsren Lebensgang zusammen leiten, auf jede Weise.

Nur eins muß ich bitten sagen Sie niemanden etwas von diesem Engagement, sondern arbeiten Sie und wirken Sie still fort biß die Zeit kommt.

Auf die Münzabgüsse freue ich mich.

Lips erwarte ich etwa in vier Wochen.

Leben Sie wohl und genießen der römischen Welt noch aufs beste und lieben mich.

W. d. 21. Aug. 89.

G.

Schreiben Sie mir, was Sie an Zeichnungen der Herzoginn gegeben haben, damit ich mich mit ihr berechnen kann. Sie haben von Jenkins 43 Scudi erhalten.

77.

Angelika Kaufmann an Goethe.

Rom d. 1 August 1789.

Gehrter Freund!

Vor unendlich vieles habe ich Ihnen zu danken, und bin ganz beschämt da ich die antwort auf Ihr gütiges schreiben so lang verzögert. erstlich dancke Ich Ihnen vor Ihr andencken. es ist angenehm hoffen zu können im andencken der abwesenden die man ehret erhalten zu werden. Der Römische Karneval ist mir durch Ihre beschreibung sehr interessant geworden. Ihre Freunde hier sind so begierig darauf daß ich das Werck kaum hab übersehen können und befindet sich dato noch in der deutschen academi bei Rondanini —

Vor das darzu gelegte geschäncke dancke ich Ihnen auf das freündlichste es ist in seiner Art ein vollkommenes werck — ich schätze die Hand die es gemacht hat, und ehre den freünd der mir es hat zukommen lassen und werde es immer als ein andencken aufbehalten.

Sie erhalten Ihre freunde hier in hoffnung des wiedersehens — die Zeit wirt zeigen ob es würcklich Ihr ernst ist. ich weiß nicht was ich hoffen oder glauben soll, nur wolte ich das Weimar näher were. —

Mir seind durch Ihr verlangen 80 Scudi bezahlt worden nehmlich die bewußte 60 und 20 for ein Ring von dem Ihnen der Herr Rath wird geschrieben haben, ich dachte Hymenäus würde Ihnen interessanter sein als der Kopf von Ptolomeo mit dem ich doch nicht ganz zufrieden, weilien er sich nicht gut abdrucken läßt, doch sollen Sie mit erster gelegenheit ein abdruck darvon sehen.

Hette ich den Hymen gehabt, wie Herr Lips bei mir abschied genommen, so hette Ich den Ring Ihm übergeben mit der Masse die ich Ihnen als ein kleines andendenken von mir bestimmt habe. Herr Rath wird Ihnen gemelt haben daß ich nur auf Ihren befehl warte, wie es Ihnen zukommen soll. gefelt Ihnen hernach der Abdruck von Ptolomei und kommt in dessen der Kopf einer schönen zu hande, so werde ich Ihren mir gelassenen auftrag gedendenken zu vollziehen.

Nun haben Sie Ihren würdigen Freund wieder bei sich — Den würdigen, und guten Herrn Herder. Den ich von mir tausendmahl zu grüßen bitte. das ich Sie einstens alle beisammen sehen könnte, und die Abendstunden mit Ihnen zubringen, seit dem das Glück mir so schöne bekanttschaften gönnte, wirt mir Rom ungemein öde. Gemählde und Statuen

sehen ist schön, aber in dem Kreis guter freunden zu leben ist doch besser. aber das sind Gedanken mit denen ich mich nicht zu lang verweilen muß, sonst wirt meine Ruhe zu sehr gestört. ich beschäffte mich so viel mir möglich — so gehet die Zeit hin ohnvermerkt. bis etwan bessere Zeiten kommen. —

Ihr Durchlaucht die Frau Herzogin finden sich wie ich höre sehr vergnügt in Neapel, ich sorge, Ihr Aufenthalt in Rom wirt sehr kurz sein; die vergnügten Stunden die ich zurück gelegt in der Zeit da die gnädige Fürstin in meiner Nähe war, werden mir unvergeßlich sein, und bleiben.

Die Madam la Roche ist mir durch Ihre schariften bekannt, sie war so gütig mir etwas von ihr durch einen freünd zu schicken, ich war aber so unhöflich Ihr nicht zu danken, so das ich nicht weiß was sie von mir denken wird. ich freue mich doch das sie nach Rom kommt, und werde suchen mich bestens bei ihr zu entschuldigen, und ihr mit all möglicher höflichkeit begegnen.

auf Ihren Tasso warte ich mit großem Verlangen und freue mich schon auf ein so schönes werck — Zucchi empfehlet sich in Ihr gütiges andencken. Leben Sie indessen wohl und gönnen Sie mir die freude bald wieder einige Zeillen von Ihnen zu sehen, zum Zeugniß daß Sie meiner nicht vergessen. die Pinie ist in vollem Wachstum, so auch andere Pflanzen die Sie aus dem botanischen Garten mitgebracht haben. noch mahlen empfehle ich mich Ihnen geehrter freünd und bleibe wie alzeit, mit größter Achtung.

78.

Herzogin Amalia an Goethe.

Napel d. 7ten Septembre 89.

Mit Freuden habe ich aus Ihrem Brief gesehen daß endlich die Pasten glücklich angekommen sind und Ihnen lieber Goethe einiges Vergnügen gemacht haben. Ich hoffe daß ich Ihnen bey meiner Rückkunft noch mit einigen schönen Kunst Sachen die nehmliche Freude machen werde.

Die Hoffnung die uns Herder giebt, zu bleiben ist mir herzlich lieb, auch will ich gerne dazu beitragen ihm bey uns zu halten, man kan auf mich rechnen; ich bitte nur daß man geduld habe bis ich wieder zurück come. Ich bin überzaget, daß Herder vielleicht jetzt mehr Italien genießt als da er würcklich im besiß des schönen landes war, auch kan ich nicht leugnen daß die Umstände von seiner her Reise viel dazu bey getragen haben einen widerwillen in sein Gemütthe zu erregen, und Sie kennen ja seine Irritabilität. — Sie werden aus einem Brief den ich an meinen Sohn geschrieben gesehen haben daß ich auf dem Vesuv gewesen bin, als er eine starcke Eruption gemacht hatt, nie werde ich so etwas großes und schönes wieder erleben; Napel ist doch ein recht verzognes Kind der Natur es läßt sich gehen a Son bon plaisir.

Auf Ihren Tasso freu ich mich, zumahl da ich ihm noch in Italien lesen kan; für die Thüringische Lust ist er nicht gemacht.

Die Kiste mit denen Mineralien seyn Sie so gut und schicken Sie sie an die beyliegende adresse über Amsterdam.

Grüßen Sie von mir Herder und sein liebes Weibchen. Adio.

Amelie.

79.

Fräulein von Göchhausen an Goethe.

Neapel d. 7. Septembre 89.

Auch Sie, lieber Goethe haben mich vergessen! Was die Neapolitanischen Syrenen nicht vermögen, vermag Weimar und sein vaux hall, alles Vergangene und Abwesente in seeliges Vergessen einzuwiegen; seit dieser Epoque sehe ich keine Zeile mehr von meinen Bekanden, und sogar der kleine Hofjunfer schreibt nicht mehr. Oft träume ich, ich wär' wieder bey Euch, und beym Erwachen weiß ich nicht soll ich mich freuen oder betrüben, daß es nur ein Traum war, denn Ihr fragt wenig nach uns, daß sehe ich aus allem.

Indessen sammle ich so viel meine Kändniße und meine Armuth es verstaten und denke immer dabey auch Ihnen dereinst ein wenig freude damit zu machen. ich habe hier einige Griechische Münzen bekommen, die recht schön sind; die Marmorarten die Sie wünschten habe ich auch. — Bury, der nicht länger ohne mich leben kan, verläßt zu Ende dieses Monats das ernste Rom, seinen Michelange und Carracio um mier und den Syrenen auf einige Wochen zu dienen.

Hirt kommt auch mit. übrigens sind jetzt viele meiner Liebhaber abwesend und es ist mir recht lieb daß vor der Hand wenigstens diese kommen. Der alte Herr Rath schreibt mir die zärtlichste Briefe und wären seine lahmen Füße nicht, er läge auch zu den meinigen. Tischbein wird vielleicht Director der hiesigen Mahleracademie, wenn aber eigentlich damit geholfen ist, der Academie oder Tischbein ist noch die Frage. Zuweilen spukts auch bey ihm und er sehnt sich zurück nach den kühlen grünen Teutschland, um da zu hungern, wies einem Künstler zukommt.

Morgen werden wir das größte Fest in Neapel erleben, la festa della Madonna di Piede di Grotta. Es soll sehr grandios dabey zugehn und ich werde nicht ermangeln davon zu erzehlen.

Die Lava fängt an seit einigen Tagen schwächer zu fliesen, es sind aber alle Merkmale da, daß der Berg noch nicht ruhig bleiben wird; und man vermuthet qu' il récule pour mieux sauter. Bey diesen französischen Brocken fällt mir die Revolution in Frankreich ein, und ich hoffe und vermuthe daß sie auch in Teutschland die gehörige Sensation gemacht haben wird. Jetzt könnte man dabey wie Anaeharsis zum Solon sagen: „Bey Euch überlegen die Weisen und entscheiden die Narren.“

Heute kommt der Wind von Africa und es ist etwas schwühl, damit es Ihnen nicht auch so werde, will ich endigen. Ein herzliches Lebe wohl!!!

80.

Goethe an die Herzogin Amalia.

Indeß Ew Durchl im Paradiese Europens ein seliges Leben führen, machen wir uns in Norden auch mancherley irdische Veränderungen.

Wir haben die Musen in Jena, Martem in Nischer=leben, Mercurium in Leipzig und so weiter noch einen Theil der Mythologie durchverehrt und durch=besucht und befinden uns wieder in Weimar um Deseu setzen zu lassen.

Ich zweifle nicht daß Ew Durchl nach dero glück=lichen Rückkunft auch solchen prächtigen Schauspielen bezuwohnen geruhen werden, welche auf Stoppel=feldern, mit berittnen und gewafneten Akteurs vorge=stellt werden und wo man den Brocken im Hinter=grunde sieht.

Dassos Druck ist verspätet worden, sonst wäre das Stück schon bey Ew Durchl ich hoffe noch vor Neujahr damit aufzuwarten. Wo er auch sich Ihnen präsentiren mag, so wünschte ich daß es zur guten Stunde geschehe. Haben doch Durchl ja bey Ihrem längern Aufenthalt in Neapel die Gnade, die Werke welche uns mit der Natur, der Kunst, den Alter=thümern der beyden Sicilien bekannter machen können, anzuschaffen und dereinst Ihre Bibliothek damit, zu unserm Troste, zu bereichern.

Ein junger Steinschneider Facius, bildet sich gegenwärtig bey uns, von dem ich dereinst viel hoffe.

Er hat Unterstützung gefunden und ich will ihm

gerne nach und nach das beste von allem was ich weiß mittheilen.

Leben Er Durchl wohl in dem Genuß der Erndte, von der wir nur Nachlese halten, gedencken Sie unfrerer, die wir Sie verehren und lieben.

Herder ist thätig in seiner neuen Stelle und ich hoffe es soll sich zu seiner Zufriedenheit manches fügen. Wieland ist vom besten Humor.

Nochmals wünsche ich Er Durchl die beste Zufriedenheit.

W. d. 18 D. 89.

G.

81.

Meyer an Goethe.

Ihr werthes Schreiben hätte ich gerne früher beantwortet, allein ich werde schon eine geraume Zeit von einem Wechselfieber geplagt, welches mich immer gehindert hat, und ich würde wohl noch länger warten müssen, aber ich bin so behende einen der Freiesten Tage zu Nutzen und Ihnen so gut ich in diesem leidenden Zustande vermag für alles was Sie für mich gethan und thun wollen mit einem Wort für Ihre Sorge und Liebe Herzlich und innig zu danken.

Durch die Zulage die mir Ihre Güte verschafft, und die Zeit die mir dabey verstattet wird werde ich nur in den Stand gesetzt alle meine Wünsche in Betracht des Studiums der Kunst zu erfüllen. Die sind im kurzen gefaßt, ein Par Werke von eigener Erfindung nach äußerstem Vermögen auszuführen die mir zur

Schule werden müssen in welcher ich die ausübung in der Kunst noch wie unter den Augen der großen Meister erlernen soll. — und dan möchte ich alles was die Kunst seltenes und betrachtungswerthes noch außer Rom in Italien hat mit Muße sehen und so gut als Möglich Nützen. Zu diesem Ende hin will ich den Versuch machen, ob ich nicht durch Venuti und andere Neapolitanische Freunde erlangen kan die alten Gemähldte zu Portici wo nicht zu zeichnen, doch wenigstens nach bequemlichkeit Studiren zu dürfen, wan ich dieses erhalten könnte so bin ich überzeugt daß ich nichts bessers thun möchte als noch einmahl für 2 oder 3 Monath nach Neapel zu gehen; dan ich habe das Vergangene Jahr alle diese Sachen wohl gesehen aber nicht genoßen oder mit bedächtlichen Muth betrachten können und es war damahls nicht anders zu machen weil ich mein eigener Meister nicht war.

Wan also dieses vorhaben Gelingen sollte so müßte ich die Zeit der 2 Jahren ohngefehr folgendermaßen eintheilen. In Zeit von einem Monat oder höchstens 6 Wochen kann alles Abgethan seyn was mich noch von meinen eigenen Sachen abhält; dan ich habe weiter nichts mehr zu thun als nur einen Collossalischen Juviter zum gegenbild der Juno für die Herzogin zu machen. wan ich nun so glücklich wäre wenigstens wider so viel Gesundheit zu erlangen daß ich diesen Winter ohne sonderliche Hinderniß meiner Geschäfte warten könnte so würde erstlich der Ödipus fertig gemacht wie auch einige angefangene und noch nicht

vollendete Copien nach Raphael, Domenichin und Carraeci (die aber in Nebenzeit gemacht werden können) über das ein anders und etwas Größeres Stück als der Ödipus ist erdacht, und so weit gebracht worden bis wo es nöthig ist daß es einige Zeit ruhe, unterdessen würde es etwa Julius werden und dan gienge ich nach Neapel und käme im October wider. Der Herbst und Winter würde noch in Rom zugebracht, und ich bereitete mich daß ich dan im Frühjahr das ist 1791. nach Florenz gehen könnte, dan wo es möglich ist so habe ich den dortigen Antiquen, dem del Sarto und anderen älteren Maltern zu denen ich schon längst mein Herz gewendet, wenigstens auch ein Par Monate zugebracht. Bologna Venedig und Parma werden mich nicht gar lange aufhalten; dan da ist nicht was ich haubtsächlich suche. in Mayland wird dem Geist des da Vinci noch ein Opfer gebracht und dan ist die Pilgerschaft zu ende.

Sagen Sie mir ich bitte Sie Ihre Meynung über diese Dinge! finden Sie etwas überflüssig oder glauben Sie etwas dazu zufügen Nothwendig? ich gedencke daß dieses die Beste anwendung der Zeit sey, aber ich folge gerne beßerem Rath, darum sagen Sie mir was Sie davon halten. auch gilt das obgesagte nur im fall ich meine Gesundheit wider völlig erhalten kan, widrigenfalls muß ich auf alle weise suchen von hier wegzukommen, um wenigstens das Leben zu retten; dan ich habe ein zu schlimmes Exempel an meinem Freund Kölla vor mir der jeh auf's äußerste gekommen ist und keine Hoffnung mehr übrig läßt. —

Ich habe an die Frau Herzogin keine Zeichnungen gegeben noch geben können weil ich keine einzige fertige mehr habe. aber ich habe ihr insbesondere den obgemeldeten Juno Kopf alles fleißes fertigigt, und es soll noch wie gesagt der Jupiter dazu gemacht werden. Sie schreiben daß ich von Jenekins 43 Seudi zu erhalten habe ich habe noch nichts erhalten; dan der Rath Reifenstein sagte daß er nicht wüßte was das wäre und hätte hierüber keine Ordre. Berichten Sie mich hierüber und auch warum Sie mir diese Summe zahlen lassen, dan ich glaube daß die Herzogin die gedachten 2 Köpfe selbst zahlen wolle, wenigstens fragte mich der Hr. Baron von Einsiedel vor der Abreise nach Neapel in ihrem Rahmen was ich für die Juno verlangte, ich sagte aber daß ich erst das Gegenbild dazu machen wolle und dan möge er mich bey seiner widerkunft Bezahlen. und ich hatte mir wirklich vorgenommen alsdan für die Beyden Zeichnungen eben 20 Zech. oder 43 Seudi zu verlangen; dan wan ich schon fürchten muß daß es viel scheine, so darf ich doch ehrlicher weise so viel nehmen. dan ich verwende über einen Monath Zeit auf jede solche Zeichnung.

Aus Ihrem Tasso will ich mich recht erbauen wan ich ihn einst zur Hand bringe Ich dancke im voraus für die Sorge die Sie haben mir dieses Vergnügen bald zu verschaffen.

und nun Erlauben Sie daß ich schließen darf. und verzeihen wan dieser Brief etwas verwirrt aussieht, mich deücht es wär noch viel zu schreiben, allein

ich bin außer stand mehr zu thun. icheneck mir der Himmel bald bessere Gesundheit so will ich's künftig nachholen. —

Dem Hrn. Herder empfehl ich mich auf's allerbeste, er wird es mir armen Kranken vergeben daß ich ihme jeh nicht selbst schreibe sonder nur meine vielfältigen Grüße hierdurch melde.

Rom d. 24. Septembris 1789.

Ich bin Ihr ewig ergebener
H. Meyer.

82.

Angelika Kaufmann an Goethe.

Rom, d. 10 Oct. 89.

Abermahl solte ich zu meiner entschuldigung so vieles sagen, daß ich so lang nicht an Sie geschrieben. ich bekenne mit Reü meinen fehler und verlasse mich auf Ihre Güte.

Die Bracelets sind beinahe fertig, der Herr Rath hofft sie Ihnen mit den verlangten ungeschnittenen Muschelstücken von heute über 8 tag abzuschieken. ich wünsche, das Sie mit den Süjets und mit der ausführung zufrieden sein mögen, der Hymen, und die Masse wirt beigelegt werden —

auch schicke ich Ihnen mit dieser gelegenheit den Tolomei; sollt er Ihnen nicht gefallen, so bringen Sie den einmahl selbstn wieder zurück. Der Stein ist schön, und die Arbeit Meisterlich — das ist auch die Meinung der Kenner die den gesehen haben.

Wie sehr freute ich mich auf Ihren Tasso — den Sie mir gütig versprochen haben, und den ich bald zu haben hoffe.

Daß Herr Herder in Weimar bleibt ist mir sehr lieb. es muß auch Ihnen viel Vergnügen machen den würdigen Freund in der Nähe genießen zu können. wie sehr wünsche ich seine Frau zu kennen; daß Weimar doch etwas näher wäre; mit meinem Sinn wandle ich sehr oft zu Ihnen hinüber, und genieße, aber leider nur in Gedanken die Gesellschaft so werther Freiinden, die ich doch einstens noch einmahl in meinem leben zu sehen wünsche. Dem gütigen schicksal sei das überlassen, in dessen hoffe ich wenigstens in gedächtniß erhalten zu werden.

Es wäre besser Sie besuchten mein Studio eh das Bild von Achilles nach Rußland reist, welches so bald doch nicht geschehen kann. Will sich das etwan nicht schicken, so sollen Sie doch die Idee darvon haben. aber alles was ich mache seind lauter einfältigkeiten, das ist schon bekannt.

Es scheint, die reizende Partenope kann die gnädigste Herzogin noch nicht entlassen; so viel ich höre finden sich selbe in bestem Wohlsein.

Von hier kann ich Ihnen auch von Kunstfachen nichts Neues schreiben. alles gehet im alten fort.

Aus Ihren werthen briesen sehe ich, daß Sie Rom nicht vergessen haben. folglich hoffe ich daß Sie Ihre Gedanken auch zu weillen auf diese höhe wenden. Sie wissen schon wie sehr ich wünsche in Ihrem andencken erhalten zu werden. meine hoch-

achtung gegen Sie mein theuerer Freund, ist unv-
erderlich. Leben Sie immer wohl, und vergnügt.

Zucchi empfälet sich Ihnen auf das höflichste.

Von Ihrem jungen Freund dem Hrn. von Stein
haben Sie mir schon lang nichts mehr gesagt.

83.

Meyer an Goethe.

Diese gegenwärtigen Zeilen, sind die Erstlinge von
Kräften, die ich nach einer großen und gefahren-
vollen Krankheit wider zu sammeln beginne. Das
Quartanfieber das mich damahls geplagt als ich Ihnen
meinen Letzten Brief geschrieben, wollte durch dieselbe
auf eine für mich schreckliche Weise seinen Abschied
nemen. gar nicht übertrieben oder unwahrscheinlich
scheinende berechnungen der Ärzte behaupteten daß
ich in 3 bis 4 Tagen über 25 U. (Römisch Gewicht)
Blut verlohren, deßwegen wurde ich als eine gewisse
Beüte des Todes erklärt, da diesen Herrn ein solcher
Zusall gänzlich unbekant war. Allein zu meinem
Heil nahm die Sache unvermuthet eine Bessere Wen-
dung, Hoffnung kehrte zurück, und mit einem Wort,
ich blieb bey Leben. Doch bin ich bey all diesen
vortheilhaften Zufällen noch so unglücklich geworden,
alle die guten Vorhaben, von fortsetzung meiner
Studien, die ich Ihnen Letzhin zur Beherzigung und
fernerem Rath vorgelegt, Ganz oder doch großen-
theils aufgeben zu müssen. Vor allen die vorgehabte

künftige Reise nach Neapel von welcher ich den größten Nutzen hoffte: dan nicht nur daß mich die großen Kosten dieser meiner erlittenen Krankheit um das Vermögen gebracht dieselbe vorzunehmen so ist es auch fast ohnmöglich daß ich in Italien wider zu solchen Kräften kommen kan die mir Eyser und anstrengung im Studiren erlaubten. dan ohne die entsetzliche Schwachheit der Glieder ist mir durch vieles Opium daß man mir eingegeben, der Kopf so zerrüttet und wüste geworden daß mir alle ausdrücke mangeln Ihnen dieses übel vollständig zu beschreiben. es mag daher für mich wohl schwerlich ein ander Mittel oder Rettung übrig seyn als jenes Nüßerste im Frühjahr nach der Schweiz zu gehen wo ich Ruhe Bequemlichkeit und die Liebreiche Pflege einer guten geliebten Mutter und Schwester finde, vielleicht — daß die Vatterländische Luft den Geschwächten Körper stärken, und die Sinnen von der Ruhe und der Liebe Kräfte erhalten möchten —.

Wan nun dieser mein armjeliger Zustand Ihres Mitleidens werth seyn mag — So Bitte ich Sie daß Sie die Sachen dahin zu leiten suchen — daß mir erlaubt wird, die Zeit die ich noch von Ihnen bleiben sollte, nicht in Italien sondern in der Schweiz zubringen zu dürfen. ich glaube nicht zu viel zu wagen wan ich Ihnen die Versicherung thue, daß für mich in der Kunst kein Schaden daraus entstehen wird. dan hier bin ich nun meiner Schwäche wegen ohnedem nicht viel mehr Nütze. kan ich aber wie ich Hoffe dort gesund und Munter werden, so ist

eine Zeitlang abwesenheit von allen Kunstwerken nur allein in der Schule der einfältigen Natur gewiß mehr gut als Schädlich. Sollten sie aber nach der Hand wan ich endlich so glücklich seyn werde zu Ihnen zu kommen, oder in der Zwischenzeit aus den Werken die ich Ihnen Schicken werde, finden, daß ich zu den Zwecken die Sie mit mir vorhaben noch nicht tauglich bin, dan mögen Sie mir nur Befehlen so will ich entweder nach dem Ihnen Nahe liggenden Dreßden, oder an jeden anderen Ihnen beliebigen Orth hingehen und da weiter fortstudiren, oder wan es ja seyn muß wider nach Italien fehren und mein Heil auf ein Neues versuchen. nur Sey wan es möglich ist so helffen Sie, daß ich davon gehen darf, und den Tod wo möglich meide den ich bey längerem Aufenthalt voraussehe. Ihnen brauche ich wohl weiter nicht zu sagen wie sehr mich's kränckt und das Herz betrübt die vorgefetzte Zeit nicht aushalten zu können. dan Sie wissen ob ich Rom, Italien und die Werke der Kunst lieb habe — und vieles hätte ich noch zu thun das mir Nützlich wäre — allein das Leben ist Süß und Kostbar und mir nun noch einmahl so kostbar da ich Erhaltenden Falls den großen Wunsch erfüllet vor mir sehe daßelbe bey und mit Ihnen zu führen.

Weder von alten noch neuen Kunstwerken bin ich dißmahl im Stand Ihnen einige Nachrichten zu geben, ich selbst habe nicht's gemacht wie sich von selbst versteht, was noch werden wird weiß ich nicht, wanns mir außs beste geht so sollen noch Studien

nach Raphael Dominichin und Garofalo gemacht werden eh ich Rom verlaße und dan in Florenz etwas nach del Sarto vielleicht. Ödipus ist kan ich sagen fertig obgleich auch nur noch nicht einmahl der Contour gemacht ist, aber er ist bis auf den letzten Punct ausgedacht. nun mag seine bestimmung oder mein Vermögen seyn ihn in Rom oder anderswo auszuarbeiten es ist ganz gleich; hier gewänne er vielleicht Eleganz der Formen anderswo z. E. in der Schweiz ganz gewiß an Natur. Genug ich will thun daran überall was ich kan und vermag. einige Schöne alte Zeichnungen habe ich zur Hand gebracht. und vielleicht gelingt es mir noch wan ich gutes Glück habe zu einem trefflichen Gemählde von Lanfrank zu kommen — . einen schönen Abguß aber nur in Gyps von der Berühmten Münze Alexanders die der Cardinal Borgia besitzt habe ich auch.

Sie werden wohl meinen Letzten Brief der zu ausgang des September geschrieben war, noch nicht erhalten gehabt haben als Sie an Herrn Burri schrieben daß ich Ihnen doch schreiben möchte, wie mir derselbe von Neapel aus berichtet; es thäte mir sehr leid wan er nicht angekommen seyn sollte es steht alles darin was Sie damahls von mir zu wissen verlangten.

wie habe ich mich auf alle fälle gegen die Herzogin zu verhalten wan sie wider nach Rom kommen wird in betracht meiner künftigen Niederlassung in Wenmar? weiß sie schon davon, oder darf, oder muß

ich ihr davon Sagen, oder muß ich Suchen alles was bezug hierauf haben kan auszuweichen, und wie habe ich mich im Fall das ausweichen nicht statt hätte zu verhalten? geben Sie mir doch nachricht hierüber; dan nach dem Neuen Jahr wird Sie wie ich höre kommen und ich würde sehr verlegen seyn wan ich hierüber nicht ankunft hätte.

Bedauren Sie mich, Lieben Sie mich ferner und bleiben mir gewogen und wollen Sie meine Trübsal lindern mein gemüth erheitern so schenken sie mir zuweilen eine gütige Zeile — .

Rom d. 21. Novembris 1789.

H. Meyer.

84.

Goethe an die Herzogin Amalia.

Es ist recht verdienstlich und ein gutes Zeichen daß Ew Durchl sich fleißig unsrer erinnern, ich bin öfter in Gedanken bey Ihnen als ich es gestehen mag und freue mich zu hören wenn Ihnen alles nach Wunsch gelingt.

Da Ew Durchl so mancherley mitbringen so wünschte ich Sie verschafften uns auch eine Mineralien hauptsächlich, Felsenstein Laven und Basalt Sammlung aus Sicilien, der Cavalier Goeni zu Catania wäre der Mann dazu. Eine gleiche wünschten wir von Ischia zu haben, welche Ew. Durchl in Neapel noch bequemer haben können. Über Hamburg spedirt kommen die Sachen ohne großen Aufwand hierher.

Büry ist glücklich das schöne Neapel unter Ihrem Schutze zu sehen und zu genießen. Ich brauche Ihnen die Gute Seele nicht weiter zu empfehlen, er verdient Ihre Gnade und Unterstützung. Lips ist nun hier, wenn Meyer (im Vertrauen sey dieß gesagt) sich von seiner Krankheit erhoblt, die ihn nun nach Hause nötigt, gedencke ich ihn nun auch hier zu sehen: eignen Sich Ew Durchl den Büry zu, so können wir eine artige Akademie aufstellen. Ohne Künstler kann man nicht leben weder in Sünden noch Norden.

Tischbeinen wünsch ich Glück, er verdient daß es ihm wohlgehe und da erß soweit hat wird er es auch weiter bringen.

Ew Durchl. finden mich wenn Sie wiederkommen in einem neuen Quartier. Der Herzog, der auf alle nur mögliche Art für mich sorgt und mich zu meiner größten Dankbarkeit auf das beste behandelt, hat mir die Wertherischen und Staffischen im Jägerhauße gegeben wo ich gar anmuthig wohne.

Ich ordne nach und nach meine Besizthümer und erinnere mich der schönen Tage jenseits der Gebirge.

Das Carneval hat auch in Deutschland Liebhaber gefunden. Die Kleinmuth der Entrepreneurs, Vertuch und Krause, hat ihnen zu einer kleinen Auflage gerathen, die nun ganz vergriffen ist, ohne daß man doch wagen kann eine zweyte zu machen.

Die acht Bände meiner Schriften sind fertig geschrieben, die Saumjetigkeit des Verlegers vericheit die Ausgabe.

Tasso ist noch nicht einmal ganz abgedruckt. Zu-

deſſen arbeits ich in der Naturgeſchichte. Auf Oſtern wird eine kleine botaniſche Abhandlung herauskommen.

So ſuchen wir im Fleiße unſer Glück und ſtreben die Nebel der Athmoſphäre durch das Licht des Geiſtes zu zerſtreuen.

Welch ein ſchönes Wetter müßen Sie haben, da wir bißher noch ſo gelinde Bitterung gehabt. Genießen Sie jeder ſchönen Stunde in völliger Geſundheit und Zufriedenheit.

Bringen uns Gw Durchl doch auch allerley Sämereyen aus jener Gegend mit, es ſey was es wolle. Was dort gemein gehalten wird iſt zu unſern wiſſenſchaftlichen Speculationen auf eine oder die andere Weiße nütze.

Einſiedeln und der Fraülein viele Grüße.

Ich empfehle mich zu Gnaden und wiederhole alle meine aufrichtigen Wünſche

W. d. 14 Dec. 1789.

Gw Durchl
unterthänigſter
Goethe

85.

* Wury an Goethe.

Neapel, den 22. December 1789.

Wie niedergeſchlagen die liebe Herzogin iſt, nach dem Tod des Bratwe können Sie nicht glauben; wenn ſie zuerſt ſeines Selbſtmords noch bewußt, wäre ſie ganz untröſtbar; es iſt wahr, daß ſie für ihre große Muſikliebhaberey, worin Sie ganz exiſtiret, ſehr vie-

les verlohren; besonders wenn sie sich wieder nach Deutschland denkt und die Repetitionen gehabt von allem dem Schönen, was sie in Italien gehört, wäre sie herzlich vergnügt gewesen, und nun siehet die gute Dame alles durch den Verlust verentstelt.

Mit dem Anfang des Jahres 1790 begann die Rückreise der Herzogin erwogen zu werden. Für Goethe bedeutete dies eine zweite, wenn auch kurze italienische Reise. Dem Wunsche des Herzogs wie der Reisenden selbst, ihr entgegenzugehen und sie in die Heimath zu geleiten, konnte er sich nicht entziehen; aber er schränkte die Erfüllung dieser Pflicht auf das Nothwendigste ein; er kam nur bis Venedig und erwartete dort die Rückkehrenden. Aus den Briefen an Herder ist es längst bekannt, wie wenig er an diesen Wochen Freude hatte, wie dringend er sich nach Weimar, vor Allem nach seinen neu begründeten häuslichen Verhältnissen zurücksehnte. Die Aufforderungen seiner römischen Fremde, die ihm Reiffenstein übermittelte, doch nicht von Rom fern zu bleiben, ließ er unbeachtet, er, der ein Jahr vorher in der Charwoche seine Sehnsucht nach Rom kaum überwinden zu können bekannt hatte. Er führte in Venedig ein fast einsiedlerisches Leben, und wir hören nur von einer einzigen Persönlichkeit, mit der er verkehrte, Angelita's Schwager Zucchi. Um so froher war er, als er sich mit der Herzogin und ihrer Gesellschaft nach zweijähriger Trennung wieder zusammenfinden und dann die Rückkehr nach der Heimath antreten konnte. Von großem Werth mußte es ihm zugleich sein, hiebei mit Meyer, dessen Anstellung in Weimar schon entschieden war, nochmals persönlichen Gedankenaustausch zu pflegen und auf die Richtung seiner Arbeiten während des Schweizer Aufenthaltes einwirken zu können.

86.

Goethe an die Herzogin Amalia.

Daß ich Ew Durchl nicht biß Padua entgegen komme werde ich besser mündlich entschuldigen können. Durch gegenwärtiges heiße ich Sie nur in der Nähe herzlich willkommen. Ich freue mich unaussprechlich Sie bald hier am Riato endlich wieder zu sehen.

B. d. 2 May 90.

G.

87.

* Bury an Goethe.

Mantua 7. Juni 90.

Sie können sich leicht vorstellen, Lieber, wie sehr ich gelitten hab', Ihnen wieder zu verlassen; es wurde mir auf einmal so bange bey Tisch, wie ich Ihnen alle in dieser Idee ansah, und Ihre unvergeßbare Lehre dabey, daß ich auf eine solche stillschweigende Art von Ihnen hab trennen müssen. Der Abend war hart mich so allein zu sehen. Mein überaus lustige Custode gab sich alle Mühe mich aufzuheitern; aber kein besseres Mittel fand ich als das Bett um alles in diesem Augenblick zu vergessen.

Aus einem dreimonatlichen Aufenthalt wird wohl nichts werden, weil die hiesige Luft wirklich schlecht ist; ich eile mich, in diesem Monat soviel zu machen als möglich, und dann gerade nach Florenz. Ariadne und Bacchus sind sehr vorgerückt; ich werde Alles benebst den Abgüssen vor meinem Abreisen Ihnen übersenden.

88.

* Reiffenstein an Goethe.

Rom d. 11. Jun. 1790.

Gott erhalte bey allen den fürchterlich ansehenden Zurüstungen, den erwünschten Frieden in Deutschland. Unter allen übrigen Vortheilen so auch das hiesige Publicum davon haben wird, erwarten dero hiesige Freunde und Diener, laut Dero wiederholten Zusagen Ihrer in diesem Falle gewissen Wiederkunft einen ganz besondern Antheil daran, und da wir überzeugt sind daß Sie bey einer so herzlich als ernstlich Gewünschten und sehnlich Erwarteten Erfüllung unserer alten Hoffnungen nicht gescherzhet haben so wollen wir desto fleißiger um den lieben Frieden mit beten helfen, welches hier zwar überflüssig scheinen könnte in dem diese Andachten durch Ausschreibung eines Jubilei von 8 Tagen und damit vereinigten 100festigten Indulgenzen so brünstig ausgeübt worden, daß in 14 dazu privilegirten Kirchen fast kein Raum mehr für hinwallende fromme Beter war.

Mad: Angelica und Hr. Zucchi lassen herzlich grüßen beyde waren sehr erfreut daß deßen Bruder Anlaß gehabt Ihnen Ihren Aufenthalt in Venedig zur Zeit Ihrer Einsamkeit erträglicher zu machen. Vielleicht sehe ich mich mit erwehnten Freunden in diesem Monate auf einige Tage nebst Sig. Abbate Spina in Castello und daselbst soll ein von mir hier schon angeponnenes wunderliches Complot zwischen letzteren, Mme Angelica und mir verabredet werden. Mich

denkt Sie kannten in Ihrer letzten Zeit bey Mad. Angelica einen Contino Fantoni einen berühmigten jungen Dichter. Dieser eröffnete seinem Freunde Spina er wolle Ihren Werther aus dem französischen ins Welsche übersezen und sogar der Mad. Angelica zu-eignen. Weil wir 2 etende französische Übersezenungen kennen so verbaton wir seine Bemühung ernstlich auch in Ihrem Rahmen; und verfielen dabey auf die Gedancken daß eine gute Übersezung von Ihrem Tasso, unserem Liebtinge, der welschen Nation gefälliger als irgend eine andere Ihrer Arbeiten seyn würde. Aus übereiltem Triebe ein so gutes Werk mit befördern zu helfen erbot ich mich zu einer dem Sinne und Gedanken nach treuen Versuche davon; dieser sollte unserer freundin und dem Herrn Spina vorgelesen, von der ersteren der wahre deutsche Sinn beurtheilet und berichtigt werden, und der letztere, wenn ihm wie sie vermuthen die Ohren bey Anhörung meines Verwelschten Textes gellen würden, sollte solchen in eine geschmeidigere Toscanische Form umgießen und dem erwehnten Poeten davon einen Versuch von einigen Scenen zuschicken und zusehen ob er sich getraue aus dem treu ausgedrückten Sinne Ihrer Gedanken eine dem Original und seiner Nation würdige poetische Übersezung davon zu machen, wenn solches anders nach selbsteigener Beurtheilung des ersten Kleinereu Probstücks mit dero Genehmhaltung geschehen dürfte. Dies ist der Plan unserer Villeggiatur Arbeiten; geräht mir nichts exträgtliches so will ich mich zuerst mit anlachen helfen. Am besten wäre es wohl wenn

Sie bald selbst herkämen und uns aus dieser Noth helfen wollten.

Mit vieler Theilnehmung habe aus unjeres Ehren Herrn Herders letzten Briefen an unsere Gute Freundin dessen glücklich überstandene schwere Krankheit ersehen. Mad: Angelica wird ihm in ihrer Antwort solches wohl berichtet haben. Ew. Hochwohlgeboren werden mich sehr verbinden solches nebst meinem schönsten Gruße ihm zu bestätigen und in treuer Wohlgewogenheit zu erhalten

Ihren treuen Freund und Diener

Reiffenstein.

89.

* Bury an Goethe.

Florenz 2 September 1790.

In der Gallerie ist bis jezo mein Aufenthalt gewesen, und eine hübsche Zeichnung nach einem Gemählde von Frate gemacht, 6 Portraits nach der hiesigen Künstler-Sammlung und viele Ideen von verschiedenen Meistern, aber die Hauptsache ist mein Mantegna; ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie mich der Mensch durch seine Bestimmtheit an sich gezogen; kein alter Florentiner kommt ihm mit all seinem grandiosen Wesen bei; denn dieselben haben es öfters mit ihren allzu großen Falten übertrieben; es sind hier drey Gemählde von Mantegna, ich glaube nicht, daß Sie dieselben wegen den vielen Sachen in der Gallerie recht beobachtet haben, sonst hätten Sie mir in Mantua davon gesprochen; dieselben hab ich auß

aller bestimmteste gemacht, und Sie sollen sehen, wenn Sie die Zeichnungen bekommen, daß man nicht weiter kann wegen der Ideen; denn auch alle andern Meister, welche dieselben Sujets gemacht, sind weit unter ihm; ich fühle, daß mich Mantegna auf einen Weg geführt, welcher freilich im Anfang etwas mühsam ist, aber unfehlbar etwas guts dabei herauskommen muß, und in Rom, welches ich fast nicht erwarten kann, einige Proben geben will.

90.

Goethe an Meyer.

Ich kann Ihnen nicht ausdrücken wie sehr es mich erfreut daß Sie Sich wieder hergestellt fühlen und daß ich hoffen kann Sie bey mir zu sehen. Mein Gedanke wäre dieser: Sie blieben den Sommer noch im Vaterlande, genößen der schönen Gegend und der guten Jahreszeit. Ich werde diesen Sommer wenig zu Hause sehn, Sie kämen etwa im September und wir vergnügten uns den Winter zusammen. Sie sollen völlige Freyheit haben zu arbeiten was Sie wollen, ich freue mich recht darauf mit Ihnen so manches durchzusprechen was uns beyde gleich interessiert.

Auf einen Canon männlicher und weiblicher Proportion loszuarbeiten, die Abweichungen zu suchen wodurch Charaktere entstehen, das anatomische Gebäude näher zu studiren und die schönen Formen welche die äußere Vollendung sind zu suchen, zu so schweren Unternehmungen wünschte ich daß Sie das

Ihrige beitragen wie ich von meiner Seite manches vorgearbeitet habe. In dem Stücke von Albr Dürers Werke das Sie mir anzeigen stehen wahrhaft goldne Sprüche, es wäre schön wenn man sie einmal zusammenrückte und in neuere Sprache übersetzte.

Hierbey schicke ich Ihnen 47 Stück Laubth. als den Betrag einer halbjährigen Pension. Ich habe weil der Termin Michael einmal falsch angegeben war für Weihnachten und Ostern quittiren müssen, es fehlt Ihnen also noch das Joh. Quartal vorigen Jahrs ich will sehen wie ichs ins gleiche bringe.

Leben Sie recht wohl. Schreiben Sie mir den Empfang und zugleich daß Sie wohl und fleißig sind und mich lieben.

W. d. 13. Merz 1791.

Goethe.

Hierbey liegen einige Worte über Ihre Arbeiten. da ich ein höchstfauler Schreiber bin habe ich sie dictirt.

Ich habe Ihnen schon in einem Briefe vorläufig angezeigt, daß ich Ihr Gemälde zur rechten Zeit erhalten habe, nunmehr ist auch die Zeichnung der Aurora angekommen beide sind mir die angenehmsten Zeugnisse Ihres Nachdenkens und Fleißes gewesen.

Ich wünsche sehr, mich dereinst mit Ihnen mündlich auch über diese Arbeit unterhalten zu können, es ist schwer über eine so complizirte Sache, als ein gutes Kunstwerk ist, sich schriftlich zu erklären.

Die Entzwecke welche Sie sich beym Oedipus vorgesetzt, und das Raisonnement das Sie in Ihrem

Briefe von 22. Dec. führen, muß ich vollkommen billigen, und ich kann wohl sagen: Sie haben nach meiner Einsicht Ihre Absichten sehr schön erreicht. Der erste Eindruck den das Bild macht, ist angenehm und reizend, die glückliche Wahl der Farben bringt diese Wirkung zu wege. Klarheit und Deutlichkeit des Ganzen hält sogleich die Aufmerksamkeit fest. Es ist so angenehm wenn wir bey Erblickung eines Bildes sogleich wahrnehmen der Künstler wolle uns nicht nur bestechen, oder wie ein Tauschspieler täuschen sondern es sey ihm Ernst wirklich etwas zu leisten, er wolle uns Rechenenschaft geben von dem was er gethan hat und uns durch Klarheit und Genauigkeit in den Stand setzen ihn zu beurtheilen.

Die Haupt-Figur ist Ihnen sehr glücklich gerathen sowohl in Absicht auf den Gedanken und die Natürlichkeit der Stellung und des Ausdrucks als auch der Ausführung der einzelnen Theile wovon ich besonders Kopf Brust und Leib mehr zu schätzen weiß als die Extremitäten von denen ich überhaupt einen entschiedenen und ganz klaren Begriff noch nicht habe. Was die Figur der Minerva betrifft; so scheinen Sie selbst mit derselben nicht ganz einig, doch ist immer hier zu bedenken daß sie als untergeordnet erscheint und eigentlich da ist den Helden durch ihre Gegenwart zu erheben. Die Gewänder und die Farben derselben sind mit vieler Kenntniß und Nachdenken angelegt. Was die Figur des Sphing betrifft so hätte ich dabey wohl einiges zu erinnern: Zum Exempel, daß Kopf und Brust, deren

wilden und frechen Character ich sehr wohl gedacht finde etwas kleiner seyn möchten damit das Ganze eine schlankere Gestalt erhielte und die Flügel proportionirlich größer werden könnten. Allein da hier von Bildung eines Ungeheuers die Rede ist wo so mancherley Betrachtungen eintreten und Sie wohl mit Vorbedacht diese Gestalt überhaupt gröber und roher gehalten haben, um die menschlichen und göttlichen Gestalten desto zierlicher erscheinen zu machen; so mag das in der Folge wenn wir uns sprechen der Gegenstand einer critischen Unterredung werden. Sie wissen wie sehr ich die Compositionen der Alten schätze, und da Sie auf einem Wege gehen der auch von mir für den rechten gehalten wird; so wird es uns künftig zu großer Zufriedenheit gereichen, wenn wir uns wechselseitig darüber erklären und unsere Meinungen durch Beispiele erläutern werden. Ich bin überzeugt, daß der Künstler, der diese Gesetze kennt und sich ihnen unterwirft eben so wenig beschränkt genannt werden kann als der Musikus der auch nicht aus den bestimmten Verhältnissen der Töne und der Tonarten herausgehen, sich aber innerhalb derselben ins Unendliche bewegen kann.

Was die Composition der Aurora betrifft, so bin ich mit derselben vollkommen zufrieden wenn Sie gleich bey der Bearbeitung dieser Idee ihr wohl noch eine größere Vollkommenheit geben können so kann ich doch nichts daran finden was ich verändert wünschte. Was die Erfindung betrifft so haben Sie dünkt mich die glückliche Linie getroffen worüber

die Allegorie nicht hinaus gehen sollte. Es sind alles bedeutende Figuren sie bedeuten aber nicht mehr als sie zeigen und ich darf wohl sagen nicht mehr als sie sind. Die Symmetrie und Manigfaltigkeit, geben der Composition eine gar schöne Wirkung, und, der Reiz der sich sowohl in Formen als Farben über das Ganze verbreiten kann, ist wirklich ohne Gränzen. Die verschiedenen Figuren der Menschen und der Thiere, heben einander ohne einander zu contrastiren und es ist eben alles beisammen um ein glückliches Bild zu machen. Die Schwierigkeiten der Farben und des Hell dunkels sind groß aber eben deswegen ist es desto reizender sie zu überwinden. Es muß Ihnen ganz überlassen bleiben wie Sie die Figur der Aurora, mehr in die Höhe zu bringen denken, die Gruppe des ganzen würde dadurch freilich leichter und edler und Sie werden alsdann die Zwischenräume die dadurch entstehen wieder zu benutzen wissen. Es wäre schön wenn Sie dieses Bild zu Ihrer Sommerarbeit machten.

Den Vorschlägen dieses Briefes gemäß blieb Meyer noch den Sommer hindurch in der Schweiz, um dann im November 1791 in sein Amt als Professor an der Weimarer Zeichenschule und zugleich in Goethes engsten persönlichen Umgang als Hausgenosse einzutreten. Ein vierzigjähriges Zusammenwirken beider in literarischer Thätigkeit wie praktischer Kunstförderung war die dauerndste und wesentlichste Frucht der so zahlreichen persönlichen Bande, die Goethe in Italien geknüpft. Was er Meyer bald nach der Trennung

geschrieben: „von Ihnen allein höre ich einen ernüthigten
Wiederklang meiner ächten italienischen Freunde,“ bewährte
sich in dem schönsten, in wahrhaft Goethischem Sinne: „Es
gibt kein Vergangenes, das man zurückziehen dürfte; es gibt
nur ein ewig Neues, das sich aus den erweiterten Elementen
des Vergangenen gestaltet, und die ächte Sehnsucht muß
stets productiv sein, ein neues Besseres erschaffen.“

Anmerkungen.





1. Allgemeines.

Die aus dem Goethe-Archiv stammende Hauptmasse des hier vereinigten Materials besteht aus zwei gehefteten Fasciceln in Folioformat und einer Anzahl in einer Mappe lose vereinigter Schriftstücke. Alle drei Gruppen enthalten Briefe an Goethe aus Italien; hierzu treten mancherlei Geschäftspapiere, die sich auf Erwerb italienischer Kunstwerke, auf Reisekosten, Unterstützung von Künstlern u. s. w. beziehen. Von Briefen Goethes sind mit diesen Schriftstücken nur drei zurückbehaltene Copieen (zwei an Knip, eine an Meyer) vereinigt; außerdem aber einige Inhaltsverzeichnisse von Geschäfts- und Bestellungsbriefen, Rechnungen u. s. w.

Von den beiden Fasciceln enthält der stärkere Schriftstücke aus den Jahren 1788 und 89, der andere aus den Jahren 1789 und 90, während in der erwähnten Mappe sich Briefe befinden, die noch aus der Zeit der italienischen Reise stammen.

Die Goethe-Briefe, welche dieser Band enthält, entstammen meist dem Nachlasse der Adressaten: eines Theils dem auf Befehl Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs aus der Bibliothek in das Goethe- und Schiller-Archiv übergeführten Nachlasse Heinrich Meyers, andern Theils dem der Herzogin Anna Amalia, welcher sich im Großherzoglichen Haus-Archiv befindet. Aus beiden Sammlungen sind hier diejenigen Briefe abgedruckt, welche den Jahren 1788—1790 angehören; außerdem ein Brief an Meyer aus dem Jahre 1791.

Für die Anmerkungen waren die theils im Großherzoglichen Museum theils im Goethe-Museum aufbewahrten Gemälde und Zeichnungen von hohem Werth, welche als Originale oder Copieen von den Künstlern jenes Kreises herrühren oder durch ihre Gupfchlung und Bemühung nach Weimar gelangt sind. Herr

Geh. Hofrath Dr. Kulaud hatte die Güte, mir dieselben persönlich vorzulegen und durch seine Erläuterungen und Mittheilungen werthvolles Material zur Erklärung der Briefe zu liefern.

Aus dem Reisetagebuch der Herzogin Amalia, aus an sie gerichteten Briefen vieler auch mit Goethe correspondirender Personen, endlich aus dem Tagebuch des Fräulein von Göchhausen konnte vieles zur Aufhellung und Ergänzung Dienliche gewonnen werden.

Von den neunundachtzig Briefen, welche aus dem genannten Material theils vollständig theils bruchstückweise hier veröffentlicht worden, waren bisher nur zwei Briefe Herders an Goethe vollständig gedruckt und zwar von Erich Schmidt im achten Bande des Goethe-Jahrbuchs; es erschien passend sie hier zu wiederholen, um Herder, dessen italienischer Reise so oft in den Correspondenzen Erwähnung geschieht, doch auch persönlich zu Worte kommen zu lassen. Die fünf Briefe Goethes an Meyer sind unvollständig gedruckt, in vier zusammen gearbeitet (!) von Kiemer, Briefe von und an Goethe. Leipzig 1846. Zweiundachtzig Briefe sind als ungedruckt zu bezeichnen, weingleich einzelne Sätze daraus in den Anmerkungen zum zweiten Bande dieser Schriften verwerthet worden sind. Ein Brief endlich ist aus gedrucktem Material entnommen, der von Goethe aus Constanz an Herder gerichtete. Der Brief welchen das Goethe-Archiv nicht enthält, ist hier nach dem Druck in der von Tünker und F. G. v. Herder herausgegebenen Sammlung „Aus Herders Nachlaß“ (I, 89) wiederholt.

Bei der Auswahl aus dem reichlichen Material kamen mir die Beobachtungen zu Gute, welche Herr Professor Euphan bei dessen Durchsicht schon gesammelt hatte. Ein äußeres Maß für das Aufzunehmende gab der dem Bande bestimmte Umfang. Ich habe danach gestrebt einerseits ein möglichst zusammenhängendes Ganzes aus den einzelnen Briefen zu gestalten, andererseits in diesem „Drama“ die einzelnen Personen je nach ihrer eigenartigen Bedeutung und der Art ihrer Beziehung zu Goethe öfter oder seltener zu Worte kommen zu lassen. Dagegen ist es nicht meine Absicht gewesen, eine Materialsammlung für irgend einen Zweig der Litteratur- oder Kunstgeschichte herzustellen; nicht der Werth des Einzelnen, sondern seine Stellung im Zusammenhange hat in Zweifelsfällen über die Aufnahme entschieden.

Zu Wesentlichen vollständig finden sich in diesem Bande — außer den Briefen Goethes — die der Herzogin Amalia, der Fräul. von Göchhausen, der Angelika Kauffmann und Heinrich Meyers, sowie die beiden einzig erhaltenen von Moriz. Von Angelikas Briefen ist nur einer (vom 13. Juni 1788) übergangen, der in der Meinung geschrieben war, daß sein Vorgänger nicht an Goethe gelangt sei, und diesen daher in allem Wesentlichen wiederholt. Von Meyers Briefen ist nur ein unbedeutender Zettel, mit dem er einen Brief Tischbeins (Nr. 28) begleitete, nicht aufgenommen worden. Bei den übrigen Correspondenten hat dagegen eine Auswahl stattgefunden; jeder nicht vollständig gedruckte Brief ist am Kopfe mit einem Sternchen bezeichnet worden.

Was die Normen des Abdrucks betrifft, so sind Goethes Briefe selbstredend in voller Treue reproducirt; auf eine diplomatische Beschreibung habe ich verzichtet, da dieselbe in der Brief-Abtheilung der Werke ohnehin erfolgen wird; nur einige Notizen, die mir auch von sachlichem Werth schienen, habe ich hier und da gegeben. Auch die Briefe der meisten Correspondenten sind buchstäblich wiedergegeben, nur mit Auflösung der Abkürzungen, und bisweilen, wo die Verständlichkeit nicht anders zu erreichen schien, mit Hinzufügung von Interpunktionszeichen; vereinzelte Korrekturen sind in den Anmerkungen mitgetheilt.

Dagegen schien es nothwendig, mit den Briefen Tischbeins, Knieps, Schütz, Verschaffelts und Burys anders zu verfahren. Diese Künstler bedienen sich einer urwüchsigigen Orthographie, die nicht mehr als charakteristische Originalität anzufassen ist; sie sind thatsächlich des Schreibens kaum kundig. Goethe konstatiert das sehr deutlich, wenn er in Angelegenheiten Knieps's sich nicht von diesem selbst, sondern von Meyer schreiben läßt. Die seltsamen Versuche, ihre Worte durch Buchstaben auszudrücken, haben kein Anrecht auf Wiederholung, und würden auch dem Leser oft das Verständniß des Inhaltes aufs lästigste erschweren. Zum Beweise will ich nur auf den in den Anmerkungen (zum 7. Briefe) abgedruckten Passus eines Briefs von Bury hinweisen. Es sind daher die Briefe des genannten in übliche Orthographie — doch mit Beibehaltung des zu jener Zeit allgemein Gebräuchlichen ungesetzt worden.

Raum minder unbeholfen ist die Schreibweise der Angelika Kauffmann; sie zeigt aber in ihren Einzelheiten doch eine Kontre-

queuz und Gleichförmigkeit, welche es wünschenswerth erscheinen läßt, dem Leser wenigstens einige Briefe in unveränderter Gestalt vorzuführen. Es sind daher die beiden ersten buchstabengetren abgedruckt, während die späteren von Herrn Professor Suphan durch eine leichte Revision der Orthographie etwas lesbarer gestaltet worden sind. Insbesondere ist der Gebrauch der Majuskel und Minuskel in der Rede geregelt, das ß und s, wofür die Briefe nur ein Zeichen haben, geschieden, die durchgängige Schreibung „mier“ und „wier“ beseitigt worden.

Zu etwas häufigeren Korrekturen (über die in den Anmerkungen Rechenschaft gegeben ist) haben auch die Briefe Heinrich Meyers Anlaß geboten. Trotz der großen Ungeschicklichkeit seiner Schreibweise schien es indeß doch nicht gerathen, ihre Eigenthümlichkeit zu beseitigen, da bei einem Manne, der eine so ausgebreitete litterarische Thätigkeit entfaltet hat, auch die anfänglichen, noch unvollkommenen Versuche schriftlichen Ausdrucks von Interesse sind. In Bezug auf die Interpunction war einige Freiheit gestattet, da Meyer die Satzglieder oft durch bloße Spatien zu trennen pflegt, was sich im Druck nicht wohl wiedergeben ließ.

Es wäre mir nicht möglich gewesen, bei einem verhältnißmäßig kurzen und zum Theil durch die Arbeit des Auswählens in Anspruch genommenen Aufenthalt in Weimar, einen den angegebenen Grundfäden entsprechenden Text herzustellen, wenn ich mich nicht der freundlichen Beihülfe sämmtlicher Herren des Archivs erfreut hätte und wenn nicht insbesondere bei der Korrektur Herr Professor Suphan und Herr Dr. Julius Wahlen durch Vergleichung einer großen Anzahl der theilweise schwer zu entziffernden Originale mitgewirkt hätten.

Außer den genannten Herren bin ich auch Herrn Archivdirektor Dr. Burkhardt und Herrn Oberbibliothekar Dr. Köhler für freundliche Unterstützung zu Dank verpflichtet.

2. Zur Erläuterung der Briefe.

1. Miß Harte, — die durch ihre Schönheit berühmte Geliebte, später Gemahlin des englischen Gesandten Sir William Hamilton. Bernet, Joseph, (1714—1789) französischer Landschaftsmaler. Was

Kniep unter „Wendern“ versteht, ist schwer zu sagen; vielleicht „Wandgemälde“. Der Bilderhaudel Tischbeins ist ein Beispiel für die allgemeine Manie der damals in Italien lebenden Künstler und ihren wahrhaft kindlichen Optimismus. Keyo, eigentlich Antonio Rega, Kunsthändler. Benni, Cavaliere Giuseppe, Maler in Neapel, vom königlichen Hofe besonders bevorzugt.

2. Zimmermann, Professor der Naturwissenschaften in Braunschweig; vgl. Goethe an Knebel aus Rom 21. December 1787: „Zimmermann aus Braunschweig ist auch angekommen,“ — „Bald ein Jahr“ — Goethe ging mit Kniep am 29. März 1787 in See nach Sicilien. „Neapel“ — in jener Zeit häufige Namensform nach „Napoli“; auch von Goethe im Faust angewandt.

3. Graf Fries, bekannter Kunstfreund in österreichischen Diensten stehend, hatte auch mit Goethe in Neapel verkehrt. — Unter „Aquarell-Schließel“ ist wohl nicht ein künstlerisch-technischer Begriff zu vermuthen, sondern dabei nur an den Verzicht der abzuwendenden Aquarelle zu denken, wozu auch die Anklage wegen mangelnder Behutsamkeit und spätere dringliche Weisungen Goethes passen. In einer andern Stelle des Briefs ist von den „Schließen“ die Rede, wozu ich auf Lavaters Tagebuch (Hirzel, Briefe von Goethe an helvetische Freunde) verweise: „Mit messingnen Schließen“. „In Braun“ — die damals sehr beliebten und in Goethes Sammlungen reichlich vertretenen Sepiazeichnungen.

4. Fürst von Gotha — Herzog Ernst von Sachsen-Gotha, der Tischbein unterstützte. Trotz seiner angeblichen Reizung, große Historienbilder zu malen, hatte Tischbein doch sein großes für den Herzog begonnenes Gemälde Paris, Helena und Hector darstellend, in Rom zurückgelassen und kümmerte sich ferner nicht darum, eines der mancherlei Anzeichen für den diplomatischen Charakter dieses Briefs. — Portici, damals wegen der Ausgrabungen von Herculaniam viel aufgesucht, während Pompeji noch weniger beachtet wurde: auch das Museum für die in beiden Städten gefundenen Alterthümer befand sich in Portici.

5. Goethe schrieb erst den 20. an Tischbein. — Meyer folgte der Aufforderung Tischbeins, doch nur für wenige Monate. — Von Kniep findet sich im Goethe-National-Museum neben angeführten Zeichnungen, über die später zu berichten sein wird,

eine große Anzahl nur flüchtig hingeworfener Bleistiftskizzen; von „einem Sturm“ eine unbeendete Aquarelle nach einem Motiv aus dem Golf von Neapel.

6. Zum Text: S. 8 Zeile 1 und 3 v. n. Traume; S. 10 Zeile 6 v. n. Heiligthümern. —

Der Gebrauch des „Du“ in der Correspondenz kann nicht verwundern, wenn man erwägt, daß die erste Bekanntschaft noch in die jeder Convenienz abholde Frankfurter Jugendzeit Goethes fällt. — Wegen der Rückreise schwankte Goethe vermuthlich zwischen der Brenner-Route, auf der er gekommen, und der schon früher ihm bekannten Gotthardstraße; letztere führte ihn nach Zürich und erleichterte den Besuch in Karlsruhe und Frankfurt, bei „Mutter und Schwager“. Schließlich wählte er die Gotthardstraße, setzte die Reise aber doch nicht über Frankfurt, sondern über Nürnberg fort. Ardinghello — sein Urtheil über den 1787 erschienenen Künstlerroman Heines hat Goethe noch sehr spät in dem Aufsatz „Erste Bekanntschaft mit Schiller“ bekräftigt. „Über ein Kleines“, Anspielung auf den Bibelders Johannes 16, 16: „Über ein Kleines werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines werdet ihr mich sehen.“ Tasso — die beiden ersten Akte, die Goethe später völliger Umarbeitung unterzog, hatte er schon aus Weimar an Barbara geschickt. — Kaiser — Philipp Christoph, geb. 10. März 1755. Goethes bekannter Musikfreund, Componist seines Singspiels „Scherz, List und Rache“; mit Goethe in Rom von October 87 — April 88 gemeinsam arbeitend.

7. Gallerie Farneze — Die Fresken des Annibale Caracci im Palazzo Farneze, wo Bury für Goethe Copieen anfertigte. Rocca di Papa — offenbar ist nicht das gleichnamige Städtchen in den Albaner Bergen, sondern der steil darüber ragende schwer zugängliche Burgfels gemeint. Zeichnung von Muff — eigene Composition Bury's, an der zu arbeiten er durch die massenhaften Copier-Anträge verhindert wurde. Polyphem ohne Auge auf der Stirn, — das Caraccische Fresko zeigt den Polyphem mit leeren Augenhöhlen und dem Stirnauge, die Copie Bury's im Museum dagegen mit normaler Bildung; vermuthlich war hier eine Anweisung Goethes maßgebend. Zum Michelangelo — es handelte sich um Copieen in der Sixtinischen Kapelle. Tischbeins Hector —

das schon erwähnte große Bild, welches Hector in Gegenwart der Helena den Paris zum Kampf ermahnen läßt. Camper, — Gilles Adrian, Naturforscher Sohn des Anatomen; mit Goethe in Rom bekannt geworden, der ihn einen fähigen unterrichteten Mann nennt (An Knebel, 21. Dezember 1787). Azara, richtiger Azara, — Marquis, spanischer Gesandter, Besizer vieler Mengs'scher Zeichnungen, besonders von den in Spanien gemalten Bildern; Herausgeber von Mengs' gesammelten Werken. Verezy — die Stelle ist nicht verständlich, da Verezy, wie ein Brief von ihm zeigt, selbst in Florenz wohnte. Dieser vom 28. Juni 1788 datirte Brief ergibt, daß Goethe Verezy für Kayfers musikalische Compositionen zu interessiren gesucht hatte. W. bedauert noch nichts in dieser Richtung haben thun zu können. Er berichtet daß Angelikas Selbstporträt in den Offizien angelangt sei. Endlich bedauert er einige Nutzträglichkeiten von Goethes Rückreise, wobei er erwähnt, daß er für Goethe den Betturin zu dieser Fahrt gemiethet hatte. —

Über Bury's nach Weimar gelieferte Copieen sei hier zusammenfassend bemerkt:

Von den Fresken Caraccis im Palazzo Farnese findet sich der steinschlendernde Polyphem und die Calatea im Großherzoglichen Museum; im Goethe-Nationalmuseum Arion, sowie Jupiter mit Juno. Eine zweite Gruppe bilden die Copieen nach den Mantuaner Fresken Giulio Romanos, meist im Großherzoglichen Museum (sowie einige Zeichnungen nach Mantegna); im Goethe-Hause eines, Satyr und Nymphe darstellend. Alle Copieen sind in Aquarell ausgeführt, worin Bury eine große Fertigkeit erreichte und worin ihm auch die Verschiedenheit des Farbentones seiner Vorbilder gut auszudrücken gelang. — Im Goethe-Hause befanden sich auch einige Zeichnungen nach Köpfen aus dem Jüngsten Gericht Michelangelos.

Als Beispiel von Bury's Schreibweise mögen die folgenden Sätze dienen:

Nach Ihrer Abreise weil mir es zu Hause nicht wohl war, Ließ ich die Zeichnung Vom Urtief stehen und hab gleich in Farnesse mit dem Meyer Angefangen, wovon schon ein polyphem ohne Aug auf der Stierne fertig ist und gut Gerathen, ich werde alda fortfahren bis ich es Müthe bin, die Zeichnungen gefallen mir weil Sie so Lustig anz sehen, werde Ihnen Künftig Schreiben

ob ich das bild Vom Uieß Anfange oder wieter zum Micelangelo gehen werde.

Schütz ist gestern fertig geworden mit seinem Bild, ist durch die Laffur Viehl besser geworden Er hat schon seine Motellen zu dem anderen gemählt recht schön Ihrabirt dasselbe um die helfte Zeit ebunter fertig seyn wird als das andere.

8. Raphael's Schädel — von dem irrthümlich dafür gehaltenen, in der Akademie San Luca aufbewahrten, wurde für Goethe ein Abguß angefertigt, der sich noch im Goethehause befindet, siehe Ital. Reise (Hemptel XXIV) S. 504. Jupiters Stirn, eben da befindlicher Abguß; eines antiken Fragmentes.

9. Für die Briefe der Angelika giebt Herder den richtigen Maßstab, wenn er an seine Frau schreibt (22. April 1789): „Nimm ihren Brief gut auf; sie ist nicht stark in Worten, aber in Thaten eine redliche Seele. Das Italienische und Englische spricht und schreibt sie schön; das Deutsche ist ihr eine feltner Sprache.“

Über die Pinie, s. Ital. Reise S. 503. Muse — ebenda S. 505. Titelblatt — zum achten Bande der bei Götschen erscheinenden Werke Goethes, dessen Büste mit der tragischen und komischen Muse darstellend. Albacini — Restaurator von Statuen. Achate — Achates, der von Virgil wegen seiner Treue gelobte Freund des Aeneas.

10. Christoforo Morales — spanischer Componist des sechszehnten Jahrhunderts, der viele Motetten verfaßte. Vgl. Ital. Reise S. 479. Goethe brachte sein „Lamentabatur Jacob“ nach Weimar (An Carl August 23. Mai 1789). Gvidetti — Giovanni Guidetti, Schüler Palestrinas; in päpstlichem Dienste † 1592.

11. Der von Dünker veröffentlichte Brief entsprang der irrigen Annahme Goethes, Herder sei bereits nach Italien gereist; Herder erhielt ihn jedoch viele Monate später richtig in Rom durch Angelika (s. S. 57). Dalberg — Johann Friedrich (1760 — 1812) Domherr, Bruder des späteren Kurfürsten von Mainz. Bury i. R. — in Goethes Wohnung gegenüber dem Palazzo R. Museum — die vaticaniſche Statuenſammlung. Jenckins — englischer Banquier, auch Kunsthändler. Über den Aufenthalt in Castel Gandolfo vgl. Ital. Reise S. 423—432.

12. Das von jetzt an in dem Briefwechsel oft erwähnte angebliche Portrait des Herzogs Friedrich II. von Urbino ist sicher-

lich nicht von Baroccio (römischer Maler 1528—1612), sondern ein Gemälde, das weder in der Auffassung der Persönlichkeit noch im Technischen auf einen hervorragenden Künstler schließen läßt. Einen Herzog Friedrich II. von Urbino hat es nicht gegeben; dagegen hat (nach Herrn Geh. Hofrath Kulands Mittheilung) Baroccio einen Herzog Federigo Ubaldo, jedoch als Kind, gemalt, wovon Bury vermuthlich eine unsichere Kunde hatte. Das Bild befindet sich heute in dem danach benannten „Urbinozimmer“ des Goethe-National-Museums; ebenda eine Sepia-Copie in kleinem Maßstabe, vermuthlich von Schütz; vgl. die Illustration dieses Bandes. An Bury's bona fides ist übrigens weder in diesem noch dem folgenden Falle zu zweifeln; auch andere Maler bewiesen den gleichen Mangel an Kritik und kunsthistorischer Einsicht. Das Gemälde von Caracci (Pietà), jetzt im Großherzoglichen Museum befindlich, rechtfertigt zwar auch nicht die angestimmten Hymnen, ist aber immerhin eine gefällige Composition, freilich sehr nachgedunkelt und vielleicht auch durch die Restauration geschädigt. Ein Grund dasselbe, gegenüber dem in der Gallerie Toria befindlichen Gemälde, für das Caraccische Original zu halten, liegt durchaus nicht vor. Es zeigt den Leichnam Jesu im Schoße der Maria; daneben zwei trauernde Putten, deren einer die linke Hand des Todten erhebt, während der andere die Dornenkrone berührt. Andres — Restaurator von Gemälden. „roba di casa“ — Sache des Hauses; Bury schreibt allerdings „cassa“, doch setze ich dies nur auf Rechnung seiner heftigen Aussprache des Italienischen; in dem zweiten italienischen Satz muß es nothwendig „casa“ heißen: „Zur Zeit der Farnese machte man nichts Schlechtes für dieses Haus.“ Die Familie Farnese war übrigens damals schon ausgestorben; der Palast gehörte dem König von Neapel. — Ein Scudo = 4¹/₂ Mark.

Den Werth des Baroccio glaubt Bury später auf 100 Louisd'or, den des Caracci auf 1000 Zechinen berechnen zu dürfen.

13. Moritz — Über sein Verhältniß zu Standtke vgl. Schriften II. S. 412. Campe — Moritz' Verleger. Abhandlung: Die in der Geschichte der deutschen Aethetik sehr wichtige Schrift: Über die bildende Nachahmung des Schönen. Alterthümer — *Архологія* oder Rom's Alterthümer. Berlin 1791. Die „Monatsschrift der Akademie der Künste und mechanischen Wissenschaften“ wurde später gemeinsam von Riem und Moritz herausgegeben. — Wirth-

schaffel — oft wiederkehrende Entstellung von Verischaffeldt. Diagonallinie — offenbar handelt es sich um ein auf geometrischer Betrachtung beruhendes Schönheitsprincip; Fräulein von Göchhausen schreibt über Verischaffeldt: „Er suchte uns auch jeyn System von Dreynangel sowohl in der Kunst als Natur zu erklären.“ Poetels — im Original möchte man Vock lesen; thatsächlich war aber Poetels damals Morig's Mitberatersgeber bei dem „Magazin zur Erfahrungseelenkunde“. — „Schwanenhälse in Theelöffel“ — Tischwein liebte es scherzweise „Metamorphosen“ zu zeichnen, wo ein dargestellter Gegenstand durch eine geringe Veränderung zu einem anderen wurde. Bih und Schmid — Maler in Rom, aus Saarbrücken, ersterer im Dienste des Herzogs von Zweibrücken, letzterer des Landgrafen von Hessen-Darmstadt. Andreas Hartknopf — eine Allegorie. Berlin 1786, anonymes Roman von Morig. Trippel. Alexander — der Meister der berühmten Büsten Goethes und Herders (1744—1793). Berlin — Morig wurde dafelbst nach seiner Rückkehr Professor der Ästhetik.

14. Trinità — Die Kirche S. Trinità de' Monti enthält von Daniele da Volterra das Gemälde der Kreuzabnahme.

15. Schütz' Gönner in Rom war der Erbprinz von Nassau-Saarbrücken. Grund, J. J. Norbert — in Goethes Namenverzeichniss als Cosetto bezeichnet, Miniaturmaler (geb. 1755). Er trat auch als Kunsthistoriker und Reiseschilderer auf; Dramen von ihm sind nicht bekannt geworden.

Hecker verfertigte Cameen und Intaglios, und wird von Meyer in diesem Fach sehr gerühmt.

16. S. 33 Zeile 7 v. u. Orig.: Geheimraht.

17. Der Brief gibt unter Anderem Antwort auf ein Schreiben Goethes an Reiffenstein, dessen eigenhändiges Inhaltsverzeichnis Goethe zurückbehalten hat:

d. 30 Junii Hrn. Rath Reiffenstein.

Dand

Antunft der 600 Scudi.

Schuld an Jenkins 500

Vor m. Abreise 80

Florenz Crsi 150

Mayland Tanzi 270

nts

den Creditbrief zur Hälfte zurückgeschickt.

Ankunft des Schädels

Herzogs Brief.

Taffos Maste.

Form des Schädels erwartet. Pasten Samml. (?) an Berzy mit einem Briefe.

Nemesis, die aus dem Museum Sardonny dazu

Ob nicht Meyer in Neapel auch Köpfe zeichnen könne.

Zeichnung der Juno?

Ob der Gyps zu Angelika?

Farneses Höflichkeit.

Ob meine Schriften angef.

Gips Titeltupfer zum 8. Bande.

Knollen des Armes.

Carl Riggi Nachricht des abgeendeten Kastens gewünscht.

Herzogin Mutter.

Das Verzeichniß von Dolce anzuhoben.

Ob Pichler seine Sammlung herausgegeben.

(Unter Berzy ist wohl Berczy zu verstehen. Riggi hatte Goethe Sämereien zu übersenden.)

S. 17 Zeile 18: wehrtestes: Hi: „wehrtestes“. Freiß — nicht sicher zu lesen, doch dem Sinne nach allein möglich. Freiß von Stein, Goethes Bögling, geb. 1773, wird auch sonst in Angelikas Briefen erwähnt.

18. Etwas Bestimmtes über Verschaffeldts Lehre von den „Diagonalen“ und „Dreyangeln“ ist nicht überliefert. Thurneysen in Frankfurt — Commissionär für viele italienische Sendungen Goethes, doch auch selbst Kunstliebhaber und Sammler, von dem sich auch Briefe meist geschäftlichen Inhalts in den italienischen Fasciceln finden (Schriften 4, 414). Caracallische Wäder — ein großer Ruinencomplex südlich vom Cälius und Aventin; Villa Adriana — eine Masse verschiedenartigster Baureste unterhalb Tivoli. Volpato — der vorzügliche Kupferstecher (1738—1803), besonders nach Rafael; mit Goethe persönlich bekannt.

19. Onufrio — S. Onofrio auf dem Janiculum, wo Taffo seine letzte Lebenszeit zubrachte und seine Todtenmaske bewahrt

wird. Herzan — eigentlich Hrezan (vgl. Schriften 4, 401), österreicherischer Cardinal in Rom; von Goethe nicht aufgesucht, da dieser die höhere Gesellschaft überhaupt vermied; mit der Herzogin Amalia später in Verkehr. Hr. von Grimm — der bekannte geistreiche Lebemann und Schriftsteller geb. 1723 in Regensburg, zuerst in gothaischen, später in russischen Diensten.

Über die Aufträge Goethes an K. wird in dem Briefe bemerkt, daß zwei Sammlungen heller Abgüsse nach Pasten von Stofch bei Pichler bestellt seien; daß Pichlers eigene Sammlung noch nicht verkäuflich sei. (Pichler (1734—1791) wird von Meyer zu den ersten Künstlern in der Cameen- und Intaglio-Herstellung gezählt). Das von Goethe gewünschte Intaglio einer Nemesis nach einem Vorbilde, das im Besiz Ludwigs XIV gewesen, war nicht zu erlangen.

Zu diese Zeit etwa muß ein schriftlicher Auftrag Goethes an Reiffenstein fallen, von dem er sich gleichfalls eigenhändige Copie zurückbehielt. Der Passus über die Pasten an Stelle des ursprünglichen: Zwei Schachteln mit weissen Pasten von Dolce, welche Meyer ansuchen und überliefern wird jede 10 Scudi.

„Des Herrn Hofrath Reiffenstein Wohlgeboren werden ersucht nachstehende Bejorgungen zeitig und freundschaftlich zu übernehmen.

1.

Es werden nächstens fünf Exemplare des fünften Bandes meiner Schriften anlangen und auch die übrigen Bände zu ihrer Zeit folgen, welche ich nachstehender Massen anzutheilen bitte.

1. Gr. in roth Saffian. Mad. Angelica

1. Gr. Hrn. Hofr. Reiffenstein.

1. Hrn. Hackert.

1. des Hrn. Senators Erzellenz

1. Hrn. Lips.

2.

Unter nachstehenden Rahmen wird an Gr. Wohlgeboren nach und nach Geld ausgezahlt werden welches ich auf solche Weise zu notiren bitte.

für Rechnung des Durchl. Herzogs v. S. Weimar

für Rechnung des Geh. Raths v. Goethe.

für Rechnung Philipp Seidels zu Weimar.

3.

Auszuzahlen wird seyn.

Hrn. Lips zwei Zeichnungen welche ich schon erhalten Zech. 10: —
Vier biß sechs Köpfe von Meyern die gewöhnlichen Presse.

Eine Schachtel mit weißen Pasten von Dolce 10 Scudi.

Aquarell Zeichnungen von Meyer und Buri, deren Preise noch
zu bestimmen sind.

Vier Zeichnungen von Verichaffelt noch zu bestimmende Preise.

Ein Intaglio von Pichler die Figur der Nemesis.

Die Form über Rafaels Schädel Ausgüsse desselben.

Ein Intaglio mein Profil vorstellend an Hrn. Herder.

Eine Zeichnung von Hrn. Schmidt die ich schon erhalten Zech. 10 —

Ein Titeltupfer und eine Vignette zu meinen Werken von Hrn.
Lips.

Titeltupfer zum 8ten Band.

Reise Geld an Jenkins Band.

Bury Vorfuß biß auf 50 Sc.

Jupiters Stirn mit der Form 80 Scudi Jenkins Band.“

Des Senators Excellenz ist Fürst Rezzonico, der höchste Verwaltungsbearbeiter für die Stadt Rom. Er hatte vergeblich versucht mit Goethe in nähere Beziehung zu treten (Ital. Reise 477). Philipp Seidel — Goethes Diener und Sekretär. Hackert — vermutlich Philipp Hackert, der bedeutendste der Brüder, mit welchem Goethe in Neapel näher bekannt geworden war, obgleich die nothwendige Correspondenz später durch Philipps Bruder Georg besorgt wurde.

20. In diesem Brief sind die Details über die Verhandlung mit Tischbein weggelassen worden. Zum Text sei bemerkt, daß N. stets „Furcht“, „föchterlich“, „dörste“ schreibt. Das Gemälde von Volterra ist die Grablegung, von welcher sich eine Aquarellcopie Meyers im Goethe-National-Museum befindet. — Unter „Kalmücken“ sind wohl „Kalmücken“ zu verstehen. Wundert man sich, wie Angelika auf einen solchen Gegenstand verfiel, so darf man vielleicht auf den damals in Rom sich ausbildenden kalmyrischen Künstler Fedor, später Hofmaler in Karlsruhe (1765—1832) hinweisen. Zwei aus Shakespeare — eines der Bilder stellte Troilus und Cressida dar. Der Herzog von Kurland —

Peter, aus dem Hause Byron, der sich 1785 in Rom aufgehalten hatte. Die russische Kaiserin — Katharina II., welche wie vorher Raphael Mengs, so später Angelika Kauffmann Aufträge zu vielen Bildern erteilte, die sich jetzt in der Petersburger Cremitage befinden; damals handelte es sich um einen „Achilles“. — Das bekannte Selbstporträt der Angelika in den Affizien hängt heute zu seinem Glück nicht mehr neben Michelangelo, da man die modernen und die älteren Künstlerporträts in zwei Kabinette geschieden hat. — Kaiser sollte die Herzogin Analia auf ihrer Reise begleiten.

21. Müller, Friedrich (1749—1825), der bekannte Dichter, dessen malerische Ausbildung in Rom Goethe anfangs selbst unterstützt hatte, dessen künstlerische Richtung ihm aber wegen ihrer unklaren Phantastik mit der Zeit immer widerwärtiger geworden war, so daß in Rom keine Verührung beider mehr stattfand (vgl. Schriften 4, 1). Dies — Albert, Maler aus Hannover. (1755—97.) Herzog von York — Cardinal, der letzte Sproß des Hauses Stuart. Rakto — aus Franken, später in Wien; Aquarellmaler.

22. Der fünfte Band von Goethes Werken enthielt außer Egmont noch die Singspiele „Claudine von Villa Bella“ und „Erwin und Elmire“.

23. Tolomien — Tancred, Graf von (geb. 1750), Mineralog. Hirt gab mit Moritz zusammen heraus: Italien und Deutschland. Eine Zeitschrift (1789—92). Platte — im Original: Platte. Kapelle des Fra G. Angelico — die Capella Laurentiana im Vatikan. Trouais, Jean Germain — französischer Maler (1763—88); sein „Marins in Minturnä“ wurde hochgeschätzt. D'Agincourt (1730—1814) — Verfasser einer Geschichte der Kunst vom vierten bis sechszehnten Jahrhundert.

24. Farfarellen — italienische Bezeichnung für Insekten, dann auch „Kobolde“; hier vermuthlich von den Vagabunden gesagt, in deren Begleitung Rugantino in Goethes Claudine auftritt. „Glohimen“ — Copieen nach Michelangelos Schöpfungsbildern im Großherzlichen Museum; in Goethes Sammlungen Copieen aus dem „Jüngsten Gericht“. Girandola — das Feuerwerk an der Peterskirche.

25. Die Bignette zum achten Band der Werke zeigt nur eine einzelne weibliche Gestalt. Herder traf in Rom am 10. Sep-

tember mit Talberg und Fran von Sektendorf ein. Ein Brustbild von einem Jungen — der Freundeskreis schrieb es dem Guido Reni zu, und Bury verkaufte es später dem Herzog von Sachsen-Gotha.

26. Moriz traf schon Anfang December in Weimar ein und blieb etwa zwei Monate bei Goethe. Sein Verlassen Rom's war, wie aus einem übergangenen Passus dieses Briefs und auch aus einem andern Briefe Mehberg's vom 23. August hervorgeht, zum Theil durch Geldmangel bedingt, wobei Mehberg auch besonders „Standfesz Ananierci“ beklagt. Vermuthlich wußte er nichts von dem peinlichen Verhältniß, das zwischen diesem und Moriz obwaltete und für letzteren eine pekuniäre Verpflichtung unheimlich machen mußte. — Herders ungünstige Stimmung in Rom war nicht nur durch individuelle Gründe, sondern auch durch die anstößigen Beziehungen zwischen Talberg und der Sektendorf hervorgerufen, da er nicht in der Lage war sich von beiden gänzlich trennen zu können.

27. Die Himmelfahrt Mariä von Fra Bartolommeo jetzt im Museum zu Neapel. — Die Bemerkungen Meners über das Fresko von Caracci (die in diesem Bande reproducirte Aquarellcopie Meyers im Goethe-Museum), denen Goethe völlig zustimmt, berühren ein Thema, welches beide später viel behandelt haben: die glückliche Wahl des prägnantesten Moments einer Handlung zu plastischer oder malerischer Darstellung. Sowohl in den „Propyläen“ (Über die Gegenstände der bildenden Kunst) als in der Besprechung der jährlichen Preisaufgaben haben beide darauf wieder und wieder hingewiesen. Auch später kommt Goethe noch gerne darauf zurück, so 1810 bei Beurtheilung von Illustrationen zu den „Wahlverwandtschaften“. (An Meyer 27. April 1810.)

Antiquitätenhändler im Cours (Corso) — ein Geneser, Namens Concolo, nach dem Goethe sich noch 1803 bei Wilhelm Humboldt erkundigte.

Vase zu Gaeta — vermuthlich der aus Gaeta stammende Krater des Salpion neuattischen Ursprungs — jetzt in Neapel. — Die neapolitanischen Maler: Francesco Solimena † 1747, Giacinto Corrado (1693—1765) und Luca Giordano † 1705, mußten damals mehr als heutzutage in dem Gesamteindruck Neapels hervortreten, weil die Bilder älterer Künstler noch nicht gesam-

meht, sondern meist in den königlichen Schlössern verstreut und schwer zugänglich waren. Von Tischbeins Bild des Orest und der Iphigenie, den Augenblick darstellend, in dem Orest die sich als Schwester ihm offenbarende Iphigenie fortstößt, sind zwei Federzeichnungen in einem Fascikel des Goethe-Museums enthalten, zu welchem Goethe ein eigenhändiges, wohl noch aus der Zeit der Reise stammendes Inhaltsverzeichnis verfaßt hat. Das Verzeichnis trägt mit Bleistift die Überschrift: Von Tischbein meist Abends, wenn wir beisammen saßen, gezeichnet. Es nennt unter Nr. 13: Orest und Iphigenie aus meinem 3ten Akt; unter Nr. 14: Dieselbe Gruppe verändert mit ganzen Figuren. Die erstere zeigt beide Figuren in engerer Verbindung und Orests Zurückweisung trägt daher einen leidenschaftlicheren Charakter. Die nach der Miß That gebildete Iphigenie wirkt in der That unbefriedigend. (Vgl. im Ubrigen G. Rutand. Einige ältere Illustrationen zu Goethes Iphigenie. Goethe-Jahrbuch IX, 218.) Das ausgeführte Gemälde ist jetzt im Besitz des Fürsten von Waldeck.

Kölla — schweizerischer Maler, der es bei großer Kränklichkeit nicht zu größeren Leistungen brachte und schon 1789 starb. Herr von Hans — Kunstschriftsteller, in Neapel lebend, später zum Marchese erhoben. — Zum Text des Briefes: S: S. 64 Zeile 3 Monnte; Zeile 5 Gemahlts.

28. Der innerlich unwahre Ton früherer Briefe klingt auch hier wieder hervor. Warum hätte Tischbein mit seinen Worten Neapel Schande machen wollen?! Das Idyllchen — ein Hinweis auf den „Italienische Reise“ S. 128 erwähnten Plan, über den das Goethe-Museum einigen Aufschluß giebt.

In dem oben genannten Fascikel Tischbeinscher Skizzen finden sich zwei hergehörige Zeichnungen: die eine in diesem Bande reproducirte zeigt an einem Denkstein zwei weibliche Figuren, auf dem Steine die Inschrift: Auch Goethe war hier und sangs (sic!) nuß eine Idille; die andere zeigt den Denkstein einsam an einem mit fürbisähnlichen Früchten behangenen Baum; dahinter einen Vulkan; der Stein trägt hier die Inschrift: IDLIE von JF von GOEHTE gezeichnet von W TISCHEIN. In einem 1821 entstandenen Verzeichniß von Schreiberhand, welches offenbar bei Gelegenheit einer neuen Zusammenstellung des Fascikels angefertigt worden und weit reichhaltiger ist als das erst erwähnte,

heißt es: I. Idylle. 1. Titeltupfer zur projectirten Idylle von Goethe und Tischbein. 2. Zu ähnlicher Absicht. Dies bezieht sich auf die beiden beschriebenen Zeichnungen; dann folgt offenbar der Inhalt der geplanten Idylle. 3. Hirte einen Wanderer aus der Quelle tränkend. 4. Faun dem Knaben auf der Panzflöte vordudelnd. (Siehe Kunst und Alterthum Nr. VII.) 5. Centauren im Verfolg einer Bärenjagd. 6. Schwester als Nebenbuhlerin. 7. Repetition. 8. Mutterarm ist Kindeswiege. 9. Jünglingsfreude, in der Abend Sonne auf Bergen wandelnd. 10. Moses als Kind gegen das Ufer vom leisen Winde getragen. 11. Ländliche Geräthschaften, und Zufälligkeiten in mahlerischer Anordnung zusammengestellt. 12. Idyllisches als Arabeske. 13. Mutter und Kind in verwegendem Spiele. 14. a) Mutter und größerer Knabe; b) Sängende Mutter und Gevatterinnen. 15. Ein Reh, durch Niederbeugung eines Astes vom theilnehmenden gefitteten Mädchen genährt. —

Die gesperrten Worte sind eigenhändig eincorrigirt; der Hinweis auf Kunst und Alterthum bezieht sich auf III. 3, 108 (1821), wo von „Wilhelm Tischbeins Idyllen“ die siebente, eine Faunfamilie darstellend, besprochen wird. Von den andern dort behandelten idyllischen Compositionen entspricht die zweite ungefähr der neunten unseres Fascikels, die sechste der achten; weitere Beziehungen lassen sich nicht finden.

Uns alledem geht hervor, daß wenn Goethe 1821 Gedichte zu Tischbeinschen Idyllen erscheinen ließ, er damit nur etwas ausführte, was schon mehr als dreißig Jahre früher, wenn auch in anderer Weise, in Italien geplant war. Am Golf von Neapel, auf den der Vulkan deutet, muß es gewesen sein, daß Goethe Tischbein und anderen Freunden („uns“) den Plan einer von Tischbein zu illustrirenden Idylle entwarf und wohl auch improvisirend auszuführen begann („sang“). Tischbein entwarf schon die Titeltupfer dazu, während die Ausföhrung schließlich doch unterblieb, wozu vielleicht auch Goethes Erkaltung gegen den Maler beitrug. Viele Jahre später war es dann umgekehrt dieser letztere, welcher mit seinen Zeichnungen Goethe zu charakterisirender Nachdichtung anregte, wobei die Erinnerung an jenen früheren Plan, dessen sich Goethe bei neuer Ordnung der Tischbeinschen Zeichnungen entsann, wohl mitwirken mochte. Auch die Notiz der „Italienischen Reise“, die erst bei der Bearbeitung hinzugefügt ist

und die Entziehung des Plans irrig nach Rom verlegt, verdankt wohl einer Durchsicht der Tischbein'schen Skizzen ihren Ursprung. — Marmorammlung — die Grundlage zu der in Goethes Mineralienkabinett befindlichen.

30. Eigenhändiger Brief, aus Meyers Nachlaß. S. 76. Zeile 15 u. 20 Hj: „sie“ statt „Sie“. Von diesem Brief hat Kiemer die zwei Abschnitte: „Ich kann und darf“ „Mich hat besonders“ abgedruckt und mit andern Briefstellen willkürlich zu einem Ganzen vereinigt. Der Liebhaber, den Goethe für den Ankauf des Caracci im Auge hatte, war vermuthlich schon der Herzog von Weimar, doch kam der Ankauf noch nicht zu Stande. —

31. Zurückbehaltene Copie Seidels; da eine Correctur Goethes nirgends zu entdecken ist, so sind einige Versehen stillschweigend corrigirt worden. — Goethe hatte den Herzog von Gotha für Kniep interessirt. Hackert, Georg, — von dem sich mehrere rein geschäftliche Schreiben unter der italienischen Correspondenz finden.

32. Knieps Schreiben, welches beiliegt, ist nicht ein Brief, sondern eine schematische Übersicht seines Angebots und seiner Bedingungen. Grotte von Bonca (sonst auch Bonea geschrieben) — eine der großen Sepiazeichnungen Knieps im Großherzoglichen Museum stellt sie vermuthlich dar; als Staffage die schlafende Diana mit Nymphen.

33. Eigenhändiger Brief. — Die Herzogin hatte ihre Reise am 15. August angetreten in Begleitung des Hoffräuleins von Göchhausen, des Kammerherrn von Einsiedel und des Componisten Kayser. In Mailand hielt sie sich vom 7.—13. September auf.

34. Zum Text: Zeile 8. 7^{bre} statt September (und so stets in den Briefen der Herzogin wie auch in manchen andern) Zeile 11: heitern statt heiteren; Zeile 12 das statt daß. Volzano — so auch Fr. von Göchhausen und Einsiedel statt der durch Geschichte und Bevölkerung der Stadt mehr gerechtfertigten deutschen Form „Bozen“. Über Kayfers Trennung berichtet auch Einsiedel an Goethe, ohne Neues beizubringen. In ihrem Tagebuch notirt die Herzogin kurz die Thatfache mit der Bemerkung: „Aljo Volzano war der Scheideweg zwischen uns.“ Fr. von Göchhausen schreibt: „Er hatte die meiste Zeit bis hieher üble Laune gehabt, und war, wie man sagt, keines Menschen Freund gewesen.“ Da sein Mißvergnügen gerade in Regensburg anfieng, so möchte

man es aus Widerwillen gegen das Hofceremoniell erklären; denn eben dort war die Herzogin bei einem dreitägigen Aufenthalt ganz in ihrer fürstlichen Würde aufgetreten, hatte das gesammte diplomatische Corps, welches den permanenten Reichstag bildete, empfangen u. s. w. — Kaisers Beziehungen zu Weimar überhaupt und insbesondere zu Goethe loderten sich leider durch diesen unbedachten Schritt. Collina, Filippo, — war von Goethe als Reisemarschall für die Herzogin engagirt worden, um sie und ihre Suite vor der gewohnheitsmäßigen Ausbeutung der Fremden zu schützen.

35. Goethes Brief eigenhändig; auf der Rückseite des Blattes: Durch der Herzogin. Zu Rom traf die Herzogin am 4. Oktober ein.

Der achte „zusammengestoppte“ Band enthielt hauptsächlich Gedichte.

36. Bury — hatte der Herzogin am 8. Oktober seine Zeichnungen vorgelegt und wurde seitdem von allen römischen Künstlern am häufigsten in ihre Gesellschaft gezogen. Circe, Oper von Pasquate Aufossi (1736—1797), die im Teatro della Valle, dem damaligen Sitz der Opera buffa gespielt wurde. Rugantino Caparolini — ein Sänger wie es scheint, noch im Knabenalter, in späteren Briefen öfters als „der Kleine“ oder „der Bube“ bezeichnet. Herder — Die Herzogin schreibt in ihrem Tagebuch über ihre Ankunft: „Ich war kaum aus dem Wagen gestiegen, kam Herr Herder zu mir; ich war unendlich vergnügt ihn zu sehen, wir schweizten viel unter einander.“ — Die Skizze eines angeblichen Tizian ist nicht mehr anzufinden; Bury's eigne Idee dagegen in Gestalt einer höchst mißlungenen Miniatur-Aquarellskizze noch erhalten. Auf dem unnatürlich langgestreckten Widder reiten Phryxus und Helle über das Meer; während Phryxus und der zurückschauende Widder sich mit einer gewissen Zärtlichkeit anblicken, wird die hinter Phryxus sitzende Helle bereits von dem angeblichen Meergott herabgezogen, der übrigens durch sein Attribut mehr als Flußgott charakterisirt ist. Da von dieser Composition später nicht mehr die Rede ist, so wird Goethes Antwort wohl nicht ermutigend gelautet haben.

37. Gioacchino Caribaldi — Buffo des Teatro della Valle; die Herzogin schreibt: „der erste der Welt.“ Il Convitato —

Oper von Giacomo Tritto (1735—1824). Die Copieen der Aurora im Casino Rossigliosi und der Sibyllen in S. Maria della Pace sind, wie es scheint, nicht ausgeführt worden. Über den Geburtstag erzählt Fr. v. Göchhausen: den 24ten feierten wir mit Herder, Dalberg und der Sectendorfen den Mittag zu Hause. Herder hatte ein artig Gedicht gemacht u. Dalberg es komponirt. (Herders Werke herausgegeben von W. Suphan 29, 686). An Kränzen und Blumen fehlte es auch nicht. Nachmittag fuhren wir in Raphaels Villa dessen Namens Tag war. Abends kam auch Buri, der auch einen Kranz gebracht hatte, zum Thee. Den Morgen hatte ich Musik bestellt.

38. Eigenhändiger Brief. Reiffenstein hatte die Herzogin in Rom empfangen; Angelikas Atelier war am 11. October aufgesucht worden. Einem Norden — „Der Norde“ als Personalbezeichnung auch sonst von Goethe gebraucht, ebenso von Klopstock.

39. Über die Erlebnisse des Fr. von Göchhausen berichten ausführlich ihre Briefe an Wieland, veröffentlicht von B. Seuffert. (Brenzische Jahrbücher 65.). Gerutti, Giuseppe Antonio (1738—1792) — Schriftsteller und Mitglied der Arkadia, in die er die Herzogin einführte. Er starb in Paris während der Revolution.

40. Zum Text: S. 95 Zeile 1 v. u. fehlt sich; S. 96 Zeile 12 den alten statt: der alte. Verschaffeldt — in ihrem Tagebuch schreibt die Herzogin: „ein Mensch von vielen Nachdenken, etwas enthusiastisch für seine Kunst, über welche er viel nachdenkt und metaphisiret.“ Graf Herzberg — Minister Friedrich Wilhelms II. Über Zuechis Handzeichnungen jagt das Tagebuch, sie seien reich von Erfindung und mit viel Verstand gemacht; die Herzogin brachte einige nach Weimar mit. Zum 25. October berichtet Fr. von Göchhausen, die Herzogin habe beschlossen sich von Angelika malen zu lassen. Das Porträt befindet sich jetzt im „Römischen Hause“ bei Weimar. Über die Persönlichkeit der Angelika urtheilt die Herzogin: „A. bleibt immer in ihren Schranken; eine Frau von sehr feinem Gefühl.“ Über Zuechi: „Der Mann scheint ein sehr guter Mensch zu sein; etwas geizig möchte er wohl sein.“

41. Vittoria, Tomm. Lodov. da — aus Spanien stammender römischer Componist des sechzehnten Jahrhunderts. Statt Palestina HJ: Palestini. Von Riggi (sonst unbekannt) ein Brief in

Goethes Nachlaß vom 20. Jan. 89, in welchem er über Abfindung einer Schachtel mit Blumenjamen berichtet und über die Vermählung seiner Schwester schreibt: „Vous êtes aussi obligéant, que vous [vous] souvenez de moi et de ma soeur. Elle est mariée depuis Juillet passé au fils de Mons. Volpato. Elle a reçu avec reconnaissance votre souvenir.“ Tolomeo — offenbar Bildniß eines Königs aus dem Hause der Ptolemäer. Die Namensform „Tolomeo“ schon im Mittelalter bekannt.

42. Die große Welt — Die Herzogin begann seit Anfang November ihr gesellschaftliches Leben ihrem Range gemäß zu gestalten. Als Führerin in die römische Gesellschaft diente ihr die Herzogin von Santa Croce, gemäß einem Rath, den Goethe früher gegeben: „Die Herzogin muß eine Römische Dame zur Seite haben, welche sie überall einführt und wenigstens zu Anfang begleitet.“ Von den öffentlichen Empfängen beehrte die Herzogin am häufigsten die des Cardinals Grafen Joachim François de Bernis (1715—1794), französischen Gesandten, mit ihrer Gegenwart. Einfiedel hatte ihn schon am 11. October in Albano aufgesucht. Es entwickelte sich ein reger Verkehr und später als die Herzogin nach Neapel reiste, auch Briefwechsel mit dem Cardinal. Dieser unterschreibt sich: De votre altesse sérénissime très-humble, très-obeissant serviteur et Bon papa. Le Card. de Bernis. Er beginnt einmal einen Brief: „Un bon papa ne peut vivre heureux sans recevoir de temps en temps des nouvelles de son aimable et respectable fille; il en demande donc avec instance.“ Der Cardinal-Staatssecretär Fürst Ludwig Buoncompagni und der Cardinal Herzan hatten am 1. Nov. die Herzogin aufgesucht. Zum 8. Nov. berichtet Jrt. von Göchhausen: „wurden allerley Negozia zwischen dem Cardinal Bernis, der Herzogin, Erscheinen in der großen Welt betreffend, abgethan.“ Ferner am 11. „Den Abend ging die Herzogin in die Conversation der Prinzess St. Croce, wo die Vornehmsten von Rom versammelt waren.“ Von anderen Personen mit denen die Herzogin in Beziehung trat, sind zu nennen die sämtlichen Gesandten, die Fürsten Toria, Massimo, Anipoli, Rezzonico u. s. w.

43. Zum Text: S. 105. 3. 4. und 8: Distigtionen, Distigtion. Cere — vermutlich ein geschnittener Stein, Ceres darstellend. Zum 21. November berichtet das Tagebuch: „Abends

kam der Card. Buoncompagni, um der Herzogin zu sagen, daß sie den künftigen Sonntag den Papst präsentirt werden würde."

44. Biermann, Peter, aus Basel, Landschaftsmaler. Von ihm befindet sich im Weimarer Museum ein Aquarell, bezeichnet 1787, die Villa Aldobrandini bei Frascati darstellend; eine Wiederholung davon im Goethe-Museum, in Schuchardts Katalog irrig „Copie nach Schütz“ benannt. Über den Besuch beim Papste ist der hauptsächlichste Bericht leider nicht mehr vorhanden, da Briefe der Herzogin an ihren Sohn überhaupt nicht erhalten sind. Zu ihr Tagebuch schrieb sie: „den 23. Novembre wurde ich an den Papst präsentirt den Abend. Es war ein comischer und Theatralischer aufzug. Es war mich nicht anders zu muthe als wenn ich zum heimlichen Gerichte fölte geführt werden. Wie ich zu Hause kam fand ich die Seck, Dalberg und Wertschaffel bey mir; wir waren sehr lustig und wurde viel comisches von den begebenheiten der presentation gesprochen.“ Fränlein von Göchhausen schreibt: „Um 5 Uhr fuhren wir zur P. S. Croce von da in 4 Wagen nach den Vatican . . . Zuerst zum Nepoten Card. Braschi wo viel Cardinäle Monsignors pp. auf die Principessa Braschi der Herz. die Cour machten; gegen 6 Uhr zum Papst die Schweizergarde präsentirte verschiedene Ceremone wurden beobachtet und wir mußten eine ewig lange Treppe steigen u. alsdann durch eine Menge Zimmer gehn. Die Herz. ging allein zum Papst und blieb eine halbe Stunde drinnen; alsdann stellte die P. S. Croce auch den Eins. u. mich vor. Durch alle Zimmer Jacken und Garten wieder zurück zum Card. Staats Secret. Boncomp. wo alle Minister und viel Freunde versammelt waren.“

Der Papst — Pius VI (1775—1799) aus dem Hause Braschi, bekannt durch das traurige Schicksal, welches er später durch die Franzosen erlitt. Die Herzogin hatte ihn zuerst gesehen, als er zu einer Jagdpartie fuhr.

45. Bajocco — ein Bettler, den Burn gezeichnet. Thujel — aus Thunselda, wie Louise von Göchhausen scherzweise genannt wurde.

46. S. 109 Zeile 20 Brief — Orig. Br. Trouet — für Trouais. F. . . zu ergänzen: Fiesole. Fiesländerin — in späteren Briefen Fran von Kroot genannt, vermutlich: Grote, — da jener Name im liesländischen Adel nicht existirt.

47. Gerharo delle Notti, (Original: Gherardo della Notta),
Beiname des niederländischen Malers Houthorst.

48. Von Burns Übersiedelung nach Weimar ist noch oft,
auch in späteren Jahren die Rede, ohne daß es dazu gekommen
ist. Das entscheidende Wort ist von Weimar aus nicht gesprochen
worden.

49. Das Mosaik — den Triumphbogen Constantins dar-
stellend, jetzt im Wittthumspalais zu Weimar. Herder berichtet
darüber an seine Frau 27. Dezember 88.

51. Aus den Erlebnissen der letzten römischen Wochen sei
hier noch einiges nachgetragen. Von der Aufnahme der Herzogin
in die Akademie der Arkadier wußte man schon durch Herder;
Fräulein von Göchhausen berichtet, daß sie auf Anregung des
Abbé Ceruti erfolgt sei, und daß in der Sitzung theils das An-
denken eines verstorbenen Mathematikers Jaquier gefeiert, theils
eine Menge Sonette vorgetragen worden sei; über letztere hat
Erich Schmidt, Schriften II, 417 berichtet. Die Herzogin schreibt:
„Am 4. December wurde ich zum Mitglied der arkadischen Aka-
demie gemacht; mir war es nicht anders zumuthe als wie ein
naßer Fudel.“ — Am 1. Weihnachtstage ging man um den
Papst selbst celebriren zu sehen nach St. Peter, „wo die Herzogin
aus einer ihr aufgebauten Loge die Ceremonie ansah; verschiedene
Personen kamen dahin, der Herzogin die Kur zu machen.“

52. Unter der Kiejin ist der Winter zu verstehen, nach
Goethes Scherzgedicht an Bury (Briefe an Frh von Stein S. 49)
worauf Hr. Professor Zuphan mich aufmerksam machte: „Die Kiejin
liegt in den Wochen“, welches sich an Herders Übersetzung der
Wöluspa in den „Volksliedern“ anlehnt:

„Gen Osten saß im Eisengesilde
Die alte Kiejin und brüetet Wölfe“.

Die Tritonen — Springbrunnen.

54. Zum Text: S. 128 Zeile 10: „der“ fehlt; Zeile 8 v. u.
„Basreliefs“; S. 129 Zeile 15: Gracie; S. 130 Zeile 2: Postage;
S. 131 Zeile 4: Göethe. „Sie“ und „Ihnen“ sind oft ohne
Maßstiel geschrieben: auch in den folgenden Briefen Meyers.
Das Bajengemälde — in Copie Meyers im Goethe-Museum.
Es zeigt in der Mitte die trauernde Gestalt eines Jünglings auf
dem Sockel einer Säule sitzend, zu beiden Seiten eine männliche

und eine weibliche Gestalt mit heiterem Ausdruck und lebhafter Bewegung. Verschiedene Embleme, darunter eine Priesterbinde, sind umher vertheilt. — Der Satz, daß die Alten „die Deutlichkeit der Wahrheit vorausgesetzt“ will besagen, daß sie alle zur Verdentlichung einer Handlung nothwendigen Momente auf einem Bilde vereinigten, ohne Rücksicht auf das wirkliche Zusammenfallen dieser Momente in Raum und Zeit. Raphaels Verklärung — damals auf St. Pietro in Montorio, jetzt im Vatikan. Der Vorwurf nicht einheitlicher Handlung in diesem Gemälde, das bekanntlich außer der Verklärung auch den Versuch der Jünger, einen Besessenen zu heilen, darstellt, hat Goethe und Meyer in gleichem Maß indignirt. Sowohl in dem Briefwechsel als in den Propyläen, schließlich noch 1830 im Bericht über den „Zweiten römischen Aufenthalt“ ist bald der eine bald der andere beschäftigt, Rafael gegen diesen Vorwurf zu vertheidigen. „Raphael“, schreibt Goethe noch zuletzt, „zeichnete sich eben durch die Wichtigkeit des Denkens aus, und der gottbegabte Mann, den man eben hieran durchaus erkennt, soll in der Blüthe seines Lebens falsch gedacht, falsch gehandelt haben?“ . . . „Wie will man das Obere und Untere trennen? Beides ist eins: unten das Leidende, Bedürftige, oben das Wirksame, Hilfreiche, Beides auf einander sich beziehend, in einander einwirkend.“ Niem — Secretär der Berliner Kunstakademie, gab mit Moriz zusammen deren Monatschrift heraus und schrieb „Über die Malerei der Alten“ Berlin 1787. Marmortafeln — monochrome Gemälde aus Herculaneum: 1) Hileäre und Aglaie würfelnd, bezeichnet Alexandros Athenaios, 2) Ihesens im Kentanrentampf, 3) nach der unbestimmten Ausgabe Meyers nicht zu verifiziren, 4) Phädra nach der Tragödie „Hippolyt“ von Euripides. — Meyers „Allyß und Nausikaa“ in mehreren Entwürfen und ausgeführter Zeichnung im Großherzoglichen Museum.

55. Goethes Brief muß aus dem Februar stammen. Zwischen ihn und den vorhergehenden an Meyer fallen zwei eigenhändige Aufzeichnungen, welche die Auszahlung verschiedener Summen durch Hackert und Reiffenstein an Kniep, Buren, Verschaffelt, Lips und Schütz bekunden. Moriz — lebte damals bei Goethe in Weimar; der Ausdruck „Composition“ mußte seiner Betrachtungsweise unerträglich sein, kraft deren er in jedem Kunstwerk eine symbolische Wiedergabe der harmonischen Einheit des Weltganzen

lah. — In seiner unbedingten Zustimmung zu Meyers Ansichten ist auch dieser Brief ein höchst interessanter Embryo der späteren kunsthistorischen Schriften beider Freunde.

Der Brief ist eigenhändig; er zeigt mehrfache Correcuren; so steht „Succession“ statt des ursprünglich beabsichtigten „Tradition“. Miemer a. a. O. hat Stücke dieses Briefes willkürlich mit dem von 19. Sept. zusammengesetzt.

57. Von den eigenen Bestellungen Goethes finden sich im Großherzoglichen Museum folgende ausgeführt: 1) Nordseite des Golfs von Neapel mit Fernsicht bis Ischia, ein Blatt, welches wohl das „Pendant“ zur Darstellung der Südseite mit dem Vesuv gebildet haben könnte, in Sepia; 2) eine große compilirte heroische Landschaft mit Wasserfällen, als Staffage Apollo, Nufen, Hirten; gleichfalls in Sepia. Im Goethe-Museum befindet sich ein Aquarell, vielleicht Nr. 3 der Bestellung entsprechend: ein Seestück, auf einem Felsen ein angelnder Fischer, in der Ferne der Vesuv. Von größeren Beduten Knieps ist ferner vorhanden: im Goethe-Museum ein Aquarell von Palermo mit dem Monte Pellegrino, sowie Sepiazeichnungen von Taormina, von Bajä mit dem Posilipp und die in diesem Bande reproducirte der Trümmer des Hercules-tempels bei Girgenti; im Großherzoglichen Museum eine Sepiazeichnung: Meeresküste mit dem Motiv des sog. Arco naturale bei Capri, als Staffage Bacchus und Bacchanten; endlich gleichfalls in Sepia: Substruktionen der Villa d'Este bei Tivoli.

Goethes Brief mit eigenhändiger Überschrift: Copia Schreibens an Herrn Kniep Februar 89; sonst von Schreiberhand; „acht kleinere“ mit Bleistift neben gestrichenem „Zehs“; nach „H“ leeres Spatium.

58. Eigenhändiger Brief. „Pichlerische Sammlung — im Goethe-National-Museum. Simonelli — eine Sequenz von ihm wird noch jetzt in der Peterskirche am Ostersonntag angeführt. Merkwürdigerweise aber hat Goethe (nach Mittheilung Hrn. Dr. Wahles) später in seinem Hause eine gleichnamige Sequenz von Zomelli anführen lassen.

59. S. 141 Zeile 13 abgegangen: Orig. abgegen.

Die Herzogin war am 4. Januar in Neapel angekommen; schon am 5. empfing sie Bemti, Fischbein, Meyer, Georg Haxert; Schritten der Goethe-Gesellschaft V.

am 7. Philipp Hackert, am 9. Kniep. Premierminister Hacker — man kann zweifeln, ob hier eine feltjame Entstellung des Namens Acton (damaligen Ministers) vorliegt, oder ob an einen Scherznamen eines der beiden Hackert zu denken ist, etwa wie Schütz „Conte“ genannt wurde. „Mein Freund“ heißt Philipp H. später jedenfalls nur ironischer Weise, da zugleich sein Benehmen gegen Tischbein getadelt wird. Reiffenstein stand in dem Zerwürfniß zwischen diesem und dem Herzog von Gotha entschieden auf der letzteren Seite und stellte in Berichten Tischbeins Verhalten als pflichtwidrig dar; auch Goethe stimmte dem zu, suchte aber trotzdem mit Erfolg für ein Arrangement zwischen dem Herzog und Tischbein zu wirken.

Stein — wohl derselbe, um den Goethe sich schon bemüht hatte. (Nr. 19.)

60. Grotte von Bonca. — Frä. v. Göchhausen schreibt: Kniep brachte der Herzogin eine hübsche Zeichnung von der Grotte di Bonca zwischen Cava und Salerno.

61. Zum Text: S. 145 Zeile 5: armjellig (so auch später); Zeile 9: Ellenden; Zeile 10: wennige (so auch später); Zeile 20: Weißheit.

62. In Wielands „Deutschem Merkur“ hatte Goethe Fragmente „Über Italien“ erscheinen lassen, wovon zwei „Zur Theorie der bildenden Künste“, und „Einfache Nachahmung der Natur, Manier, Stil“ sich besonders mit den zwischen ihm und Meyer behandelten Problemen beschäftigen. Cangiante — italienische Form für das gebräuchlichere „Changeant“. Die von jetzt an öfters genannte Meyerische Composition aus der Oedipusjage zeigt den Helden neben der Sphinx, bereit ihr Räthsel zu lösen; hinter ihm Athene, durch deren Hilfe es ihm gelingt. Das Großherzogliche Museum besitzt mehrere Entwürfe und Zeichnungen dieser Composition. Oedipus und Athene sind in dem gewohnten akademischen Stil gehalten; in der Sphinx hat der Maler etwas Phantastisches hervorbringen wollen, ist aber daran gescheitert, wie ja auch Goethe damit nicht zufrieden war. — „Myß und Naustkaa“ ist entschieden die gelungenere der beiden Meyerischen Compositionen.

Zum Text: S. 148 Zeile 10: Gebetten; Zeile 21: Vahrelief; S. 150 Zeile 4: Göethe.

63. Eigenhändiger Brief, von Meurer unvollständig gedruckt. S. 151 Zeile 5 v. u. „bezeichnen“ über „ausdrücken“; S. 152 Zeile 4 „einfachsten“ eincorrigirt.

Daß die Kunst alles, auch das Sittliche, nur durch sinnliche Mittel ausdrücken könne, ist ein oft wiederholter und varirter Satz Goethes, durch welchen er einen bedeutungsvollen Schritt über Winkelmann und dessen Schätzung der Allegorie hinaus that. In dem über die „Zusammenziehung“ Gesagten wird Meyers Grundsatz der „Deutlichkeit“ wiederholt.

Dominichinos Exorcismus — Fresko der Heilung eines Besessenen durch St. Nikus; Aquarellcopie im Goethe-Museum. Goethes Toleranz gegen künstlerische Entlehnung noch in später Zeit im Gespräche mit Eckermann bestätigt. Schütz — über dessen Siegel siehe Nr. 64.

64. Von Schütz im Großherzoglichen Museum folgende Sepiazeichnungen: Cirenus des Caracalla (jetzt nach Marcellinus benannt), Caracallathermen, Colosseum, endlich der südliche Theil Roms an der Stadtmauer zur Via Appia hin. Pesto'nisch — granmatisch sehr kühne Objectivbildung von Pesto, italienisch für Paestum. Der nationale Ton, den Schütz hier anschlägt, klingt auch aus einem Briefe Hirts an die Herzogin, in dem er sich „als ein Deutscher“ über die ihr in Rom erwiesenen Ehren freut. Abdruck — des im vorigen Brief erwähnten Siegels. Der Abschnitt über das Loos der Künstler nimmt auf die im 8. Bande der Werke erschienenen Dichtungen Goethes Bezug: „Künstlers Erdenwallen“ und „Künstlers Apotheose.“

65. Kupfer — zu dem sechsten und siebenten Bande der Werke, die erst nach dem achten erschienen; zwei Titelblätter, Scenen aus Tasso und Faust (nach Rembrandt) darstellend, wurden von Lips gestochen; außerdem zwei kleine Biquetten. Enkaustik — auch von Reißenstein betrieben und gefördert, der auch die Herzogin Amalia dafür interessirte. Im October 1788 veranstaltete er bei dem russischen Consul Sautini eine Ausstellung der im Auftrag der Kaiserin Katharina angefertigten enkaustischen Gemälde. Grabmal von Trippel — ein großes figurenreiches Skulpturwerk zum Gedächtniß des Gouverneurs von Moskau, Grafen Tschernyschew. S. 157, Zeile 15 Orig.: der Lust.

66. Lips nahm von 1789—1794 seinen Wohnsitz in Weimar. Das Tagebuch von 1791 erwähnt, daß Goethe mit ihm gemeinſam zeichnete.

67. Grote . . . im Original Aroote. Gervinus — ſtammt aus Zweibrücken; er hatte auch nach der Leipziger Zeit Goethe in Frankfurt beſucht. Über Laokoön (Orig.: Lafoon veröffentlichte Hirt ſeine Betrachtungen ſpäter in Schillers *Horen* 1797, zehntes Stück. Seine Anſicht über die Bedeutung des Charakteriſtiſchen führte er ebenda aus in dem „Verſuch über das Kunſtſchöne“, ſiebentes Stück. Vgl. Goethe an Meyer: 14. Juli 1797: „Hirt communicirte uns einen kleinen Aufſatz über Laokoön, . . . der das Verdienſt hat, daß er den Kunſtwerken auch das Charakteriſtiſche und Leidenschaftliche als Stoff zuſchreibt, welches durch den Mißverſtand des Begriffes von Schönheit und göttlicher Ruhe allzulehr verdrängt worden war. Schilleren hatte von dieſer Seite gedachter Aufſatz beſonders gefallen.“ Statt Feſſing zweimal Feſing geſchrieben.

68. Eigenhändiger Brief; S. 164 Zeile 2 nach „Oſtermefſe“ geſtrichen „in Leipzig.“

„Das römische Karneval“ erſchien ſchon 1789 als Luxusausgabe mit Kupferſtichen. Die kolorirten Zeichnungen der Karnevalsmasken lieferte Schütz, der auch in ſeinen Briefen bisweilen auf derartige Typen hinweiſt. Aſcherleben — der Herzog war Inhaber des dortigen preußiſchen Kürassierregiments. Die Reieausgaben der Herzogin betragen in den zwei Jahren 8—9000 Louisdor.

69. Livoli — Orig. Invulli. Museo Strozzi. Der Palaſt Strozzi nicht weit von der Piazza Navona enthält jetzt kein Museum mehr. Lolli — aus Bergamo (1740—1802) Violinvirtuoſe. In dieſer Zeit hatte die Herzogin auch die Feierlichkeiten der Char- und Oſterwoche beſucht, wobei ihr der Papiſt durch den Cardinal Bernis einen beſondern Begleiter, den Prinzen Maſſimi, zugewieſen hatte. S. 167 Zeile 3: Sepia — Orig. Sebja.

70. Über Einſiedels Anfall berichtet auch Frä. Göchhanſen im Tagebuch mit viel Vergnügen.

71. S. 169 Zeile 7: Angelita ſchreibt: Den 29., was zu dem Datum ihres eigenen Briefes nicht ſtimmt. Aus den Tagebüchern geht hervor, daß die Herzogin am 19. abreiſte. Herders

Vorlesung unter den Cypressen ist auf einer Aquarelle zu Tiefurt (von Schütz?) dargestellt.

72. Goethes Brief eigenhändig; S. 172, Zeile 7 zwischen „Kinder“ und „theilen“ [sich] von mir hinzugefügt. Dergl. S. 173, Zeile 1 zwischen „Sache“ und „eröffnen“ [zu].

Goethes lebhafte, ja entscheidende Mitwirkung bei den Versuchen, Herder für Weimar zu erhalten, waren schon bekannt; die beiden einschlägigen Briefe an die Herzogin geben aber einen neuen werthvollen Beweis. Der undatirte erste Brief, dem man an mancher Flüchtigkeit die Eile des Schreibens anmerkt, wird wohl im Mai geschrieben sein; denn zu Anfang dieses Monats hatte sich Goethe mit dem Herzog über die Herder zu gewährenden Gegenbedingungen geeinigt. (Vgl. hierüber B. Euphan in „Preussische Jahrbücher“ Band 43). Am 28. Mai schon hatte Herder die erste Nachricht der Berufung in Rom erhalten; erst nachdem er am 9. Juli zu Hause eingetroffen, entschied er sich für Weimar.

73. Eigenhändiger Brief; dazu ein abgerissenes halbes Oktavblatt für die Nachschrift. P. Francaville, eigentlich Francavilla, war Philipp Hackert vom König zur Wohnung angewiesen.

74. Der Brief Burns an die Herzogin vom 13. Juni noch erhalten. Er nennt als Gegenstände der Zeichnungen aus der Oper „Bambola“: 1) wie der kleine feine Bambola zum Schlafen einwiegt, 2) Gioacchino in der Landeavaliers — Carikatur, über die Unschuld des kleinen Mädchens verwundert.

75. Zum Text: S. 179, Zeile 4 v. n.: Schaden; S. 180, Zeile 1: schafen; Zeile 18: Haten.

Es bedarf wohl kaum der Bemertung, daß die chronologische Bestimmung antiker Skulpturwerke, wie sie Meyer im Wesentlichen von Winkelmann übernommen hat, bei der Anbetamtschaft mit den in Griechenland erhaltenen Werken großen Täuschungen unterlag. Ein besonders eclatantes Beispiel ist die Überichätzung der Colossalstatuen auf Monte Cavallo.

76. Goethes Brief eigenhändig, von Niemer unvollständig gedruckt.

77. Zum Text: S. 185 Zeile 9 v. n.: gelassen; S. 186 Zeile 15: ein. — Sophie von La Roche, geb. Gutermann (1731—1807), die erfolgreiche Schriftstellerin besaß lebhaftes Kunst-

interesse, daß sie vermuthlich zur Anknüpfung mit Angelika veranlaßt hatte. Besonders in der Schweiz (Zürich, Genf) hatte sie Beziehungen zu vielen Künstlern. Zu Angelikas zarter Einfachheit hätte ihre prätentiose Empfindsamkeit freilich wenig gepaßt. Übrigens kam der Reiseplan nicht zur Ausführung; in Genf wurde er aufgegeben.

78. Die Herzogin übernahm die Patenschaft für Herders jüngsten Sohn Rinaldo.

Besuv — zum 23. August berichtet das Tagebuch der Herzogin: „Den Nachmittag gegen 5 Uhr fahrten wir von hier weg und gingen zu dem Vesuv. den General Salis sein Neveu und den Chevalier Gioini fanden wir zu Mesina und setzten uns da auf Esel. ich und die Goechhausen wurden getragen gegen 7 Uhr [Morgens?] kamen wir an wo er die neue eruption gemacht hatte die Lava floß stark. Es ist wohl das schönste und fürchterlichste spectacle was die Natur geben kan wir blieben wohl eine Stunde.“

Zum Text: S. 187 Zeile 7 v. u.: Groß; S. 188 Zeile 2: schickten.

79. Über das Fest enthält das Tagebuch des Fräuleins einen Bericht, der hauptsächlich den Aufzug des Hofes und Militärs schildert, und mit der Bemerkung schließt: „Ce peuple — ci n'a que des sens: une religion épuree n'auroit pas pour lui assez de corps: il faut qu'il la touche, qu'il la palpe, qu'il la voie; il faut donc, qu'elle soit melée de superstition.“ — Anacharsis — des Abbé Barthélemy „Voyage du jeune Anacharsis“ war im vorhergehenden Jahre erschienen. — Statt Baurhall schreibt das Fräulein: faux hall!

80. Eigenhändiger Brief. Goethe hatte im September den Herzog in Aschersleben besucht, und im Oktober einige Tage in Leipzig zugebracht, in letzterer Stadt sich jedenfalls in Handelsreisen bewegt, wie die Verehrung des Merkurs andeutet. In Weimar war er mit Vorbereitungen zu seinem Umzuge beschäftigt. Jacius — später als Professor an der Akademie in Weimar thätig (1764—1843).

81. Zum Text: S. 191 Zeile 6 v. u.: verschafft; S. 194 Zeile 9: hätte; Zeile 21: Remmen; (beides auch in späteren Fällen).

83. Ten Sag daß „eine Zeitlang Abwesenheit von allen Kunstwerken nur allein in der Schule der einfältigen Natur mehr gut als schädlich sey,“ würde Goethe schwerlich unterschrieben haben. Ausgeführter findet er sich am Schlusse von Meyers Kunstgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. —

84. Eigenhändiger Brief. Hinter „Staffischen“ offenbar ein Wort ausgelassen, etwa „Quartiere“. Das Jägerhaus — in der Marienstraße, jetzt Gebäude der Zeichenschule. 1790 erschien die „Metamorphose der Pflanzen“.

85. Grawe, Tenorist aus Weimar, war von der musizliebenden Herzogin, nachdem Kayser sich bald getrennt hatte, in ihre Gesellschaft gezogen worden; er tritt zuerst während ihres zweiten römischen Aufenthaltes auf. Die Ursache seines Selbstmords ist nicht bekannt; Bury, „das Kindchen“, glaubt den beständigen Sarkasmen des Fr. Göchhausen die Schuld geben zu dürfen. Diese berichtet am 30. November in dem Tagebuch: „Kam Grawe Vormittags zum Doktor und hatte Anfälle von Nartheit,“ und am 1. December: „Früh hatte Heigelin den jungen Ganbarbe geschickt, Grawes traurigen Tod zu melden.“ Die Herzogin schrieb am 2. December: „Ich mußte den unglücklichen Todesfall von Grawe erfahren, der den 30. Novembre gestorben ist, mit Worten läßt sich's nicht ausdrücken, was ich empfand. Friz Bury stand mich bey und blieb den ganzen Tag bey mir;“ noch zwei Tage später bei einer musikalischen Aufführung klagt sie: „wen das Gemüthe leidet so ist alles versteint und so war es auch bey mir.“ Angelika schrieb bei diesem Anlasse an die Herzogin: „Das Güter Durchlaucht auch zu der Zeit einer traurigen Begebenheit meiner gedacht haben, ist ein neuer beweiß Großer Gnade und Güte gegen mich — mit innigster Theilnehmung und empfindlichem Schmerz habe ich durch Herrn Hirt das zu frühzeitige end des Guten Grawes vernommen.“

86. Eigenhändiger Brief. Goethe hatte Weimar am 10. März verlassen und war am 31. in Venedig eingetroffen. Die Herzogin war am 11. April mit ihrer Gesellschaft, der sich auch Bury anschloß, aus Neapel aufgebrochen, und nach einem ganz kurzen Aufenthalt in Rom über Ancona weitergereist. Nahe bei Rom, in dem Campagnaort Monterosa war Meyer zu der Gesellschaft gestoßen, die dann endlich am 6. Mai in Venedig eintraf. Die Herzogin schreibt darüber: „Als ich in die Stadt kam in die

Canäle nahm meine Traurigkeit zu; es kam mir alles melancholisch vor; als vor dem Gasthofs ausstieg fand ich Goethe; ich wurde wieder munter.“ Bis zum 22. Mai blieb man in Venedig; nur Meyer brach früher nach der Schweiz auf; von dort sandte er in Erinnerung dieser Tage im Juli der Herzogin die Copie eines Engels nach Giovanni Bellini, den „Erstling seiner Mühe diesseit der Alpen“, um sich daran „der unschuldigen und bescheidenen Grazie des großen Johann Bellin“ zu erinnern. — Über Goethes Leben im Kreise der Herzogin berichtet Fr. Göchhausen an Wieland: „Goethe, der ihr gern die Rückkehr so froh wie möglich machen mögte, hat als ein guter Kenner des menschlichen Herzens ihr wohl abgemerkt, daß seine Unterhaltungen von Ihnen und noch einigen guten Menschen, dieses Gefühl am lebendigsten bey ihr hervorbringen können.“ In dem Göchhausenschen Tagebuch lesen wir: Den 7. Mai: „Goethe kam bald früh und wir alsdann durch die Straßen. Abends las Goethe uns seine Epigramme und einige Übersetzungen von Knebel's Proserz vor.“ 9. „abends blieben wir nachdem alles weg war noch mit Goethen zusammen.“ 15. „die Herzogin Goethe und ich blieben noch bis 2 Uhr beisammen“. Am 22. gieng es zu Wasser nach Padua: „bey schönen Wetter wurde diese Reise vergnügt vollbracht; am 24. kam man nach Vicenza, wo Goethe am nächsten Tage einen einsamen Ausflug in die Berge (Monti Berici) wohl zu mineralogischen Zwecken machte; am 26. traf man in Verona ein und die beiden Damen besuchten mit Goethe noch am selben Tage die Arena. Am 28. gelangte die Gesellschaft nach Mantua; Goethe besah hier am folgenden Tage mit Bury das Museum.

87. Bury blieb in Mantua, hauptsächlich mit Copien nach den Fresken Giulio Romanos beschäftigt, die sich jetzt im Großherzoglichen Museum befinden. Zugleich wurde er hier auf Mantegna aufmerksam. Warum er schließlich doch nicht aufgefordert worden war, in Weimar die „Künstlerrepublik“ bilden zu helfen, ist nicht bekannt. Jedenfalls schien die Sache nur aufgeschoben; denn im Herbst schreibt er an die Herzogin: „Ich hab' auf meiner Reise soviel gearbeitet als es mir möglich war, um mir in der zukünftigen Künstlerrepublik Ehre zu verschaffen.“ Still-schweigende Art — vermuthlich hatte Goethe als Pädagoge einen fürmlichen Abschied unterragt. Die Herzogin und Goethe verließen Mantua am 28. und gelangten am 18. Juni nach Weimar.

88. Über Zuechis Bruder berichtet auch Hrl. Göchhausen im Tagebuch. Was Goethe auf den seltsamen Übersetzungsplan geantwortet, ist leider nicht bekannt.

Zum Text: S. 207 Zeile 7: Keinen; Zeile 11: einer anderen; Zeile 14: N. wollte wohl „treuen Übersetzung“ schreiben.

89. Die farbige Zeichnung der Darstellung Christi von Frate (Bartolomeo) im Goethe-Museum. Mantegna, wohl die in der Tribuna der Nizizien befindliche Anbetung der Könige. Mit Mantegna (1431—1506) beschäftigte sich auch Meyer ernstlich und schrieb über ihn im neunten Stück der Horen. Überhaupt wandte sich das Interesse der Freunde allmählich mehr dem Quattrocento zu und suchte von dort aus die Entwicklung der Kunst zu ihrer höchsten Blüthe zu begreifen. Zugleich ließ naturgemäß das Interesse für die Ekfektiker der späteren Zeit nach. Goethe selbst hat noch nach Jahrzehnten in „Kunst und Alterthum“ einen eingehenden Aufsatz über Mantegna gebracht.

Bury hat noch zehn Jahre später, als er vom November 1799—August 1800 sich in Weimar aufhielt und mit Goethe viel verkehrte, auch mit Meyer über dessen Entwurf einer Kunstgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts verhandelte, den Wunsch gehegt in Weimar eine dauernde Ausstellung zu erhalten, und mit der Herzogin Amalia darüber noch correspondirt; doch vergeblich. Von seinen gepriesenen Bildern scheint der „Garracci“ schon 1790 für Weimar erworben zu sein; denn in einem neuen Auerbieten, das er bald nach der Trennung Goethe sendet, ist von ihm nicht mehr die Rede; wohl aber noch von dem „Baroccio“.

90. Der Brief wohl nach Stäfa gerichtet, ist leider der einzige erhaltene aus dem vom Zusammentreffen in Venedig bis zu Meyers Ankunft in Weimar reichenden Zeitraum. Zwei Seiten eigenhändig; fünf von Schreiberhand mit eigenhändigen Correc-turen; z. B. S. 212 Zeile 3 u. 4 vor „schlanfern“ und vor „größer“ gestrichen „etwas“; S. 211 Zeile 10 Hf: „bestehen“. Von Niemer unvollständig gedruckt. — Gesetze der Composition — vgl. hiezü besonders die Aufsätze: „Einleitung in die Propyläen“ und „Über Laotvoo“. Allegorie — vgl. die Note zu Nr. 63. Die Meyersche „Aurora“ ist vielleicht in einem Aquarell des Großherzoglichen Museums, das den Tanz der Horen darstellt, zu finden.

L e g i ſ t e r.

Unter „Goethe“ ſind nur die im Text genannten Werke Goethes aufgeführt;
unter den Städtenamen Neapel, Rom, Weimar nur die einzelnen Örtlichkeiten
innerhalb dieſer Städte.

- | | |
|---|---|
| <p>Acton, Sir John 242.
 Adriana, Villa 41.
 Afrika 189.
 Agincourt, Chevalier d' 54. 230.
 Albacini 16. 19. 98. 224.
 Albano 166.
 Amſterdam 188.
 Anachariſ 189.
 Ancona 247.
 Andrés, Friedrich 24. 30. 225.
 Andria 176.
 Anſoffi, Paſquale 235.
 Aquaviva, Cardinal 23. 144.
 —, Villa 166.
 Arkadia, Arkadier 101. 111.
 236. 239.
 Aſcherſleben 164. 190. 244. 246.
 Athen 125.
 Azara, Marquiſ von 13, 223.</p> <p>Baja 73. 241.
 Bajocco, Bettler 107.
 Banja und Reuſ, Bankhaus 112.
 Barbariniſche Muſe 180.
 Baroccio, Federigo 23. 26. 34.
 60. 225. 249.</p> | <p>Bartolommeo, Fra (Baccio della
 Porta) 64. 208. 231. 249.
 Barthélémy Abbé 246.
 Baſilides, der Seleucide 126.
 Bellini, Giovanni 248.
 Berzzy, (Perzy) 13. 223. 226.
 Bergamo 244.
 Berici, Monti 248.
 Berlin, Berliniſch 28. 30. 49.
 61. 96. 127. 133. 137. 170.
 226. 240.
 Bernis, Cardinal Graf Joachim
 François de 101. 103. 117.
 140. 176. 237. 244.
 Bertuch, Friedrich Johann Ju-
 ſtin 119. 202.
 Biermann, Peter 106. 112. 139.
 238.
 Bologna 19. 20. 26. 193.
 Boziano (Bozen) 86. 234.
 Bonca, Grotte von 83. 136.
 144. 234. 242.
 Borell 161.
 Borgia, Fürſt 200.
 Bourbon, bourboniſch. 1. 176.
 Braſchi, Cardinal 238.</p> |
|---|---|

- Braunschweig 221.
 Brenner 222.
 Buonarroti, Michel Angelo 12.
 47. 55. 95. 188. 222—224.
 230.
 Buoncompagni, Fürst Ludwig
 237 f.
 Bury (Büri), Friedrich 11—14.
 22—27. 30—32. 34. 38. 52.
 54—57. 59. 66. 76. 81. 88—
 92. 94. 96. 106. 107. 109.
 111—115. 120. 122—129.
 136. 139. 143. 156—158.
 165—168. 176—178. 188.
 200. 202—205. 208 f. 219.
 222 f. 225. 229. 231. 235—
 240. 245. 247—249.
 —, dessen Mutter 26.
 Campe, Joachim Heinrich 27.
 225.
 Camper, Gilles Adrian 15. 222.
 Capececatro, Giuseppe 124. 176.
 Capo della Minerva 136.
 Capri 72. 74. 136. 241.
 Capua 68.
 Caracci (Carrache), Annibale 22.
 24. 26. 30. 32. 34. 55. 60.
 64. 65—67. 75 f. 81. 129.
 132. 143. 167. 188. 193. 222 f.
 225. 231. 234. 249.
 Carl 12. 171.
 Calerta 2 f. 6.
 Castel Gandolfo 22. 58. 206.
 224.
 Castellamare 73.
 Catania 201.
 Cava 83. 144. 242.
 Ceruti, Abbé 94. 236. 239.
 Christus 119. 168.
 Collina, Filippo 87. 91. 235.
 Concoto „der Genuese“ 94. 231.
 Constantiu der Große 239.
 Corrado, Giacinto 68. 231.
 Dalberg, Johann Friedrich Frei-
 herr von 21 f. 52. 56. 59.
 89. 97. 114. 131. 160. 224.
 230. 236. 239.
 Daniel, f. Volterra.
 Deffan (Deßau) 36.
 Dies, Albert 50. 230.
 Dotte, Abbate 138. 140. 227—
 229.
 Dolomieu, Tautred Graf von 52.
 99. 123. 230.
 Dominichino (Domenichin) 152.
 193. 200. 243.
 Doria, Fürst 237.
 Dresden 199.
 Drouais, Jean Germain (Drouet)
 53 f. 109. 230. 238.
 Dürrer, Albrecht 210.
 Eckermann, Johann Peter 243.
 Egyptisch (egiptisch) 71.
 Einjedel, Friedrich Hildebrand
 von 86. 102 f. 110. 115 f.
 160 f. 168. 175. 194. 203.
 234. 236. 238. 244.
 England 52.
 England, Georg III. König von 6.
 Öte. Villa 169. 241.
 Gerulich 70 f. 141. 183.
 Jacius, Friedrich Wilhelm 190.
 246.

- Falcone, Aniello („Der Falke“) (Gochhausen.) 23. 175 f. 178. 188 f. 203. 218 f. 226. 234. 236—239. 242—244. 246—249.
- Fantoni, Continuo 207.
- Farnese, Farnesisch 25. 31. 225. 227. Goeni, Cavaliere f. Gioeni.
- (Palast F. f. „Rom“).
- Fedor 229. Gödchen, Georg Joachim 224.
- Fieole, Fra Giovanni Angelico 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.
- Florenz, Florentiner 10. 11. 13. 15. 17. 18. 47. 149. 193. 200. 205. 208. 223.
- Frankfurt 129. 221. 227.
- Franzosen, Frankreich 120. 140. 189. Ludwig XIV, König von 228.
- Fraſcati 12. 20. 166. 238.
- Fries, Graf Johann 4. 221.
- Gaeta 68. 231.
- Gaubarbe 247.
- Garofalo, Benvenuto 200.
- Genf 246.
- Gerhardo delle Notti (Gouthorst) 112. 239.
- Gervinus 161. 244.
- Giacchino Garibaldi 90. 114. 177. 235.
- Gioeni (Gioini), Chevalier 201. 246.
- Giordano (Jordano), Luca 68. 231.
- Girgenti Herkuleſtempel 78. 241.
- Giſtinianiſch 180.
- Göchhausen, Louiſe von 86. 88. 90. 93—95. 98. 104. 107. 110. 113—115. 139. 160. 165—167. (Gochhausen.) 175 f. 178. 188 f. 203. 218 f. 226. 234. 236—239. 242—244. 246—249.
- Goeni, Cavaliere f. Gioeni.
- Gödchen, Georg Joachim 224.
- Goethe Egmout 9. 52. 54. 72. 230. „Erſte Bekanntschaft mit Schiller“ 222. Erwin und Elmire 54. 230. Jauſt 44. 45. 221. 243. Gedichte: Amor ein Landſchaftsmaler 179. Auf Anacreons Grab 179. Edel ſey der Menſch 178. Reſtartropfen 178. Klaudine von Willabelka 54. 230. Künftlers Apotheoſe 155. 167. 243. Künftlers Erdenwallen 167. 243. Propyläen 231. 240. Das Römische Karneval 163. 244. Scherz, Liſt und Rache 222. Taſſo 10. 19. 52. 61. 88. 98. 122. 164. 169. 174. 183. 186 f. 190. 194. 196. 202. 207. 222. 243. Wahlverwandtschaften 231. Werther 207. Goethes Mutter 9. 222. Göttingen, Göttinger 171. 173. Gotha 134. Gotthardſtraße, St. Gotthard 10. 222.

- Graßer, Herr von 161.
 Grawe 176. 203. 247.
 Griechenland 245.
 Griechisch 126.
 Grimm, Friedrich Melchior
 Baron von 44. 228.
 Grote, Frau von 142. 161. 238.
 244.
 Derer Kinder 125. 142. 161.
 Grund, Norbert 33. 226.
 Guercino, F. (Francesco Barbieri)
 112.
 Guido (Gvido) Reni 60. 90. 180.
 230.
 Guidetti (Gvidetti) 19. 224.

 Hackert, Georg 79 f. 123. 137.
 146. 229. 234. 240 f.
 Hackert, Philipp 72. 129. 141.
 228 f. 242. 245.
 Hadrianus, Aelius 71.
 Hamburg 201.
 Hamilton, Sir William 6. 115.
 138. 141. 220.
 Hannover 230.
 Hans, Herr von 70. 232.
 Harbort, Cavalier 4.
 Harte, Emma, spätere Lady
 Hamilton 2. 69. 115. 141.
 220. 232.
 Harvey, Lady 46.
 Hefer 33. 226.
 Heigelin 131. 145. 247.
 Heinze, Wilhelm 9. 36. 222.
 (Ardinghello).
 Herder, Johann Gottfried 21.
 48 f. 52—54. 56—59. 62.
 72 f. 84. 87. 89. 91 f. 92. 94.
 96—98. 105—111. 114. 116
 [Herder.]
 —121. 123 f. 131. 140. 142.
 144. 150. 154. 160. 162—
 164. 166. 169. 171. 177. 182.
 185. 187 f. 190. 195 f. 204.
 208. 218. 224. 226. 229—
 231. 235. 236. 239. 244—
 246.
 Derer Frau Karoline Herder,
 geb. Flachsland 110. 196.
 Derer Söhne Adelbert 174.
 Rinaldo 246.
 Herkulannum 240.
 Herzberg, Graf 96. 236.
 Herzan, Graf Franz von (Hrczan)
 44. 227. 237.
 Heffen-Darmstadt, Landgraf von
 226.
 Hebräisch, f. Etrurisch.
 Hirt, Aloys Ludwig 21 f. 44.
 52. 54. 89. 109. 116. 157.
 160—163. 176. 189. 230.
 243 f. 247.
 Holbein, Hans 23.
 Holländer 120. 161.
 Homer, Homerisch 94. 132. 152.
 Huber 155.
 Humboldt, Wilhelm von 231.

 Jagemann, Christian Joseph
 165.
 Jaquier 239.
 Jena 54. 190.
 Jendinus, Thomas 22. 112. 184
 194. 224. 226. 229.
 Judier 127.
 Juriprud 86.
 Jomelli 241.
 Jichia 201. 241.

- Kartlsruhe** 222. 229.
Kauffmann, Angelita, vermählte
Zuchfi 15—21. 27. 33. 37—
 40. 42. 44—48. 51 f. 55—
 61. 67. 91. 92. 94. 96—
 101. 106. 109. 111. 114. 116.
 121—123. 138. 166. 168—
 171. 174. 178. 183—186.
 195—197. 205—208. 219.
 224. 227 f. 230. 236. 244.
 246 f.
Kayler, Philipp Christoph 8. 10.
 14. 17. 19 f. 30. 37. 48. 86 f.
 98. 101. 222 f. 230. 234 f. 247.
Kleinowström, . . . von 118.
Klopstock, Friedrich Gottlieb 236.
Knebel, Karl Ludwig von 221.
 223. 248.
Kniep, Christian Heinrich 1—4.
 7. 63. 73 f. 77. 79 f. 83 f.
 123. 133—135. 143 f. 146.
 217. 219—221. 234. 240—
 242.
Kölla 70. 193. 232.
Konradin, von Staufen 73.
Konstanz 8. 21. 56.
Kraus, Georg Melchior 118.
 202.
Kroot, J. Grote.
Kurland (Churland), Peter (Pi-
ron) Herzog von 47. 230.

Panfranco, Giovanni 200.
Paroche, Sophie von 186. 245.
 geb. Gutermann.
Pavater, Johann Kaspar 159.
 221.
 Dessen Sohn 53. 221.
Leipzig 161. 190. 244.
- Lejning** 162 f. 244.
Liefländisch, Liefländerin 110.
 125. 161. 238.
Lips, Johann Heinrich 16. 22.
 33. 38. 53. 153. 155—159.
 167. 174. 177. 181. 183. 185.
 202. 227—229. 240. 243.
 244.
Livius, Titus 28.
Losli 166. 244.
London 52.
Lübeck 53.
Ludewig 95. 167.
- Mailand, (Mayland) (Milano)**
 10. 13. 18. 20. 26. 53. 70.
 85 f. 193. 234.
Maffo, — 50. 230.
Mantegna, Andrea di 208 f. 223.
 248 f.
Mantua 205. 208. 248 f.
Maratti, Carlo 127.
Massimo (Massimi), Fürst 237
 244.
Mengs, Rafael 13. 223. 230.
Meyer, Heinrich 7. 13. 22. 24.
 26. 27. 31. 63—71. 73—75.
 79. 80—84. 123—131. 140.
 142—151. 165. 176—184.
 191—195. 197—202. 204.
 209. 217—221. 226—228.
 229. 231. 234. 239. 240—
 245. 247—249.
 Dessen Mutter 130. 198.
 Dessen Schwester 198.
Mittelländisches Meer 137.
Monterosa 247.
Morales, Cristoforo de 19. 224.
Moriß (?) 52.

- Moriz, Carl Philipp 11. 13. 22. 27—30. 33 f. 48—51. 53. 61 f. 89. 132. 138. 162. 170. 219. 225. 226. 230. 231. 240.
 Moskau 243.
 Müller, Friedrich („Maler M.“) 49. 230.
 Nassau-Saarbrücken, Erbprinz von 12 f. 155. 226.
 Neapel
 Cavo di Monte 64. 67. 162. 180.
 Castell Lvo 74.
 Castello St. Elmo 73.
 Chiaja 74.
 Palazzo Francavilla 245.
 Posilippo 73 f. 241.
 Villa Reate 74.
 Neapel, Ferdinand I., König von 24. 225.
 —, Maria Carolina Königin 72. 126. 133. 176.
 —, Erbprinzessin 5.
 —, Prinz 72.
 Nola 81.
 Nolanisch 181.
 Orleans, Herzog von 24.
 Orsi, Balthaus 226.
 Ovid 111.
 Padua 204. 248.
 Passignello 176.
 Palermo 241.
 Palestrina, (Palestini) 98. 224. 236.
 Paris 140. 236.
 Parma 193.
 Parthenope 196.
 Pästium (Pestum), Pestonisch 78. 138. 154. 243.
 Pichler, Johann 138. 140. 227—229. 241.
 Pisa 64.
 Pig 29. 226.
 Pius VI. (Braschi), Papst 64. 84. 101. 105. 106. 115. 117. 238. 239.
 Pockels 29. 226.
 Pompeji 221.
 Portici 6. 70. 126 f. 138. 146. 192. 221.
 Pozzuoli (Puzzol) 138.
 Preußen, Friedrich II. König von 29 f.
 Friedrich Wilhelm II. 236.
 Preussisch, Preuze 107. 109. 161.
 Ptolemaeus, König von Aegypten (Ptolomeo) 100. 123. 237.
 Mega, (Meyo) Antonio 2. 221.
 Regensburg 86. 228. 234.
 Rehberg, Friedrich 11. 23. 26. 30. 33—36. 61—63. 91. 112. 231.
 Reiffenstein, Johann Friedrich 13—15. 17. 20. 21 f. 38. 42. 44. 52. 55. 56. 57. 58. 60. 61. 91. 94. 95. 96. 98. 103. 105. 109. 114. 115. 121. 123. 141. 150. 166. 167. 169. 171. 177. 182. 185. 189. 194. 195. 204. 206—208. 226. 228. 236. 240. 242. 243. 249.
 Rembrandt 243.
 Resina 246.

- Rezzonico, Cardinal 47.
 Rezzonico, Senator 47. 116.
 228 f. 237.
 Rialto 505.
 Riem, N. 126. 133. 226. 240.
 Riemer, Friedrich Wilhelm 234.
 241. 243. 245. 249.
 Riggi, Carl 227. 236.
 Riggi, Maddalena 99.
 Rocca di Papa 12. 222.
 Rom
 Aventin 227.
 Barbarini, Platz 120.
 Barcaccia 144.
 Borghese, Villa 29. 120.
 Palaſt 109.
 Caelius 227.
 Capitol 62.
 Caracallathermen 41. 227.
 243.
 Cavallo, Monte 34. 180. 245.
 Colonna, Palaſt und Garten
 36. 109.
 Condotta, StraÙe 144.
 Circus des Maxentius 243.
 Colosseum 36. 96. 167. 243.
 Corso (Course) 67.
 Doria, Palaſt und Gallerie
 24. 67. 225.
 Esquilinus 62.
 Farnese, Palaſt und Gallerie
 11 f. 24 f. 64. 75. 126.
 222 f.
 Janiculus 62. 227.
 Ludovisi, Villa (Juno v. L.)
 67.
 S. Maria della Pace 236.
 Mattei, Palaſt 148.
 Medici(s), Villa 34. 180.
- [Rom]
 S. Onofrio (Onufrio) 44.
 227.
 Palatinus 62.
 Pellegrino, Monte 241.
 Peterskirche 139. 230. 239.
 Piazza Navona 244.
 S. Pietro in Montorio 240.
 Porta del Popolo 49.
 Rondanini, Palaſto 22. 23.
 32. 109. 184. 224.
 Rospioglioſi, Palaſt und Gal-
 lerie 24. 67. 236.
 San Luca 224.
 Sirtiniſche Capelle 163. 222.
 Strozzi, Muſeum 166. 244.
 Trinita dei Monti 30. 226.
 Viminatis 61.
 Vatikan, Vatikanisch 64. 147.
 224. 230. 238. 240.
 Via Appia 243.
 Romano, Giulio 248.
 Rubens, Peter Paul 112. 115.
 122.
 Rubinelli 114.
 Rugantino Caparolini 88. 114.
 167. 177. 235.
 Ruſſoli, Fürſt 117. 237.
 Rußland, Rußiſch 125. 142.
 149 f. 161. 196.
 —, Katharina II., Kaiſerin von
 47. 230. 243.
 Saarbrücken 226; vgl. auch Naſ-
 ſau.
 Sachſen-Gotha, Herzog Erſt
 von 5. 72. 77. 134. 135. 221.
 231. 234. 242.
 Teſſen Gemahlin 135.

- Sachsen-Weimar, Anna Amalia, Herzogin (Mutter) 57. 73. 79. 80. 84. 85—107. 110. 112—118. 120—124. 130. 137—141. 144. 150. 153. 154. 160. 163—178. 184. 186—192. 194. 196. 201—205. 217—219. 227 f. 230. 234—239. 241—249.
- Sachsen-Weimar-Eisenach, Carl August Herzog von 14. 26. 85. 106 f. 107. 110. 118. 120. 164. 171 f. 175. 183. 187. 202. 204. 224. 226. 228. 234. 242. 245 f.
- —, Karl Friedrich Erbprinz von 175.
- —, Louise Herzogin von 30. 51. 138. 172. 175.
- Sächsishe Mineralien 175.
- Saterno 242.
- Salis, General 246.
 Dessens Reise 246.
- Salpion 231.
- Santa Croce, Herzogin von 103. 105. 140. 237. 238.
- Sauti, Rajael 2. 14. 64. 69. 77. 81 f. 90. 95. 126. 129. 132. 152. 193. 200. 224. 227. 229. 236. 240.
- Santini 243.
- Schack, Herr von 161.
- Sarto, Andrea del 193. 200.
- Schiller 244.
- Schlosser, Johann Georg 9. 222.
- Schmid (Schmidt) 29. 54. 226. 229.
- Schultzeß, Barbara, geb. Wolf 8. 222.
- Schütz, Professor 162.
- Schütz, Johann Georg 12. 13. 15. 26. 31—33. 52. 54. 94. 96. 106. 153—155. 176. 219. 224—226. 238. 240. 243—245.
- Schweiz 198. 200. 204. 246. 248.
- Seckendorf, Frau von, geb. Kalb 56. 97 f. 131. 230. 236. 238.
- Seidel, Philipp 228 f. 234.
- Shakespeare, William 47. 59. 100. 122. 229.
- Sicilien, sicilianisch 1. 175. 190.
- Simonetti 139. 241.
- Simonetti, Graf 99. 139.
- Solimena, Francesco 68. 231.
- Solon 189.
- Sorrento 73. 74. 164.
- Spina, Abbé 16 f. 20. 40. 52. 60. 98. 123. 170. 206 f.
- Stäfa 249.
- Staffisch f. Weimar, Jägerhaus.
- Standke (Staudtke) 27. 225. 231.
- Stein, Charlotte von 111.
- Stein, Friß von 37. 48. 94. 101. 197. 227.
- Stolberg, Graf Friedrich 124.
- Stosch, Philipp von 228.
- Tanzi, Bankhaus 226.
- Taormina (Tauromina) 78. 241.
- Tasso, Torquato 23. 28. 44. 51. 226.
- Terracina 68.
- Thurneyßen, (Tourneyßen) Karl 41. 77. 129. 132. 133. 227.
- Thüringen, Thüringisch 137. 175. 187.

- Ihnsueda** (Ihuel) f. Göchhanjen. 74. 113. 136. 187. 241.
Iber 49.
Iesfurt 245.
Iischbein, **Wilhelm** 1. 3. 5—8. 13. 29. 46. 63. 68—74. 76 f. 79. 82 f. 110. 123. 131. 141. 144 f. 149 f. 189. 202. 219. 221 f. 226. 229. 231—234. 241 f.
Ivoli 26. 41. 49 f. 91. 166. 169. 227. 241. 244.
Iziano **Beccellio** (**Titian**) 23. 89. 235.
Iolomeo, f. **Ptolemaeus**.
Ioskana, **Leopold** **Großherzog** von 47.
Ioskaniſch 207.
Irippel, **Alexander** 29. 33. 58. 157. 226. 243.
Iritto, **Giacomo** 236.
Iſchernyſchew, **Graf** 243.
Iyrolifche **Gebirge** 86.
Urbino, **Friedrich** **II.** **Herzog** von 23. 34. 224 f.
Federigo **Ubaldo**, **Herzog** 225.
Venedig, 193. 204. 247—249.
Venezianer, 109.
Venezianerin 116.
Benuti, **Cavaliere** **Lodovico** 2. 128. 138. 141. 192. 221. 241.
Bernet, **Joſeph** 1. 220.
Berona 86. 87. 248.
Berſchaffeldt, **Mar** (**Wirthſchaffel**) 28. 35. 40. 43. 50. 92. 94 f. 166. 116. 139. 171. 219. 226 f. 229. 236. 238. 240.
Beſuw 74. 113. 136. 187. 241. 246.
Bicenza 248.
Biuci, **Leonardo** da 193.
Virgil 47. 224.
Bitforia, **Lodovico** da 98. 236.
Bolpato, **Giovanni** 41. 227.
Deſſen **Sohn** 99. 237.
Bolterra, **Daniel** von 30. 46. 59. 226. 229.
Wallenſtein, **Graf** 138.
Weimar
Jägerhaus 202. 247.
Marienſtraße 247.
Königliches **Haus** 236.
Baurhall 188.
Witthumsſpalais 239.
Wertheriſch, f. **Weimar**, **Jägerhaus**.
Wieland 190. 236. 242. 248.
Witthelmſthal 175.
Winkelmann, **Johann** **Joachim** 28. 163. 243. 245.
Wolf, **Herzog** von 50. 230.
Zimmermann, **Eberhard** 2. 221.
Zucchi, **Antonio** 16. 17. 19. 20. 39. 40. 46. 52. 55. 59. 96 f. 99. 109. 122 f. 170. 186. 197. 204. 206. 236.
Deſſen **Bruder** 204. 249.
Zürich 53. 130. 133. 150. 246.
Zweibrücken 244.
—, **Herzog** von 226.

Weimar. - Hof-Buchdruckerei.

PT
2045
G65
Ed. 5

Goethe-Gesellschaft, Weimar
Schriften

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

